DIE MARGARINEINDUSTRIE AM UNTEREN NIEDERRHEIN IM AUSGEHENDEN 19. UND BEGINNENDEN 20. JAHRHUNDERT

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
BARBARA ANNE HENDRICKS

aus
KLEVE

BONN 1981

1980

DIE MARGARINEINDUSTRIE AM UNTEREN NIEDERRHEIN IM AUSGEHENDEN 19. UND BEGINNENDEN 20. JAHRHUNDERT

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
BARBARA ANNE HENDRICKS

aus
KLEVE

BONN 1981

Angefertigt mit Genehmigung der
Philosophischen Fakultät der Universität Bonn

Referent: Prof. Dr. Hans Pohl
Koreferent: Prof. Dr. Gerhard Adelmann

Tag der mündlichen Prüfung: 30. April 1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Druck: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Meiner Mutter und
dem Gedächtnis meines Vaters

Inhalt

		Seite
0	Einleitung	9
1	Anfänge der Margarineindustrie	14
1.1	Die Erfindung der Margarine	14
1.2	Beginn der Produktion am Niederrhein	17
2	Allgemeinwirtschaftliche und infrastrukturelle Bedingungen am unteren Niederrhein	2o
2.1	Zur wirtschaftlichen Situation am unteren Niederrhein gegen Ende des 19. Jahrhunderts	2o
2.2	Die Verkehrsverhältnisse	27
3	Die gesetzmäßigen Voraussetzungen der Margarineproduktion	44
3.1	Das Gesetz von 1887	44
3.2	Das Gesetz von 1897	48
3.3	Die Auseinandersetzung mit dem Gesetzgebungsverfahren von 1895 bis 1897 am unteren Niederrhein	56
4	Die Unternehmen der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie	62
4.1	van den Bergh's Margarinegesellschaft m.b.H., Kleve	64
4.1.1.	Johann Manger	72
4.2	Holländische Margarinewerke Jurgens et Prinzen G.m.b.H., Goch	75
Excurs:	Kooperation von van den Bergh's Margarinegesellschaft m.b.H. und Jurgens und Prinzen G.m.b.H.	81
4.3	Die Sana-Gesellschaft m.b.H., Kleve	86
4.4	Wahnschaffe, Muller und Co., Kleve	89
4.5	Die Ölwerke Spyck, Spyck bei Kleve	91
4.6	Die übrigen Klever Werke	98
4.7	Gocher Ölmühle Gebr. van den Bosch O.H.G., Goch	99
4.8	Emmericher Margarine- und Ölfabriken ausschließlich der Oelwerke Germania	1o1
4.9	Die Oelwerke Germania G.m.b.H., Emmerich	1o3
5	Produktion und Preise	1o7
5.1	Die Produktionsweise	1o7
5.2	Der Produktionsumfang	1o9
5.3	Die Preisgestaltung	118
6	Der Vertrieb	123

6.1	Markenartikel und Werbung	123
6.2	Das Vertriebssystem	129
7	Kapital und Rentabilität	134
7.1	Die konjunkturelle Lage	134
7.2	Die Kapitalausstattung	137
7.3	Die Kostenstruktur	142
7.4	Die Gewinne	146
8	Arbeitnehmerfragen	164
8.1	Arbeitskräfte	165
8.2	Löhne	173
8.3	Betriebliche Sozialpolitik	179
9	Schluß	189
1o	Quellen- und Literatur-Verzeichnis	198
1o.1	Ungedruckte Quellen	198
1o.2	Gedruckte Quellen	2o2
1o.3	Literatur	2o3

Tabellenverzeichnis

Tabelle		Seite
1	Bevölkerungsentwicklung in Kleve, Goch, Emmerich	2o
2	Bevölkerungsentwicklung im Gebiet des heutigen Kreises Kleve 1871 - 1925	21
3	Private Bautätigkeit in der Stadt Kleve 188o - 1925	26
4	Güterzu- und -abfuhr im Klever Hafen 191o - 1925	38
5	Zu- und Abfuhr von Gütern in den Häfen Emmerich und Kleve 1926	41
6	Margarinefabriken im Regierungsbezirk Düsseldorf 1894	62
7	Industrieller Produktionsindex in Deutschland 1888 bis 1929	1o9
8	Margarineproduktion bei v.d.B. 1888 bis 1929	11o
9	Produktionsindex bei v.d.B. 1888 bis 1929	11o
1o	Saatenverarbeitung der Oelwerke Spyck 1912 bis 1929	114
11	Index der Saatenverarbeitung der Oelwerke Spyck 1912 bis 1929	114
12	Produktionsziffern der Oelwerke Germania 1912 bis 1929	115
13	Index der Ölhärtung bei den Oelwerken Germania 1912 bis 1929	116
14	Nettoproduktion an Ölfrüchten in Deutschland	116
15	Europäische Margarineproduktion 1928	118
16	Wertreklame des Margarinewerks Eidelstädt	128
17	Absatzverteilung des Gesamtkonzerns nach Absatzwegen	132
18	Kostenkalkulation der Firma J.u.P. 191o/11	142
19	Fabrikunkosten der Firma J.u.P. 191o/11	143
20	Lohn- und Lohnnebenkosten	144
21	Reklamekosten	144
22	Lohnnebenkosten	144
23	Abschreibungskosten	145
24	Finanzierungskosten	145
25	Schlaglöhne	145
26	Gewerblicher Ertrag der Firma v.d.B. 1892 bis 192o	147

27 Verteilung der Lohn- und Gehaltssumme und des Ertrags auf die einzelnen Gemeinden 1897 148

28 Ertrag und Lohn- und Gehaltssumme 149

29 Gewinn je produzierte Tonne 1892 bis 1920 151

30 Gewinn je Beschäftigter 152

31 Versteuerte Erträge der Firma J.u.P. 1892 bis 1921 156

32 Erträge der Sana-G.m.b.H. 1904 bis 1920 157

33 Erträge der Muller u. Co.'s 1903 bis 1906 158

34 Erträge und Umsätze der Wahnschaffe, Muller u. Co. 159

35 Niederrheinische Oelwerke A.G., Goch 1903 bis 1920 161

36 Gewinne der Oelwerke Germania 1912 bis 1920 163

37 Durchschnittliche Jahresverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter 164

38 Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung 1895 165

39 Beschäftigtenzahlen der Margarine- und Ölindustrie des Kreises Kleve 166

40 Zahl der Beschäftigten bei v.d.B. 166

41 Produktivität je Beschäftigter bei v.d.B. 167

42 Zahl der Vertreter bei J. u. P. und v.d.B. 168

43 Wohnortverteilung der industriellen Arbeitnehmer in der Gemeinde Kellen 170

44 Arbeitnehmer nach Geschlecht und Alter 171

45 Arbeitnehmer nach Beschäftigungsdauer 171

46 Durchschnittliches jährliches Arbeitseinkommen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie 174

47 Jahresarbeitsverdienste in drei bzw. vier Industrien 174

48 Index der Jahresarbeitsverdienste in der Lebensmittel- und Tabakindustrie 176

49 Lohnentwicklung bei den Oelwerken Spyck 176

50 Mitgliedszahlen der Klever Krankenkassen 1840 bis 1913 183

51 Beiträge und Leistungen der Betriebskrankenkasse v.d.B. 1901 186

52 Beiträge und Leistungen der Betriebskrankenkasse v.d.B. 1904 186

0 Einleitung

Mein Entschluß, die vorliegende Arbeit zu schreiben, war zunächst dadurch begründet, Aspekte der Wirtschaftsstrukturgeschichte einer vernachlässigten Region, des unteren Niederrheins, darzustellen. Hier wiederum war das Interesse an meiner Heimat ausschlaggebend. Aufgrund der außerordentlich großen Zerstörungen im 2. Weltkrieg ist es jedoch sehr schwer, die neuere Geschichte des unteren Niederrheins, zumal die Wirtschaftsgeschichte, fundiert zu belegen. Sowohl das Rathaus der Stadt Kleve als auch das Kreishaus des Kreises Kleve wurden im 2. Weltkrieg völlig zerstört. Bei der Zerstörung des Rathauses gingen so sämtliche Ratsprotokolle ab 187o verloren, da diese noch nicht an die entsprechenden Archive übergeben worden waren. Die im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf vorhandenen Akten des Landratsamtes Kleve wurden zuletzt in den Jahren 1886 und 19o8 übernommen. Somit wurden alle später datierenden Unterlagen bei der Zerstörung des Kreishauses vernichtet. Dennoch kann sich die Arbeit insbesondere auf Archivalien des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf stützen; vornehmlich Steuer- und Notariatsakten waren recht ergiebig. Eine insgesamt dreibändige Akte über die Konzessionierung von "Fabriken und gewerbliche (n) Etablissements" [1] endet leider mit dem Jahr 1885.

Ebenfalls aufgrund der Kriegszerstörungen können die untersuchten Firmen der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie nicht über geordnete Firmenarchive oder auch nur Akten bedeutenderen Umfangs verfügen. Vereinzelte - zumeist maschinenschriftliche - Unterlagen konnte ich dankenswerterweise bei der Union deutsche Lebensmittelwerke, Kleve, einsehen.

1) HStA Düsseldorf: LA Kleve 139

Bis auf wenige Originalakten, so eine Schenkungsurkunde, handelt es sich überwiegend um Erinnerungen, die gegen Ende der 4oer Jahre von damaligen Angestellten aufgezeichnet wurden. Von daher ist auch die Zwischenkriegszeit am besten dokumentiert. Die Aufzeichnung dieser Erinnerungen wurde durch die Hamburger Geschäftsleitung ausgelöst. Allem Anschein nach sind sie der damals in Vorbereitung befindlichen "History of Unilever" von Charles Wilson zugute gekommen.
Unter den gedruckten Quellen sind insbesondere die Veröffentlichungen des "Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft (Enquête-Ausschuß)" zu nennen.
Nach dem Vorbild des britischen "Enquête-Ausschusses für Industrie und Handel (Balfour-Comitee)" setzte der Reichstag diesen Ausschuß ein, der in der 2. Hälfte der 2oer Jahre eine umfassende Untersuchung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens vornahm. Er gliederte sich in mehrere Unterausschüsse und Arbeitsgruppen. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden in 85 Bänden publiziert und stellen ein wirtschaftshistorisch höchst interessantes Material dar. Die Untersuchung über die Ölmühlenindustrie und die Margarineindustrie sind als Band 7 und 8 des I. Unterausschusses, 5. Arbeitsgruppe (Außenhandel) erschienen.[1)]
Die Arbeitsweise des Ausschusses beruhte auf "Vorvernehmungen", einer gleichzeitigen Fragebogenerhebung und "Endvernehmungen". Unter den gehörten Sachverständigen befindet sich bei den Industrievertretern Leo van den Bergh, Generaldirektor der van-den-Bergh's Margarine A.G., Berlin. Von den fünf Sachverständigen der Arbeitnehmerschaft sind drei aus Goch.
Als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) Peter Knopf und August Petersen und außerdem der Vorsitzende des Betriebs- und Arbeiterrates der Firma Jurgens und Prinzen, Friedrich Kowal.

1) im Folgenden als Bd. 7 und Bd. 8 zitiert

Auch die Jahresberichte der Handelskammer Krefeld, zu deren Bezirk der Kreis Kleve ab 1897 gehörte,[1] sind wenig ergiebig, zumal aus dem untersuchten Zeitraum nur die Berichte der Jahre 1901 bis 1913 und 1924/25 vorliegen.[2]
Aufgrund dieser schlechten Quellenlage, kann auch die Darstellung eines einzelnen Industriezweiges kaum völlig regional begrenzt bleiben, unabhängig davon, daß eine solche regionale Begrenzung gerade der extrem konzentrierten Margarineindustrie nicht gerecht werden könnte. Somit wird die Arbeit versuchen, die Entwicklung der Margarine- und Ölindustrie insbesondere in den Städten Kleve, Goch und Emmerich und deren näherer Umgebung darzustellen und zugleich deren ökonomische, legale etc. Bedingtheit verdeutlichen.

Helmrich charakterisiert das Wirtschaftsgebiet Niederrhein sehr treffend:
"Das Wirtschaftsgebiet, 'Niederrrhein' ist ein Flachland mit eiszeitlichen Hügeln, die im Reichswald bei Kleve und im Eltenberg bei Emmerich rund 100 m Höhe erreichen. Es reicht links des Rheins bis zur Südgrenze des Regierungsbezirks Düsseldorf. Im Westen und Norden grenzt es an die Niederlande, im Nordosten rechtsrheinisch mit dem Landkreis Rees an Westfalen. Im Osten bildet von Wesel bis Dormagen der Rhein die Grenze; nur bei Duisburg verläßt sie den Strom und verläuft westlich von Homberg und Rheinhausen durch den Kreis Moers, der mit seinen Steinkohlengruben und Eisenhüttenwerken zum Teil zum Ruhrgebiet gehört."[3]

1) s.u. Abschnitt 2.1

2) Diese Jahrgänge konnten von mir in der IHK Krefeld eingesehen werden. Nach Auskunft der dortigen Bibliothek sind weitere Berichte nicht erhalten geblieben. In der früheren Zeit sind die Handelskammerberichte in den Beilagen zum Preußischen Handelsarchiv abgedruckt worden. Dessen Nachfolger ab 1888, das Deutsche Handelsarchiv, hat diese Übung jedoch nicht fortgesetzt.

3) Helmrich, Wilhelm: Wirtschaftskunde des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1960 S. 181

Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit wird insbesondere der Nordwesten und Nordosten des beschriebenen Wirtschaftsgebietes sein, wobei der Schwerpunkt, sozusagen exemplarisch, auf die Stadt Kleve gelegt werden soll.[1)]

Am unteren Niederrhein finden sich die Bodenarten Sand, Lehm, Ton, Moor, Kies und Marsch und das Relief wechselt zwischen Alluvium, Niederterasse und aufgelösten älteren Terassen. Die Flußmarschstreifen,die Bögen der alten Rheinläufe, die Flußniederungen mit den Auenwäldern, die zahllosen Bäche und Brüche bilden die idealen Voraussetzungen für Wiesen und Weiden, die höhergelegenen Terassenstücke sind die natürlichen Ackerböden. Von daher ist die außerordentliche Vielfalt der landwirtschaftlichen Produktion des unteren Niederrheins begründet. Sie zeichnete sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zugleich durch einen hohen ökonomischen und technologischen Standard aus. Außerdem hatte die Landwirtschaft den Vorteil relativ niedriger Löhne. Wie wir noch sehen werden, waren dies ideale Bedingungen für die Margarineindustrie.

1) "Kleve ist als Bürgersiedlung seit 1242 Stadt. Die erste Anlage der Schwanenburg als Reichsburg stammt aus dem 1o. Jahrhundert. Mitte des 11. Jahrhunderts wurde Kleve Sitz der gleichnamigen Grafschaft, der aus den Rheinzöllen beträchtliche Einnahmen erwuchsen. Von 1417 bis 166o Residenz des gleichnamigen Herzogtums, war die Herzogstadt einer der polit. Brennpunkte des Mittelalters, in dem europ. Politik gemacht wurde. Das Herzogtum Kleve schloß im Süden Duisburg mit ein und reichte über die heutige deutsch-niederländische Grenze hinweg. Unter preuß. Herrschaft war Kleve - neben Berlin und Königsberg - die dritte Hauptstadt des Staates." Burghard, Wolfgang: Abriß einer Wirtschaftsgeschichte des Niederrheins. Duisburg 1977 S. 15. Von 1816 bis 1822 war Kleve Sitz einer preuß. Regierung, wurde dann aber dem Regierungsbezirk Düsseldorf zugeschlagen. Das Oberlandesgericht verzog schon 182o nach Hamm.

Zeitlich begrenzt wird die Untersuchung durch die Gründung der bedeutenderen Werke der Margarineindustrie in den genannten Städten, d.h. 1888 und den Abschluß der Konzentrationsbewegung am Ende der 2oer Jahre unseres Jahrhunderts. Mit dem Abschluß der Konzentrationsbewegung der Margarineindustrie im Jahr 1929, muß der Versuch, eine regional eingrenzbare Geschichte dieses Industriezweiges zu schreiben, vollends obsolet werden.
In einem kurzen einleitenden Kapitel soll die Erfindungsgeschichte der Margarine und der Beginn ihrer Produktion am Niederrhein dargestellt werden.
Sodann werden die allgemeinwirtschaftlichen und die infrastrukturellen Bedingungen am unteren Niederrhein geschildert und die gesetzmäßigen Voraussetzungen der Margarineproduktion umrissen.
Im folgenden Kapitel werden die Unternehmen der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie vorgestellt. In eigenen Abschnitten werden Produktion und Preise, der Vertrieb, Kapital und Rentabilität sowie Arbeitnehmerfragen behandelt.

Für vielfältige Anregung und Förderung danke ich Herrn Prof. Dr. Hans Pohl, Direktor der Abtlg. Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Historischen Seminars der Universität Bonn.
Ebenso gilt mein Dank Herrn Dr. Albert Heesch†, ehemaliger Direktor der Union deutsche Lebensmittelwerke, Kleve und Herrn Dipl.Volksw. Horst Barth, Deutsche Unilever G.m.b.H., Hamburg.
Den Mitarbeitern des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf und der Stadtarchive Kleve und Bonn sei für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

1 Anfänge der Margarineindustrie

1.1 Die Erfindung der Margarine

Das rasche Anwachsen der Städte im Lauf des 19. Jh's und der relative Rückgang der landwirtschatlichen Milch- und Buttererzeugung führten in West- und Mitteleuropa, teilweise aber auch in Nord- und Südeuropa zu einer Fett-Lücke, die zu Einfuhren aus Amerika und Australien zwang. Ein besonderer Mangel herrschte an Butterfett; Butter war von jeher das teuerste, aber auch beliebteste Fett, zum einen wegen des Geschmacks, zum anderen wegen der Verträglichkeit. Die Suche nach zusätzlichen Fetten für die Ernährung richtete sich von daher auf ein butterähnliches Produkt.

Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Fett in Deutschland betrug um 1850 12,5 kg, davon 40 % Butter, 32 % Schmalz, 16 % Speck und 12 % pflanzliche Öle. Es bestand sowohl Bedarf nach mehr Fett, als insbesondere nach mehr streichfähigem Fett, da die Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz notwendig die Ernährungsgewohnheiten geändert hatte. Bis zum Beginn der industriellen Produktion von Margarine verschärfte sich die Lage noch, zwischen 1850 und 1870 stiegen die Butterpreise um fast 100 %, in Hamburg kostete ein kg Butter 1850 1,32 M, 1870 2,44 M. (Zum Vergleich: ein Bergmann in Preußen verdiente 1870 2,59 M pro Schicht.) [1)]

Die Geschichte der Erfindung der Margarine ist in der Literatur ausführlich behandelt worden - weswegen ich an dieser Stelle auf einen bibliographischen Nachweis verzichte - muß aber m. E. der Vollständigkeit halber auch hier kurz mitgeteilt werden.

1) Hoffmann, W.G.: 100 Years of the Margarine Industrie. in: Stuyvenberg, J.H. van: Margarine. Liverpool 1969 S. 13

Die mangelhafte Versorgung der französischen Armee mit Butter veranlaßte Napoleon III, einen Preis für die Erfindung einer Kunstbutter auszusetzen. Das Problem wurde von dem französischen Chemiker Hippolyte Mège-Mouriés gelöst. Schwitzer bezeichnete Mège-Mouriés als "chemist - turned - business man." [1] Diese Bezeichnung trifft den Beruf des Mège-Mouriés wohl besser, als der Ausdruck Chemiker. Zumindest hatte er kein abgeschlossenes Chemie-Studium, sondern er arbeitete lange Zeit in der Apotheke eines Pariser Krankenhauses und hatte sich schon an den verschiedensten Erfindungen im pharmazeutischen und im ernährungsphysiologischen Bereich - nicht erfolglos - versucht. Es muß allerdings bezweifelt werden, daß er ein erfolgreicher "business man" war, zumindest hat er es - nicht zuletzt durch den für Frankreich verlorenen Krieg 1870/71 - nicht geschafft, seine Erfindung in Frankreich produktiv auszuwerten.

Er hatte seine Versuche schon 1867 begonnen und verfolgte das Ziel, den Vorgang der Butterfettbildung im Organismus der Kuh nachzuahmen. Mège-Mouriés versuchte auf künstlichem Wege Gewebefett in Milchfett umzuwandeln. Die bei 32° C aus Rinderfett abgepreßten flüssigen Anteile, das Premier jus, behandelte er mit Milchdrüsenauszügen und Labferment (Pepsin), wobei er hoffte, den chemisch-biologischen Prozeß im Organismus der Kuh auf einfache Art herbeiführen zu können. Im Organismus der Säugetiere werden die Fette jedoch emulgiert, dann zerlegt und ihre Fettsäuren teilweise abgebaut. Die erwartete Umwandlung von Rindertalg und Milch in Butterfett konnte somit nicht vonstatten gehen, aber aus dem feingerührten Gemisch von Fett und Milch erhielt man durch Abschrecken mit Eiswasser ein geschmeidiges, halbfestes Fett. Dies wurde geknetet und reifen gelassen, dabei trat ein Umkristallisieren der Fetteilchen ein, das Gefüge wurde fest und beständig - die Kunstbutter war entstanden. Mège-Mouriés nannte sie Margarine, in Anlehnung an "acide Margarique", eine Be-

1) Schwitzer, M.K.: Margarine and other food fats. Their history, production and use. London 1956 S. 59

zeichnung, die Mège-Mouriés' Lehrmeister Chevreul einer Fettsäure gegeben hatte (von griech. margaros = die Perlmuschel), die auch in der deutschen Sprache als Margarinsäure bezeichnet wurde. Mège-Mouriés ging davon aus, daß dies der Hauptbestandteil des Rindertalgs sei. [1)]

1869 wurde das Verfahren in Frankreich und England zum Patent angemeldet und setzte sich insbesondere in den Niederlanden und Deutschland bald durch. [2)]

Auch heute noch wird die Margarine im Wesentlichen nach dem Prinzip des Erfinders erzeugt, die technische Ausführung ist aber grundsätzlich verändert worden und auch die Bestandteile der Margarine haben sich grundlegend geändert. Dies ergab sich zwangsläufig von der Rohstoffseite her, da schon bald die tierischen Rohstoffe nicht mehr ausreichten, sie wurden durch Pflanzenöle erst ergänzt und dann ersetzt.

Die industrielle Vollraffination setzte sich in den ersten Jahren des 2o. Jh allgemein durch, in diesem Verfahren wird Rohöl entsäuert, entschleimt, gebleicht und geruchlos gemacht, erst dadurch wurden alle Rohöle auch zu Speisezwecken nutzbar. Der nächste Schritt war die Fetthärtung, durch die Ölraffinate in der Margarineindustrie Anwendung finden konnten. Hierüber wird an anderer Stelle noch zu berichten sein.

1) Erst durch die Entwicklung der Fettanalyse konnte nachgewiesen werden, daß die vermeintlich natürliche Margarinsäure eine Mischung aus zwei geradzahligen Fettsäuren, der Palmitinsäure $C_{16}\ H_{32}\ O_2$ und der Stearinsäure $C_{18}\ H_{36}\ O_2$ war, die in Rindertalg etwa im gleichen Mengenverhältnis vorhanden sind und eine einheitliche Fettsäure $C_{17}\ H_{34}\ O_2$ vortäuschten.

2) Die erste Margarinefabrik Deutschlands wurde 1872 in Frankfurt eröffnet, sie bestand jedoch nicht lange. Die zweite wurde von Benedikt Klein in Köln eröffnet. Nach einer Meldung des Kölner Stadt-Anzeigers vom 13.12.1979 ist diese Firma aus ununterbrochenem Familienbesitz aufgrund von Planungsverdrängung in den Besitz der Unilever übergegangen; Konzentrationsgründe waren allem Anschein nach nicht ausschlaggebend.

1.2 Beginn der Produktion am Niederrhein

Wenige Jahre nach der Erfindung der Margarine "... begann Gerhard van de Sandt zu Brienen mit der Errichtung einer Margarine-Kunstbutterfabrik; ihm folgten wenig später B. und Heinr. Braam und F. Roding auf Middelward, endlich die Firma Langenberg in Kellen. Aber es zeigte sich bald, daß zur Errichtung solcher Fabriken mehr Kapital und technischer Sachverstand gehörten, als zum Betrieb einer Feldziegelei." [1] Die einzige Margarinefabrik, die sich fest etablieren konnte, war die "Niederländische Margarin-Butterfabrik", gegründet 1878 vom Kaufmann W. Hildesheim in der Pannofenstraße zu Kleve.

Durch die Grenzziehung des Wiener Kongresses, der die Grenze zwischen dem Königreich der Niederlande und Preußen mehr als die Entfernung, die ein Kanonenschuß überbrücken kann, östlich der Maas festlegte, war insbesondere der linke untere Niederrhein von seinem natürlichen Hinterland abgeschnitten worden. Grenzüberschreitende Einflüsse hatten fast ausschließlich west-östliche Richtung. "Während immerhin der englische Einfluß sein Schwergewicht rechtsrheinisch bemerkbar machte, sind die holländischen Kräfte vorwiegend linksrheinisch vorgegangen." und: "Von diesen holländischen Einflüssen her ergab sich in mancher Hinsicht eine glückliche Verbindung zu den Aufgaben, die der linke Niederrhein in seiner Randlage zum Ruhrgebiet als dessen Versorger zu erfüllen hatte." [2]

So bot der linke Niederrhein in den 8oer Jahren des vorigen Jahrhunderts das typische Bild des Grenzgebietes eines schutzzöllnerisch orientierten Landes, das zur Umgehung des Zolls Filialgründungen anzog. In unserem Fall waren die beiden Mutter-

1) Gorissen, Friedrich: Geschichte der Stadt Kleve. Kleve 1977 S. 41o

2) Bodarwé, Ernst: Die Verbrauchsgüterindustrie am linken Niederrhein. Diss. Köln 1939 S. 13

firmen van den Bergh und Jurgens in Oss, in der Nähe von s' Hertogenbosch angesiedelt.
Es trifft sicher zu, daß die Fabrikanten ein Interesse daran hatten, nicht zu weit von ihren alten Produktionsstätten neue zu errichten. Auch ist der Rhein als Transportweg von selbstverständlicher Bedeutung, aber nicht "... damit die Ölfrüchte, die hauptsächlich aus den niederländischen Kolonien stammten und daher ihren Haupthandelsplatz in Holland hatten, von dort auf dem billigen Wasserweg bezogen werden konnten." [1] Dies war sicher kein Grund für die Ansiedlung der Margarineindustrie, denn dieses Produkt wurde bis zum Beginn des 2o. Jh's - Erfindung der Ölhärtung - fast ausschließlich aus tierischen Fetten hergestellt, ein Tatbestand, der leicht übersehen wird. Was auf die Ölindustrie zutrifft, gilt nicht für die Margarineindustrie der frühen Zeit. Drei sicherlich entscheidende Gründe für die Standortwahl müssen noch angeführt werden:

1. die hochentwickelte, leistungsfähige Milchwirtschaft des Niederrheins [2]
2. die ausreichende Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte
3. die Nähe zum dichtbesiedelten Absatzgebiet des Ruhrreviers. -

1) Hellgrewe, Johanna: Die wirtschaftl. Zusammenhänge des niederrhein. u. holländ. Grenzgebietes. Diss. Köln 1944 S. 28

2) "... weil Cleve milchwirtschaftlich schon damals auf verhältnismäßig gut entwickelter Stufe stand; die prachtvolle Lage aber und die ausgezeichneten Weidegelände, die kaum irgendwo ähnlich gut und ausgedehnt gefunden werden dürften, liessen die Perspektive zu, daß hier für den Fall einer großen Ausdehnung unserer Anlagen immer genügend Milch vorhanden sein wird, und darin haben wir uns nicht getäuscht."
Van den Bergh's Margarine-Werke Cleve (Rotterdam-London-Brüssel) Ihre Begründung und Entwicklung. 1872 - 19o1. Cleve 19o1 S. 14/15

Diese Gründe haben die Unternehmer van den Bergh und Jurgens bewogen, im Jahr 1888 ihre deutschen Zweigniederlassungen an den Standorten Kleve und Goch zu errichten. Grund für die Ausdehnung ihrer Interessen nach Deutschland war der Wunsch, die hohen Schutzzölle zu umgehen. Mit diesen Gründungen beginnt die eigentliche Geschichte der Margarineindustrie am unteren Niederrhein.

2 Allgemeinwirtschaftliche und infrastrukturelle Bedingungen am unteren Niederrhein

Die oekonomische Situation am unteren Niederrhein war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch eindeutig von der Landwirtschaft geprägt. Diese Region erlebte weder den Boom der Gründerzeit noch die anschließende Gründerkrise in ähnlichem Ausmaß wie andere Teile des Deutschen Reiches. Die bis Ende der 8oer Jahre bestehenden Gewerbebetriebe bezogen sich ausschließlich auf die landwirtschaftliche Produktion und erreichten weder nach der Beschäftigungszahl noch nach Umsatz oder Gewinn bedeutende Größe. Der einzige Industriezweig, der auf einheimischem Kapital und einheimischem Know-how beruhte und bis in unsere Zeit überdauert hat, ist die Schuhproduktion.

Im folgenden Abschnitt wird insbesondere - sozusagen beispielhaft - die wirtschaftliche Situation der Stadt Kleve dargestellt.

2.1 Zur wirtschaftlichen Situation am unteren Niederrhein gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Die Bevölkerungsentwicklung ging alles in Allem stetig aufwärts, war aber selbstverständlich völlig unterschiedlich von der des Industriereviers. [1)]

Tab. 1 Bevölkerungsentwicklung in Kleve, Goch, Emmerich

	189o	19oo	191o	1914	1921
Kleve	1o.286	14.684	18.135	19.687	19.974
Goch	6.693	9.1o1	11.139	11.658	11.846
Emmerich	9.622	1o.517	13.425	13.596	13.185

Die Zunahme zwischen 189o und 19oo ist zum großen Teil auf die 1898 erfolgten Eingemeindungen zurückzuführen.

1) Ottsen, Otto: Der Regierungsbezirk Düsseldorf. Betrachtungen über seine natürlichen u. wirtschaftl. Verhältnisse 2. Aufl. Moers 1925 S. 19o

Tab. 2 Bevölkerungsentwicklung im Gebiet des heutigen Kreises Kleve 1871 - 1925 1)

	E.1871	Zunahme in %	E.1895	Zunahme in %	E. 1925
Kleve	9.689	24	12.o13	68,5	2o.241
Emmerich	8.377	3o	1o.886	41,9	15.452
Restkreis Kleve	37.489	16,6	43.695	37,7	6o.189
restl. Nordteil Kreis Rees	15.348	3,4	15.869	24	19.619
Kreis Geldern	45.41o	12	5o.845	15	58.449
gesamt	116.3oo	14,6	133.3o8	3o,5	174.oo2

Dagegen stieg die Bevölkerungszahl im Deutschen Reich allein zwischen 1871 und 1913 um annähernd 6o %,[2] die Bevölkerung des unteren Niederrheins muß also erheblich zur Binnen- und Auswanderung beigetragen haben.

Landwirtschaft und Dienstleistungen waren die entscheidenden Wirtschaftssektoren.

Das Sparkassen- und Bankwesen war in Kleve schon früh recht gut ausgebildet, die Städtische Sparkasse wurde schon 1825 gegründet, ihr folgten 1871 die Credit-Bank Kleve (ab 1919 Commerzbank), 1872 die Kreis Spar- und Darlehenskasse (später Kreissparkasse), 19o1 eine Filliale der Niederrhein. Kreditanstalt KGaG (ab 19o4 Filiale des A. Schaffhausen'schen Bankvereins), 19o4 die Reichsbanknebenstelle Kleve und 19o5 die Volksbank eG. [3]

Auch in den anderen Städten und Gemeinden des unteren Niederrheins gab es städtische Sparkassen und Volks- oder Raiffeisenbanken oder Spar- und Darlehenskassen, wie überhaupt das gesamte Genossenschaftswesen in den landwirtschaftlich geprägten Gemeinden recht gut ausgebildet war.

Der gesamte industrielle Sektor war dagegen nur wenig entwickelt.

1) Burghard, a.a.O. S. 135

2) Treue, Wilhelm: Gesellschaft, Wirtschaft und Technik Deutschlands im 19. Jahrhundert. in: Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. Bd 3 Stuttgart 197o S. 380

3) Burghard: a.a.O. S. 153

"Kleve war - nach dem Abzug der hohen Landesbehörden - der Mittelpunkt eines ausschließlich von der Landwirtschaft geprägten Kreises, wirtschaftlich abhängig von den Launen eines auf wenige Sommermonate beschränkten Kurbetriebs; ein verregneter Sommer konnte die bescheidenen Erwartungen für ein ganzes Wirtschaftsjahr zerstören. Was um die Mitte des 19. Jh's an Gewerbe und Industrie in der Stadt existierte und es mit ein wenig Glück zu mäßigem Gedeihen brachte, hatte letztlich landwirtschaftliche Grundlagen; sogar die Eisengießerei am Neuen Wall hatte den Betrieb mit der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen aufgenommen." [1)]

Die Firma Rennebaum und Comp. war Ende 1853 von dem Bäckermeister Gypkens, dem Seilermeister Haas und dem Schmiedemeister Beekmanns gegründet worden. In den Klever Zeitungen annoncierte sie transportable und feststehende Dreschmaschinen. Interessanterweise scheidet 1855 ausgerechnet der Schmiedemeister aus, schon da annonciert die Firma unter Rennebaum u. Comp., es muß also einen Wechsel der Gesellschafter gegeben haben. [2)] Im April desselben Jahres empfiehlt sich die Firma, nach Angliederung einer mechanischen Werkstätte, für die Herstellung "... aller Maschinenteile, mechanischen Drehbänke, Bohr-, Druck- und Schneidemaschinen." [3)]

Der erwähnte Schmiedemeister Beekmanns eröffnete zusammen mit einem Schreinermeister, kurz nachdem er aus der ursprünglichen Eisengießerei ausgetreten war, eine Dreschmaschinenfabrik, deren Weg jedoch nur bis 1861 verfolgt werden konnte.

Ein weiterer direkt aus der Landwirtschaft entstandener Gewerbezweig war die Käserei. Die Käsezubereitung auf niederländische Art war in Deutschland zum ersten Mal 1825 der Bauerntochter Maria Reymer in dem Dorf Rindern bei Kleve gelungen.

1) Gorissen: a.a.O. 1977 S. 4o9
2) Clevisches Wochenblatt 3.2.1855
3) ebda.: 21.4.1855

Seitdem hatte sich dieser Produktionszweig zunächst bei den einzelnen Landwirten und mehr und mehr auch auf genossenschaftlicher Basis verfestigen können. Die Landwirte verfügten über "genügend Unternehmergeist", sie hatten "nicht nur alte Erfahrungen in der hofgebundenen Käsefabrikation" sondern kümmerten sich "in den Gründerjahren auch mit sicherem Instinkt für die Marktlage" um die "industrielle Ziegelproduktion." [1] Ziegeleien entstanden vor allem in den Dörfern der Niederung wie Brienen, Wardhausen, Grietherbusch, d.h. alle in der Nähe des Rheins oder eines anderen Wasserlaufs.

Ein anderes - eigentlich naheliegendes - Gewerbe auf der Basis landwirtschaftlicher Produktion konnte sich jedoch nicht etablieren. Die erste Initiative zur Gründung einer Zuckerfabrik erfolgte in Kleve 187o, es bildete sich ein "Provisorisches Gründungs-Comitê", in dem der Landrat und andere angesehene Bürger vertreten waren, z.B. Ärzte und Bankiers. Der Vorschlag, eine Fabrik auf Aktienbasis bei Teilhaberschaft der Rüben liefernden Bauern zu gründen, konnte sich nicht durchsetzen. Noch im selben Jahr schlief das Projekt wieder ein.

1884 erfolgte der zweite Vorstoß, diesmal aus dem etwas südlicheren Niederrhein beiderseits des Rheins, dem Gebiet von Xanten und Büderich. Interessant ist hier die Betonung der Möglichkeit einer rheinüberschreitenden Lösung. "Was den Ort anbetrifft, wo die Fabrik zu errichten sei, so glaubt Einsender nicht weit fehl zu greifen, wenn er zu behaupten wagt, daß die Entfernung hierbei eine nicht so bedeutende Rolle spielt, als daß nicht der ganze Niederrhein, also beide Rheinseiten, indem die Fabrik die Eisenbahnfrachten trägt, an der einen Fabrik sich beteiligen könnte." [2]

1) Gorissen: a.a.O. 1977 S. 41o

2) Cl Vfd 12.1.1884 Doch auch diese Initiative verlief im Sande. Im Jahr 1977 hat eine Zuckerfabrik der Firma Pfeiffer u. Langen in Appeldorn bei Kalkar ihre erste Kampagne beendet.

Neben den hier dargestellten Gewerbebetrieben und der in Abschnitt 1.2 behandelten frühen Margarineproduktion sind noch weitere an die landwirtschaftliche Produktion geknüpfte Gewerbebetriebe zu verzeichnen.
Eine Anfrage des Regierungspräsidenten bezüglich Gerbereien, die in der Lage seien, Leder für militärische Fußbekleidung herzustellen, ergibt im Jahr 1895 für den gesamten Regierungsbezirk 76 Firmen, davon 9 im Kreis Kleve, 15 im Kreis Geldern und 7 im Kreis Rees. [1] Wie in fast allen strukturschwachen Gebieten war denn auch die Lederverarbeitung bzw. Schuhproduktion ein bedeutender Gewerbezweig der Kreise Kleve und Geldern, in denen in der 2. Hälfte des 19. Jh's zahlreiche kleine Familienbetriebe entstanden. Die bedeutendste Gründung erfolgte 1896 durch die beiden Schwäger Fritz Pannier und Gustav Hoffmann. Diese Firma wurde 1908 in zwei unabhängige, miteinander konkurrierende Firmen aufgeteilt. [2] Auf die Situation der niederrheinischen Schuhindustrie soll jedoch hier nicht näher eingegangen werden, das wäre schon eine eigene Aufgabenstellung.
Erwähnt werden soll hier noch die Genußmittelindustrie, sämtlich niederländische Gründungen, so die 1862 in Kleve entstandene "Holländische Chocoladen-Fabrik" von C. Fr. Franzen, die jedoch nicht überdauert hat. Ausgehend von der 1844 durch den niederländischen Konditor Gérard Bensdorp in Amsterdam gegründeten Kakao- und Schokoladenfabrik entstanden im Jahr 1901 in Kleve die "Holländischen Kakao- und Schokoladenfabriken Bensdorp und Cie G.m.b.H." [3] 1910 wurde die im Jahr 1908 in Gildehaus, Kreis Bentheim von Arius Rutgers van der Loeff gegründete "Biskuit Fabrik Holland" nach Kleve verlegt. [4]

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 13281 Bl. 180-184
2) Die Gustav-Hoffman G.m.b.H. ist heute die größte Kinder- und Jugendschuhfabrik Europas und hat schon den typischen Weg mit Zweigniederlassungen in Brasilien und dem Iran angetreten.
3) Die Firma befindet sich seit 1978 im Besitz des Unilever-Konzerns, da die früheren Inhaber der Nachfragemacht eines Großfilialisten nicht gewachsen waren.
4) Seit 1930 firmierte sie unter dem Namen XOX Biskuitfabrik G.m.b.H. und gehörte zuletzt dem amerikanischen Konzern National Biscuit Company (Nabisco) in New York. Sie wurde 1977 stillgelegt, wobei fast 500 Arbeitsplätze verlorengingen.

Die gewerbliche Situation am unteren Niederrhein war - wie ich versucht habe zu zeigen - bis mindestens in die 8oer Jahre des 19. Jh's alles andere als zufriedenstellend, und so ist es denn auch nicht verwunderlich, daß der linksrheinische Teil der Region nicht einmal einem Kammerbezirk angehörte. Am 19.1.1897 fand zum Zweck der Gründung einer Kammer in Kleve eine Beratung statt. [1)]

An dieser Verhandlung nahmen die führenden Persönlichkeiten aus Verwaltung und Wirtschaft aus den Kreisen Kleve und Geldern teil, initiiert war sie vom "Gemeinnützigen Verein"für die Stadt Kleve.

Der Sekretär der Düsseldorfer Handelskammer, Dr. Schulte v. Ascheraden, hielt das Referat, in dem er vor allem darauf hinwies, die Kammergründung nicht als selbständige Gründung - wie von den Initiatoren geplant - sondern angegliedert an eine bestehende Kammer vorzunehmen. Dies war grundsätzlich im Sinne der Regierung, aber auch aus finanziellen Gründen geboten. Zum Zeitpunkt der Versammlung betrug das Gewerbesteueraufkomen in den Kreisen Kleve und Geldern zusammen aus allen vier Steuerklassen 5o.ooo M, von denen wurden ca. 18.ooo M aus der IV. Steuerklasse aufgebracht. Diejenigen, die in dieser Steuerklasse veranschlagt wurden, hatten aber gewöhnlich nicht die Eigenschaft eines Kaufmanns nach dem Handelsgesetzbuch, waren somit als Mitglieder einer Handelskammer auch nicht zugelassen. Da der Handelsminister die Gründung einer Kammer nur zuließ, wenn sie durch die Umlage von höchstens 1o % der Gewerbesteuer der Mitglieder finanzierbar war, hatte der Plan einer eigenen Kammer für die beiden linksrheinischen Kreise von Beginn an wenig Chancen. Dies sahen die anwesenden Vertreter aus Handel und Industrie auch so, und so wurde ein Ausschuß gebildet, der die Frage klären sollte, was die beiden Kreise von der Handelskammer Krefeld zu erwarten hätten.

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 8oo8

Dem Ausschuß gehörten an: für Kleve Direktor Manger (Margarine), W. Mertens (Tabak), Sack (Schiffahrt, Kohlen, Holz), van Oppen (Spedition) für Goch Hartog (Leder), Conrad (Tabak), H. Schlüppers (Plüsch), Direktor Theberath (Margarine), für Geldern v.d. Mohlen (Schreibmaterialien), v. Hamm (Oel, Seife), Diebels (Bier), v. Schayk (Oel). Seit 1897 gehörten die Kreise Kleve und Geldern zum Handelskammerbezirk Krefeld, die Kammer errichtete später (1924) eine Nebenstelle in Kleve. [1)]

Eine Folge des geringen Umfangs der gewerblichen Produktion am unteren Niederrhein und der daraus resultierenden mangelhaften Verdienstmöglichkeiten war die schwache Kaufkraft der Bevölkerung. Als Indikator dafür kann der Umfang der privaten Bautätigkeit gelten; einschließlich aller Anbauten, Umbauten etc. betrug sie: [2)]

Tab. 3 Private Bautätigkeit in der Stadt Kleve 188o - 1925

Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
188o	34	1915	38
85	39	2o	25
9o	31	21	38
95	1o5	22	6
19oo	167	23	15
o5	177	24	135
1o	153	25	167

Während für das Deutsche Reich insgesamt in den Jahren 1887 - 189o eine Nachfragebelebung festzustellen ist, die von den Investitionen sowohl im gewerblichen Sektor als auch im Wohnungs-

1) Dies ist - mit Unterbrechung in der nationalsozialist. Zeit - bis zum 1.4.1977 so geblieben; zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Neuorganisation der IHKs im Land NRW, die neue Kammer umfaßt das Stadtgebiet von Duisburg und die Kreise Wesel und Kleve, wie sie seit der kommunalen Neuordnung vom 1.1.1975 bestehen.

2) Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Kleve. Kleve 1926 S. 148

bau ausging, [1] ist der Wohnungsbau am unteren Niederrhein weiterhin denkbar gering.
Als ab 1888 von Seiten der Margarineindustrie verstärkt Investitionen im gewerblichen Sektor getätigt wurden, waren die Region und die dort lebende Bevölkerung in jeder Beziehung aufnahmebereit, ja man kann fast sagen, sie hatten schon lange auf neue Impulse gewartet.

2.2 Die Verkehrsverhältnisse

Pläne zu einer rechtsrheinischen Eisenbahn bestanden schon seit 1833, Chancen zur Verwirklichung gab es aber erst, nachdem die Amsterdam-Arnheimer und die Köln-Mindener Eisenbahnen gebaut waren. Nach vielfältigsten Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen wurde die Strecke Arnheim-Zevenaar-Landesgrenze am 15.2.1856 durch die Nederlandsche Rijnspoorweg-Maatschapij eröffnet, die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft eröffnete die Strecke Oberhausen-Dinslaken am 1.7.1856 und schloß die Lücke Dinslaken-Landesgrenze mit einer Linie über Wesel-Emmerich am 2o.1o.1856. [2]

Doch zuvor hatte es große Auseinandersetzungen gegeben. Ende 1843 hatte die Kamer van Kophandel en Fabrieken, Nijmegen ein ausführliches Gutachten erstellt, das sich für die Verlegung der Eisenbahn von Arnheim nach Köln über das linke Rheinufer, also über Nijmegen, Kranenburg, Kleve, Geldern und Krefeld aussprach. Diesen Städten, sowie den Handelskammern Köln, Krefeld und Mönchen-Gladbach wurde das Gutachten Anfang 1844 zugestellt.

1) Borchardt, Knut: Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 18oo - 1914. in: Aubin, Hermann u. Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der dt. Wirtschafts- u. Sozialgeschichte. Bd. 2 Stuttgart 1976, S. 267

2) Hellgrewe: a.a.O. S. 146

Es wurde darin der totale Untergang der linksrheinischen Städte vorausgesagt, sollte die Eisenbahn rechtsrheinisch gebaut werden. [1]

Seit Ende 1843 war die Eisenbahn Amsterdam-Utrecht in Betrieb, ihre Fortführung bis Arnheim erfolgte Anfang 1845, aber schon in der Zwischenzeit wurden o.a. Aktivitäten entfaltet, denen natürlich auf dem rechten Rheinufer gegenläufige Aktivitäten entsprachen. Die Stadt Wesel gründete ein Kommitée, das die rechtsrheinische Führung bis Oberhausen und den dortigen Anschluß an die Köln-Mindener Eisenbahn favorisierte. Aber auch auf dem rechten Rheinufer bestanden noch unterschiedliche Meinungen: Wesel war für eine Führung über Anholt-Isselburg, Emmerich für eine Führung über Rees-Emmerich-Elten. "In Bezug auf die Stadt Kleve ergibt sich aus dem Obigen, daß dieselbe der größte Nachteil treffen würde, wenn die Bahn südlich von Anholt die preußische Grenze überschritte und auf diese Weise ungefähr 5 Stunden von Cleve entfernt bliebe." [2]

Dieser für den linken unteren Niederrhein ungünstigste Fall ist - wie schon erwähnt - nicht eingetreten. Im Gegenteil, im gleichen Jahr, in dem die rechtsrheinische Strecke über Emmerich eröffnet wurde, wurde auch auf der linken Rheinseite die Strecke Köln-Krefeld geschaffen. 1863 wurde sie bis Kleve und 1865 bis zur Landesgrenze verlängert, damit war die Verbindung nach Nijmegen erreicht. Zugleich wurde von Kleve über Spyck und eine Eisenbahn-

1) StAK C I 11.14 Insofern hat sich die Situation nicht wesentlich geändert, nur daß es heute nicht um Neubau, sondern um drohende Stillegung geht.

2) ebda.: Wochenblatt für die Stadt u. den Kreis Cleve 3o.3.1844

Rheinfähre der Anschluß an die rechtsrheinische Bahn geschaffen, die von der niederländischen Rheinbahn betrieben wurde. [1] "Nach der Vereinigung dieser Eisenbahngesellschaft mit der Maatschappij tot Exploitatie von Staatsspoorwegen erlosch das Interesse für diese Linie, da der letztgenannten Gesellschaft günstigere Verbindungen über Nymwegen-Kleve offenstanden." [2]

1873 übergab eine deutsch-holländische Gesellschaft, die Nordbrabant-deutsche Eisenbahngesellschaft, die Strecke Boxtel-Beugen-Goch dem Verkehr, 1878 wurde die Strecke über Uedem bis Wesel fertiggestellt.
Auf dem rechten Rheinufer wurde die Strecke Oberhausen-Arnheim schon 1882 um ein zweites Gleis erweitert, die Verkehrsdichte war zufriedenstellend. Dagegen war der linke untere Niederrhein schon damals viel schlechter ausgestattet. Zwischen 1895 und 1900 führte die einzige Fernverbindung Hoek van Holland-Basel nicht über Kleve, sondern sie wurde - wie auch heute wieder - über Kaldenkirchen ins Deutsche Reich eingeführt. In dieser Zeit war es unmöglich, die Strecke Kleve-Köln-Kleve an einem Tag zurückzulegen. Erst seit 1900 erreichten es die Verantwortlichen, daß die ursprüngliche Führung wieder eingerichtet wurde. Bis zum Jahr 1909, also erheblich später als auf der rechten Rheinseite, gelang es in einer konzertierten Aktion den Bürgermeistern von Kleve, Goch, Kevelaer, Geldern und Kempen, den Landräten von Kleve, Geldern und Kempen und der Krefelder Handels-

1) Dadurch war es möglich, auf dem Schienenweg nach Amsterdam zu gelangen, diesen Weg mußten auch die Nijmeger wählen, da eine Verbindung Nijmegen-Arnheim noch bis 1879 fehlte.

2) Hellgrewe: a.a.O. S. 148
Der Betrieb der Bahn wurde 1920 eingestellt, bis zur Mitte des Jahrhunderts verkehrte noch eine Nebenbahn von Kleve nach Spyck, die mittlerweile zum bloßen "Gleisanschluß" der dortigen Ölmühle geworden ist. Nur in Ausnahmefällen werden noch Personen befördert, nämlich bei Hochwasser des Alt-Rheins die Beschäftigten dieser Ölmühle über das dann überflutete Gebiet zwischen Griethausen und Spyck.

kammer - insbesondere vertreten durch ihr Mitglied Johann Manger, Generaldirektor der van den Berghs - Margarinewerke - den zweigleisigen Ausbau der Strecke Kleve-Kempen durchzusetzen. Die Strecke Kleve-Nijmegen als einziges Stück der Linie Köln-Rotterdam blieb danach noch eingleisig bis zum Jahr 1913.

Einer ähnlichen Aktion der beteiligten Landräte und der Handelskammer Duisburg, beginnend im Jahr 1892, gelang es, den Bau der Nebenstrecke Kleve-Rheinhausen-Duisburg durchzudrücken; sie wurde 19o4 eröffnet. -

Im Jahr 19o9 erhielt das RWE die Konzession für eine vollspurige elektrische Straßenbahn vom linksrheinischen Ufer gegenüber Emmerich nach Kleve. Die Stadt Kleve hatte darüber sowie zum Zweck der Versorgung mit elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken im März 191o mit dem RWE einen Vertrag geschlossen.

Das RWE gründete mit einem Kapital von 5oo.ooo M, später 1,5 Mio M die Tochtergesellschaft Clever Straßenbahngesellschaft m.b.H.. Die neue Kleinbahnstrecke führte seit Oktober 1911 über Warbeyen und Kellen nach Kleve und war auch für den Stückgutverkehr zugelassen. Schon im August 1912 wurde die Strecke bis zur Landesgrenze verlängert, sie führte über Donsbrüggen, Nütterden, Kranenburg und Wyler. In Beek bestand Anschluß an die Straßenbahn nach Nijmegen. "Aus strategischen Gründen untersagte die holländische Regierung die Anlage dieser Linie in Regelspur, mit der ein durchgehender Betrieb nach Kleve möglich geworden wäre." 1)
Somit wurde in Beek eine Remise errichtet.
Am 15.8.192o wurde die Linie Bahnhof Kleve-Hau eröffnet und im November des Jahres bis zur Provinzial Heil- und Pflegeanstalt - dem heutigen Landeskrankenhaus Bedburg - verlängert.

1) Reimann, Wolfgang R. und Eckehard Frenz: Die Bahnen des RWE. Eine wirtschafts- und technisch-historische Darstellung. Gräfeling 1975 S. 37

Als Nebenbetrieb führte die Clever Staßenbahn G.m.b.H. die Dampffähre über den Rhein zwischen Kleve und Emmerich. [1] -

Neben Eisenbahnen und Kleinbahnen sollen hier noch kurz die vorhandenen Privatanschlußbahnen Erwähnung finden. Im April 1906 wurde die Erweiterung des Privatanschlußgleises der Margarinefabrik van den Bergh (im Folgenden v.d.B.) fertiggestellt, d.h. also, daß auch vorher schon ein solcher Anschluß bestanden hat, auf ihm wurden aber die Waggons durch Menschenkraft fortbewegt. Erst nach der Erweiterung schaffte man Pferde an, im August 1906 wurde die Genehmigung zum Betrieb "... einer kleinen Rangier Locomotive" [2] beantragt, deren Ankauf dann aber doch noch hinausgezögert.

Auch die Clivia Ölwerke hatten einen eigenen Gleisanschluß, beantragten aber zugleich, den der Fa. v.d.B. mitbenutzen zu dürfen. Die räumlich nicht voneinander getrennten Werke hatten also zwei, rechnet man den der Küferei Arnold G. v.d.B. hinzu, sogar drei Anschlußgleise.

Seit 1896 verfügte auch die Margarinefabrik Wahnschaffe u. Co. über einen eigenen Gleisanschluß. Dies waren aber auch schon alle Gewerbebetriebe. In der Stadt Kleve waren außerdem nur noch die städtischen Werftanlagen und die städtische Gasfabrik mit dem öffentlichen Schienennetz verbunden.

Daß sich in den Akten über die Firmen der Stadt Goch nichts findet, ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß sie - wenn überhaupt - einen Anschluß an die private Wesel-Boxteler Bahn hatten.

In Emmerich verfügten nur die Guano-Werke, deren Anlagen später von den Germania-Werken übernommen wurden, über einen Gleisanschluß. - Außerdem besaßen die Firmen Noury und van der Lande

1) Im Jahr 1950 wurde noch eine Strecke Kleve-Materborn gebaut, dazu wurden die zwischen Nijmegen und Beek, nach der neuen Grenzziehung auf holländ. Gebiet liegenden Gleise benutzt. In den Jahren 1960-62 wurden sämtliche Strecken stillgelegt.

2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 40596 Bl. 4

(Ölfabrik) und ten Hove Anschlußgleise an die Emmericher Kleinbahn.

Neben den Eisenbahnverbindungen sind insbesondere die Wasserstraßen von oekonomischer Bedeutung. Im Bereich der Verbrauchsgüterindustrie gilt dies insbesondere für die Rohstoffzufuhr.

Die Stadt Kleve ist nur über den Spoykanal mit dem Rhein verbunden. Der Spoykanal benutzt einen alten Rheinlauf - bekanntlich lag Kleve früher unmittelbar am Rhein - und verbindet die Stadt über den Alten Rhein mit dem jetzigen Lauf des Rheins. Sein Bau liegt um ca. 1410, 1428 ist er auf jeden Fall in Betrieb und damit fraglos einer der ältesten Kanäle Deutschlands. Im 80 jährigen Krieg, bei den Kämpfen um Schenkenschanz 1635 wurde er schwer zerstört und 1688 völlig renoviert. Diese Zahl begegnet in der Literatur immer wieder fälschlich als Baujahr. Der zunächst städtische Kanal mußte im Zuge von Ausbauarbeiten im Jahr 1845 an den preußischen Staat abgetreten werden - von daher hat er heute seine Eigenschaft als Bundeswasserstraße. Am Übergang vom Kanal zum Alten Rhein bei der Ortschaft Brienen wurde eine neue Kammerschleuse von 51 m nutzbarer Länge und 6,90 m Breite angelegt. (Die alte Kammerschleuse war beim großen Hochwasser von 1809 zerstört worden und in der Zwischenzeit durch eine wenig sinnvolle Flutschleuse ersetzt gewesen.) Zugleich wurde der Spoykanal sowie die Fahrrinne des Alten Rheins vertieft und verbreitert. Es stellte sich aber heraus, daß bei niedrigen Wasserständen dennoch nicht, wie erhofft, Schiffe mit 300 t Ladefähigkeit diese Wasserstraße durchgängig befahren konnten. Die Länge beträgt 10 km von Kleve nach Bimmen an der holländischen Grenze.Im Unterkanal, also zwischen der Schleuse und Bimmen, betrug die Fahrwassertiefe 1 m bei kleinem Wasserstand und 2,70 m bei mittlerem Wasserstand. Im Oberkanal, also von der Schleuse bis Kleve, betrug die Fahrwassertiefe 2,35 m. Schiffe bis zu einer Länge von 45 m, einer Breite von 6 m und einer Tonnage bis 250 konnten den Kanal befahren.
"1. Es findet nur Segelfahrt statt. In Keeken müssen alle Schiffe auf der Fahrt nach Cleve steueramtlich untersucht werden.

2. Der Canal ist durchschnittlich während eines Monats im Jahr wegen Eisgang gesperrt. 3. Geschleust wird nur bei Tage." [1] Der Kanal wurde von zwei Drehbrücken überquert, und zwar eine über der Schleuse und eine in der Bahnstrecke nach Nijmegen.

So also war die Situation in der 2. Hälfte des 19. Jh 's. Die Schiffahrtsbedingungen waren wahrlich nicht die besten, aber immerhin war doch ein Warenaustausch für das kleine Kleve möglich, Orte in der Nachbarschaft, wie Dordrecht in den Niederlanden (13,5 km Entfernung) aber auch entferntere Städte wie Ruhrort (92 km), Rotterdam (162 km) und Mannheim (355 km) standen über den Rhein und den Spoykanal im Warenaustausch mit Kleve.
Natürlich gab es in den folgenden Jahren genügend Bestrebungen, sowohl den Kanal zu verbessern, als auch den Verkehr auf ihm effektiver zu gestalten. So hatte im Jahr 1891 der niederländische Ingenieur Cramer beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz um die Erlaubnis nachgesucht, eine Dampfschiffahrtsverbindung von Rotterdam nach Kleve eröffnen zu dürfen. Was den Oberpräsidenten dabei wohl am meisten zu beunruhigen schien, war die Tatsache, daß die Unternehmung eine niederländische sein würde. Dieses Bedenken wollte die Handelskammer Wesel in ihrem auf Wunsch erstellten Gutachten vordringlich zerstreuen. [2] "Von den Eisenbahnverbindungen, auf welche Cleve und Umgebung für die Warenbezüge ab Rotterdam angewiesen ist, sind die Strecken Boxtel-Goch, wie die über Nijmegen beide Unternehmen, die von holländischen Capitalisten und Interessenten ins Leben gerufen sind; die Strecke über Elten-Arnheim ist zum größten Theile holländische Unternehmung, die kurze Entfernung Elten-Cleve hat für preußisches Capital wenig Interesse, da wegen der jährlich hohen Zuschüsse

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 35409 Bl 27/28

2) ebda.: Reg. Düsseldorf 13313 Bl 7/ff.

eine demnächstige Betriebseinstellung oder doch Beschränkung außer Zweifel steht. ... Die Eigner und Interessenten der genannten Margarinefabriken sind nicht ausschließlich Holländer, speziell Herr Wahnschaffe ist Preuße. Die Würdigung der Frage, ob solche auf preußischem Gebiet bestehenden, mit holländischem Capital gegründeten Unternehmungen, deren Erfolg zum nicht geringen Theile auf langjährigen Erfahrungen in speziellen Betrieben beruht, als Concurrenz gegen an anderen Orten bestehende, von Inländern gegründete weniger Beachtung und Unterstützung verdienen, dürfte vorliegenden Falls die Erwägung nicht außer Acht zu lassen sein, daß der bestehende Betrieb fraglicher Fabriken einer großen Zahl inländischer Arbeiter, verschiedener Gewerbe Gelegenheit zu Verdienst gibt, an dem es früher mangelte. Die belangreichen Versendungen der Fabriken kommen ausschließlich preußischen Bahnen zu." Insgesamt kam die Handelskammer zu dem Schluß, daß das Projekt einer Dampfschiffahrtslinie Rotterdam-Kleve für die Stadt Kleve von außerordentlicher Wichtigkeit sei.

Genau gegensätzlich äußerte sich die Handelskammer Krefeld: [1] "... daß sie (die HK, d. Verf.), neben den bereits von Euer Hochwohlgeboren geltend gemachten Bedenken, auch aus nachfolgenden Gründen sich gegen die Verwirklichung des Projekts aussprechen zu müssen glaubt. Zweifelsohne würden die in deutschen Händen befindlichen inländischen Margarinefabriken eine empfindliche Schädigung erfahren, wenn man die bei Cleve und Goch gelegenen Margarinefabriken und Ölmühlen, deren Besitzer ausschließlich Holländer sind, [2] größere Vorteile einräumen und sie dadurch concurrenzfähiger gegenüber den ersteren machen wollte. ... Auch würde durch die neue Dampflinie dem dortseitigen Handel in Kolonialwaaren, Oel usw. ein erheblicher Schaden erwachsen, indem als dann die Nijmweger und Rotterdamer Käufer den Grossisten vom Niederrhein eine Concurrenz machen könnten, welcher bei dem ohnehin

1) ebda.: Bl 1o ff.

2) Das Wort "Holländer" erscheint im Gegensatz zum gesamten Text in lateinischen Buchstaben und wird dadurch hervorgehoben .

geringen Verdienst auf Kolonialwaaren kaum wirksam entgegenzutreten wäre. Cleve und seine Umgebung, fast nur auf den Verkauf seiner landwirtschaftlichen Producte angewiesen, hat im allgemeinen kein Bedürfnis für neue Verkehrsmittel, da die bestehenden Eisenbahnlinien, der Spoy-Kanal und sonstige Verkehrsstraßen vollständig ausreichend erscheinen. Directe umfangreiche Bezüge von Holland bzw. Rotterdam werden heute fast ausnahmslos nur von den in holländischer Hand befindlichen Margarinefabriken zu ihren Fabrikationszwecken gemacht, ganz verschwindend klein ist dagegen die Einfuhr aller sonstigen Artikel." Soweit die HK Krefeld am 6.9.1891. Mit Brief vom 12.1o. teilte die HK dann allerdings mit, daß sie nicht gedenke, in irgendeiner Form gegen das Projekt vorzugehen, und zwar "aus Opportunitätsgründen." Das zur gleichen Zeit bestehende Rhein-Maas-Kanalprojekt war auf grünes Licht von niederländischer Seite angewiesen, und daran hatte wiederum die HK Krefeld ihr Interesse. Einen vernünftigen Einwand machte die HK allerdings gegen das Projekt der Dampfschifffahrtslinie Rotterdam-Kleve: Es war äußerst fraglich, ob Rückfrachten Kleve-Rotterdam auch nur einigermaßen gesichert werden konnten.

In den Akten findet sich der Entwurf eines Briefes des Regierungspräsidenten Düsseldorf an den Oberpräsidenten. In ihm berichtete er ausführlich über die Geschichte der Genehmigung der Dampfschiffahrtslinie und der Widerstände dagegen. Zugleich teilte er mit, daß die Linie seit August 1891 in Betrieb sei - das Gutachten der HK Krefeld vom September kam also schon verspätet. Sie verkehrte zunächst einmal wöchentlich. Vorerst war die Verzollung der Frachten sehr umständlich, sie erfolgte nämlich auf der anderen Rheinseite in Emmerich. Auf eine Eingabe des Regierungspräsidenten hatte der Finanzminister zwar schon Änderung zugesagt, es dauerte dann aber doch noch 18 Jahre.
Für die Klever Firmen war die neue Linie wirklich von entscheidender Bedeutung. Daraus folgte auch, daß nunmehr der Kampf um

den neuerlichen Ausbau des Spoykanals einsetzte, um größere Ladekapazitäten zu ermöglichen. Für Goch war die Linie relativ unbedeutend. "Die Fabrikbesitzer in letzterer Stadt erwarten sich von dem neuen Unternehmen keine irgendwie erheblichen Vortheile, da sie mit der Noordbrabant-Duitschen Eisenbahn günstige Verträge über die Lieferung der Rohmaterialien abgeschlossen haben, die Fabriken zudem durch Anschlußgleise unmittelbar mit der Bahn in Verbindung stehen. ... Ohne Zweifel dagegen ist das Unternehmen von Vortheil für die in der Stadt Cleve liegenden beiden bedeutenden Margarinfabriken, welche die Fette aus Holland bezogen haben und dieselben nunmehr auf dem Wasserwege statt der Eisenbahn erhalten. Die Frage, ob diese Fabriken infolge des billigeren Bezugs der Rohmaterialien inländische Unternehmungen schädigen könnten, dürfte zu verneinen sein." Insgesamt übernimmt der Regierungspräsident weitgehend die Argumentation der HK Wesel, an einigen Stellen sogar wörtlich. Er berichtet auch über die Stellungnahme der HK Krefeld, äußert aber zugleich die Meinung ‚daß die Ablehnung aus " ... unrichtigen und das Interesse einzelner Gewerbetreibenden in Crefeld überschätzenden, den Nutzen für Cleve und Umgebung außer Acht lassenden Gründen" erfolgt sei. [1] -

Im Jahr 1907 übernahm die Stadt Kleve wieder einen Teil des Spoykanals und die damit verbundene Verpflichtung, diesen Teil sowie Hafen- und Werftanlagen in Kleve auszubauen. Der gesamte Kanal wurde auf eine Fahrbreite von 10.50 m und eine Tiefe von - bei mittlerem Wasserstand - 3 m ausgebaut. Der gleichzeitige Ausbau der Schleuse ermöglichte es Schiffen bis zu 600 t Ladekapazität den Kanal zu befahren. Der Wasserweg von Keeken, am Übergang vom Alten Rhein zum Rhein, bis Kleve wurde zur Zollstraße erklärt. Durch diesen Erlaß des Finanzministers vom 23.12.1909 fiel endlich die zeitraubende Zollabfertigung in Emmerich weg, sie konnte nunmehr in Kleve erfolgen.

1) ebda.: Bl 19

Die Stadt Kleve hatte für den Ausbau des städtischen Teils des Kanals und der Werftanlagen für den Grunderwerb 253.ooo M und für die Baukosten 372.ooo M zu zahlen. Sie war dabei auf eine Bürgschaft des preußischen Staates angewiesen.

Im April 1912 legte das Königliche Wasserbauamt II des Regierungsbezirks Düsseldorf einen neuen "Entwurf zur Verbesserung der Altrheinstrecke in dem Schiffahrtswege Cleve-Rhein Erläuterungsbericht (nebst Kosten- und Massenberechnung)" vor. Im September 1911 hatten Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Regierungspräsidenten die Strecke inspiziert. Daraufhin wurde die schon seit längerer Zeit vorgesehene Ausbaggerung - um der Versandung zu begegnen - zugunsten einer umfassenden Sohlenverbreiterung des Kanals, der bis dahin nur in einer Richtung zu befahren gewesen war, aufgegeben. Beim Ausbau der Kanalstrecke 19o7/o8 "... hatte man nicht angenommen, dass die neuausgebaute Wasserstraße neben dem Kanverkehr besonders stark von Dampfern in Anspruch genommen werden würde. Reichlich die Hälfte aller den Wasserweg befahrenden Schiffe besteht aus Dampfbooten." [1] Dieser Dampferverkehr hatte zu Umwirbelungen, Auskolkungen und Uferabbrüchen geführt. Unter der Überschrift "Bauwürdigkeit" wurde u.a. ausgeführt: [2] "Der Schiffsverkehr auf dem Wasserwege Cleve-Rhein hat bereits erheblich zugenommen. Im Jahr 1911 haben 331 Schiffe mehr als im Jahr 191o die Spoyschleuse durchfahren. Die Verkehrszunahme würde eine noch grössere sein, wenn nicht die Clever Oelmühle seit März v. Js. wegen völligen Umbaus stillgelegt worden wäre. Diese Fabrik hat große Silos errichtet, die vermittelst einer Saugrohrleitung vom Spoykanal aus bedient werden sollen.

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 3533o Bl. 4

2) ebda.: Bl. 13 ff.

Während die Fabrik vor dem Umbau jährlich 3ooo bis 4ooo t erstklassige Güter bezog, soll nach Aussage des Direktors diese Menge demnächst auf jährlich 15.ooo t erhöht werden. ... Da sich am Spyck neue industrielle Anlagen weiter ausdehnen, so ist mit Sicherheit eine stetige Verkehrszunahme zu erwarten."

Die Stadt Kleve war seit dem Umbau 19o7/o8 verpflichtet, den Differenzbetrag zwischen der Summe der Einnahmen aus der Schiffahrtsstraße und 31.ooo M dem Staat zu erstatten, allerdings nur bis zu einer Höchstsumme von 21.ooo M. Immerhin mußte die Stadt 191o 18.oo9,2o M und 1911 16.5oo M bezahlen. "... so hat der Bürgermeister erklärt, dass die Stadt wegen der sehr erheblichen Aufwendungen für die eigenen Hafen- und Werftanlagen und wegen der Aufbringung der dem Staate geleisteten Bürgschaft kaum in der Lage sein dürfte, einen Zuschuss für die geplanten Verbesserungsarbeiten zu leisten." [1)]
Im übrigen aber hatte die HK Wesel bei ihrer Befürwortung einer Dampfschiffahrtslinie Rotterdam-Kleve recht behalten. Die Margarinefabriken bezogen ihre Rohstoffe auf dem Wasserweg und versandten ihre Produkte durch die preußischen Staatsbahnen. -

Tab. 4 Güterzu- und -abfuhr im Klever Hafen 191o-25 (in t) [2)]

Jahr	Zufuhr	Abfuhr	Jahr	Zufuhr	Abfuhr
191o	31.299	12.4o8	1918	5.o91	16.o18
11	55.65o	17.448	19	29.3oo	2.78o
12	53.8o9	24.335	2o	34.694	2.352
13	6o.582	16.591	21	8.591	3.439
14	36.416	22.231	22	27.313	61.559
15	21.476	1o.998	23	59.213	29.91o
16	1.917	4.636	24	49.338	22.811
17	3.852	14.655	25	77.611	14.342

Die Zufuhr überwog also - in normalen Jahren - die Abfuhr um

1) ebda.: Bl. 15 Der Ausbau des Spoykanals ist bis heute für die Stadt Kleve ein ungelöstes Problem.

2) Bericht über die Verwaltung ...: a.a.O. 1926 S. 485

erhebliche Beträge. Nicht normale Jahre in diesem Sinn sind die Kriegsjahre 1916-18 - die Kontinentalsperre wirkte sich aus und Rohstoffe wurden bewirtschaftet - und das Inflationsjahr 1922.

Emmerich ist der letzte in der Reihe der Häfen der mittel- und niederrheinischen Gruppe, den Eich vorstellt. Die Informationen sind jedoch sehr spärlich, zumal Eich den Schwerpunkt seiner Arbeit auf den oberrheinischen Raum legt. Er ist der Meinung, daß Emmerich ausschließlich als Zollstation der Rheinschiffahrt interessant sei: "Ein Hinterland, dessen Bedürfnisse zum weiteren Ausbau der vorhandenen Anlagen hätten anregen können, war beim Fehlen jeglicher Verkehrsmittel nicht vorhanden. Ebenso fehlt es innerhalb der Stadt an industriellen Betrieben, die mehr als eine örtliche Bedeutung hatten." [1)]

Eichs Feststellungen können nur für eine frühere Zeit als zutreffend bezeichnet werden. Gibelius' ähnliche Äußerungen beziehen sich denn auch richtiger auf die Zeit von "1815 bis zum Aufkommen der Eisenbahnen." ... "Ein förderndes Element lag jedoch in ihrer Eigenschaft als Grenzstadt an dem verkehrsreichen Strom eines großen Staates wo sich also ein ungemein großer Zollverkehr abwickeln mußte mit all den wirtschaftlichen Wirkungen, die regelmäßige Schiffsverbindungen mit sich zu bringen pflegen." [2)] Der vom Staat Preußen betriebene, aber schlecht instandgehaltene Sicherheitshafen bezog naturgemäß seine Bedeutung aus dem Zwang zum Aufenthalt. Der Sicherheitshafen war 1765 von Preußen übernommen worden, da die Stadt Emmerich nicht in der Lage gewesen

1) Eich, Fritz: Die Flußhafenpolitik der Städte im Rheingebiet. Diss. Frankfurt 1923 S. 48

2) Gibelius, Hermann: Studien zur Entwicklungsgeschichte der Häfen am Niederrhein. Diss. Köln 1924 S. 56

war, ihn schlammfrei zu halten. Die eigentlich zweckgebundenen Gelder hatte sie aufgrund finanzieller Notlage anderweitig benutzt. [1)]

"Vom eigentlichen Handelsverkehr hat der Hafen keine großen Anregungen empfangen. Solche beginnen sich erst in neuester Zeit mit der wirtschaftlichen Erstarkung und Industrialisierung der Stadt bemerkbar zu machen." [2)]

Noch von der allgemeinen industriellen Entwicklung zwischen 1850 und 1880 konnte der Emmericher Hafen kaum profitieren. Zwar wurde in den 80er Jahren mit einem Kostenaufwand von fast 350.000 M ein neuer Sicherheitshafen angelegt, - der alte war nur unter großen Gefahren noch anzulaufen gewesen, und auf Drängen verschiedener Handelskammern hatte sich der Staat dazu entschliessen müssen - aufgrund seiner ausschließlichen Funktion als Sicherheitshafen hatte er aber keinen Eisenbahnanschluß, keine Werftmauer und keine Krananlagen. 1904 wurde der Sicherheitshafen durch Anlage eines Eisenbahnanschlusses und einer Werftmauer zum Umschlaghafen ausgebaut. Der Handelsverkehr betrug aber dennoch nicht mehr als durchschnittlich 1000 t p.a. in den Jahren 1906-13. Erst die Anlage eines Industriehafens brachte andere Verhältnisse.

Der Industriehafen wurde im Jahr 1906 begonnen, nachdem die Ölfabrik Noury und van der Lande 2 1/2 ha von der insgesamt 27 ha umfassenden sogenannten Stadtweide gekauft hatte, und die Stadt im Kaufvertrag zugesichert hatte, das Gelände hochwasserfrei zu machen. (Noury u. v.d. Lande siedelte von Kleve nach Emmerich über, weil in Kleve keine Erweiterungsmöglichkeiten bestanden.) Nur die 600 m, die Noury u. v.d. Lande betrafen, wurden sofort fertiggestellt, und die neue Ölfabrik dort angesiedelt, die vollständige Länge sollte 1200 - 1400 m betra-

1) Schulte, Rob.: Die Stadt Wesel. Eine wirtschaftsgeographische Betrachtung. Quakenbrück 1932
2) Gibelius: a.a.O. S. 56

gen.[1] 19o7 war der Industriehafen betriebsbereit, schon 1913 war das ganze zur Verfügung stehende Gelände von 27 ha besiedelt.

Von allen niederrheinischen Häfen waren Emmerich und Kleve zweifellos die mit der geringsten Bedeutung - unter überörtlichem Gesichtspunkt betrachtet. Welche Relevanz sie aber für die dortige Verbrauchsgüterindustrie hatten, macht das Verhältnis von Zufuhr und Abfuhr von Gütern deutlich.

Tab. 5 Zu- und Abfuhr von Gütern in den Häfen Emmerich und Kleve 1926 (in t) 2)

	Zufuhr	Abfuhr
Emmerich	145.5o9	25.213
Kleve	1oo.265	5.811

Die Zufuhr an Ölen und Fetten betrug in Emmerich allein 49.659 t, die Abfuhr 15.551 t. Die Zufuhr von Sämereien (Ölsaaten) betrug 45.186 t. Die Zufuhr an Ölen und Fetten betrug in Kleve 46.624 t, an Sämereien 27.15o t. Die Abfuhr setzte sich überhaupt nur aus den Produkten Ölkuchen und Ziegelsteine zusammen. [3]

Es gab am gesamten unteren Niederrhein zwischen Wesel und Nijmegen keine Rheinbrücke und entsprechend stark war der Wunsch nach einer Brücke zwischen Kleve und Emmerich, dort wo der Rhein seine größte Breite erreicht.

Am 28.1o.19o5 hielt der Wasserbauinspektor Eichentopf aus Wesel vor der Emmericher Stadtverordnetenversammlung einen Vortrag zu diesem Thema. Das Brückenprojekt beruhte nach den Worten des Vortragenden auf drei Motivationen:

1) Hütten, Leo: Wirtschaftsgeschichte der Stadt Emmerich von 177o bis 1914. Emmerich 1923

2) Wehrmann, E.A.: Das Güterverkehrsgebiet der deutschen niederrhein. Häfen. Würzburg 1929 S. 8

3) ebda.: S. 18

1. die Verbindung von den Werftanlagen und dem Umschlagplatz zur Eisenbahn sollte schneller und damit kostengünstiger werden.
2. die Vermittlung mit dem Hinterland sollte durch die Anschlüsse der Zutphener Bahn nach Gendringen, Zutphen und Terborg gewährleistet werden.
3. eine direkte, normalspurige Eisenbahnverbindung mit dem anderen Rheinufer und "... seinen aufblühenden Städten Cleve, Goch, Calcar usw." sollte geschaffen werden.

Das Projekt erstreckte sich somit auf eine Straßen- und Eisenbahnbrücke. "Das günstigste Feld aber, meine Herren, für Ihre Werft ist die andere Rheinseite, die andere Rheinseite hat für die Städte Cleve, Goch, Geldern, Calcar usw. an der natürlichen Wasserstraße keinen Umladeplatz bis herauf nach Uerdingen, wo der Rhein bzw. eine Umladewerft den ersten Bahnanschluß hat. Cleve mit dem Spoy-Kanal, der ja nur mit leichteren Fahrzeugen und bei günstigem Wasserstand zu befahren ist, scheidet als Umladeplatz ganz aus. Da kann Emmerich durch eine Eisenbahnverbindung mit der anderen Seite von ihrer Werft ausgehend und in Verbindung mit der Staatsbahn sich den ganzen Güterverkehr sichern." [1] Eichentopf schätzte den Warenverkehr von Emmerich in den Kreis Kleve schon für die ersten Jahre auf 160.000 t. Er ging von der irrigen Vorstellung aus, daß sicherlich die Hälfte der Brückenbaukosten von der Staatsbahn übernommen werde. Diese habe ein Interesse daran, da das Trajekt am Spyck fortfallen werde, und somit die bestehende Bahnlinie Kleve-Spyck-Elten über die noch zu bauende Brücke laufen müsse. [2] Eichentopf drängte die Stadtväter geradezu zu dem Projekt. Er zeichnete einerseits die Gefahr eines Konkurrenzprojekts der Kreise Kleve und Geldern, die einen Rheinzugang mit Verbindung an die Kalkarer Bahn und dann an die Staatsbahn planten. Zugleich führte er aber aus, daß eine Abstimmung der beiden Projekte nicht nötig sei, da das Emmericher

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 40308 Bl. 2

2) Schon damals begann aber der Abbau der Linien am unteren Niederrhein, der - wie zu befürchten steht - noch nicht abgeschlossen ist.

eindeutig überlegen sei, und somit "die andere Seite" ihr Vorhaben schon nicht weiter verfolgen werde. Neben der direkten Staatsbahnanbindung auf Emmericher Seite spielte Eichentopf die "... traditionsreichen, ich möchte sagen weltbekannten Speditionsfirmen" gegen eine mögliche "kreisräthliche Hafenverwaltung" aus. [1] "Jedenfalls aber, meine Herren, behalten Sie sich das Heft in der Hand, Sie werden kein Risiko eingehen, selbst wenn Sie die Brücke allein bauen, dann ahben Sie auch allein zu befehlen." Rütter beurteilte ein Jahr später, 1906, die Brückenbaufrage folgendermaßen:
"Wird aber in gemeinschaftlicher Wirksamkeit diesem so wichtigen und nahe liegenden Ziele zugestrebt, dann kann, so wie alle Verhältnisse heute günstig liegen, die Verwirklichung des festen Rheinübergangs unmöglich noch lange auf sich warten lassen." [2]

Ich habe den unteren Niederrhein in der Einleitung zu dieser Arbeit eine "vernachlässigte Region" genannt, und m.E. belegt gerade die infrastrukturelle Situation diese Beurteilung. An Initiativen hat es nicht gemangelt, diese kamen allerdings bezeichnenderweise eher von Privatpersonen als aus den Reihen der Verwaltung. Der preußische Staat hatte aus strategischen Gründen kein großes Interesse an der infrastrukturellen Entwicklung des linksrheinischen Gebietes, vielleicht war also die Vernachlässigung nicht ein bloßes Vergessen eines Zipfelchen Landes im äußersten Nord-Westen des Staates, sondern eine bewußte Vernachlässigung.

1) ebda.: Bl. 3
2) Rütter Paul: Die elektrische Kleinbahn Nijmegen-Cleve-Emmerich. Kleve 1906 S. 13
Es hat dann noch knapp 60 Jahre gedauert.

3 Die gesetzmäßigen Voraussetzungen der Margarineproduktion

Seit Beginn der 8oer Jahre entstand in der deutschen Öffentlichkeit eine "immer mehr Umfang und Schärfe annehmende Diskussion über Butterverfälschungen durch Margarinezusatz." [1] Die Klagen über die Verfälschungen von Butter wurden nicht etwa von den Konsumenten geführt, auch nicht vom Butterhandel oder den Margarinefabrikanten, sondern in erster Linie von landwirtschaftlichen und milchwirtschaftlichen Vereinen und Molkereigenossenschaftsverbänden. Es gelang den Vertretern der Landwirtschaft in vielen Ländern, so auch im Deutschen Reich 1887 und 1897, das neue Produkt besonderen gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen.

3.1 Das Gesetz von 1887

Am 17.12.1886 wurde der Gesetzentwurf dem Reichstag zugeleitet.[2] Der Entwurf sah die deutliche Kennzeichnung des Verkaufs von Kunstbutter - der Name Margarine war noch nicht gebräuchlich - vor, insbesondere um jede Verwechslung mit Butter zu vermeiden. Alle Verkaufsstellen sollten durch die "deutliche nicht verwischbare Inschrift: Verkauf von Kunstbutter" gekennzeichnet sein.

Jedes Verpackungsmaterial sollte mit dem Aufdruck "Kunstbutter" versehen sein, größere Einheiten zusätzlich mit dem Namen des Herstellers. Einzelne Stücke sollten nur in rechteckiger Form verkauftwerden und trotz des zu dieser Zeit durchaus üblichen unverpackten Verkaufs sollte jede Verwechslung ausgeschlossen werden: lose Ware mußte durch Eindruck gekennzeichnet werden.

1) Teichmann, Ulrich: Die Politik der Agrarpreisstützung. Köln 1955 S. 46o

2) Stenographische Berichte des Deutschen Reichstags 1886/87 Bd. 2 S. 261 ff.

In § 3 wurde Kunstbutter definiert als "... diejenigen der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt" und die zum menschlichen Verzehr geeignet sind. In den nachfolgenden Paragraphen wurden die Strafbestimmungen gegen Zuwiderhandelnde geregelt, wobei die Regierungsvorlage als Höchststrafe 150 M Geldstrafe oder Haft vorsah.

Die Begründung weist ausführlich auf die möglichen Gefahren hin, die dadurch entstehen könnten, daß auf irgendeine Art infiziertes tierisches Fett verwandt würde. Es wird jedoch auch eingeräumt, daß bisher keine Gesundheitsschädigungen nach dem Genuß von Kunstbutter eingetreten seien und die Gefahren der Fettverwertung nicht auf die Kunstbutterproduktion allein beschränkt seien. "Es kann daher aus denselben (den Gefahren, d. Verf.) nicht Veranlassung genommen werden, die Fabrikation der Kunstbutter für sich allein in sanitätspolizeilicher Hinsicht besonderen Einschränkungen zu unterwerfen." Begründet wird der Gesetzentwurf vielmehr mit den Möglichkeiten der Täuschung, die beim Verkauf von Kunstbutter gegeben seien. Dies schade der einheimischen Landwirtschaft im In- und Ausland, da die billigere Kunstbutter - unter dem Namen Butter angeboten - deren Preis notwendig drücke. Die Mischung von Milchbutter und Kunstbutter habe dem deutschen Butterexport erheblich geschadet. Eine Behinderung der Produktion von Kunstbutter wurde in dem Gesetzentwurf ausdrücklich abgelehnt. Die Regierung war sich durchaus der Tatsache bewußt, daß das noch neue Produkt für weite Kreise der Bevölkerung unentbehrlich geworden war.

Die erste Beratung erfolgte am 26.3.1887. [1] Die Rednerliste weist das ganze Spektrum der im Reichstag vertretenen Parteien auf. Als Kommissarius des Bundesrates fungierte der Direktor des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Köhler.

1) Stenograph. Berichte 1887 Bd. 1, S. 274 ff.

Der Regierungsentwurf war im Reichstag äußerst umstritten, wobei die normalerweise die Regierung tragenden konservativen Parteien ihm besonders ablehnend gegenüberstanden. Die Sozialdemokraten und Freisinnigen unterstützten den Entwurf, die Redner des Zentrums vertraten unterschiedliche Auffassungen, je nach ihrer mehr oder weniger agrarischen Tendenz.
Ziel der Konservativen war eine "wesentliche Verschärfung" [1] des Gesetzentwurfs. Um allen Täuschungsmöglichkeiten aus dem Weg zu gehen, forderten sie die Färbung der Kunstbutter. Diese obligatorische Färbung wurde deshalb für notwendig erachtet, weil nicht zuletzt die Landwirte selbst Butter und Kunstbutter miteinander mischen konnten und als Butter in den Handel bringen konnten. Neben diesen Mischungen in betrügerischer Absicht gab es die durchaus legale Möglichkeit des Verkaufs von Mischbutter. Die Regierung war insbesondere aus einem ordnungspolitischen Prinzip gegen das generelle Verbot von Mischbutter: Sie hielt es für unzulässig, einen gesamten Gewerbezweig zu verbieten.

Weitere konservative Forderungen waren
- das Verbot des Namens Butter oder Zusammensetzungen damit für das Produkt
- gesundheitspolizeiliche Kontrolle der Herstellung
- steuerliche Belastung der Margarineproduktion. [2]

Fast alle ihre Forderungen konnte die Konservative Partei in den Beratungen der Parlaments-Kommission und in 2. und 3. Lesung durchsetzen. Nur die obligatorische Färbung bzw. Entfärbung fand keine Mehrheit. (Nachdem die Befürworter künstlicher Färbung nicht die Mehrheit der Kommission bildeten, wollten sie die Färbung der Margarine verhindern, d.h. den Zusatz natürlichen

1) ebda.: S. 278

2) Stenograph. Berichte 1887 Bd. 2 S. 663

gelben Farbstoffes, der ebenso der Butter zugesetzt wurde, für die Kunstbutter verbieten.)
Gegen den Willen der Regierungsvertreter sprach sich die Kommission mit 19 : 8 Stimmen für ein Verbot sogenannter Mischbutter aus.
Die nachfolgend erläuterte Fassung des Gesetzentwurfs wurde mit 17 : 1o Stimmen dem Reichstag zur Annahme empfohlen.

Die Überschrift war geändert in "... betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter", da das Wort "Kunstbutter zugunsten des Wortes "Margarine" gestrichen wurde. Der neue § 2 sah das Verbot der Herstellung von Mischbutter vor, der Zusatz von Butterfett - derja notwendig durch die Verwendung von Milch bei der Herstellung von Margarine erfolgt - sollte auf 4 % beschränkt sein, eine Bestimmung, die zu damaliger Zeit gar nicht genau zu kontrollieren war.

Die in der Regierungsvorlage vorgesehene rechteckige Form von in den Handel gelangenden Margarinestücken wurde in Würfelform geändert. Für wiederholtes Zuwiderhandeln gegen die vorgesehenen Bestimmungen wurden empfindlichere Strafen und eine längere Bewährungsfrist vorgesehen. Diese Kommissionsempfehlung passierte im wesentlichen unverändert die noch folgenden parlamentarischen Beratungen. Zusätzlich wurde noch beschlossen, auch den Verkauf von loser Margarine ausschließlich in Würfelform zuzulassen.

Da Margarine unter Verwendung von Milch hergestellt wird, und Milchfett und Butter nicht voneinander zu unterscheiden sind, trug der Entwurf dem Rechnung, indem er bis zu 4 % Butterfett am gesamten Fettanteil der Margarine erlaubte. In der 3. Lesung wurde beantragt, nicht Prozentanteile sondern Gewichtsanteile vorzuschreiben. Dieser Antrag war insofern viel realistischer, als eine solche Vorschrift zumindest eher kontrollierbar war, der Antrag zeugte von einer gewissen Kenntnis der Technologie der Fette und Öle auf Seiten des Antragstellers. Mit dieser Änderung wurde dann das Gesetz insgesamt angenommen, die Regierungsvertreter hatten sich bis zuletzt gegen die verschärfenden Be-

stimmungen ausgesprochen und für den ursprünglichen Entwurf gekämpft, unterstützt von den Sozialdemokraten und den Freisinnigen.

Insgesamt waren 128 Petitionen beim Reichstag in Bezug auf den Gesetzentwurf eingegangen. Von den Vorständen landwirtschaftlicher Vereine und Molkereigenossenschaften wurden allein mehr als 1oo Petitionen eingereicht, sie forderten durchweg das Verbot des Namens Butter und das Verbot von Mischungen. Dagegen sprachen sich die übrigen Petenten im großen und ganzen für die Regierungsvorlage und gegen die Verschärfung des Gesetzes aus. Es waren dies vor allem Fleischerinnungen, Margarinefabrikanten, Handelskammern etc. Somit wurde die ganz überwiegende Zahl der Petenten durch das Gesetz zufriedengestellt.
Die Problematik der Mischbutter war nicht völlig von der Hand zu weisen. Insbesondere im landwirtschaftlichen Betrieb, aber auch in industriellen Betrieben, die ihr Produkt nicht in der Art des Mège-Mouriés'schen Verfahrens herstellten, wurden - z. T. in betrügerischer Absicht - Mischungen von Oleomargarin und Butter oder von Talg und Butter hergestellt und zu überhöhten Preisen verkauft.
Für die Konservativen, die für die Verschärfung des Gesetzes gesorgt hatten, sollte es eine gegen die Margarine als Produkt gerichtete Maßnahme sein. Der Kennzeichnungszwang der Verkaufsstellen, der Gebinde und Verpackungen sollte den Margarineabsatz belasten und erschweren. Die gedachte Wirkung hatte das Gesetz allerdings nicht. Der Margarinekonsum wurde von der Kennzeichnung nicht beeinträchtigt sondern stieg weiter an.

3.2 Das Gesetz von 1897

Eben dieser steigende Konsum beunruhigte die agrarischen Kreise ganz erheblich, und sie machten mit allen Mitteln Front gegen die bestehende gesetzliche Lage. Bedeutsam in der propagandistischen Auseinandersetzung war der sogenannte "Berliner But-

terkrieg" von 1893. Der Direktor des "Verbandes Hinterpommerscher Molkereien" ließ in Berlin Arbeiterfrauen Butter kaufen. Es erfolgten 235 Einkäufe, wobei in 145 Fällen (62 %) Fälschungen festgestellt wurden. In der Gerichtsverhandlung gegen die durch den Molkereiverband überführten Butterhändler stellte sich jedoch folgendes heraus: Die Arbeiterfrauen hatten in ausgewählten Geschäften, die der Butterfälschung - z. T. wegen früher erfolgter Bestrafung - verdächtigt waren, gekauft. Bei einigen Händlern wurden mehrfach Proben gekauft. Während der Gerichtsverhandlung wurde auch die Einkaufstaktik deutlich. Die Frauen verlangten in den Geschäften Butter zu 1,1o Mark, wurde ihnen gesagt, daß Butter nicht zu dem Preis zu haben sei, so verließen sie das Geschäft. Zu der Zeit lag in Berlin der Großhandelspreis für Butter bei 11o bis 12o Mark je Zentner, kein Händler konnte also für 1,1o M Butter verkaufen. "Den Wunsch, Butter für 1,1o M zu kaufen, mußte er als Verlangen ansehen, Margarine oder Mischbutter zu erhalten." [1] So angreifbar die ganze Aktion der hinterpommerschen Molkereien auch war, so wurde sie doch propagandistisch erheblich ausgewertet. Auch in den Verhandlungen des Reichstags zur 2. Auflage des Margarinegesetzes wurde sie immer wieder erwähnt.

Schon im Jahr 1894 wurde das neue Gesetz vorbereitet, am 15.1. erging ein Rundschreiben des Ministeriums für Domänen, Landwirtschaft und Forsten an alle Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin: [2] "Es ist mir erwünscht, über den gegenwärtigen Umfang der Margarine- und Kunstbutterfabrikation, insbesondere über die Zahl der Fabrikationsstätten und wenn möglich über das in denselben hergestellte Quantum unterrichtet zu sein. Dieserhalb ersuche ich ergebenst, gefälligst hierauf bezügliche Ermittelungen für den Regierungsbezirk anzustellen und mich von dem Ergebniß derselben in Kenntniß zu setzen." Der dem Reichs-

1) Teichmann: a.a.O. S. 465

2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 36761 Bl. 3

tag am 13.12.1895 zugeleitete Entwurf des Bundesrates zeigte sehr deutlich, daß die landwirtschaftlichen Kreise in den vergangenen acht Jahren nicht untätig gewesen waren. [1] Gegenstand des im Folgenden kurz skizzierten Entwurfs waren Margarine, Margarinekäse und Kunstspeisefett.

§ 1 Kennzeichnung der Verkaufsräume

§ 2 Mischungsverbot von Margarine und Butter

§ 3 Anzeigepflicht der Produzenten und Händler, Bezeichnung der Räume, Benennung der Verantwortlichen

§ 4 Zugangsbefugnis der Polizei und der von ihr beauftragten Sachverständigen zu Produktions- und Lagerräumen

§ 5 Auskunftspflicht der Produzenten über Art und Umfang des Unternehmens

§ 6 Trennung der Herstellungs- und Aufbewahrungsräume von Butter und Margarine, mit Ausnahme des Kleinhandels

§ 7 Kennzeichnung der Margarinegefäße und -verpackungen, Würfelform

§ 8 genaue Warenbezeichnung in jedem Schriftverkehr

§ 9 Ermächtigung des Bundesrates den Mindestfett- und den Höchstwasser- und -salzgehalt der Margarine zu bestimmen

§ 1o Ermächtigung des Bundesrates zu Ausführungsbestimmungen

§ 11 Anwendung des Gesetzes nur auf Nahrungsmittel für Menschen

Die Paragraphen 12 - 15 regelten die Strafbestimmungen und der letzte Paragraph handelte von der Einziehung verbotswidrig hergestellter oder verkaufter oder zum Verkauf angebotener Produkte unabhängig von den Eigentumsverhältnissen. In der Begründung wurde ausgeführt: "Neuerdings ist, namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen und von Vertretern der Interessen der Molkereibetriebe, über die Fortdauer der fraudulösen Konkurrenz der Margarineprodukte mit besonderem Nachdruck Beschwerde geführt und dringend um Verstärkung der gesetzlichen Schutzmaßnahmen gebeten worden." [2]

Die Paragraphen 3 - 6 waren gegenüber dem ersten Gesetz völlig neu. Alle vorgesehenen Bestimmunge über Auskunfts-, Melde- und

1) Stenograph. Berichte 9. Legislaturperiode 4. Session 1. Anlagenband Nr. 72, S. 29o ff.
2) ebda.: S. 292

Zugangspflicht wurden schamhaft mit dem Interesse an der "... Ausdehnung und volkswirtschaftliche (n) Bedeutung des in Frage kommenden Zweigs der Nahrungsmittelindustrie" begründet. Tatsächlich kam der Gesetzentwurf den Interessentenkreisen, insbesondere Landwirtschaft und Molkereiwirtschaft entgegen, damit die Regierung nicht unter Zugzwang gesetzt wurde. Wenn "verschiedene Kreise" [1] eine ständige gesundheitspolizeiliche Kontrolle der Margarineindustrie forderten, so lehnte dies die Regierung in der Begründung zwar ab, da " ... die Margarinefabrikation den Anforderungen der Gesundheitspolizei im Allgemeinen" [2] entspräche, zugleich wurde aber die Notwendigkeit der ständigen Zugangsmöglichkeit zu Produktions- und Verkaufsräumen - also auch außerhalb der Geschäftszeit - betont.
Trotz der gegenüber dem Gesetz von 1887 viel weitergehenden Bestimmungen des Regierungsentwurfs stellte dieser die Vertreter der agrarischen Interessen nicht zufrieden. Wieder spielte die Frage der Färbung von Margarine eine bedeutsame Rolle.
Alle Vorschläge, Margarinekäufer gleichsam öffentlich zu kennzeichnen, beruhten auf der Überlegung, daß viele Konsumenten sich genierten, Margarine zu kaufen und dies deshalb unauffällig tun wollten, um ihrem Status nicht zu schaden. "Das bunte Kleid soll die Margarine lächerlich machen, soll dem Margarinekäufer seine Eigenschaft als Surrogatverzehrer, als Butteresser IV. Klasse immerdar vor Augen halten, kurz den Margarineverbrauch auf Null reduzieren." [3] Entsprechend erbittert wurde denn auch die Auseinandersetzung geführt und sogar Gefahren für das soziale System wurden nicht ausgeschlossen. "... wer da weiß, daß nicht die völkerbewegenden Fragen, sondern die kleinen Schmerzen und Ärgernisse des täglichen Lebens es sind, die am stärksten auf die Volksstimmung einwirken, der ist sich auch darüber klar, daß ein besseres Mittel zur Erbitterung und Aufwiegelung der Ärmeren

1) ebda.
2) ebda.
3) Soxhlet, Adolf: Über Margarine. München 1896 S. 146

gegen den Staat und die bevorzugten oberen Volksschichten als die gesetzlich vorgeschriebene Buntfärbung des Butterersatzmittels der kleinen Leute selbst von einem erfahrenen Anarchisten nicht ausgedacht werden konnte." [1]

Da die Befürworter der Färbung keine absolut unschädliche Farbe nachweisen konnten - das Kaiserliche Gesundheitsamt half ihnen selbstverständlich nicht bei der Suche danach - wollten sie alternativ den Zusatz natürlichen Farbstoffs, den auch die Butter erhält, für Margarine verbieten.
Ein weiterer Antrag der Konservativen [2] hatte eine eindeutige Alibifunktion, wenn auch so etwas wie "guter Wille" nicht negiert werden kann. Nachdem den Vertretern der Rechten in den Diskussionen immer wieder vorgeworfen worden war, daß es nicht zuletzt Landwirte seien, die ihren Bediensteten Margarine statt Butter gäben, beantragte v. Podbielski die Ausdehnung der Strafbestimmungen auf diejenigen Arbeitgeber, die das "entgegen eingegangener Verpflichtungen" täten. Das bedeutete aber auch, daß ein Arbeitnehmer in seinem Arbeitsvertrag eine solche Verpflichtung durchsetzen mußte, insofern war dieser Antrag wohl doch Augenwischerei. In der 3. Lesung wurde er denn auch wieder zurückgenommen.

Die abschließende Beratung fand am 2.7.1896 statt. [3] In der Spezialdebatte kam es zur ersten lebhaften Auseinandersetzung zur Frage des Färbeverbots. Der preußische Innenminister v. Boetticher erklärte im Namen der verbündeten Regierungen - wie es in der gesamten Debatte in dieser Deutlichkeit noch nicht geschehen war - daß die Aufrechterhaltung des Färbeverbots das gesamte Gesetz für den Bundesrat unannehmbar mache."... sie

1) Fränkel, H.: Der Kampf gegen die Margarine. Weimar 1894 S. 3o zit. nach Teichmann: a.a.O. S. 47o

2) Stenograph. Berichte a.a.O. 3. Anlagenband Nr. 493, S. 2262

3) Stenograph. Berichte 9. Legislaturperiode 4. Session Bd. 4, S. 3109 ff.

(die verbündeten Regierungen) werden aber kein Mittel zu ergreifen sich entschließen, was lediglich darauf berechnet ist, einen an sich erlaubten Betriebszweig zu schädigen, bloß weil man daran Erwartungen knüpft, deren Erfüllung denn doch mindestens außerordentlich zweifelhaft ist." [1)]

Trotz der Erklärung der Regierung wurde das Färbeverbot angenommen. Wie angekündigt legte der Bundesrat sein Veto ein und die Agitation der landwirtschaftlichen Kreise begann von Neuem. Dabei war ihre Angst vor der Konkurrenz der Margarine eigentlich unbegründet, denn: "Der Preisrückgang ist am stärksten bei der feinsten, er ist geringer bei der feinen und er ist am geringsten beider minderfeinen Butter. ... Es ist noch von niemandem ernstlich behauptet worden, daß die Margarine als Ersatzmittel für feinste Butter zum Verbrauch gelangte. ... Es muß also ... die Ursache des Preisrückgangs irgendwo anders als in der Margarine gesucht werden." [2)]
Am 16. Dezember 1896 stellten die Konservativen, Freikonservativen und Antisemiten einen neuen Gesetzesantrag, der gleichlautend war mit einem Antrag des Zentrums vom selben Tag. [3)] Der Entwurf entsprach im wesentlichen der Kommissionsempfehlung aus dem vorherigen Gesetzgebungsverfahren. Neu war, daß die Trennung der Verkaufsräume dem Kleinhandel in Orten unter 5ooo Einwohnern nicht vorgeschrieben werden sollte. Neu war auch, daß auf jedwede Verpackung von Margarine nicht nur das Wort "Margarine" eingedruckt werden sollte, sondern außerdem der Firmenname, die Fabrik - Originalmarke und ein 5 cm breiter roter Streifen. Auf das im Antrag vorgesehene Färbeverbot für Margarine war der Antragsteller nur bereit zu verzichten, wenn stattdessen die wieder und wieder geforderte latente Färbung eingeführt würde.
Der Reichstag war der Materie offensichtlich überdrüssig; alle Lesungen wurden rasch erledigt. Diejenigen, die sich gegen das Gesetz aussprachen, begründeten dies insbesondere mit den getrennten Verkaufsräumen. Dennoch gelang es den Rechten, diese Be-

1) ebda.: S. 3123
2) Soxhlet: a.a.O. S. 28

stimmung in gewisser Weise noch zu verschärfen. Man muß allerdings zugeben, daß der Antrag des Zentrums und der Konservativen nicht der Logik entbehrte. Es wurden nunmehr nämlich auch solche Orte unter 5ooo Einwohnern von der Trennung der Verkaufsräume betroffen, die in einem geographischen und wirtschaftlichen Zusammenhang mit größeren Orten standen, als Beispiel wurden die Vororte von Berlin angeführt.

Das am 15.6.1897 - weniger als einen Monat nach seiner Verabschiedung - inkraft getretene Gesetz regelte bis ins Detail die Produktion, die Lagerung und den Verkauf von Margarine. [1)]

- Geschäftsräume mußten durch ein Schild "Verkauf von Margarine" gekennzeichnet werden.
- Gefäße und Verpackungen mußten den Aufdruck "Margarine", einen in der Breite vorgeschriebenen roten Streifen, den Namen des Fabrikanten und den Markennamen tragen.
- Vorgeschrieben war weiterhin, kleine Mengen nur in Würfelform zu verkaufen.
- Das Verhältnis von Milch zu anderem Fett durfte höchstens 1:1 betragen.
- Butter und Margarine mußten sich bei Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung und Verkauf in getrennten Räumen befinden. Eine Ausnahme wurde dem Einzelhandel in Orten unter 5ooo Einwohnern zugebilligt, aber auch hier mußte eine deutliche Trennung innerhalb des Raumes gewährleistet sein.
- Die gesetzlichen Warenbezichnungen mußten auch in sämtlichem betreffenden Schriftverkehr angewandt werden.
- Durch den Zusatz von Sesamöl wurde die Margarine gekennzeichnet.

3) Stenograph. Berichte 9. Legislaturperiode 4. Session 5. Anlageband Nr. 613/614

1) Reichsgesetzblatt Jahrgang 1897 S. 475

- Die Herstellung von Margarine mußte den Ordnungsbehörden angezeigt werden, die Räume bezeichnet und die Verantwortlichen benannt werden.
- Die Herstellungsräume konnten jederzeit, Lager- oder Verkaufsräume während der Geschäftszeiten von der Aufsichtsbehörde kontrolliert werden.
- Die Hersteller waren verpflichtet Auskunft zu geben über Verfahren und Umfang des Betriebes. [1)]

Insgesamt gesehen hat das so erbittert von agrarischer Seite erkämpfte Gesetz der Margarineindustrie mehr genützt als geschadet, so z. B. die Kontrollbestimmungen. "Denn die polizeiliche Kontrolle förderte überall dort, wo Verbesserungen hygienischer Art noch möglich oder notwendig waren, einen Fortschritt in dieser Richtung. Die Qualität der Margarine wurde weiter verbessert, und die Margarinefabriken wurden gegen ungerechtfertigte Angriffe abgesichert. Denn eine Kritik an der Sauberkeit der Produktion war nun zugleich eine Kritik an der aufsichtführenden Polizeibehörde und wurde nun von dieser 'amtlich richtiggestellt!'" [2)]

Außerdem gab die Margarinegesetzgebung dem Produkt durch einheitlich vorgeschriebene Würfelform und Verpackung, durch den Kennzeichnungszwang mit dem Wort "Margarine" und mit dem roten Streifen an den Gefäßen, sozusagen mit Staatsmitteln Markenartikel-Charakter, lange bevor eine Standardisierung bei Butter - mit einheitlicher Verpackung und einheitlicher Aufschrift - erfolgte.

1) Die umfangreichen Anzeigepflichten und Kontrollrechte lassen den Schluß naheliegend erscheinen, daß ein aktenmäßig nachweisbarer Schriftverkehr zwischen Herstellern von Margarine und den Aufsichtsbehörden vorhanden sein müßte.
Das HStA Düsseldorf verfügt definitiv - nach Durchsicht aller infrage kommenden Repertorien und Rücksprache mit dem zuständigen Archivar - nicht über solche Archivalien.

2) Teichmann: a.a.O. S. 474

3.3 Die Auseinandersetzung mit dem Gesetzgebungsverfahren von 1895 bis 1897 am unteren Niederrhein.

Die Auseinandersetzung um das Gesetz wurde in der hauptsächlich landwirtschaftlich geprägten Region, in der nunmehr seit einigen Jahren auch die Margarineindustrie heimisch war, mit Erbitterung geführt. Der Vorläufer des Gesetzes hatte noch keine Beachtung gefunden, da die bedeutenderen Werke noch nicht gegründet waren.

Auf kommunalpolitischer Ebene war das Zentrum und die katholische Geistlichkeit bestimmend, aber es hatte in der letzten Zeit erhebliche Differenzen innerhalb des Zentrums gegeben. Ich werde versuchen, anhand der Berichterstattung des "Clevischen Volksfreundes" die Situation zu verdeutlichen, da - wie schon einleitend erwähnt wurde - primäre Quellen für diesen Komplex nicht vorhanden sind.

Am 29.1.1896 fand auf Einladung des "Gemeinnützigen Vereins der Stadt Cleve" eine Versammlung "behufs Stellungnahme gegen die Beschlüsse der Reichstags-Commission zur Berathung des Margarine-Gesetzes" statt, die von dem Vorsitzenden des Vereins, dem Mitglied der Zentrumsfraktion des Stadtrates, Rechtsanwalt Fleischhauer, geleitet wurde. [1] In einer ausführlichen Stellungnahme führte Fleischhauer u. a. aus (indirekte Rede des Zeitungsberichts): "Alles in Allem komme er zu dem Schluß, daß der Landwirtschaft, und insbesondere der unseres Kreises, durch das in Aussicht stehende Margarinegesetz mehr geschadet als genützt werde, und er werde sich deshalb erlauben, der Versammlung eine bez. Reaktion gegen das Gesetz zur Annahme zu empfehlen."

1) Cl Vfd 12/1896/1.2. s.a.: Gorissen: a.a.O. 1977 S. 412

Dr. Grunau, Goch führte neben einem gelungenen Bonmot [1] interessante statistische Angaben für den Kreis Kleve an. Milch im Wert von 1,2 Mio M wurde jährlich an die Margarinefabriken des Kreises geliefert, 600.000 M Löhne und 180.000 M Gehälter von ihnen gezahlt, Faßwerk im Wert von 800.000 M verbraucht, 11 Mio l Milch verbraucht. Der Bürgermeister von Kellen, Gerpott - übrigens praktischer Landwirt - setzte sich vehement für die Margarineindustrie ein, und wies insbesondere auf die Vorteile hin, die auch die Landwirtschaft durch diesen Industriezweig habe.

Der Stadtverordnete Deidelhoff und Bürgermeister Broekmann betonten das Interesse der Stadt Kleve an der Industrie, allein 1895 seien z. B. 80.000 M von den Margarinefabriken an Klever Handwerker gezahlt worden. Der Gocher Landwirt von Haaren führte aus, daß durch die Margarinefabriken die Preise für Milch und Vieh besser geworden seien, eben durch die Margarine die Viehhaltung sich lohne und sie daher auch um ca. 40 % gestiegen sei. Tatsächlich "... ergaben die Viehzählungen für den Kreis Kleve, daß sich der Bestand an Milchkühen und weiblichem Jungvieh von 1892 bis 1897 um 4.247 Stück, auf 19.882 erhöht hatte. Das entsprach einer Zunahme um 27 %." [2]

In einer von Fleischhauer vorbereiteten Resolution, in der die während der "Volksversammlung" angeführten Argumente wiederkehrten, wurde der Reichstag aufgefordert "... jeder Abänderung der Gesetzgebung, insbesondere den von der Commission beschlossenen und in Aussicht genommenen Verschärfungen und Aenderungen des Gesetzentwurfs der verbündeten Regierungen, seine Zustimmung

1) "Die beabsichtigte Rosa-Färbung komme ihm so vor, als wenn jeder, der nicht 800 Thaler verdiene, nun auch verurtheilt sein sollte, durch Rosa-Hosen extra gekennzeichnet zu werden." s. a. Gorissen: a.a.O.

2) Honscha, Manfred: Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Raumes Kleve von 1870 - 1913. Bochum 1977

zu versagen." In einer weiteren Resolution wurde der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Dr. Marcour, in gleichem Sinn beauftragt. Aufschlußreich ist der Schluß des Zeitungsberichtes, die Stellungnahme der Redaktion: "Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser objectiven Darstellung über den Verlauf der Versammlung und enthalten uns in Berücksichtigung der Verhältnisse eines großen Theiles unseres Kreises eines eigenen Urtheils, bis die Entscheidung des Reichstags gefallen, resp. bis die Fraktion des Centrums endgültige Stellung in der Sache genommen hat. Wir verkennen nicht, daß die Margarinefrage für unseren Kreiss eine sehr verhängnisvolle werden kann, insofern nicht bloß, als für einen großen Theil der Bewohner unseres Kreises ev. Brodlosigkeit und damit ein großartiger Nothstand eintreten könnte, sondern weil auch der gesamte Geschäftsverkehr gewaltig in Mitleidenschaft gezogen werden würde."

Am 6.2.1896 verabschiedete der Klever Stadtrat einstimmig eine Resolution an den Reichstag, in der er sich für den Entwurf der verbündeten Regierungen und gegen die Kommissionsbeschlüsse aussprach. [1] Die Situation Kleves wurde sehr treffend geschildert: "An der äußersten Westgrenze des Reiches gelegen, ohne Hinterland für den Absatz industrieller Producte und in den Verkehrsmitteln vernachlässigt, war unsere alte Stadt bis vor einigen Jahren gegenüber vielen anderen durch hochentwickelte Gewerbetätigkeit zur Blüthe gelangten Gemeinwesen der Westprovinzen des Landes in ihrer wirtschaftlichen Entwickelung sehr zurückgeblieben. Durch die Begründung und das Gedeihen zweier großer Margarinefabriken und in deren Gefolge einer großen Oelfabrik, welche lediglich für die Zwecke der Margarinefabrikation arbeitet, sowie anderer Hilfsgewerbe, ist hier in den letzten Jahren ein erfreulicher Umschwung eingetreten."

Am 21.2. reagierte der Abgeordnete Marcour erstmals auf die Diskussionen in seinem Wahlkreis, ohne sich aber im mindesten

1) Cl Vfd 18/1896/15.2.

festzulegen: [1] "Aus einer Reihe von Ortschaften des Wahlkreises ist mir eine gleichlautende Petition in Sachen der Margarine-Vorlage zugegangen. Da es mir nicht möglich ist, sämtlichen Herren Einsendern persönlich Empfangsanzeige zu machen, so erlaube ich mir, auf diesem Wege mitzutheilen, daß ich dieselbe nach Kenntnißnahme dem Bureau des Hauses zur Uebermittelung an die Commission überreicht habe. Berlin, 21. Febr. 1896. Dr. Ed. Marcour, M.d.D.R."

Ganz ohne Echo im Reichstag blieben die Bemühungen in Kleve allerdings nicht. In der Debatte sprach sich der Abgeordnete Weiß im Namen der Freisinnigen für die Regierungsvorlage aus: "Ich berufe mich besonders auf Landwirthe aus meinem Wahlkreis; diese haben mich auf das dringendste gebeten, doch gegen den § 2 zu stimmen, weil sonst die Milchabfuhr zu den Margarinefabriken in Nürnberg erheblich geschädigt, der Preis herabgedrückt werden würde. In einer Protestversammlung, die in Cleve abgehalten worden ist, ist ebenfalls seitens landwirtschaftlicher Kreise dargelegt worden, ein wie großes Interesse die Landwirtschaft gerade daran hat, daß nur Vollmilch zur Margarinefabrikation verwendet und nicht der Verkauf von Milch erschwert werden dürfe, wie dies nach dem § 2 jedenfalls der Fall sein würde." [2]
Jedoch auch der Konservative v. Ploetz begründete seine Meinung mit dem Schreiben eines Klever Landwirtes: "... theile ich Ihnen hierdurch mit, daß die Milch schon einige Jahre sehr unregelmäßig von der Margarinefabrik abgenommen worden ist, und schlechte

1) Cl Vfd 22/1896/25.2.
2) Stenograph. Berichte 9. Legislaturperiode 4. Session 3. Bd. S. 2119

Preise bezahlt wurden. Wir haben deshalb im Kreise Kleve bereits 8 Molkereien, jetzt werden noch 3 neue hinzutreten." [1] Dieser Brief drückte somit die gegengesetzte Tendenz aus, die der Abg. Weiß berichtet hatte.

Auch in anderen Orten des Kreises fanden Versammlungen statt, so in Goch, [2] wo sich der Bürgermeister Grunau, Zentrumsmitglied, wie folgt äußerte: "Welche Folgen würde die Annahme der Kommissionsanträge nach sich ziehen. Unsere Städte Goch und Cleve, die sich von allen Städten am Niederrhein erst seit einigen Jahren eines Aufblühens erfreuen, sie würden dadurch schwer getroffen und in ihrer ferneren Entwicklung behindert. Ich machte dieser Tage einen Überschlag, wie viele Personen wohl direkt und indirekt mit Frauen und Kindern allein hier in Goch von der Margarine-Industrie Verdienst haben und kam zu meinem eigenen Erstauenen auf circa 2ooo Personen, ohne die Milchlieferanten und ihre Familienmitglieder hinzuzurechnen." Mehrere Landwirte äußerten sich in der Richtung, daß sie die guten Preise und hohen Abnahmemengen der Milch von Seiten der Margarineindustrie begrüßten.

Unter den Landwirten der Kreise Kleve und Geldern stellten diejenigen, die sich für die Margarineindustrie einsetzten, dennoch eine Minderheit dar. Dies wurde auf einer Versammlung in Geldern am 17.3.1896, auf der allerdings wohl nicht alles ganz korrekt verlief, deutlich. [3] Nachdem zunächst eine öffentliche Einladung ergangen war, wurde durch eine Annonce in der Rhein. Volksstimme der Kreis der Eingeladenen auf die Mitglieder der landwirtschaftlichen Ortsverbände beschränkt. "Jeder, der nicht ein bauernfreundliches Gesicht machte, wurde aus dem Saale gewiesen, ein Berichterstatter unter Drohung der Exmission sogar an der

1) ebda.
2) Clever Kreisblatt 29.2.1896
3) Clever Kreisblatt 18.3.1896

stenographischen Aufnahme der Verhandlungen und Beschlüsse gehindert. Man wollte eben unter sich sein: man wollte auf alle Fälle eine Resolution gegen die Margarine zu Stande bringen, und das wäre andernfalls bei den vielen mit der Margarinefabrikation eng verknüpften landwirtschaftlichen Betriebender hiesigen Kreise einfach unmöglich gewesen."

In der Folgezeit wurde die "Margarinefrage" im Volksfreund einfach totgeschwiegen. Das Blatt hatte sich in der ganz frühen Phase des Gesetzentwurfs, im Januar 1896, zu sehr in einer Richtung exponiert. Am Schluß des Berichts der Versammlung des "Gemeinnützigen Vereins" zu dieser Frage hatte die Redaktion ja geäußert, die endgültige Entscheidung des Zentrums abwarten zu wollen. Als dann das Zentrum sich auf der ganzen Linie für die Verschärfung des Gesetzentwurfs der verbündeten Regierungen einsetzte, hatte der Clevische Volksfreund nicht mehr den Mut, seine ursprünglich angedeutete Meinung zu vertreten. Im Juli 1896 erfolgte die 3. Beratung des Gesetzentwurfs, Berichterstattung gab es während der ganzen Zeit im Clevischen Volksfreund nicht, erst am 26.11. wurde diese Frage überhaupt noch einmal erwähnt. In einem Bericht über die Versammlung niederrheinischer Landwirte vom 24.11. fand eine Resolution gegen die Ablehnung des Gesetzes durch den Bundesrat Erwähnung; am 14.1.1897, in der Zusammenfassung des Jahresberichts des "Gemeinnützigen Vereins" stand noch einmal das Wort "Margarinefrage." Ansonsten aber blieb der Clevische Volksfreund konsequent . Die neuerliche Vorlage eines Margarinegesetzes - wiewohl u. a. vom Zentrum eingebracht - und dessen Behandlung zwischen dem 19.2. und dem 19.5.1897 wurde nicht einmal erwähnt.

4 Die Unternehmen der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie

Im Jahr 1894 ergibt eine Aufstellung der im Regierungsbezirk Düsseldorf vorhandenen Margarinefabriken folgendes Bild. [1]

Tab. 6 Margarinefabriken im Regierungsbezirk Düsseldorf 1894

Kreis	Ort	Firma	Arbeiterzahl ca.	Produktion in Zentnern
Kleve	Kleve	Wahnschaffe	13o	57.6oo
Kleve	Kellen	Simon v.d.Bergh	2oo	12o.ooo
Kleve	Goch	Jurgens, Prinzen und Cie.	16o	2oo.ooo
Solingen	Wald	Gebr.Gottschalk	-	26o
Mettmann	Mettm.	Gebr.Eisenlohr	9	3.ooo
Rees	Emmerich	Sarg'sche Butterfabrik	11	8.ooo
Rees	Emmerich	Herm. Vanecker	4	4.ooo
Neuss	Neuss	Aug. Reibel	-	18o.ooo
Düsseldorf	Düsseld.	Gebr.Kuckuk	-	72.ooo
Remscheid	Remscheid	C.Kottsiepen	-	198
Duisburg	Duisburg	Schmitz u. Loh	-	4o.ooo
Elberfeld	Elberfeld	Jakob Bröcker	-	5o
Elberfeld	Elberfeld	F.W. Isserstädt	-	18.ooo
Elberfeld	Elberfeld	Gebr. Baum	-	25.ooo

Der Klever Landrat Eich schrieb dazu: [2]
"Sämtliche Etablissements werden unausgesetzt erweitert, die Zahl der Arbeiter vermehrt sich stetig ... Obige Zahlenangaben können selbstverständlich nur schätzungsweise angegeben werden, da Näheres über Fabrikation, Absatzgebiete p. p. nicht zu erfahren ist, indem hierüber strengstes Geheimniß gehalten wird." Dies ist natürlich nicht nur im Kreis Kleve

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 36761 Bl. 5
2) ebda.: Bl. 6

so, d.h. also, soweit überhaupt Zahlenangaben vorhanden sind, ist es nicht unbedingt sinnvoll, diese miteinander in Relation zu setzen, etwa die Produktivität je Arbeiter der 3 Kreis Klever Firmen miteinander zu vergleichen.

In Abschnitt 1.2 war schon kurz von den frühen Gründungen von Margarinefabriken im Kreis Kleve die Rede, z. B. von den Firmen Hildesheim und Braam in Kleve und Middelward, 1878 und 188o gegründet. [1] Unabhängig von der Margarineindustrie hatte es am Niederrhein schon immer Ölmühlen gegeben, die z. B. Flachssamen verarbeiteten.

Allein für die Stadt Kleve werden zu Beginn des Jahrhunderts die Dampfölmühle Friedr. Mentrop und die beiden Margarinefabriken Wahnschaffe u. Co und Sana - G.m.b.H. gemeldet. [2] Eine Aufstellung des Weseler Gewerbeinspektors über Betriebe mit mehr als 5o Arbeitern aus dem Jahr 1912 gibt folgendes Bild: [3]

Name der Firma	Ort
van den Bergh's Margarine Ges. m.b.H.	Kellen bei Kleve
Jurgens u. Prinzen G.m.b.H.	Goch
Oelwerke Germania	Emmerich
Oelwerke F.E. de Bruÿn	Emmerich
Noury u. van der Lande Dampfölfabrik	Emmerich
van Rossum u. Co Margarinefabrik	Emmerich
Dr. Max Boemer u. Co Margarinefabrik	Emmerich
Verein Dt. Oelmühlen Mannheim	Spyck
Clever Oelmühle	Kleve
Clivia Oelwerke	Kellen
Niederrhein. Oelmühle	Goch
Wahnschaffe, Muller u. Co Margarinefabrik	Kleve
Sana-Gesellschaft Pflanzenbutterfabrik	Kleve

1) HStA Düsseldorf: LA Kleve 139 Bl. 56o u. 678

2) Bericht über die Verwaltung ...: a.a.O. 191o S. 339

4.1 van den Bergh's Margarinegesellschaft m.b.H., Kleve

Die Familie van den Bergh war im 18. Jh aus Preußen nach Holland eingewandert. Der Firmengründer Simon van den Bergh war um 15 Jahre jünger als sein großer Konkurrent Anton Jurgens, er hat ihn um 27 Jahre überlebt. Anton Jurgens starb 1880 und hat somit zwar den Schritt vom Butterhandel zur Margarineproduktion noch mit initiiert, den Weg ins Ausland aber schon nicht mehr erlebt. Simon van den Bergh (1820 - 1907) hat dagegen die entscheidenden Jahre noch miterlebt.

"In 1858 vestigde hij sich in Oss als boterhandelaar en begon in 1874 met de margarine-fabrikatie, die geweldig opnam. In 1890 verplaatste hij sijn fabrieken naar Rotterdam." [1)]

Da es in den fraglichen Jahren in den Niederlanden keinerlei Patentschutz gab, hat die Fa. v.d.B. die Herstellungsweise von Margarine einfach bei den Nachbarn und Konkurrenten Jurgens kopiert, man könnte es auch als einen Fall von Industriespionage bezeichnen.

Die beiden Firmen müssen wohl in etwa gleich starker oekonomischer Position gewesen sein, als sie sich 1888 entschlossen, Produktionsbetriebe in Deutschland zu errichten.

Im Herbst 1887 hatte Simon v.d.B. ein 67,5 Ar großes Grundstück in der Gemeinde Kellen, hart an der Grenze zur Stadt Kleve erworben, "... ein Lageplan des Königlichen Kataster-Kontrolleurs datiert vom 26. Oktober 1887." [2)] Die Stadt Kleve verfügte über kein geeignetes Grundstück zur Industrieansiedlung. v.d.B. hat in seinen Briefköpfen zwar immer unter Kleve firmiert, hatte seinen steuerrechtlichen Sitz aber in der Gemeinde Kellen, Amt Griethausen.

3) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 34280

1) Nieuw Nederlandsch Biografisch Wordenboek. Bd. X Leiden 1937

2) Koch, Erwin: Van den Bergh kommt nach Kleve. in: Kalender für das Klever Land, 1969, S. 35

Am 31. März 1888 wurde das Gesuch auf Erteilung einer Konzession gestellt, dem wurde nach gut vier Wochen, am 3. Mai stattgegeben und am 2o. August wurde die Produktion aufgenommen, mit zunächst 14 Arbeitern. Die Firma war als OHG gegründet worden, die Geschäftsleitung verblieb zunächst in Oss. Anfangs umfaßte die Fabrik sieben Räume, den eigentlichen Produktionsraum, Vorratsräume für Oleomargarin und Milch, Kesselhaus, Maschinensaal und einen Raum für die Eismaschine sowie einen Lagerschuppen. Außerdem gab es noch ein Wohnhaus für den Aufseher, hier befand sich auch das Büro. Im Konzessionsgesuch wurde die Funktion der Räume beschrieben: [1] "In dem Raum für Margarine wird ausschließlich das Schmelzen vorgenommen. Das geschmolzene Margarin kommt alsdann unter Beimischung von Milch in die Kirnen, welche im Fabrikraum aufgestellt sind, und fließt von dort nach gehöriger Verarbeitung in die Bassins. Hier staltet (erstarrt) die Butter infolge des eingebrachten Eiswassers; dieselbe ist jetzt zum Kneten fertig. Das Eiswasser wird nun in besondere, außerhalb der Fabrik gelegene Bassins geleitet und geklärt."

Im Volksmund wurde die Fabrik schon nach kurzer Zeit "de Botter" genannt, einer, der bei v.d.B. arbeitete, arbeitete "op de Botter." [2]

Wie schon erwähnt, blieb die Geschäftsleitung in Oss, dort bestand eine deutsche Abteilung unter Leitung des Niederländers Cornelis Kalkmann. Die eingehenden Aufträge wurden in Kleve gesammelt, an diese Abteilung in Oss weitergegeben und durften erst nach Fakturierung in Oss ausgeführt werden. Das Geschäft wickelte sich zunächst nur mit Grossisten ab, an Detaillisten wurde nicht geliefert. Die Absatzschwerpunkte waren Hamburg, Dortmund und Köln.

1) ebda.: S. 36

2) Koch Erwin: Kleve, Marg. und van den Bergh. Kleve 1968 S. 27. Koch täuscht sich hier über die Schreibweise; ausgesprochen wird das Wort im Klever Platt mit kurzem, offenem o, nicht wie u, was aber sein müßte, wenn es - wie Koch annimmt - mit oe geschrieben würde; vgl. auch die niederländ. Schreibweise boter, ausgesprochen als langes o.

Am 15. Juni 1890 trat Johann Manger in die Firma ein, nach wenigen Monaten war er Direktor, später Generaldirektor und holte schon vor dem Jahresende das Büro, d. h. die Verwaltungs- und Verkaufsabteilung von Oss nach Kleve, wo sie von 3 auf 12 Personen erweitert wurde. [1] Kalkmann kam mit nach Kleve.
1895 wurde die OHG in eine G.m.b.H. umgewandelt, Gesellschafter waren, laut einem im Stadtarchiv Kleve vorhandenen Register [2] Jacob und Henry v.d.B., London und Arnold, Isaac und Samuel v.d.B., Rotterdam. Hieraus wird auch deutlich, daß die niederländische Mutterfirma in der Zwischenzeit, 1890, von Oss an die Küste gezogen war.
Sam, Isaac und Henry, also 2 Rotterdamer und ein Londoner v.d.B. wurden Geschäftsführer, Manger war Leiter des Klever Werkes und Generaldirektor. 1906 trat Leo v.d.B, Neffe der Obengenannten und Sohn von Arnold v.d.B. in die Geschäftsleitung ein, er sollte bis in die 30er Jahre die gesamte deutsche Margarineindustrie entscheidend prägen.

Die Entwicklung der Klever Firma nahm einen geradezu stürmischen Verlauf. Dies war zum einen durch die für Margarine im allgemeinen günstige Marktlage begründet - der Margarineverbrauch stieg ständig an - zum anderen aber auch auf besonders geschickte Geschäftspolitik zurückzuführen. Schon 1890 verfügte v.d.B. über eine eigene Molkerei. 1898 wurde als rechtlich selbständige Gesellschaft die Niederrheinische Fastagefabrik Arnold J. v.d.B. G.m.b.H. gegründet, die oft als Küferei bezeichnet wurde. Sie produzierte ausschließlich für das Klever Werk, ihre Tagesproduktion an Kisten, Kübeln, Fässern und Wannen betrug 1900 4.000 Stück, 1905 12.000 und 1908 16.000 Stück. Zu dieser Zeit gelang-

1) Manger war etwas mehr als 20 Jahre bei v.d.B., sicher die Phase der entscheidenden Entwicklungen. Ende 1910 schied er aus dem Dienst der Firma, ohne das pensionsfähige Alter erreicht zu haben. Wilson meint dazu: "But Manger was too independent to survive in this era of family control, and in 1910 was replaced by Arnold van den Bergh's son, Leo. With Manger a good deal of the drive went out of van den Bergh's German business." Wilson Charles: History of Unilever. 2 Bde London 1954 Bd. II S. 139

2) StAK AG. A 30

te das Produkt überwiegend noch in loser Form an den Endverbraucher.
1896 kaufte v.d.B. von dem Apotheker Bernegau das Reichspatent Nr. 97o57, dessen Gegenstand es war, der Margarine Eigelb und Sahne zuzusetzen. Die neue Marke, Vitello, hatte nun die Eigenschaft, beim Braten wie Butter zu schäumen und zu bräunen. Dies war bisher nicht so gewesen und immer als Mangel empfunden worden. Im Jahr 1898 hatte sich diese Erfindung schon sehr positiv ausgewirkt. 5oo Arbeiter und 7o Angestellte waren in der Firma beschäftigt, das Betriebsgelände umfaßte 14.ooo qm überbaute Fläche, es wurden eigentlich ständig Erweiterungen vorgenommen. [1]
So 1898, als eine neue Dampfkesselanlage mit automatischem Feuerungsbetrieb und einer Heizfläche von 36o qm installiert wurde. Schon 1899 folgte eine weitere Dampfkesselanlage mit 5oo PS und eine neue Kühlanlage.
Die nächste entscheidende Neuerung - wiederum nicht selbst entwickelt sondern erworben - war 1899 die Erfindung des Ernährungswissenschaftlers Prof. Liebreich, Reichspatent Nr. 1oo922, zur Herstellung des "milchbakterienfreien Butterersatzes Sana", d. h. Sana wurde mit Mandelmilch statt mit Kuhmilch hergestellt.
Im Jahr 1899 wurde eine eigene Fabrik zur Herstellung von Sana errichtet, die am 1. November d. J. die Produktion aufnahm. Die Neugründung geschah auf dem ursprünglichen Fabrikgelände, war aber rechtlich völlig getrennt, denn es wurde auch eine eigene Sana-Gesellschaft m.b.H. gegründet, über die wir an anderer Stelle noch mehr hören werden.

Insgesamt gesehen befand sich v.d.B. in einem stetigen Aufschwung. So äußerte sich auch Cornelis Kalkmann in einem Brief an den Bürgermeister Gerpott vom Juni 19oo. [2]
"Die Anzahl unserer Arbeiter hat sich wieder etwas ausgedehnt und glauben wir, einen regelmäßigen Fortschritt voraussetzen zu können, obwohl wir dagegen wohl der Meinung sind, dass unser finanzielles Resultat, und auch wohl das finanzielle Resultat der

1) Van den Bergh's Margarine-Werk Cleve: a.a.O. S. 7 ff
2) StAK AG Z 1 III

ganzen Branche den höchsten Standpunkt im vergangenen Jahr erreicht hat; es ist dies umsomehr anzunehmen, als von den bestehenden Fabriken in Deutschland bereits sehr viele mit Verlust arbeiten. - " Zu diesen gehörte das Klever Werk, wie wir noch sehen werden, ganz und gar nicht. In einem Bericht an die Handelskammer Krefeld über das Jahr 1901, der dem Bürgermeisteramt Kellen durchschriftlich zur Kenntnis gebracht wurde, klagte Manger über die schlechte Lage der Margarineindustrie, die durch die hohen Rohstoffpreise verursacht sei. Die Rohstoffpreise beruhten laut Manger auf dem "... Zusammenschluß aller wirtschaftlichen Produktionsverbände in Amerika. ... Wie es nicht ausbleiben konnte, entwickelte sich das Geschäft in deutschen Rohprodukten unter dem Einfluß der amerikanischen Preistreiberei ganz außerordentlich, die Produktion in deutschen Rinderfetten bester Qualität erlangte eine nie gekannte Höhe und dürfte ca. 1/4 des Gesamtbedarfs bei sehr lohnenden Preisen gedeckt haben." Manger berichtet über die schwierige Lage der Margarineindustrie allgemein, jedoch: "Was nun speciell die im Kammerbezirk liegenden Betriebe betrifft, so kann ich erfreulicher Weise feststellen, dass dieselben im abgelaufenen Jahr wiederholt wesentliche Fortschritte gemacht haben. Die Betriebe waren infolge der stets hohen Butter- und Schmalzpreise gleichmäßig gut beschäftigt, doch blieb das finanzielle Ergebnis wesentlich hinter den gehegten Erwartungen zurück. -

Arbeiterentlassungen fanden nur in einem Betrieb in mäßigem Umfang statt, während mir Lohnkürzungen nicht bekannt wurden." [1] Für die Firma v.d.B. trifft Mangers Aussage über das finanzielle Ergebnis nicht zu, wie wir weiter unten noch sehen werden.

In einer Eigenwerbung aus dem Jahr 1910 stellte sich v.d.B. mit seinen Einrichtungen vor. [2] Der Betrieb umfaßte zu der Zeit

1) StAK AG H 1 III

2) Rundgang durch die v.d.B. Margarine-Gesellschaft m.b.H. im Jahr 1910. o.O.o.J. (wahrscheinlich Kleve 1910)

eine Milchabnahmestelle mit dampfbetriebener Kannen-Reinigungsanlage, ein staatliches Zollamt und ein staatliches chemisches Untersuchungsamt für die Fleischbeschau, ein Kesselhaus mit vier Dampfkesseln und einer Gesamtheizfläche von mehr als 11oo qm, dazu gehörten drei Pumpen, die das auf 85° vorgewärmte Wasser den Kesseln zuführten. Durch mechanische Verdampfung hatten die Kessel eine 9,5 fache Verdampfung, d. h. 1 kg Kohle verdampfte 9,5 l Wasser.

In der mechanischen Werkstätte arbeiteten ständig 2o - 25 Arbeiter an der Ausführung aller Reparaturen und der Konstruktion neuer kleinerer Maschinen.

Die Betriebskraft für das Werk und den Antrieb der Eismaschinen wurde von zwei Dampfmaschinen mit Ventilsteuerung und 1ooo bzw. 6oo PS geliefert.

Der Verbrauch an gekühltem Wasser betrug durchschnittlich 15.ooo l pro Stunde.

Die elektrische Lichtanlage war eine Gleichstromanlage von 7o.ooo Watt, die über ein ca. 5o.ooo m langes Leitungsnetz über 1oo Bogenlampen und 7oo Glühlampen versorgte, übrigens zu einer Zeit, als die Stadt Kleve noch nicht an das Elektrizitätsnetz angeschlossen war.

Im Rohwarenlager befanden sich regelmäßig 5ooo Fässer Öl, die täglich von Rotterdam aus ergänzt wurden, seit 19o9 gab es außerdem eine Bassinanlage zur Vorratshaltung von Speiseölen. 15 Behälter verfügten über eine Aufnahmekapazität von 3o.ooo kg, weitere 16 von 8ooo kg; sie waren durch Pumpenanlagen mit der Margarinefabrikation verbunden.

Die eigentliche Margarineproduktion bestand aus einer Schmelze mit 25 doppelwandigen Kesseln für je 1o Faß Fette, Milchräumen, Sammelbassins und einem Zentrifugensaal.

Im Kirnraum standen acht Kirnen mit einer stündlichen Produktionsleistung von ca. 3ooo Pfund. Im Walzenraum wurde die Margarine geknetet, eigene Rund- und Tellerwalzen dienten zum Beimischen von Salz.

Es gab Verpackungsmaschinen für 1/2, 1 und 5 Pfund-Würfel. Aus dem Verpackungsraum und dem anschließenden Kühlraum wurde das Produkt über Rollen auf die Verladerampe befördert und gelangte über den eigenen Gleisanschluß in Spezialwaggons zum Versand.

Außerdem gab es noch zahlreiche Nebeneinrichtungen, wie Schreiner- und Buchbinderwerkstatt, Gravieranstalt und Stempelfertigung, Malerwerkstätte, Waggonstreicherei etc.

Die Verwaltung gliederte sich in die Abteilungen Organisation, Kalkulation, Reklame, Korrespondenz, Kasse, Spedition, Telegraphie und Buchhaltung.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die v.d.B.-Margarinewerke sich zu jeder Zeit auf hohem organisatorischen und technologischen Niveau befanden.

Seit 19o2/o3 begann v.d.B. mit dem Ankauf von Margarinefabriken in Deutschland.

Der Beginn der horizontalen Konzentration war der Ankauf der Muller u. Co's Ltd. zu Gildehaus und deren Verschmelzung mit der ebenfalls aufgekauften Wahnschaffe u. Co. Vor dem Krieg blieb v.d.B. aber eigentlich mit seinen Erwerbungen auf den unteren Niederrhein begrenzt; 1913/14 erwarb v.d.B. die Emmericher Fabrik Dr. Max Boemer u. Cie und die Reeser Margarinefabrik G.m.b.H. 192o, in dem Jahr nach den Spitzen-Erträgen am Ende der Zwangsbewirtschaftung kamen die Clever Ölmühle, die Bissinger Ölwerke, die Milka G.m.b.H., Pratau die Estol A.G., Mannheim und die Delmenhorster Margarinewerke hinzu.
Im Jahr 191o hatte die v.d.B.-Gruppe in den Niederlanden die Hovema, die N.V. Hollandsche Vereeniging tot Exploitatie van

Margarinefabrieken gegründet, die ausschließlich die außerniederländischen und außer-britischen Interessen vertrat. Ihr gehörten im Jahr 1918 18 Gesellschaften; 1919 berichtet der Jahresbericht: [1]"... diesmal können wir die Aufmerksamkeit auf eine außergewöhnliche Vermehrung unserer Interessen durch eine große Anzahl Unternehmungen unserer Branche lenken. Durch die kräftige Valuta-Position unseres Landes im Verhältnis zu beinahe allen anderen Ländern Europas, konnten wir im vergangenen Jahr eine Anzahl von Betrieben oder Fabriken ganz oder teilweise durch Ankauf in unser Eigentum übernehmen, ohne daß dies eine im Verhältnis zur Bedeutung der Objekte entsprechende Kapitalausgabe mit sich brachte." Die niederländischen Interessen der v.d. B.-Gruppe waren in der 1919 gegründeten N.V. van den Bergh's Fabrieken zusammengefaßt, diese hielt seit 192o alle Anteile der Hovema, die ihrerseits, wie schon erwähnt, u.a. alle deutschen Interessen vertrat.

Seit 1918 baute Leo v.d.B. die Generaldirektion der v.d.B.'s Margarinewerke in Berlin auf. Hier waren sämtliche deutschen Interessen zusammengefaßt. Als Vertreter der Familie war Sam v.d.B. (1864 - 1941) in der Geschäftsleitung. Von hier aus wurde nunmehr die Geschäftspolitik betrieben, während die Produktion am Niederrhein und in anderen Teilen Deutschlands dezentralisiert war. [2] 1926 wurde die Generaldirektion in die v.d.B.'s Margarinewerke A.G. umgewandelt.

1) Jaarsverslag der N.V. Hovema 1919, S. 1
Übersetzung aus dem Niederländischen

2) Unterlage der Union deutsche Lebensmittelwerke (IV)
(Zur Einordnung der jeweiligen Unterlage siehe das Verzeichnis der ungedruckten Quellen).

Im Jahr 1927 umfaßte die v.d.B.-Gruppe in Deutschland folgende Firmen:

1. van den Bergh's Margarinegesellschaft m.b.H., Kleve
2. Sana-Gesellschaft m.b.H., Kleve
3. Vereinigte Wiener Margarine- und Butterfabriken G.m.b.H. Kleve
4. Estol A.G., Mannheim
5. van den Bergh's Margarinefabriken G.m.b.H., Danzig
6. Palma Nährmittelwerke G.m.b.H., Kleve
7. Margarinewerke Berolina G.m.b.H., Berlin
8. Holländ. Verein für Margarinefabrikation Wahnschaffe, Muller u. Co. G.m.b.H., Kleve
9. Rhein. Margarine Cron u. Scheffel G.m.b.H., Kleve
10. Rhein.-westfäl. Margarinefabrik Dr. Max Boemer u. Co. G.m.b.H., Emmerich
11. Delmenhorster Margarinewerke G.m.b.H., Delmenhorst
12. Milka Nährmittel G.m.b.H., Pratau
13. Reeser Margarinefabrik G.m.b.H., Rees
14. Frankfurter Margarine-Gesellschaft A.-G., Frankfurt a.M.

Damit war die horizontale Konzentration fast perfekt; die Fabriken traten nach außen hin als selbständige Unternehmen auf und behielten selbstverständlich ihre Markenbezeichnungen bei, für die Kundschaft änderte sich im Außenverhältnis nichts.

4.1.1 Johann Manger

Wie schon erwähnt, trat Manger am 15. Juni 1890 - also ca. 1 1/2 Jahre nach Betriebsaufnahme - als Direktor in die Firma v.d.B. ein. Die oben zitierte Eigenwerbung des Unternehmens stellt die Situation beim Ausscheiden Mangers im Jahr 1910 treffend dar. Wilson schreibt ihm denn auch "a good deal of the drive" in den deutschen v.d.B.-Unternehmen zu. [1)]

1) Wilson: a.a.O. S. 139

Aber Manger war nicht nur der hervorragende Manager, sondern er war darüberhinaus in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens engagiert. So war er ab 1898 einer der beiden Vertreter der Klever Industrie in der Krefelder Handelskammer. [1] Über dieses beruflich motivierte Interesse hinaus setzte er sich für die Belange der Stadt Kleve ein. 1895 war er Initiator und dann langjähriges Vorstandsmitglied des "Gemeinnützigen Vereins." Gorissen apostrophiert Manger als den eigentlichen Motor des städtischen Lebens während der Amtszeit des Bürgermeisters Broekmann. Zunächst betätigte sich Manger nicht im engeren Sinn kommunalpolitisch, sondern arbeitete in verschiedenen Vereinen, so im Vorstand des Altertumvereins. Ebenso war er im Kommitée zur Vorbereitung der 3oo-Jahrfeier der Zugehörigkeit Kleves zu Preußen.[2] Dieses Kommitée arbeitete seit 19o4 um das Fest im Jahr 19o9 auszurichten. 19o3 griff Manger erstmalig direkt in die Kommunalpolitik ein. Er wurde Vorsitzender der "Bürgervereinigung", einer liberalen Gruppierung, die gegen das bis dahin ausschließlich im Rat der Stadt vertretene Zentrum antrat. Schon im Jahr 19o7 wurde der "freisinnige und in der Stadt als Freimaurer bekannte Direktor J. Manger" nicht nur von der Bürgervereinigung sondern auch vom Zentrum für die Stadtratswahlen aufgestellt, "um eine mögliche Niederlage aufzufangen." [3] Manger wurde in der ersten Klasse mit hoher Stimmenzahl gewählt und befand sich noch in der ersten Mandatsperiode, als er Kleve verließ.
Am 4. Mai 191o ist Manger noch Generaldirektor und Geschäftsführer der v.d.B. Margarinewerke G.m.b.H., [4] am 24. Mai ist Donald v.d.B., "Kaufmann zu Cleve wohnend", Geschäftsführer die-

1) Gorissen : a.a.O. 1977 S. 418
2) ebda: S. 555
3) ebda: S. 357
4) HStA Düsseldorf: Notariat Lindgens (im Folgenden: NL) 3oo/191o

ser Firma. [1] Dies scheint jedoch von vornherein als Interimslösung gedacht gewesen zu sein. Seit dem 14. November 1910 [2] fungiert dann Leo v.d.B. als Geschäftsführer des Klever Werkes. Zu dieser Zeit wohnt er noch in London, die neue Funktion sollte er allerdings für lange Zeit ausfüllen und entscheidend prägen.

Am 6.10.1910 beurkundet der Notar Dr. Lindgens den Auflösungsvertrag zwischen Johann Manger und v.d.B. [3] Dieser Vertrag setzt den Vertrag vom 22.8.1903 außer Kraft. Bedauerlicherweise scheint dieser nicht von einem Notar beurkundet worden zu sein, es wird bei seiner Erwähnung nie - wie sonst üblich - auf ein Repertorium Bezug genommen und auch unter diesem Datum findet sich nichts bei den Klever Notaren. Wie dieser Arbeitsvertrag eines Spitzen-Managers beschaffen gewesen sein muß, läßt sich allerdings auch aus den Inhalten des vorliegenden Auflösungsvertrages schließen.

Am 1. Januar 1911 legen Henry und Arnold S. v.d.B. sowie Johann Manger ihre Stellungen als Geschäftsführer der v.d.B.'s Margarine G.m.b.H. nieder und treten in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft ein. Manger verpflichtet sich, für die Dauer von 10 Jahren gegen eine Zahlung von 30.000 M p.a. Mitglied des Aufsichtsrats zu bleiben - diese Bestimmung wird in 745/1910 vom 1.12.10 allerdings wieder aufgehoben, die vereinbarte Zahlung bleibt bestehen, "da der Betrag als teilweise Entschädigung der vereinbarten Vergütung, die ihm für den Rücktritt aus seinem Vertrage gewährt wurde, gedacht ist." [4]

Für 10 Jahre darf Manger in keiner Weise einer Konkurrenz-Firma dienen, weder als Berater, noch als Geschäftsführer oder Aufsichtsratsmitglied. Ebenso darf er nicht selbst eine Margarine-

1) NL 327/1910
2) NL 710/1910
3) NL 608/1910
4) NL 609/1910

Firma betreiben. Ausgenommen von dieser Bestimmung ist lediglich die Firma Emil Manger in Basel, allerdings nur, so lange sie ausschließlich für den Schweizer Markt arbeitet.
Manger erhält übrigens außerdem die Erlaubnis, für die Konzernfirmen Berater-Funktionen auszuüben; "kapitalistische Beteiligung ist ausgeschlossen." [1]
Für die Aufhebung des Vertrages vom 22.8.1903 erhält Manger am 2. Jan. 1911 250.000 M, v.d.B. kauft Mangers Wohnhaus im Tiergarten für 123.700 M und einen Drittel-Anteil Mangers an einem Haus in der Pannofenstraße für 65.000 M, für das er 5 Jahre zuvor 46.000 M bezahlt hatte.

Insgesamt erhält Manger also 550.000 M Abfindung, für rund 200.000 M kauft ihm v.d.B. seinen Klever Besitz ab und er erhält bis zum Jahresende 1910 sein Gehalt. Die Hintergründe dieser Vorgehensweise sind aus den Akten nicht zu schließen. Daß es nicht in völligem gegenseitigen Einvernehmen geschah, muß vermutet werden, da v.d.B. schließlich auch kein Interesse an einer Aufsichtsratstätigkeit Mangers mehr hat.
Ob Manger eine neue Tätigkeit aufgenommen oder ob er retiriert hat, ist nicht festzustellen.

4.2 Holländische Margarinewerke Jurgens et Prinzen G.m.b.H., Goch

Die Familie Jurgens stammte ursprünglich aus Südlimburg. Um die Wende vom 18. zum 19. Jh kam ein Zweig der Familie durch Heirat nach Oss. Die Jurgens waren im Butterhandel tätig gewesen und beteiligten sich seit der Jahrhundertmitte auch am Butterexport. Um 1870 kaufte die Fa. Jurgens monatlich ca. 1000 - 1100 t Butter auf - und zwar auch aus weit entfernten Gebieten wie z. B. Süddeutschland und Österreich - und verkaufte sie insbesondere nach England. Über den großen Mangel an streichfähigem Fett, vor

1) ebda.

allem in den sich industrialisierenden Ländern, ist ja schon berichtet worden.

1867 gründete Anton Jurgens (18o5 - 188o) zusammen mit seinen drei Söhnen die Fa. "Anton Jurgens". Als sie von der Erfindung der Margarine durch den Franzosen Mêge-Mouriés hörten, erwarben sie das Herstellungsverfahren und errichteten eine Fabrik in Oss. Sehr bald schon wurde ein erheblicher Teil der Produktion nach England und Deutschland exportiert. Nachdem die Einfuhr von Margarine im Rahmen der Bismarck'schen Schutzzollpolitik mit einem Zoll von 2o M je Doppelzentner belegt worden war, entschloß sich die Firma, in Deutschland selbst eine Fabrik zu errichten.

Die Gründe der Errichtung einer Zweigniederlassung in Goch waren dieselben, die auch v.d.B. dazu bewogen hatten, an den Niederrhein zu gehen. "Billige Arbeitskräfte und eine blühende Landwirtschaft waren als Produktionsfaktoren ausschlaggebend. " [1] Wilson führt aber noch einen weiteren Grund an: [2] "Administrative considerations rather than considerations of transport of raw materials and markets seem to have decidet the site. Anton Jurgens could board the train going from Boxtel to Wezel, and Goch was the first station across the boarder." Dies ist sicher ein gewichtiger Grund, der unter den niederrheinischen Orten für Goch sprach. Nachteilig war, daß Goch nicht auf dem Wasserweg erreichbar ist. Übrigens konnte, Wilson täuscht sich da, nicht mehr Anton Jurgens von der günstigen Verbindung profitieren; wie schon erwähnt, hat er den Schritt über die Grenzen nicht mehr erlebt. Es war sein ältester Sohn, Jan Jurgens (1835 -1913), der der erste Leiter der im Oktober 1888, ein Monat später als v.d.B., eröffneten Fabrik wurde. 1897 wurde sein Sohn Rudolf Geschäftsführer in Goch. Da er sich mehr für die technologischen Probleme der Margarineherstellung interessierte, übernahm sein Bruder Victor die Leitung des Verkaufsgeschäfts. Der im Namen

1) Stadt Goch (Hrsg). Stadt Goch. Goch 1928, S. 24
2) Wilson: a.a.O. Bd. 1 S. 45

firmierende Prinzen war der Kaufmann Wilhelm Prinzen aus Oss, der zusammen mit anderen Mitgliedern seiner Familie die Rolle des stillen Teilhabers gespielt hat. Zugleich war er Schwiegervater von Rudolf Jurgens.

Die Produktionsstätte der Firma J. u. P. wurde in den letzten Wochen des 2. Weltkrieges völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut, und so sind die Nachrichten über das Gocher Werk recht spärlich. Allerdings ist die Interessenausweitung der Firma im Deutschen Reich recht gut dokumentiert.
Am 1o.3.1897 wird die "... Handelsgesellschaft sub Firma Anton Jurgens, Prinzen u. Cie zu Goch auf gegenseitige Übereinkunft aufgelöst." [1] Neugegründet werden die Holländischen Margarinewerke Jurgens et Prinzen G.m.b.H. Sie verfügen über ein Stammkapital von 2 Mio M.
Gesellschafter sind Gerard Jurgens und Johann Prinzen zu Oss und Gennep. Daß die Familien neue Mitglieder delegieren, hat seinen Grund, denn:"Gegen die Inhaber der alten Firma ist das Strafverfahren auf Grund § 44 des Einkommensteuergesetzes eingeleitet worden." [2] Gemeinsam zeichnungsberechtigte Geschäftsführer waren der schon erwähnte Jan Jurgens zu Oss und Johann Teberath, Fabrikdirektor zu Goch. Zwei Monate später kam noch Rudolf Jurgens als Geschäftsführer hinzu, von den nunmehr drei Geschäftsführern waren zwei gemeinsam zeichnungsberechtigt. Das Stammkapital betrug 2 Mio M. "Die Geschichte der Gocher Margarine-Werke ist auch ein Teil der neueren Geschichte der Stadt Goch. Das Wohlergehen der einen bedingt den Wohlstand der anderen. Nehmen die Margarine-Werke auch in den kommenden Jahren die gleich günstige Entwicklung - bis jetzt deutet nichts darauf hin, daß sie ihren Höhepunkt schon erreicht - so dürfen wir die sichere Erwartung hegen, daß auch die Stadt Goch sich in gleich günstigem Maße entwickelt, wie sie das in den letzten 25 Jahren getan." [3]

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41o52 Bl. 52
2) ebda : Bl. 55
3) Clevisches Volksblatt. Gocher Zeitung. Sondernummer zum 25-jährigen Jubiläum der Holländ. Margarinewerke J. u. P. 1o.1o. 1913

Wie man sich vorstellen kann, waren die Entwicklung der Firma und der Stadt in der Tat eng miteinander verknüpft. Die Einwohnerzahl Gochs war zwischen 1888 und 1913 von ca. 6.000 auf ca. 11.000 gestiegen. Wenn auch die Stadt Goch schon früher (Textilindustrie) und relativ mehr industrialisiert war, als die Stadt Kleve, so hat die Margarineproduktion doch für mehr als 50 Jahre eine wichtige Rolle gespielt. Die völlige Zerstörung des Werkes im 2. Weltkrieg und die Entscheidung, es nicht wieder aufzubauen, haben die Stadt schwer getroffen.
Über Goch hinausgehende Interessen hatte J. u. P. seit dem Beginn des Jahrhunderts.

Schon im Jahr 1902 erwarb J. u. P. in Altona die Firma Rositzky u. Witt G.m.b.H., eine kleine Fabrik mit 24 Arbeitern und Angestellten. Die Produktion wurde eingestellt, die Anlagen dienten ausschließlich zu Lagerung und Vertrieb, bis zum Ende des Jahres 1903 blieb die Firma rechtlich selbständig. Ähnlich erging es auch Krog u. Ewers in Flensburg. Die Anteile wurden zunächst von Gerard Jurgens und Johan Prinzen übernommen und dann an J. u. P. verkauft. Krog u. Ewers bleiben rechtlich selbständig und betrieben in Goch eine Zweigniederlassung in der auch produziert wurde, die aber organisatorisch kaum von J. u. P. zu trennen war. [1)]

Der große Coup gelang J . u. P. mit der Ausschaltung des entscheidenden Konkurrenten, der Firma A. L. Mohr in Altona-Bahrenfeld. Auch sie blieb rechtlich selbständig und vermietete seit dem 15. 11.1907 ihre Betriebsanlagen an J. u. P. ..."Feste Anlagen sind von uns nicht gemacht worden; auch haben wir kein Betriebskapital angelegt, benutzen vielmehr einen Teil der Räume der bestehenden Fabrik der A. L. Mohr Actiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld. Als Miete zahlen wir der A. L. Mohr Actiengesellschaft eine pro 100 Kilo fabrizierte Ware festgelegte Entschädigungssumme." [2)]

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4152
2) ebda.

Warum es J. u. P. und nicht v.d.B. gelang, diesen großen Konkurrenten auszuschalten, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Wilson vermutet [1], daß die Hauptgläubigerin, die Hamburger Vereinsbank, gerade die schwächere der beiden Firmen vorzog.

Neben ihrem Stammwerk verfügte J. u. P. 1920 allein am Niederrhein über folgende Firmen: [2] Neusser Margarinewerke G.m.b.H., Crefelder Margarinewerke J. C. Uhlenbroek G.m.b.H., van Rossum u. Co, G.m.b.H., Emmerich, Ölwerke Germania G.m.b.H., Emmerich und Niederrheinische Ölwerke A.G. Goch.

Schon im Jahr 1906 hatte die Jurgens-Gruppe die niederländische Muttergesellschaft in eine "Naamloze Vennotschap, N.V." umgewandelt, die rechtlich unserer Aktiengesellschaft entspricht. Sie hielt letztlich sämtliche Beteiligungen in der ganzen Welt, einen Eindruck vermittelt ein Zitat aus einem Jahresbericht: [3] "Auch wurde im Berichtsjahr die Ausbreitung unserer Interessen kräftig durchgesetzt, wodurch unsere internationale Position weiterhin merklich verstärkt wurde. Am Ende des Rechnungsjahres waren wir bei 83 Gesellschaften beteiligt, entweder sind die Anteile ganz oder mindestens zur Hälfte in unserem Beseitz. Diese Anzahl verteilt sich auf 67 Produktions- und 16 Handelsunternehmungen, wovon die erste Kategorie die Herstellung von Pflanzenbutter, Margarine, Seife und Kerzen oder die dafür benötigten Grundstoffe zum Gegenstand hat und über die Niederlande, Niederländisch-Indien, England, Schottland, Irland, Frankreich, Belgien, Deutschland, Skandinavien, Nord- und Südamerika ausgebreitet ist; die zweite Kategorie besorgt den Einkauf oder Transport der Rohstoffe für unsere Gesellschaften und diese Unternehmungen

1) Wilson: a.a.O. Bd. 1 S. 35

2) Feld, Ernst: Die dt. Margarineindustrie. Diss. Marburg 1922 S. 41

3) Jaarsverslag der N.V. Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken, 1919 S. 6
Übersetzung aus dem Niederländischen

sind - wenn nötig - an den Ursprungsorten der Rohstoffe errichtet." Diese Firma war es also, die im September 192o die Deutschen Jurgens-Werke A.G., Hamburg gründete und 1oo Mio M Stammkapital hielt. Noch im gleichen Jahr wurden 1oo Mio M 6 %iger kumulativer Vorzugsaktien zum Kurs von 11o % am deutschen Markt plaziert. [1)]

Die deutschen Jurgens-Interessen vertraten seit 192o die Deutschen Jurgens-Werke A.G., Hamburg. Vertreter der Familie war Victor Jurgens (1881 - 1932), der das Verkaufsgeschäft in Goch geleitet hatte. Die Deutschen Jurgens-Werke A.G. begannen mit einem Papiermark-Kapital von 1oo Mio, das im Laufe der Inflation auf 4oo Mio erhöht wurde. Die Gesellschaft verfolgte den Zweck der vertikalen Konzentration von den Ölmühlen über Raffinerien und Härtungsanlagen bis zur Margarineproduktion. Die neue deutsche A.G. erwarb im Jahr 1923 bedeutende Besitzanteile an denjenigen Firmen, die schon z. T. im Besitz der holländischen Mutterfirma waren. Hierbei wurden den Aktieninhabern für je 1o.ooo M nominal 5 Dollar in Schatzanweisungen angeboten. In Übereinstimmung mit den Satzungen wurden die auf diese Weise nicht zurückzukaufenden Aktien zu 115 % des Nominalwertes eingelöst. Da diese Vorzugsaktien noch mit ziemlich gutem Geld gekauft worden waren, verblieb dem Jurgens-Konzern ein ungeheurer Inflationsgewinn. "Das Papiermarkkapital von 4oo Millionen wurde auf 14 Millionen Gold umgestellt, von denen 7 Millionen Vorzugsaktien waren." [2)]

Im Jahr 1927 gehörten zum deutschen Jurgens-Konzern 12 Fabrikationsstätten, zum v.d.B.-Konzern deren 14; diese 26 Betriebe produzierten zwischen 6o und 7o % der Margarineproduktion Deutschlands.

1) Jaarsverslag N.V. Anton Jurgens ... 192o, S. 6
2) Liebstädter, Otto: Die Konzentration in der deutschen Margarineindustrie. Berlin 1927. S. 17

Jurgens-Gruppe 1927

1. Jurgens- u. Prinzen G.m.b.H., Goch
2. Kunerol-Werke G.m.b.H., Bremen
3. Hanseatische Pflanzenbutterwerke G.m.b.H., Hamburg
4. Bahrenfelder Margarinewerke A.L. Mohr G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld
5. Krog und Ewers, Altona-Ottensen
6. Rositzky u. Witt G.m.b.H., Altona
7. Margarinefabrik von Rossum u. Co. G.m.b.H., Emmerich
8. Margarinefabrik Mohr u. Co. G.m.b.H., Hamburg-Steinwärder
9. H. Schlinck u. Co. A.G., Hamburg
10. Crefelder Margarinewerke Jan C. Uhlenbrock G.m.b.H., Krefeld
11. Kaisalin-Werke G.m.b.H., Neuss
12. Neusser Margarinewerke G.m.b.H., Neuss

Auch bei J. u. P. war es so, daß sich im Verhältnis zu den Kunden nichts änderte. Die erfolgreichen Markennamen wurden beibehalten und sicherlich war es oft der Fall, daß ein Kunde gar nicht wußte, daß ehemals schlimmste Konkurrenten nun unter einem Dach vereint waren.

Excurs: Kooperation von van den Bergh's Margarinegesellschaft m.b.H. und Jurgens und Prinzen G.m.b.H.

Die Zusammenarbeit der beiden Gruppen in Deutschland hatte Tradition. Schon die beiden Direktoren Manger, Kleve und Teberath, Goch hatten sich häufig über ihre Absatzpolitik verständigt. "In Emmerich am Rhein übernahm jeder der beiden Konzerne eine Fabrik, die beide demselben Besitzer gehörten, (Dr. Max Boemer und van Rossum, d. Verf .) eine Art des Vorgehens, die nur durch vorherige Verabredung möglich war." [1] Die Zusammenarbeit der beiden Konzerne bei Errichtung der Oelwerke Spyck wird an anderer Stelle

1) Liebstädter: a.a.O. S. 36

noch geschildert werden. Entscheidend war jedoch der Abschluß eines Gewinnpoolungsvertrages im Jahr 1907 nach Verlust eines 5jährigen Prozesses durch v.d.B.. Bei diesem von J. u. P. angestrengten Patentprozeß handelte es sich um das Bernegau-Patent, das darauf beruhte, der Margarnie Eigelb zuzusetzen, so daß sie in der Pfanne schäumte und bräunte, Eigenschaften, die bis dahin nur die Butter besessen hatte. Im März 1906 wurde das Patent vom Reichsgericht für nichtig erklärt. Anschließend kam es zum Gewinnpoolungsvertrag, der zunächst die Quote v.d.B. etwas höher als die Quote J. u. P. festsetzte. Schließlich einigte man sich aber auf eine 50 %ige Quote beider Gruppen, und zwar für alle Länder. "In der Zwischenzeit waren ganze Stäbe von Bücherrevisoren nötig, um diese Differenzen herauszufinden. Und zuletzt führte die ganze Geschichte zu einem enormen Prozeß zwischen Jurgens und van den Bergh um die Verteilung der Gewinne. Das war aber erst nach dem Kriege." [1] Leo v.d.B. äußerte die Meinung, daß der Prozeß um die Gewinnpoolung, der in England geführt wurde, der eigentliche Anlaß zur Verschmelzung der beiden Gruppen war. Dieser Schritt war nur konsequent, denn während der Jahre 1907 - 1927 hatten die beiden Gruppen auch schon gemeinsam eingekauft - jede hatte das Recht, sich mit 50 % am Einkauf der anderen zu beteiligen - nur der Absatz unterlag unvermindert der Konkurrenz. Dies allerdings auch nicht zum Nutzen des Verbrauchers, denn Preisabsprachen bestanden selbstverständlich auch.

Es war somit nur konsequent, daß sich die beiden Gruppen auch formal zusammenschlossen. Im November 1927 wurden zwei neue Holding-Companies, die N.V. Margarine-Unie, Rotterdam und die Margarine-Union Ltd., London gegründet. Sie erwarben die Kontrolle über die bisherigen Leitgesellschaften. [2] Die Margarine-Unie kontrollierte einmal die Margarine Union Ltd. und erwarb

1) Aussage Leo v.d.B. Bd. 7: S. 44

2) Mautner, Wilhelm: van den Bergh-Jurgens in: Die Wirtschaftskurve Heft 4, 1927

zugleich einen "... zahlenmäßig nicht genannten Betrag" an Aktien der N.V. Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken und der N.V. van den Bergh's Fabrieken sowie der v.d.B.'s Ltd., die englische Firma der Jurgens-Gruppe hatte sowieso schon mehrheitlich der niederländischen N.V. gehört. Die juristische Selbständigkeit der beiden Gruppen blieb bestehen. Sie beherrschten mit den "nahestehenden mitteleuropäischen Gruppen" Schicht und Centra ca. 2oo Gesellschaften. [1)]
"Die Margarine Unie hat einen Vorstand erhalten, der aus je 5 Herren von jeder der beiden Gruppen besteht. Auch die beiden Herren, die die Verhandlungen vorher geführt haben, sind zur Belohnung in den Vorstand dieser Gesellschaft gekommen." [2)]
Übrigens bestand Personalunion zwischen diesem Vorstand und denen der untergeordneten Spitzengesellschaften. Dem Vorstand der Margarine-Unie gehörte außerdem noch ein neutraler Vorsitzender mit Stimmentscheidungsrecht an.
Auf die Frage, ob es nicht günstiger sei, die beiden deutschen Gesellschaften auch miteinander zu verschmelzen, antwortete Leo v.d.B.: "Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man intern alles machen kann, aber nach außen hin, glaube ich, ist es mit Rücksicht auf den Umsatz und die ganze Verkaufsorganisation unbedingt besser, daß die beiden Gesellschaften getrennt bestehen bleiben. Man erhält auch die Marken getrennt aufrecht, ... man kann nicht garantieren, daß bei einer Verschmelzung der Umsatz gleich bleibt." [3)]

So fuhr man denn in Deutschland zunächst fort, "intern alles" zu machen. In der Ölindustrie hatten die beiden Gruppen von Anfang an gemeinsam Fuß gefaßt. Die großen Margarinewerke hatten jeweils in ihrer Nachbarschaft Ölfabriken. Die vertikale Konzentration nahm im ersten Jahrzehnt des 2o. Jahrhunderts ihren Anfang. Vor dem Krieg besaß v.d.B. die Clivia-Oelwerke in Kleve

1) ebda.: S. 435
2) Leo v.d.B. Bd. 8: S. 45
3) ebda.: S. 46

und verfügte über die Hälfte der Kapazität der Oelwerke Spyck. Über die andere Hälfte verfügte J. u. P. und besaß außerdem die Holstein Oelwerke in Altona und die Oelwerke Germania in Emmerich. Hier hatte J. u. P. aufgrund des Patents ein Produktionsmonopol, allerdings nur bis 1916, als auch in den Clivia Oelwerken eine Härtungsanlage eingerichtet wurde.
Viele andere Ölmühlen hatten auch nur eine formale Selbständigkeit, da sie durch feste Schlaglohnverträge gebunden waren. Die Bremen-Biesigheimer Ölfabriken arbeiteten zu 3/4 ständig für v.d.B. und J. u. P., kauften die entsprechenden Saaten nicht selbst ein, sondern bekamen sie von den Firmen überwiesen, d.h. eigentlich lag nur noch die technische Leitung bei den Inhabern der Ölfabrik. [1)]

Zwischen 1919 und 1927 kaufte J. u. P. entweder völlig oder doch die Aktienmehrheit der Ölfabriken Groß-Gerau, Bremen-Biesigheim, Verein dt. Ölmühlen, Mannheim und Niederrheinische Oelwerke, Goch. v.d.B. stieg bei Fr. Thörls Vereinigten Ölfabriken, der Clever Ölmühle, der Akener Speiseölfabrik, Aken/ Elbe, der Danziger Ölmühle A.G. und bei Ziegler u. Dr. Denk, Bietigheim ein. Fast alle diese Firmen wurden während der Inflationszeit zu 35o - 7oo % des Nominalkurses, also mit außerordentlichen Gewinnen gekauft.

Die verschiedenen Öle sind ohne Schwierigkeiten jeweils substituierbar, so daß eine Kaufentscheidung beim Rohstoff unabhängig von technischen Bedingtheiten je nach der Marktlage erfolgen kann. Insofern konnten die beiden großen Gruppen zwar den Öl- und Fettmarkt entscheidend beeinflussen - es handelt sich um an der Börse gehandelte Waren - aber eine oligopolistische Beeinflussung des Margarine-Rohstoffmarktes war nicht möglich.
Die für die Schlaglohnverarbeitung benötigten Mengen an Rohstoffen kauften die jeweiligen Muttergesellschaften der beiden Konzerne in Holland ein, und zwar erfolgte der Einkauf auch noch

1) Liebstädter: a.a.O. S. 28

nach der Fusion zunächst getrennt, wobei, wie schon erwähnt, der je andere Konzern das Recht hatte, sich mit 5o % an dem Einkauf zu beteiligen. Erst mit fortschreitender Durchorganisation des Gesamtkonzerns, seit ca. 1929, wurde der Rohwareneinkauf zur Schlaglohnverarbeitung in der Margarine-Unie, Rotterdam bzw. der Margarine-Union Ltd., London konzentriert.

Die deutschen Ölmühlen der Konzerne, die nicht im Schlaglohn, sondern für den freien Markt arbeiteten, kauften ihre Rohstoffe z. T. weiterhin direkt ein, wenn auch immer unter Verständigung mit der Margarine-Unie, z. T. bezogen sie sie auch von dort. [1] Diese gemischte Einkaufspolitik - auch bei den tierischen Fetten - hatte durchaus ihren Grund. Hevemeyer, Direktor der zur Jurgens-Gruppe gehörenden Neusser Margarinewerke begründete dies: [2] "Wenn die Konzerne als solche auf dem Markt erscheinen und Premierjus kaufen wollten, dann würde es so teuer werden, daß es nicht mehr zu verarbeiten wäre; wir sind deshalb sehr vorsichtig in dem Einkauf der Tierfette. Es wird durch Mittelspersonen gemacht, um den Markt nicht zu übertreiben. Wir kommen niemals geschlossen auf den Markt; hier und da werden einzelne Posten gekauft. - Der Einkauf geschieht nicht durch die Einkaufszentrale. Aber die Disposition liegt bei der Margarine-Unie. - Man merkt es natürlich, ob der Konzern im Markte ist oder nicht; aber man weiß es nicht genau."

Wenn auch die juristische Selbständigkeit der beiden Firmengruppen bestehen geblieben war, so herrschte dennoch auf allen Ebenen Kooperation, ausgenommen davon war vorerst noch das Vertriebssystem, das an anderer Stelle noch behandelt werden wird.

1) Bd. 8: S. 523
2) ebda.: S. 89

4.3 Die Sana-Gesellschaft m.b.H., Kleve

Am 2o. Oktober 19oo teilt die Sana-G.m.b.H. dem Bürgermeisteramt Griethausen auf Anfrage mit, daß "... wir gegenwärtig noch mit der van-den-Bergh's Margarine-Gesellschaft m.b.H. in einem Vertragsverhältnis stehen, nach welchem die genannte Firma die Produkte für uns herstellt.
- Ein eigener Fabrikationsbetrieb ist noch nicht vorhanden."
Das Stammkapital der Firma von 25o.ooo M verteilt sich wie folgt: [1)]

David Hartogs, Rotterdam	13o.ooo M
Henry v.d.B., London	22.ooo M
Jacob v.d.B., London	22.ooo M
Arnold v.d.B., Rotterdam	22.ooo M
Isaac v.d.B., Rotterdam	22.ooo M
Sam v.d.B., Rotterdam	22.ooo M
v.d.B.'s Margarine-Gesellschaft m.b.H., Kleve	1o.ooo M

Dies blieb jedoch nicht lange so, schon 19o5 begegnet die Famile v.d.B. als alleiniger Gesellschafter: [2)]

Henry v.d.B., London	6o.ooo M
Jacob v.d.B., London	6o.ooo M
Arnold v.d.B., Rotterdam	6o.ooo M
Samuel v.d.B., Rotterdam	6o.ooo M
v.d.B.'s Margarine-Gesellschaft m.b.H., Kleve	1o.ooo M

Wie schon erwähnt wurde, war die Sana-G.m.b.H. ausschließlich zur Verwertung des Liebreich-Patentes gegründet worden. Auf jeder verkauften Packung stand der werbewirksame Name des Pro-

1) StAK: AG G 8
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41533 Bl. 4

fessors Liebreich, der dafür bürgte, daß nur Mandelmilch zur Herstellung von Sana benutzt worden sei. Die Marke war insbesondere deshalb so erfolgreich, weil sie mit dem Aspekt des Unbelastet-Seins von Milchbakterien warb. Im Jahr 1901 waren nach dem Genuß von Margarine aus der Firma A. L. Mohr, Bahrenfeld nämlich mehrere Vergiftungsfälle aufgetreten. Mohr hatte einen aus Indien eingeführten Fettrohstoff ungeprüft verwandt. Der Vertrauensverlust, den die Margarine insgesamt dadurch erlitt, wurde nicht zuletzt durch die umfangreiche Werbung für Sana wieder wettgemacht.
Es wurde nur die Mandelmilchmargarine in einer eigenen Produktionsstätte hergestellt, die gewöhnliche Margarine aufgrund vertraglicher Abmachungen bei v.d.B.. Rechtlich war zwar eine völlige Trennung zwischen den beiden Gesellschaften, organisatorisch aber nicht. So war der v.d.B.-Generaldirektor Manger zugleich Direktor der Sana-G.m.b.H., allerdings nur bis zum Februar 1904. Zu diesem Zeitpunkt legte er die Direktion nieder, da eine Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs ins Haus stand. Die katholische Bauernverbandszeitung "Rheinische Volksstimme" berichtete in einer stark antisemitisch geprägten Artikelfolge darüber. [1] Abstrahiert man von der tendenziösen Berichterstattung, so ergibt sich folgendes Bild: Die nicht mit Mandelmilch hergestellten Anteile der Produktion waren auch mit dem Namenszug Liebreich geschmückt worden, und dem Käufer mußte somit der Eindruck vermittelt worden, daß diese Margarine ebenfalls nach diesem Patent, das ja durch umfangreiche Werbung in das Bewußtsein der Verbraucher eingedrungen war, hergestellt worden sei. Manger und ein weiterer Angeklagter wurden freigesprochen, da ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie davon gewußt hatten. Der dritte Angeklagte, der in der Zwischenzeit zum Direktor der Sana-G.m.b.H. avanciert war, wurde zu 500 M Geldstrafe verurteilt.

Einen besonderen Aufschwung nahm die Sana-G.m.b.H. nach dem 1.

1) Rhein. Volksstimme 15., 16. u. 18.11.1904 "Wer war diese unglückliche Sana? Es war eine Tochter aus dem Hause Juda."

Weltkrieg. In kurzen Abständen im Jahr 1922 erfolgten Anfragen aus verschiedenen deutschen Gemeinden (Magdeburg, Breslau, Kassel Cottbus, Krefeld, Frankfurt a.M., Halle, Hannover, Stettin), die sich um Beteiligung am Gewerbesteueraufkommen bemühten. Bemerkenswert ist, daß die Sana-G.m.b.H. hier weitgehend den schon von v.d.B. geebneten Wegen folgte. Es kann wohl begründet vermutet werden, daß eine strenge organisatorische Trennung nicht stattgefunden hat.

Aber auch die finanziellen Verflechtungen gingen noch über die Identität der Gesellschafter hinaus. Zum einen hatte die Sana-G.m.b.H. an v.d.B. Patentgebühren für das Liebreich-Patent zu zahlen, und zum anderen machte v.d.B. Auftragsarbeit für die Sana-G.m.b.H.. Insofern ist die Gründung dieser Gesellschaft im Jahr 1900 ein frühes, typisches Beispiel für die Konzernbildung in der Margarineindustrie.
In einem Schriftsatz an das OVG Berlin vom 2.12.1908 teilte die Firma Muller u. Co., Ltd. mit: "Wir erwarben die Geschäftsanteile der Sana-Gesellschaft,auf welche bis jetzt 157.500 M eingezahlt sind, laut anliegender Urkunde des Notars Dr. Lindgens am 28. Dez. 1906 - Reg. N^{o} 818 - mit der Wirkung ab 1. Jan. 1906 zum Preise von 400.000,- M. Letzterer wurde damals nicht bezahlt, sondern uns gegen 3 %ige Verzinsung kreditiert. Die Zahlung erfolgte im Februar 1908 aus einem seitens der Fa. van den Bergh's Limited in Rotterdam in Höhe von 450.000 M gewährten baaren Darlehen. (s. Bl. 97 unseres Geheimbuches.)" [1] Gesellschafter der Sana-Gesellschaft waren, wie erwähnt, zunächst Henry, Jacob, Arnold und Samuel v.d.B. mit je 60.000 M und v.d.B.'s Margarine-Gesellschaft m.b.H. mit 10.000 M. Bis zum Zeitpunkt des Verkaufs [2] hatten Henry, Jacob und Samuel jeder 43.500 M und Arnold v.d.B. 27.000 M, zusammen 157.500 M auf ihren Geschäftsanteil von 240.000 M eingezahlt. Diesen Geschäftsanteil verkauften sie nun, und zwar mit allen Rechten und Pflichten schon ab

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534 Bll 234/35
2) 28.12.06 ebda.: Bll 237 ff. Notariatsprotokoll

Anfang 1906, für 400.000 M an die rechtlich in Waldseite bei Gildehaus firmierende Muller und Co's Margarine Ltd. G.m.b.H., die im folgenden Abschnitt behandelt wird. Der Kaufpreis wurde den Verkäufern ab dem 1.1.1906 mit 3 % p.a. verzinst, der genaue Zahlungstermin war noch nicht festgelegt; die Verkäufer hatten bis Ende 1910 ein Rückkaufsrecht für sofort zahlbare 400.000 M. Die in die Abhängigkeit der Firma v.d.B. geratene Muller und Co's kaufte also sechs Jahre nach Gründung der Sana-G.m.b.H. für den Preis von 400.000 M das Stammkapital von 250.000 M, auf das bis dahin 157.000 M eingezahlt waren. Sie kaufte diese Gesellschaft von vier Mitgliedern der Familie v.d.B. und verzinste diesen den Betrag mit 3 % p.a. seit Januar 1906, die im Februar 1908 geleistete Zahlung wurde durch ein Darlehen der v.d.B.'s Ltd., Rotterdam, deren Gesellschafter wiederum die Familie v.d.B. war, ermöglicht.

Seit 1917 wurde die Hovema, die Hollandsche Vereenigung tot Exploitatie van Margarinefabriken, d.h. die 1910 gegründete Holding des v.d.B.-Konzerns für Kontinentaleuropa als alleinige Gesellschafterin der Sana-G.m.b.H. genannt.

4.4 Wahnschaffe, Muller u. Co., Kleve

Diese Firma ist aus zunächst zwei unabhängigen Firmen hervorgegangen.
Wahnschaffe und Comp. ging auf die 1878 von dem Kaufmann W. Hildesheim in der Pannofenstraße in Kleve gegründete Margarinefabrik zurück. Hans Wahnschaffe war Mitglied des Klever Stadtrates.

Im Jahre 1902 wurde die Firma Wahnschaffe von v.d.B. übernommen. Die zweite Firma ist die oben erwähnte Muller u. Co's. Sie firmierte zunächst unter Oldenzaal, Gildehaus und London, anschliessend unter Gildehaus und Kleve. Die Akte [1] ist insofern ganz

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534

interessant, als die Bezirksregierung Hannover nach Verlagerung der Produktionsstätte nach Kleve am 1.3.19o3 ihre Veranlagungsakten nach Düsseldorf übergeben hat. Für das ausnahmsweise 14-monatige Geschäftsjahr vom 1.11.19o1 bis zum 31.12.19o2 weist Muller u. Co's einen bilanzmäßigen Gewinn von 16o.978,o6 M aus, bei einem Bilanzabschluß von 2.179.352,o7 M. Das Kapital wird mit 1 Mio M angegeben. Es handelt sich also zum Zeitpunkt der Verlagerung um ein durchaus leistungsfähiges Unternehmen mit ca. 1oo Arbeitern und Angestellten. Zunächst behält die Firma ihren Hauptsitz in Gildehaus, gründet eine Zweigniederlassung in Kleve und verlegt den gesamten Betrieb dahin. Die Gründe für diese Verlegung sind aus den Akten nicht direkt zu schließen, es wird jedoch deutlich, daß sich an den Eigentumsverhältnissen vorerst nichts ändert. Maßgeblich ist immer noch die englische Muttergesellschaft. Es ist somit wahrscheinlich, daß sich in dieser die Besitzverhältnisse geändert haben und v.d.B. über seine englische Gesellschaft engagiert ist. Von Kleve aus breitete sich auch Muller und Co's weiter in Deutschland aus, zum Oktober 19o3 errichtete die Firma Zweigniederlassungen in Mannheim und Leipzig und im November 19o4 übernahm sie den Margarinehersteller Raschke u. Giesemann in Magdeburg [1], 19o5 eröffnete sie eine Filiale in Hagen. [2]
Am 3.2.19o5 teilt Muller u. Co's dem Magistrat von Cottbus lapidar mit, daß die dortige Agentur seit dem 1.11.19o4 nicht mehr bestehe und fährt fort: "Ebenso haben wir unseren gesamten Gewerbebetrieb eingestellt und die Fabrikation sowohl wie den Verkauf von Waren aufgegeben, so daß also eine Veranlagung unserer Firma zu Steuerzwecken nicht mehr zu erfolgen hat." Nunmehr wurde die Firma mit Wahnschaffe zum Holländischen Verein für Margarine-Fabrikation Wahnschaffe, Muller u. Co. G.m.b.H. vereinigt. Deren Stammkapital betrug 1,8 Mio M und wurde 1912 auf 2,3 Mio M erhöht.

Wie in einem späteren Kapitel noch zu zeigen sein wird, bestand

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534 Bll 126/131
2) ebda.: Bl 147

eine enge Kapitalverflechtung zwischen dieser Firma und v.d.B. Hans Wahnschaffe wurde Geschäftsführer des "Holländischen Vereins", der in den Folgejahren durchaus respektable Ergebnisse erzielte.
Im Jahr 1924 wurde die Frima Wahnschaffe, Muller u. Co. G.m.b.H. in Kleve stillgelegt und ihr Betrieb in Hamburg/Harburg fortgeführt. Hager deutet die Betriebsverlagerung als Folge der politischen und militärischen Verhältnisse nach der Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen, die insbesondere im linksrheinischen Gebiet zu starker Verunsicherung geführt hatte. [1] Dieser exogene Faktor scheint mir jedoch nicht entscheidend gewesen zu sein - immerhin war der linke untere Niederrhein gleich nach Beendigung des Krieges schon von Belgien besetzt worden. M. E. hat für den Hauptaktionär v.d.B. nicht weiterhin die Notwendigkeit bestanden, diesen Betrieb neben dem bestehenden großen Betrieb v.d.B. aufrechtzuerhalten. Für Harburg sprach das Argument des Standortes.

4.5 Die Oelwerke Spyck, Spyck b. Kleve

"Der Anbau von Flachs, Raps und Rübsen bildete anfangs des 19. Jahrhunderts die Grundlage für eine am Niederrhein schon damals bedeutende Oelmüllerei, die aber mit ihren Leistungen rein örtlich beschränkt blieb." [2] In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ging im Deutschen Reich der Anbau von Ölfrüchten (Raps, Rübsen, Leinsaat, Hanfsaat, Mohnsaat) immer mehr zurück, von 1878 - 1900 um ca. 65 %. "Der Hauptgrund für diese Tatsache ist in dem bedeutenden Wachstum der Zuckerindustrie zu sehen, welche eine gewaltige Vermehrung des Zuckerrübenanbaues zur Folge hatte." [3] Ein weiterer Grund dürfte der Rückgang der heimischen Leinenproduktion sein, die ja bekanntlich mehr und mehr von der Baumwollverarbeitung verdrängt wurde, ebenso wie der Hanf durch die Jute.

1) Hager, Heinrich: Die Entwicklung der deutschen Margarineindustrie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Arbeitsverhältnisse. **Borna-Leipzig** 1928 S. 47
2) Bodarwé: a.a.O. S. 163

"Seit den 8oer Jahren ist die niederrheinische Oelindustrie ausserordentlich stark mit der Margarineindustrie verbunden und ihre Entwicklung ging in dem Maße schneller vor sich, wie die Margarineindustrie mehr und mehr von tierischen zu pflanzlichen Rohstoffen überging. Da der Bezug der Rohstoffe zu dieser Zeit bereits vorwiegend auf dem Wasserwege erfolgte, siedelten sich die in der Gegend der Margarineindustrie neu entstehenden Mühlen direkt am Strome an, während auch in vielen Fällen die Binnenlandsmühlen ihren Standort zum Wasser hin verlegten." [1)]
Während also gleichzeitig der Bedarf an pflanzlichen Ölen ständig stieg - neben der Margarineindustrie waren die Seifen-, Farben und Lack- und Linoleumindustrie die hauptsächlichen Nachfrager - nahm die einheimische Produktion an Ölsaaten ständig ab.

Der Verein dt. Ölfabriken (V.D.O.) hatte die beiden Werke in Kleve und Goch mit Rohware versorgt. Nicht zuletzt um die Frachtkosten zu sparen, kam man überein, eine neue Ölmühle zu bauen. Spyck wurde wegen seiner Lage direkt am Rhein, in unmittelbarer Nähe der holländischen Grenze und an der Bahnlinie nach Kleve und Goch, ausgewählt. Der V.D.O., v.d.B. und J. u. P. schlossen im Juli 19o9 ein Abkommen, das im März des folgenden Jahres noch ergänzt wurde. In diesem Abkommen übernahmen die Margarinefabriken die Verpflichtung, die gesamte Ölproduktion der Ölfabrik Spyck abzunehmen, zu Preisen, deren Kalkulationsgrundlage festgelegt wurde. Das Abkommen wurde zunächst für 1o Jahre geschlossen. [2)]

Mit welcher atemberaubenden Geschwindigkeit Investitionsentscheidungen zu damaliger Zeit umgesetzt wurden, verdeutlicht eine

3) Klaue, Hermann: Die deutsche Oelmüllerei. Leipzig 1913 S. 145

1) Bodarwé: a.a.O. S. 165

2) Unterlage der Union Dt. Lebensmittelwerke (V)

Akte im Hauptstadtarchiv Düsseldorf: [1] Die königliche Wasserbauinspektion II zu Düsseldorf schreibt am 28.2.1910 an den Regierungspräsidenten: "... für den umgebauten Spoykanal ist auf Grund der angestellten Ermittlungen als künftiger Verkehr angenommen worden:

a) der bisherige Verkehr von etwa 30.000 t
b) eine Steigerung von etwa 9000 t durch stärkere Beteiligung der großen industriellen Werke in Cleve
c) eine weitere Steigerung von 3000 t durch stärkere Beteiligung der industriellen Werke im Clever Hinterland, namentlich in Goch.

Diejenigen industriellen Werke, die ihre Fertigfabrikate in größeren Mengen über See befördern - und hierzu gehören vor allem die großen Margarinewerke in Cleve und Goch - haben ein lebhaftes Interesse daran, diese Waren unmittelbar aus dem Eisenbahnwagen in das Seeschiff zu verladen." Die Wasserbauinspektion kann zwar keinen technischen oder hydrologischen Grund gegen eine Werftanlage am Spyck anführen, allerdings befürchtet sie, daß dem erst vor 2 Jahren ausgebauten Spoykanal ein erheblicher Teil des erwarteten Verkehrs verloren gehe. Echte Einwände gab es dann aber von keiner Seite, und so findet sich - die ganze Angelegenheit war von der Verwaltung sehr beschleunigt worden, der Vermerk "eilt!" steht auf jedem Schriftstück - in den Akten ein Telegramm vom 17.3.1910: "darf ich wohl mit bestimmtheit auf concessionsertheilung rechnen? da morgen mit den bauunternehmern verhandle, ist es wichtig zu wissen, wann mit dem neubau begonnen werden kann. manger."
Am 18.3. ist die Antwort zurück: "werftanlage bedarf ministerieller genehmigung. vergebung der bauarbeiten geschieht auf ihre gefahr. oberpräsident." Manger zitiert dieses Telegramm in einem Brief an den Regierungspräsidenten, dem er eine Durchschrift seines (Mangers) Schreiben an den Oberpräsidenten zukommen läßt:

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 49100

"Die Schwierigkeiten in einem Zeitumfange von 6 Monaten eine derartige Fabrik zu bauen, sind ganz ausserordentlich gross, die Vorarbeiten sind indessen so weit gefördert, dass mit dem Moment des Eintreffens der Bauerlaubnis auf allen Gebieten begonnen werden kann. Es darf mit Bestimmtheit erwartet werden, dass die Fabrik bis zum 1., spätestens 15. Oktober d. Js. betriebsfertig darstehen wird, dies hat allerdings zur Voraussetzung, dass die Bauerlaubnis ehestens erteilt wird. Die zwischenzeitlich vorzunehmenden Vorarbeiten erfolgen auf das alleinige Risiko der Antragstellerin." [1]

Die größte Schwierigkeit hatte Manger allerdings schon zwei Tage zuvor, am 16.3.191o ausgeräumt. An diesem Tag fand eine Besprechung zwischen dem Regierungspräsidenten und weiteren sechs Beamten des Präsidiums, dem Landrat von Kleve, dem Wasserbauinspektor, dem Bürgermeister, einem Stadtverordneten und dem Stadtbaumeister von Kleve und Generaldirektor Manger von den v.d.B. Margarinewerken statt. [2] Verhandelt wurde der Antrag der Stadt Kleve auf Vergrößerung des Stadtgebietes, auf Ausbau der Eisenbahn von Kleve nach Emmerich und auf eine Werftanlage am Rhein, d.h. zu diesem Zeitpunkt wollte die Stadt Kleve genau da eine Werft anlegen, wo dies auch vom Verein dt. Ölfabriken geplant war.

Manger begründet den Bau der neuen Ölfabrik damit, daß der Markt für tierische Fette sozusagen erschöpft sei, der Umschlagplatz für Ölfrüchte sei insbesondere Liverpool, wo diese aus den Überseedampfern in Rheinseedampfer verladen würden, die Anlage müsse daher unmittelbar am Rhein liegen, indirekte Rede des Protokolls: "Die geplante Fabrik brauche etwa 8o.ooo tons Ölfrüchte und verfrachte außerdem 4o.ooo tons aus den Abfällen der Ölfabrikation hergestellte Kuchen nach dem Mittel- und Oberrhein. Die Werft solle ferner für die Verfrachtung der an die Ölfabrik angeschlossenen Margarinefabriken, soweit eine Verfrachtung auf die Rheinseedampfer in Frage komme, dienen. Von diesen Gütern

1) ebda.: Bl 18
2) ebda.: Bl 23 ff.

ginge ein Teil auch nach den deutschen Ostseehäfen. Der derzeitige Verkehr auf dem Spoykanal beruhe zur Zeit zu etwa 2/3 auf dem Güterverkehr der Margarinewerke, die eine besondere Dampferlinie nach Rotterdam eingerichtet hätten, dort befinde sich die Stammfabrik van den Bergh und der Stapelplatz für allerlei Spezialartikel wie Oleomargarin. Dieser Stapelplatz würde bleiben und dementsprechend auch dieser Verkehr für den Spoykanal in Zukunft gesichert sein."
Diese Argumentation scheint den anwesenden Herren durchaus einleuchtend gewesen zu sein, es geht zumindest aus dem Protokoll nicht hervor, daß noch jemand Einwände wegen der eventuell zu befürchtenden Verkehrseinbußen auf dem Spoykanal erhoben habe. Ein Einwand der Stadt Kleve, den der Bürgermeister Wulff vorträgt bleibt allerdings bestehen. Immerhin hatte sich die Stadt seit ca. vier Jahren bemüht, an dem selben Ort eine städtische Werft anzulegen. Diese will der Bürgermeister den Margarinewerken anbieten, Manger lehnt jedoch ab: "Die Erweiterung der Margarinefabrik sei dringend. Die Stadt könne unmöglich so schnell mit dem Projekt fertig werden. Außerdem habe die Firma bis 1. Mai die notwendigen Grundstücke an der Hand, und die Stadt brauche, wenn sie ihr Projekt ausführe, einen Teil dieser Grundstücke." [1)]

Damit ist die Stadt ausgebootet. Anfang Mai 1910 beauftragt der VDO die Filiale Düsseldorf der Phil. Holzmann u. Co. mit der Ausführung und Bauleitung des Projekts. Die Werftanlage wurde ausschließlich zum Versand und Empfang von Gütern des VDO genehmigt, außerdem durften die Firmen v.d.B., Wahnschaffe, Muller und Co. und J. u. P. ihre Margarinefabrikate an der Werft in Rheinseedampfer verladen. [2)] Zugleich wurde der Gleisanschluß an den Staatsbahnhof Spyck genehmigt.
Die größten Teile des Grund und Bodens wurden vom VDO erworben,

1) ebda.: Bl. 24
2) Als im Jahr 1922 Kohlen für die o.a. Margarinefabriken an der Werft gelöscht wurden, protestierte die Stadt Kleve - als Unterhalterin des Spoykanals - ganz entschieden. Der Landrat schloß sich jedoch der Argumentation der Firmen - schlechte Verkehrsmöglichkeiten auf dem Spoykanal etc. - an.

"... während die nebenan liegenden Grundstücke die beiden Firmen van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m.b.H., Cleve und Holländische Margarinewerke Jurgens und Prinzen G.m.b.H., Goch angekauft haben." [1]
Auch hier wird deutlich, daß es sich um eine echte Gemeinschaftsleistung der beiden Firmen handelt. Der Staat behält sich auf die Werft-, Verlade- und Gleisanlagen Vorkaufsrechte vor, die auf Kosten der Firma grundbuchrechtlich eingetragen werden. Dieser Prozeß ist allerdings erst im Mai 1916 abgeschlossen.

Die Fabrikanlage diente anfangs zur Verarbeitung von jährlich 15.ooo t, eine Steigerung auf 5o.ooo t war vorgesehen. "Die in dem Lagerhause gestapelte Saat wird automatisch zur Fabrik befördert und zunächst einer gründlichen Reinigung unterzogen. Durch Brechwerke erfolgt die erste Zerkleinerung, an welche sich Riffelwalzwerke und Glattwalzenstühle anschließen, so dass die Saat fein gemahlen zu den Wärmepfannen gelangt. Mittelst Dampf erfolgt hier die Anwärmung, worauf durch automatische Füllmasse die Saat in die durchlöcherten Pressgefässe gebracht und in den Füllpressen zwecks grösserer Saataufnahme komprimiert wird. - Die Pressgefässe werden dann in die hydraulischen Pressen eingesetzt, wobei unter verschiedenen Drücken, welche sich successive steigern, das Oel gewonnen wird.
Das Ausziehen und Hineinschieben der schweren Pressgefässe, ebenso deren Transport längs den Pressenreihen, erfolgt mechanisch ohne besondere Kraftaufwendung seitens der Bedienungsmannschaft.
Von den fertigen Produkten gelangen die Oelkuchen bis zum Versand in das Kuchenlager, während das Oel filtriert und in einem besonderen Gebäude raffiniert wird." [2]

Bei Fabrikationsbeginn arbeiteten 12 Pressen und 3 Füllpressen.

1) ebda.: Bl. 87
2) ebda.: Bl. 193 Konzessionsgesuch

Entsprechend den Wünschen der Margarinefabriken wurden eine Kuchenpresserei, eine Raffinerie und eine Faßküferei sowie die erforderlichen Läger errichtet, daneben natürlich Kessel- und Maschinenhaus und Werkstätten.

Im Sommer 1912 wurde den beiden Margarinefabriken die vollständige Bauabrechnung vorgelegt:

Gebäude	1.611.6oo M
Maschinen	1.447.662 M
Mobilien	26.482 M

Der Baukostennachweis diente als Kalkulationsgrundlage des Kostpreises zwischen den Margarinefabriken und dem VDO. Bis Ende 1914 blieben diese Bedingungen unverändert und wurden dann durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen beeinflußt. Seit 1916 ruhte der Betrieb. Nach dem Krieg nahmen die Margarinefabriken den Saateneinkauf selbst vor, dies hatte zuvor zu den vertraglichen Aufgaben des VDO gehört. Dadurch wurde die Grundlage des Abkommens geändert, schließlich wurde es in einen Pachtvertrag umgewandelt und das Werk arbeitete abwechselnd eine Woche für J. u. P. und eine Woch für v.d.B. 1925 wurde die Raffinerie stillgelegt, da die Margarinewerke dazu übergegangen waren, wegen der Empfindlichkeit der Reinöle und Fette diesen Produktionsvorgang in die eigenen Betriebe zu verlegen.
Das Pachtverhältnis stellte sich als unzweckmäßig heraus, da über die erforderlichen Investitionen keine Einigkeit hergestellt werden konnte. 1928 wurde die Firma unter dem Namen Holstein Ölwerke G.m.b.H. dem inzwischen, 1927, erfolgten Zusammenschluß der beiden Margarinewerke angegliedert, und zwar hatte der VDO zu diesem Zeitpunkt Aktien im Nominalwert von 2,35 Mio RM gehalten und begründetete den Verkauf gegenüber den freien Aktionären damit, daß die Gefahr bestünde, daß das Werk nach Ablauf des Vertrages beschäftigungslos werden könnte.

Es begannen nun die notwendigen Umbauten und Erweiterungen. Neben dem Bau eines Silos und dem Wiederaufbau des 192o abgebrannten Saatenlagers wurde mit der Errichtung einer Extraktion

begonnen. Diese neue Methode, mit Hilfe chemischer Mittel die Ölausbeute zu erhöhen, wurde während unseres Berichtszeitraumes aber nicht mehr angewandt.

4.6 Die übrigen Klever Werke

Schmelzmargarinefabrik G.m.b.H.

Am 2o. April 19o6 wurde diese Firma von v.d.B. gegründet. Umsatz- und ertragsmäßig hat sie keinen sehr bedeutenden Rang erreicht. Nähere Informationen waren nicht zu eruieren.

Clivia Oelwerke G.m.b.H.

Über diese Firma ist auch in den Unterlagen der Union dt. Lebensmittelwerke fast nichts vorhanden. Sie wurde im April 191o als G.m.b.H. mit einem Kapital von 35o.ooo M gegründet. Ihr Zweck war die Raffination und Härtung von Ölen, und zwar zunächst ausschließlich für die benachbarten v.d.B. Margarinewerke, seit 1927 auch für andere Firmen des Konzerns.

Rheinische Margarinegesellschaft Cron und Scheffel G.m.b.H.

Diese Firma zwar zunächst unabhängig, und zwar wurde sie allem Anschein nach 1911 mit einem Kapital von 1oo.ooo M gegründet.[1] Auch dieser Betrieb hatte von 1916 bis 1919 geruht. Nach dem ersten ertragreichen Jahr 192o ging er in den Besitz der uns schon bekannten Holding Hovema, Rotterdam über.[2]

Die Hartog's Deutsche Margarinewerke befanden sich 1928 gerade im Bau, als die niederländische Unie N.V., der neue Konzern von v.d.B. und J. u. P. in den Niederlanden, das Stammhaus in Oss aufkauften. Zur Margarineproduktion ist es in dem Klever

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41532
2) ebda.: Bl. 29

Werk nie gekommen. [1]

4.7 Gocher Oelmühle Gebr. van den Bosch O.H.G., Goch

Die Gocher Ölmühle wurde 1887 gegründet und firmierte ab 1903 als Niederrheinische Oelwerke A.G.. Das Gründungsdatum verdeutlicht, daß die Ölmühle zunächst unabhängig von der Margarineindustrie zu sehen ist. Für Goch als Standort sprach der schon erwähnte Knotenpunkt der beiden Eisenbahnlinien. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß der Flachsanbau der Umgebung zumindest anfangs z. T. die Saaten lieferte und überdies waren die Brüder van den Bosch Gocher. Völlig falsch wäre es, wollte man Standortentscheidungen ausschließlich rational motivieren, gerade im mittelständischen Bereich ist dies selten der Fall.
Die Gocher Ölmühle hat eine ziemlich wechselvolle Entwicklung durchgemacht.
Am 12. Januar 1903 verkauften die Brüder Anton und Felix v.d. Bosch ihre "... Werksanlagen mit sämtlichen Betriebseinrichtungen an die Firma Niederrheinische Oelwerke, Actiengesellschaft, Goch." [2] Es ist aber wohl mehr eine Umwandlung denn ein Verkauf. Die beiden nächsten Briefe, die sich in den Akten finden, sind von Anton bzw. Felix v.d. Bosch unterzeichnet, die beiden sind die einzigen Vorstandsmitglieder.
Das Aktienkapital von ursprünglich 1 Mio M hielt zum allergrößten Teil - nämlich 922.000 M - Anton v.d.Bosch. Felix v.d. Bosch hielt 75.000 M und drei der vier Aufsichtsratsmitglieder je 1000 M. Schon 1904 fanden jedoch erhebliche familieninterne Umschichtungen statt, Anton hielt noch 600.000, Felix 397.000 M.

1) Nach wechselnden Besitzern gehört es heute zur Organchemie
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41505 Bl. 49

Zunächst verarbeitete die Mühle nur Leinsaat, seit 19o5 versuchte sie sich auch mit anderen Saaten. Hierzu wurde auch ein Patent angemeldet, das jedoch aufgrund stark schwankender Saatenpreise nicht voll zur Anwendung kam. Diesen Preisschwankungen wollte die Firma mit anderen niederrheinischen Oelmühlen durch einen Zusammenschluß zur Errichtung eines Verkaufsbüros entgehen. Dieses Verkaufsbüro bezweckte "... die Herausgabe nur marktmäßiger Offerten," [1] und stellte somit ein regionales Anbieterkartell dar.

Im Jahr 19o7 verstarb Felix v.d. Bosch und seine Anteile gingen auf seinen Bruder über. Nach einem bilanzmäßigen Verlust von 25o.ooo M und daraus folgender Senkung des Aktienkapitals auf 75o.ooo M ging dies insgesamt an die Rheinisch Westfälische Disconto Gesellschaft zu Aachen über, Anton v.d. Bosch leitete die Firma weiterhin bis zu seinem Tod im Jahr 1912.

In den Jahren, da die Firma der Rhein. Westf. Disconto Ges. gehörte, fanden die Aktionärsversammlungen immer nach dem gleichen Schema statt: [2] "Den Vorsitz in der Versammlung übernimmt statutgemäß der Vorsitzende des Aufsichtsrates Herr Bankdirektor Dr. Walter Seidel zu Aachen. Er stellte fest, daß diese Versammlung nicht ordnungsgemäß einberufen ist, und legte das von ihm unterschriebene Verzeichnis der Aktionäre zur Einsicht offen, aus welchem sich ergibt, dass ein Aktionär anwesend ist, welcher das ganze Aktienkapital mit 75o Stimmen vertritt. Der Aktionär erklärte, auf die Einhaltung der gesetzlichen Formvorschriften zu verzichten. Der Vorsitzende legte die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1911, den Geschäftsbericht des Vorstandes und den Bericht des Aufsichtsrates vor mit dem Bemerken, daß diese Stücke nicht während der vorgeschriebenen Frist im Geschäftslokal zur Einsicht der Aktionäre offen gelegen

1) ebda.: Bl. 1oo
2) ebda.: Bl. 139

haben. Der Aktionär erklärte hierauf zu verzichten, die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung zu genehmigen und dem Vorstande und Aufsichtsrate Entlastung zu erteilen, endlich den Reingewinn von 63.268,37 Mark in folgender Weise zu verteilen:

5 % zum gesetzlichen Reservefond	2.454,83
4 % Dividende	3o.ooo
Tantieme des Aufsichtsrates	1.664,18
2 % Superdividende	15.ooo
Vortrag auf neue Rechnung	14.149,36
	63.268,37"

Die Aktionärsversammlung findet 1919 nach Jahren, in denen sie in den Räumen der Disconto Gesellschaft, Aachen und später der Dresdner Bank, Köln stattfand, erstmals wieder in Goch statt, und zwar in den Geschäftsräumen von J. u. P. Rudolf und Victor Jurgens sind denn auch - neben Dr. Seidel - Aufsichtsratsmitglieder. Alleinige Aktionärin ist die N.V. Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken zu Oss. [1)]
Nach einer erneuten Kapitalumschitung im Jahr 192o hält diese Aktionärin nur noch 1o.ooo M, 74o.ooo M werden nunmehr von der neugegründeten Deutschen Jurgens-Werke A.G., Hamburg gehalten. Die direkte Verflechtung der Gocher Ölmühle mit der Margarineindustrie ist endgültig vollzogen.

4.8 Emmericher Margarine- und Ölfabriken ausschließlich der Oelwerke Germania

Emmerich hatte im Jahr 188o acht Kunstbutterfabriken, die jedoch zumeist nur von kurzer Lebensdauer waren, und deren Entwicklung somit nicht geschildert werden kann. [2)] 1894 wurde einer der verbliebenen Betriebe von der Margarinefabrik Dr. Max Boemer u. Cie übernommen, im gleichen Jahr wurde in Rees eine Fabrik gegründet, Elten und Bienen waren ebenfalls vorübergehende

1) ebda.: Bl. 211 ff.
2) Hütten, Leo: Wirtschaftsgeschichte der Stadt Emmerich von 177o - 1914. Emmerich 1923 S. 68 ff.

Standorte.
Boemer errichtete 19o1 unter dem Namen van Rossum u. Co. eine Zweigniederlassung in Emmerich.
Die Firmen Dr. Max Boemer u. Cie und van Rossum u. Co. wurden zum gleichen Zeitpunkt, die eine von v.d.B., die andere von J. u. P. übernommen. Die Sarg'sche Prima Wiener Sparbutterfabrik - eine Zweigniederlassung einer österreichischen Firma - ging 191o an die Oelwerke de Bruyn in Hamburg. Kurz vor dem 1. Weltkrieg wurden in dem Werk täglich 3oo - 4oo Z Margarine hergestellt und in einer eigenen Raffinerie 2 - 2,5 t Rohstoffe für die Speisefettindustrie.

Seit 1894 bestand in Emmerich die Emmericher Dampfoelfabrik A.G., ein niederländisches Unternehmen, dessen Hauptsitz in Deventer war. 19o3 hatte die Frima ein Aktienkapital von 2o3.389 M, ihre Dividendenausschüttungen waren recht wechselhaft.[1)]
19o3/o4: 37 1/2 %, 19o4/o5 : 3o %, 19o5/o6 : 6 %, 19o6/o7 : 1o %, 19o7/o8 : 15 %, 19o8/o9 : 1o %. In den Jahren 19o9 - 1913 wurden nur Verluste ausgewiesen und 1915 erstmals wieder 5 % Dividende verteilt.

Eine weitere Emmericher Ölfabrik ist die 19o4 nach Emmerich verlegte Firma Noury und van der Lande; auch sie gehörte einer holländischen Mutterfirma in Deventer, die Emmericher Niederlassung war zunächst in Kleve gegründet worden. Bekanntlich begann die Stadt Emmerich wegen Noury und van der Lande mit der Errichtung eines Industriehafens.
Weitere Informationen über die kleineren Emmericher Firmen sind nicht zu erhalten.

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41455

4.9 Die Oelwerke Germania G.m.b.H., Emmerich

Anlaß für die Gründung der Oelwerke Germania war der Erwerb der Normann'schen Patente über Ölhärtung durch die Firma Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken von der Firma Gebr. Crosfield in Warrington.
Ein Fett ist umso flüssiger, je mehr es Triolein oder die Glyceride der anderen sogenannten ungesättigten Fettsäuren wie Leinölsäure, Linolensäure usw. enthält. Ölsäure $C_{18} H_{34} O_2$, Leinölsäure $C_{18} H_{32} O_2$, Linolensäure $C_{18} H_{3o} O_2$ unterscheiden sich von der Stearinsäure $C_{18} H_{36} O_2$ nur dadurch, daß sie weniger Wasserstoffatome H besitzen, andere ungesättigte Fettsäuren unterscheiden sich in gleicher Weise von der Palmitinsäure. Im Fetthärtungsprozeß wird nun an die in den flüssigen Fetten befindlichen ungesättigten Säuren Wasserstoff angelagert, so daß sie sich in Stearinsäure und Palmitinsäure umwandeln, und je größer der Gehalt eines Fettes an diesen Säuren ist, desto fester ist seine Konsistenz. Die Anlagerung von Wasserstoff geschieht mit Hilfe eines Katalysators, sozusagen einer Kontaktsubstanz wie z. B. Nickel. Das Verfahren besteht also in einem gründlichen Mischen von Öl und Katalysator mit Wasserstoff bei Temperaturen von ca. 18o° C. [1)]

Nach Vorarbeiten des Franzosen Sabatier gelang dieses Verfahren dem deutschen Chemiker Wilhelm Normann, der es 19o2 unter der Nr. 141o29 zum Patent anmeldete, gleichzeitig auch in England und Rußland. Normann hatte in einer kleinen Firma gearbeitet, die seine Erfindung nicht auswertete, sondern an die schon erwähnten Gebr. Crosfield verkaufte. Das Patent war ein Pionierpatent ersten Ranges und wirkte bahnbrechend in der Industrie der Fette und Öle, insbesondere der Margarine, aber auch der Seifen.

1) Heiduschka, Alfred: Öle und Fette in der Ernährung. in: Die Volksernährung Heft 3, Berlin 1923 S. 26/27

Der große Aufschwung der Margarineindustrie in den folgenden Jahren geht zum großen Teil auf die Ölhärtung zurück. Jetzt war es möglich aus allen, besonders den bisher ungenießbaren und billigen Walölen preiswerte, qualitativ einwandfreie, feste Kunstspeisefette herzustellen.
Seit 19o2 wurde die Margarineproduktion somit nach und nach unabhängig vom Rindertalg als Grundstoff für Premier jus. [1] Bis dahin hatte der Margarinerohstoff ganz überwiegend aus den Großschlächtereien der Vereinigten Staaten bezogen werden müssen, obwohl die öffentlichen Schlachthöfe der deutschen Großstädte schon dazu übergegangen waren, Talgschmelzen einzurichten. Dadurch hatte der Bedarf der deutschen Margarineindustrie bei weitem nicht gedeckt werden können. Die Jahresberichte der Handelskammer Krefeld beklagten denn auch regelmäßig die Abhängigkeit von der "amerikanischen Preistreiberei." [2]

Das Fetthärtungsverfahren und das damit verbundene Vordringen der Pflanzenmargarine bedingte die vertikale Konzentration von Pressereien, Raffinerien, Härtungsanlagen und der eigentlichen Margarinefabrikation.

Am 1o. Juli 1911 wurden die Oelwerke Germania G.m.b.H. gegründet, im April 1912 nahmen sie den Betrieb auf.
Die Geschäftsführer waren zunächst Anton und Frans Jurgens zu Oss, ab 1918 Rudolf Jurgens zu Goch. Die Firma hatte das Betriebsgelände der ehemaligen Guanowerke übernommen und verfügte von Anfang an über einen eigenen Gleisanschluß. Das Werk war unmittelbar am Rhein gelegen und errichtete eigene Verlade- und Löscheinrichtungen. Das Stammkapital betrug 75o.ooo M, anfangs wurden 9 Angestellte, 4 Meister und 4o Arbeiter beschäftigt. Die Einrichtung des Betriebes war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da man die spezifischen Ausrüstungen ja nicht einfach

1) siehe Abschnitt 1.1
2) z.B. Jahres-Bericht der Handelskammer zu Crefeld. Crefeld 19o3 S. 17

kaufen konnte, sondern diese nach den Anweisungen der Oelwerke erstmals hergestellt werden mußten.

Außer den Hartfetten stellte die Germania auch den zur Produktion erforderlichen Wasserstoff und das Nickelpulver her. Gerade die Neuartigkeit der Produktion verursachten der Firma besondere Probleme im Genehmigungsverfahren. Als Gegnerin zeigte sich die Stadt Emmerich, auf deren Gebiet das Werk nur teilweise lag. Teilweise lag es auf dem Gebiet der Gemeinde Hüthum, die zu den entschiedensten Befürwortern zählte.
Im Juni 1913, die Firma arbeitete schon mehr als ein Jahr, bat der Emmericher Bürgermeister den Regierungspräsidenten, die noch ausstehende Konzessionierung durch den Bezirksausschuß so lange nicht genehmigen zu wollen, als nicht sämtliche Beeinträchtigungen beseitigt seien. [1] "Der Betrieb, der übrigens ununterbrochen sowohl werktags wie sonntags stattfindet, bewirkt, dass erhebliche Talg- und Fettausdünstungen, namentlich bei dem Reinigungsprozess des Rohmaterials, entweichen die wegen ihrer Schwere aber nicht weggetragen werden, sich vielmehr als dicke Schwaden in der Umgebung des Betriebs festsetzen." Außerdem beklagte sich der Bürgermeister noch über ein nicht näher bezeichnetes, geruchloses aber gesundheitsschädliches Gas, das bei der Erzeugung von Wasserstoff anfalle.
Der Vorsitzende des Bezirksausschusses für die Gewerbeaufsicht bescheinigte der Germania, daß sie umfangreiche und kostspielige Verbesserungen angebracht habe. Die Beschwerde über das Gas sei ihm neu, er wolle ihr aber nachgehen. Die Oelwerke Germania erhalten ihre Konzession im Oktober 1913, aber der Streit ging für einige Zeit weiter.
Die Firma hatte sich wohl in der Tat bemüht, dem Übelstand abzuhelfen, was ihr aber nicht gelang. Der Bürgermeister von Emmerich führte die Geruchsbelästigungen auf die Art des verarbeiteten

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 34233, Bl. 43

Rohöls ("Walfischtran") zurück, diese Meinung beruhte aber auf einem Vorurteil, zumal der Anteil des verarbeiteten Walöls relativ gering war. Eine zeitlang gingen Gutachten und Gegengutachten hin und her, nachdem aber die Germania zu den kriegswichtigen Betrieben gehörte, war der Fall erledigt.

5 Produktion und Preise

5.1 Die Produktionsweise

Im Vergleich zur frühen Produktionsweise von Margarine, unmittelbar nach ihrer Erfindung, hatte sich der Produktionsprozeß bis zum Ende der 2oiger Jahre im Prinzip erstaunlich wenig geändert, war aber doch vielen Verbesserungen unterzogen worden.

Er verlief etwa wie folgt:

1. Reinigung - Sterilisierung - Ansäuerung der Milch
2. Herstellung der Fettmischung aus den verschiedenen raffinierten Ölsorten
3. Herstellung der Fettemulsion durch intensives Vermischen mit Milch (Kirnen), dazu muß die Fettmischung eine über ihrem Erstarrungspunkt liegende Temperatur haben, die Milch dagegen möglichst kalt sein.
4. Kühlen der Fettemulsion entweder durch Duschen mit Eiswasser oder durch Überleitung der Emulsion über eine doppelwandige, mit Chlorkalzium von minus 16° C gefüllte Trommel.
5. Knetung der nunmehr körnigen Masse mit Tellerwalzen oder Multiplexwalzen, anschließender Zusatz der vorgeschriebenen Erkennungsmittel in den sogenannten Mischmaschinen, die den Teigknetmaschinen ähnlich sind. Hier wird zugleich die Streichfähigkeit erreicht.

Dieser eigentlich relativ einfache Produktionsprozeß ist natürlich vom Vorhandensein raffinierter Öle abhängig. Hier lagen somit auch die größten Schwierigkeiten der Margarineproduktion: Beschaffung des Rohstoffs in ausreichender Menge, zu akzeptablem Preis und in guter Qualität. Nicht zuletzt von daher haben die Margarinefabrikanten sich stets bemüht, diesen Abschnitt der Margarineproduktion unter ihren Einfluß zu bekommen. Vor der Enquête-Kommission beschrieb Leo v.d.B. als Ideal: [1] "Ölpresse-

1) Bd. 8: S. 34

serei, Härtungsfabrik, Raffinerie und Margarinefabrik zusammen. Dieses Ideal ist aber noch sehr wenig durchgeführt, weil die Betriebe eben früher nach anderen Gesichtspunkten angelegt wurden. Wenn man z.B. von Anfang an mit der Ölfabrik in Kleve hätte anfangen können! Aber damals war man noch nicht so weit. Was damals gebraucht wurde an tierischen Rohmaterialien, das kam von Amerika über Rotterdam. Teilweise haben wir die vertikale Kombination durchgeführt, indem wir jetzt in Kleve, der maßgebenden Margarinefabrik unserer Gruppe, eine Härtungsanlage und eine Raffinerie haben. Die Saaten werden in Spyck geschlagen, das ziemlich nahe liegt. Wenn die Ölfabrik von vornherein auf dem Klever Terrain hätte errichtet werden können, wäre das sehr gut gewesen; wir hätten Frachten und Arbeitskräfte gespart."

Nicht zuletzt hatte aber auch die horizontale Konzentration erhebliche Rationalisierungen gebracht. Hierzu stellte der Vorsitzende des Enquetête-Ausschusses die Frage, ob nicht die Möglichkeit der 3-Schichtarbeit durch die Stillegung vieler Betriebe bewußt herbeigeführt worden sei. "Ist das nicht das Ziel der Konzernpolitik, so wenig Betriebe wie möglich, diese aber bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit auszunutzen?" [1] Diese Frage wurde von dem Sachverständigen Hevemeyer bejaht. Im übrigen gestattet es der technische Apparat der Margarineindustrie,mit relativ geringfügigem Aufwand Kapazitätserhöhungen der vorhandenen Betriebe vorzunehmen. Darüber hinaus hatte der Konzern stets zwei stillgelegte Fabriken in Bereitschaft, die jederzeit in Betrieb genommen werden konnten.
Gegen Ende der 2oiger Jahre wurden von den bedeutenden Margarineproduzenten in Deutschland, die sich zu einem Konzern zusammengeschlossen hatten, sowenige Betriebe wie möglich aufrecht erhalten, diese aber bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit gefah-

1) ebda.: S. 3o

ren. Bedingung hierfür war ein hoher technologischer Standard der Betriebe, Flexibilität und Entscheidungsfreude des Managements und ein hoher Grad an Zuverlässigkeit bei der Arbeitnehmerschaft.

5.2 Der Produktionsumfang

Zwischen 1887 und 1895, also während der Geltungsdauer des ersten Margarinegesetzes, hatte der Umfang der Margarineproduktion und die Zahl der Fabriken erheblich zugenommen. 1887 wurden in 45 Fabriken 15 Mio kg Margarine mit einem Verkaufswert von 18 Mio Mark produziert, 1895 stellten 73 Betriebe 9o Mio kg im Wert von 117 Mio Mark her. [1)]

Um 189o, also ca. 2 Jahre nach Betriebsaufnahme, umfaßte die Firma v.d.B. schon 3o - 4o Arbeiter und produzierte wöchentlich 6o - 7o t. 5 Jahre später war die Wochenproduktion auf 2oo t angestiegen. Für die Produktion von Vitello wurde im selben Jahr eine völlig neue Anlage errichtet. Die Produktion dieser Marke stieg von 1896 bis 19oo um das Dreifache und für 19o1 wurden 1o Mio Pfund erwartet.

Tab. 7 Industrieller Produktionsindex in Deutschland [2)]
(1913 = 1oo)

1888	36	1898	6o	19o9	81	192o	61
89	39	99	64	1o	89	21	73
9o	4o	19oo	65	11	96	22	78
91	41	o1	65	12	99	23	52
92	4o	o2	69	13	1oo	24	77
93	42	o3	73	14	83	25	92
94	45	o4	78	15	67	26	87
95	48	o5	79	16	64	27	11o
96	53	o6	84	17	62	28	113
97	56	o7	83	18	57	29	114
		o8	79	19	42		

1) Stenograph. Berichte 9. Legislaturperiode 4. Session 1. Anlagenband Nr. 72, S. 292 ff.

2) Bry, Gerhard: Wages in Germany 1871-1945. Princeton 196o S. 325

Tab. 8 Margarineproduktion bei v.d.B. bis 1929 (in t) [1]

Jahr	Produktion	Jahr	Produktion	Jahr	Produktion
1888	93o	19o2	15.5oo	1916	9.4o2
89	2.4oo	o3	17.o5o	17	6.384
9o	3.41o	o4	18.91o	18	9.9o7
91	4.65o	o5	21.o8o	19	15.787
92	5.58o	o6	22.94o	2o	28.239
93	7.44o	o7	24.18o	21	43.846
94	6.82o	o8	24.769	22	42.224
95	6.2oo	o9	25.368	23	38.275
96	7.13o	10	29.7o8	24	41.o25
97	8.o6o	11	29.13o	25	65.o57
98	9.61o	12	29.1o1	26	62.291
99	1o.23o	13	4o.o24	27	68.861
19oo	12.4oo	14	35.3o7	28	71.596
o1	12.71o	15	33.694	29	74.946

Leider liegen für die übrigen niederrheinischen Margarinefabriken vergleichbare Produktionsziffern nicht vor. Setzt man die Produktion bei v.d.B. im Jahr 1913 gleich 1oo, so ergibt sich folgendes Bild: [2]

Tab. 9 Produktionsindex bei v.d.B. 1888 - 1929 (1913 = 1oo)

1888	2,3	1899	25,5	191o	74,3	192o	7o,5
89	6	19oo	31	11	72,8	21	1o9,5
9o	8,5	o1	31,8	12	72,8	22	1o5,5
91	11,5	o2	38,8	13	1oo	23	95,8
92	14	o3	42,5	14	88,3	24	1o2,5
93	18,8	o4	47,3	15	84,3	25	162,5
94	17	o5	52,5	16	23,5	26	155,8
95	15,5	o6	57,3	17	16	27	172,3
96	17,8	o7	6o,5	18	24,8	28	179
97	2o	o8	62	19	39,5	29	187,5
98	24	o9	63,5				

1) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (II)

2) Die Produktionsziffern wurden auf volle 1oo t gerundet.

Der Produktionsindex bei v.d.B. weist in dieser Zeit bis 1913 eine ständig steigende Tendenz auf, die in drei Jahren unterbrochen wird. Der industrielle Produktionsindex insgesamt unterliegt im gleichen Zeitraum ebenfalls in drei Jahren einer sinkenden Tendenz. Bemerkenswert ist, daß dies in sechs verschiedenen Jahren geschieht. Die wichtigste Erklärung für diese unterschiedliche Entwicklung des industriellen Produktionsindex insgesamt und des v.d.B.-Produktionsindexes liegt m.E. in der Höhe der Real-Löhne. [1] Von 1888 bis 1913 verzeichnet Bry in zehn Jahren sinkende Real-Wochenlöhne, in den entsprechenden Jahren sinkt der v.d.B.-Produktionsindex einmal ab. Dies deutet darauf hin, daß Margarineproduktion und -konsum eher von der Kaufkraft der Bevölkerung,denn von der industriellen Entwicklung insgesamt abhängig sind.

Während des 1. Weltkrieges unterliegt die Margarineindustrie einer atypischen Entwicklung. Noch in den Jahren 1914/15 sinkt zwar die Produktionsrate bei v.d.B., sie sinkt jedoch viel langsamer als die allgemeine industrielle Produktionsrate. Dagegen erfolgt mit der Rohstoffbewirtschaftung für die Margarineindustrie ab 1916 bei v.d.B. ein erdrutschartiger Einbruch, viel entscheidender als bei der industriellen Produktion insgesamt. Während diese dann weiter sinkt bis 1919, steigt die v.d.B.-Produktion gleich mit Beendigung des Krieges wieder an, obwohl die Zwangsbewirtschaftung noch nicht aufgehoben war. Dies läßt vermuten, daß v.d.B. mit seinen internationalen Verbindungen in der Lage war, Rohstoffe außerhalb der Zuteilungen zu erhalten. Die niederländisch-britische Mutterfirma mußte an einer möglichst raschen Produktionsaufnahme für den ausgetrockneten deutschen Markt interessiert sein. Während v.d.B. im Jahr 1921 erstmals den Index von 1913 überschreitet, erfolgt dies bei der industriellen Produktion insgesamt erst 1927.
Zwar erleidet v.d.B. 1923, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, noch einmal eine Einbuße, diese beträgt jedoch weniger als 1o % des Standes von 1922, wohingegen die allgemeine Produktionsrate 1923 um 33 % geringer ist als 1922. In der Folgezeit bis zum Ende des Berichtszeitraumes hat v.d.B. ein erheblich überproportionales Wachstum zu verzeichnen.

1) Bry: a.a.O. S. 361 f

Auch dies findet eine Begründung offensichtlich in der Entwicklung der Real-Löhne. Während der v.d.B.-Produktionsindex in den Jahren 1924 bis 1929 eine durchschnittliche Höhe von 160 Punkten erreicht, beträgt im selben Zeitraum der durchschnittliche Index der Real-Wochenlöhne 94 Punkte. [1] Erst im Jahr 1928 erreichten bzw. überschritten die Real-Löhne den Stand von 1913.

Hoffmann [2] bringt einen Produktionsindex der Öl- und Margarinefabriken, der aber mit dem in Tabelle 9 mitgeteilten Produktionsindex von v.d.B. nicht aussagekräftig verglichen werden kann. Hoffmanns Schätzung der Öl- und Margarineproduktion Deutschlands beruht auf dem Rohstoffverbrauch an Ölsaaten. [3] Diese Berechnungsart hat drei Mängel:

1. Auch nach Hoffmanns Mitteilung ist das Verhältnis von Ölausbeute zu Rohstoffverbrauch erst seit der Zwischenkriegszeit bekannt, Hoffmann unterstellt dies auch für die Vorkriegszeit in derselben Höhe. Dies muß jedoch m. E. zu nicht repräsentativen Zahlen führen, da das ab Mitte der 2oer Jahre eingeführte Verfahren der Extraktion mit chemischen Mitteln zu einer höheren Ölausbeute beitrug als das bis dahin übliche rein mechanische Verfahren des Mahlens und Pressens.

2. Wie Hoffmann feststellt, sagen seine Zahlen nur etwas über die Produktion von Pflanzenöl aus, die Weiterverarbeitung zu Margarine wird nicht erfaßt. Für die Zeit vor 19o2 kann Hoffmanns Index ausschließlich auf die Ölproduktion und nicht auf die Margarineproduktion angewandt werden, da - wie an anderer Stelle dargelegt - vor der Erfindung der Ölhärtung durch Wilhelm Normann ausschließlich tierische Fette von fester Konsistenz zur Margararineherstellung verwandt werden konnten.

1) ebda.: S. 362

2) Hoffmann, W.G.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin u.a. 1965 S. 380 ff.

3) ebda.: S. 378

3. Für die Zeit nach Erfindung der Ölhärtung läßt Hoffmanns Index wiederum die tierischen Fette fester Konsistenz, die auch weiterhin noch Verwendung fanden, sowie die nunmehr für die Margarineherstellung erstmals erschlossenen Wal-Öle ausser Acht.

Aus diesen Gründen kann der Index Hoffmanns m. E. nur in beschränktem Maße für die Pflanzen-Ölproduktion und kaum für die Margarineproduktion gelten.

1861 gab es im Gebiet des Deutschen Zollvereins 9.782 Ölmühlen mit insgesamt 16.24o Erwerbstätigen. Klaue [1] schätzt die Menge der verarbeiteten Rohmaterialien auf 5oo.ooo bis 55o.ooo t. 19o7 betrug die Zahl der Ölmühlen und -raffinerien im Deutschen Reich 1.777 Haupt- und Nebenbetriebe. In den 1.116 Hauptbetrieben waren 8.711 Personen beschäftigt. Bis 19o9 war die Menge der verarbeiteten Rohmaterialien auf 1.2oo.ooo t gestiegen. Konzentration, Rationalisierung und Produktivitätssteigerungen werden hier sehr deutlich.

1861 verarbeitete ein Arbeiter ca. 34 t., 19o9 dagegen 137 t, d. i. eine Steigerung von ca. 3oo %. Klaue schätzt dabei die je Arbeiter hergestellte Produktenmenge in den größeren Betrieben als durchschnittlich viermal so groß, wie die in den kleineren Mühlen. Die Grenze zwischen größerem und kleinerem Betrieb nimmt er bei 1o Arbeitern an, die Ölmühlen der norddeutschen Seehäfen und auch die Mühle in Spyck mit über 3oo Arbeitern sprengen diese Kategorisierung. Allerdings kann man nicht von einer linear mit der Arbeiterzahl steigenden Produktivität ausgehen.

Die seit 1912 in Betrieb befindlichen Ölwerke Spyck waren die bedeutendste Ölmühle am unteren Niederrhein. Die Fabrik war angelegt auf eine Verarbeitung von 15o t Kopra und 14o t Palmkerne täglich im 3-Schicht-Betrieb.[2] Die Leistung der Raffinerie be-

1) Klaue, Hermann: Die deutsche Ölmüllerei. Leipzig 1913 S. 159
2) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (V)

trug pro Tag 54 t raffiniertes Öl, nachdem die ursprünglich 12 Destilationskolonnen à 3 t Füllung auf 18 vermehrt worden waren, stieg die Leistung auf 1oo t pro Tag.

Tab. 1o Saatenverarbeitung der Ölwerke Spyck 1912 - 1929 (in t)

1912	28.244	1922	38.928
13	46.782	23	22.546
14	41.515	24	29.998
15	26.239	25	41.573
16	868	26	53.665
19	3.791	27	6o.733
2o	1o.813	28	7o.397
21	23.928	29	115.537

Wie schon erwähnt, hatte das Werk vom September 1916 bis einschl. Mai 1919 stillgelegen.

Tab. 11 Index der Saatenverarbeitung der Ölwerke Spyck 1912 - 1929 (1913 = 1oo) [1)]

1912	6o,5	192o	23	1925	88,9
13	1oo	21	51	26	114,7
14	88,7	22	83	27	129,7
15	56	23	48	28	15o,4
16	1,7	24	64,1	29	246,8
19	8,1				

Der Rohstoffmangel der Kriegszeit trifft die Ölwerke Spyck besonders hart, erstmals 1922 liegt die Produktionsrate höher als die industrielle Produktionsrate insgesamt. Für die folgenden drei Jahre unterschreiten die Ölwerke Spyck jedoch wiederum diese Rate, und erreichen erstmals 1926, also ein Jahr früher, einen höheren Stand als 1913. Insbesondere in den Jahren 1928/29

1) Die Produktionsziffern wurden auf volle 1oo t gerundet.

überflügelt die Produktionsrate der Ölwerke Spyck die industrielle Produktionsrate sehr erheblich. In den ersten 1o Jahren seit Produktionsaufnahme in Emmerich, hatte die Firma Noury und van de Lande ihre Produktion verfünffacht. 19o4 produzierte sie 2ooo t Öl, 1914 1o.ooo t und während des Krieges steigerte sie ihre Jahresleistung bis auf 6o.ooo t. Diese Kapazitäten blieben aber anschließend weitgehend ungenutzt. [1)]

Einen geradezu stürmischen Verlauf nahm die Produktionsentwicklung bei dem neuen Verfahren der Ölhärtung,das - wie schon erwähnt - auf deutschem Boden zuerst von den Ölwerken Germania in Emmerich praktiziert wurde.

Ende 1913, also 1 1/2 Jahre nach Betriebsaufnahme beschäftigte die Germania 363 Arbeiter und Angestellte und hatte eine wöchentliche Kapazität von 1 Mio kg, diese hatte 1912 25o.ooo kg und in der ersten Hälfte 1913 6oo.ooo kg betragen. Das neue Produktionsverfahren hatte sich schon bewährt und das Produkt hatte sich schnell durchgesetzt.

Tab. 12 Produktionsziffern der Oelwerke Germania 1912 - 1929 (Härtung in t) [2)]

1912	5.423	1921	21.285
13	22.465	22	18.o88
14	23.938	23	1o.295
15	33.884	24	18.168
16	12.87o	25	39.277
17	4.o94	26	48.96o
18	9.472	27	47.321
19	1o.531	28	53.364
2o	fehlt	29	64.429

1)Ziegelmeyer, Wolfgang: Geschichte, Standort und Einzelfragen der Ernährungsindustrie im niederrhein. Raum. Diss. Köln 1952. S. 59

2) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (VI)

Tab. 13 Index der Ölhärtung bei den Ölwerken Germania 1912 - 1929 (1913 = 1oo) [1]

1912	24	1918	42,2	1924	8o,9
13	1oo	19	46,7	25	174,7
14	1o6,7	2o	fehlt	26	217,8
15	15o,7	21	94,7	27	21o,2
16	57,3	22	8o,4	28	237,3
17	18,2	23	45,8	29	286,2

In den ersten beiden Kriegsjahren können die Ölwerke Germania ihre Produktion noch ganz erheblich ausdehnen. Dies liegt sicherlich daran, daß das neue Verfahren der Ölhärtung sich durchsetzte, und solange überhaupt noch Rohstoffe vorhanden waren, nahm der Produktionsumfang zu. So ist denn auch in den Kriegsjahren die Produktionsrate der Germania immer höher als die v.d.B.'s. In der frühen Nachkriegszeit erholt sich allerdings v.d.B. rascher. Da die Germania ja nicht nur für ihre Mutterfirma J. u. P. produzierte, die ebensogut an Rohstoffe kam wie v.d.B., sondern im Auftrag für viele deutsche Firmen, die nicht devisenstark waren, Ölhärtung vornahm, mußte sich bei der Germania die Inflation stärker auf den Produktionsumfang auswirken.

Erstmals 1925 - aber da gleich sehr bedeutend - überschreitet die Germania die Produktionsrate von 1913, in den folgenden Jahren ist sie ständig - zum Teil erheblich - mehr als doppelt so hoch. Damit differieren die Jahre 1925 bis 1929 zum einen signifikant von der industriellen Produktionsrate insgesamt, zum anderen aber auch von v.d.B. und den Ölwerken Spyck.

Tab. 14 Nettoproduktion an Ölfrüchten in Deutschland 1912 - 1929 (in 1ooo t) [2]

1912	68	1925	65	1927	44	1929	28
13	65	26	5o	28	3o		

1) Die Produktionsziffern wurden auf volle 1oo t gerundet.

2) Hoffmann: a.a.O. S. 292 f.

Bedauerlicherweise ist durch Hoffmanns Zahlen in meinem Bereich keine auch nur begrenzt gültige Aussage zu untermauern. Hoffmann bringt ja die Zahlen der inländischen Ölproduktion, die für die Margarineindustrie nur von sehr untergeordneter Bedeutung ist. Wie erwähnt spielen hier die Importe ausländischer Ölfrüchte die entscheidende Rolle. Während Hoffmann eine ständige Abnahme der Produktion an Ölfrüchten in Deutschland nachweist, nehmen für dieselben Jahre 1912/13 und 1925 - 1929 die Produktionsziffern der Ölwerke Spyck und Germania ganz erheblich zu. Dies sagt aber nur aus, daß die sowieso schon unbedeutende heimische Ölproduktion ganz rapide weiter an Bedeutung verlor.
Im Jahr 1927 verteilte sich die gesamte deutsche Rohölproduktion zwischen Konzernbetrieben und freien Unternehmen mengenmäßig ca. 48 : 52, wertmäßig - aufgrund der prozentual höheren Erzeugung wertvollerer Öle auf Seiten des Konzerns - ca. 5o : 5o. Aufgrund derselben Tatsache betrug die Ölkuchenproduktion - eigentlich sind Ölkuchen ja ein (wenn auch hochwertiges) Abfallprodukt - ca. 46 : 54. Bedenkt man, daß der größte Teil der Ölhärtungsindustrie von Konzernfirmen betrieben wurde, so beläuft sich der Anteil der Konzerne am gesamten Ölgewinnungs- und -veredelungsprozeß auf ca. 63 % und bleibt damit etwas unter dem Anteil der Margarineproduktion, der 1927 64,5 % ausmachte. [1] Von den gesamten Fettrohstoffen, einschließlich der tierischen, entfielen in dem Jahr 67 % auf die Konzernbetriebe, Ende 1929 71 %. [2]

Drei der Ölmühlen des Konzerns in Deutschland arbeiteten 1927/28 ausschließlich im Schlaglohn, ebenso der ganz überwiegende Teil der Spezialhärtungs- und Raffinationsanlagen des Konzerns. 1927 wurden in dessen Ölmühlen insgesamt 335.ooo t produziert, davon 21o.ooo t im Schlaglohn. Das Verhältnis zwischen Lohnarbeit und freier Produktion betrug also im Durchschnitt der einzelnen Konzernbetriebe 62 : 38, 1928 betrug es 66 : 34. [3] Durch diese Tatsache schieden ca. 3o % der deutschen Ölproduktion von vorn-

1) Bd. 8: S. 9
2) Bd. 7: S. 29
3) ebda.: S. 27o

herein aus dem Markt aus, d.h. sie konnten keinerlei Beeinflussung des Marktes mit sich bringen.

Ein kurzer Blick über die deutschen Grenzen hinaus - auch wenn dies eigentlich nicht zur Aufgabenstellung der Arbeit gehört - bietet ein ähnliches Bild:

Tab. 15 Europäische Margarineproduktion 1928

	in 1.ooo t	Konzernanteil in %
Deutschland	48o	7o
Holland	14o	9o
Großbritannien	24o	75
Dänemark	75	2o
Norwegen	45	3o
Schweden	43	6o
Finnland	9,8	2o
Tschechoslowakei	15	75
Österreich	1o	1oo
Frankreich	34	7o
Belgien	35	75 [1)]

Dieser beherrschende Einfluß war auch durch die am 8.8.1929 erfolgte Fusion mit dem englischen Konzern Lever Brothers nicht mehr zu steigern. Lever produzierte keine Margarine sondern Seifen, Waschmittel, Kerzen etc. Endgültig beherrschte der neue Konzern Unilever nun aber den gesamten Rohstoffmarkt.

1) Bd. 8: S. 217

5.3 Die Preisgestaltung

Zur Zeit der Untersuchungen des Enquête-Ausschusses 1928, betrugen die Endverkaufspreise für Margarine o,45 RM bis 1,2o RM pro Pfund. Etwa in jeder 5 Rpfg.-Spanne gab es eine Anzahl Sorten zu kaufen. Zwar spielten bei dieser großen Preisdifferenzierung die Qualität der Rohstoffe und möglicherweise auch eine verschieden sorgfältige Bearbeitung eine Rolle, aber: "Es ist von entscheidender Bedeutung, daß die Margarinepreise nicht so sehr von der Produktionsseite, als vielmehr von der Absatzseite her bestimmt werden." [1] Insbesondere war die Differenzierung der Margarinepreise nach den verschiedenen Konsumentenschichten von entscheidender Bedeutung. Jede Konsumentenschicht hatte eine besonders bevorzugte Preislage, und die Margarineindustrie bot ihr dementsprechend eine Margarinesorte in dieser Preislage an, ohne daß diese Margarine von der in anderen Preislagen verkauften in der Qualität entsprechend den Preisdifferenzierungen abweichen mußte. Im Zusammenhang hiermit stand die Differenzierung der Handelsspannen. Die Beliebtheit bestimmter Preislagen zwang die Industrie dazu, ihre Standardmarken über längere Zeiträume im Preis stabil zu halten. Dies war möglich durch die fast völlige gegenseitige Austauschbarkeit der einzelnen Öle und Fette und durch das allgemein hohe Preisniveau der genannten Standardmarken, so daß "... die Margarineindustrie auch erhebliche Schwankungen der Produktionskosten dieser Marken durch Veränderung ihrer Gewinnspanne aushalten kann." [2] Hierzu äußerte der "Sachv. v.d.Bergh, Berlin: Ich glaube diese Frage, die Sie stellen wollten, müßte man so formulieren, daß man sagt: Ist ein Trust, ein Monopol möglich

1) Bd. 8: S. 150
2) ebda.

für Margarine, wo man mit den Preisen machen kann, was man will? Die Antwort darauf: Ja, soweit die Spanne zwischen Margarine und Butter bleibt: Vorsitzender: Und wie weit muß die Spanne bleiben? Sachv. v.d.Bergh: Sie ist ungefähr 2 zu 1. Jeder weiß aus Erfahrung, daß die Margarine ungefähr die Hälfte von der Butter kostet." [1)]

Bestimmend für die Preisgestaltung der Margarine war also der Butterpreis, die Frage nach Kosten oder Rentabilität scheint somit in diesem Zusammenhang zweitrangig zu sein.

Ein treffendes Beispiel hierfür ist die Einführung der Marken "Rama" und "Blauband". Da die Qualität der Margarine im Krieg von Jahr zu Jahr schlechter geworden war, wurde das Produkt schließlich nur noch aufgrund der absoluten Mangelsituation gekauft. Die Firmen J. u. P. und v.d.B. befürchteten, schließlich nur noch eine sehr billige und schlechte Margarine an wenige sehr arme Leute verkaufen zu können [2)], und verabredeten von daher, gleichzeitig eine Qualitätsmargarine auf den Markt zu bringen. J. u. P. nannte seine neue Marke "Rama", v.d. B. "Blauband", beide wurden zu 1 RM pro Pfund verkauft.

" 1 RM war der Preis, der auch vor dem Krieg am populärsten war, der außerdem einen solchen Abstand zu dem Preis von Butter bildet, daß jeder das eigentlich bezahlen konnte. Wir haben deshalb diese Preislage von 1 RM genommen, die uns auch einen guten Gewinn bringt. Wir haben die Margarine an die Ladenbesitzer zu einem Preis von 82 RPf verkauft, so daß die Händler eine Spanne von 18 Rpf hatten." [3)]

Solche weitgehenden Preisabsprachen zwischen den einzelnen Firmen - lange bevor sie zu einem Konzern zusammengeschlossen wurden - waren üblich.

Der Syndikus des Margarineverbandes bezeichnete in den Anhörungen diese Preisabsprachen als "Erziehung zum richtigen Rechnen. Es war mehr eine Belehrung als eine Verabredung." [4)]

1) ebda.: S. 152
2) Bd. 8 S. 171 Leo v.d.B. vor der Enquête-Kommission
3) ebda.
4) ebda.: S. 163

Leo v.d.B. äußerte dazu: "Die Preise wurden ganz regelmäßig besprochen, zum Teil auch mit außenstehenden Konkurrenten. Es handelte sich um lose Abmachungen, die nicht kontrolliert wurden. - In dem Margarineverband werden offiziell keine Preise besprochen; aber wenn der Verband zusammenkam, wurde nach den Sitzungen sehr oft über Preise geredet, und man traf lose Abmachungen, nicht unter bestimmten Preisen zu verkaufen." [1)]

Unter solchen Bedingungen ist es kaum möglich, von einer Preis-"entwicklung" im Sinne liberaler Wirtschaftsauffassung zu sprechen. Es wurde eruiert, wie die Wünsche der einzelnen Konsumentenschichten waren, und danach wurden verschiedene Preise für geringfügig abweichende Produkte festgesetzt. Die Begrenzung nach oben war durch die Höhe des Butterpreises gegeben.[2)]

Der Margarineverbrauch ist deutlich abhängig von der Kaufkraftlage der Bevölkerung und von der Spanne zwischen dem Margarine- und Butterpreis. Daneben spielen noch - nicht zuletzt regional unterschiedliche - Verbrauchsgewohnheiten eine Rolle. "Die Nachfrage nach Margarine ist ihrer großen Linie nach seit ihrem Auftreten dauernd gestiegen" [3)]

Offenbar war es so, daß Konsumenten, die bisher keine Butter verbraucht hatten, - aus Gründen des Preises - nun Margarine konsumierten, "... ohne aber grundsätzlich den Wunsch aufgegeben zu haben, ebenso wie die wohlhabenden Schichten, Butter zu verbrauchen." [4)] Bei den Schichten mit entsprechendem Einkommen war der Butterkonsum dagegen so fest verankert, daß die Margarine nicht zum ernsthaften Konkurrenten werden konnte. Rationale Überlegungen waren bei der Wahl des Konsumfettes übrigens wenig entscheidend. Der Butterkonsum galt - eigentlich unverändert bis zum Entstehen eines gewissen Gesundheitsbewußtseins in den letzten Jahren - als Ausdruck der Wohlhabenheit. Nach Teuteberg[5)] ist Margarine ein Indiz für den nahrungsgeschichtlichen Übergang zum 2o. Jahrhundert.

1) ebda.: S. 162

2) Sieht man sich die heutige Preisgestaltung bei Margarine an, so scheint dieses Prinzip fortzugelten.

3) Bd. 8: S. 135

4) Teichmann: a.a.O. S. 472

5) Teuteberg, H.Jürgen und Günter Wiegelmann: Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung. Göttingen 1972 S. 331

Ursprünglich diente Margarine in Arbeiterhaushalten als Ersatz anderer Fette, drang allmählich in bürgerliche Haushalte als Ergänzung anderer Fette ein und wurde in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg - aufgrund dessen oekonomischer Auswirkungen - auch in den letztgenannten Haushalten zum Ersatz anderer Fette.
Der Margarinekonsum in Deutschland hatte sich nach dem 1. Weltkrieg gegenüber 1913 bis 1928 erheblich mehr als verdoppelt, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das Einkommen einer ganzen Schicht (kleinere und mittlere Renteneinkommen) war so verringert, daß ihr Butterkonsum unmöglich oder erschwert war. **Auch die Real-Löhne erreichten erst 1928 wieder den Stand von 1913.**
2. Der Margarinepreis war zwischen 1913 und 1928 erheblich weniger gestiegen als die durchschnittliche Preissteigerungsrate.
3. Die Qualität der Margarine war durchweg gleichmäßiger und besser. "Diese Qualitätshebung ist dem Konsumenten durch die Reklamefeldzüge der Konzerne zum Bewußtsein gebracht worden, so daß sich an den Qualitätswandel ein Wandel der Geschmacksrichtung anschloß." [1)]
4. Als Reaktion auf den erzwungenen Minderverbrauch während des Krieges war der Fettverbrauch allgemein gestiegen, auch der der Butter, unter dem Einfluß der Faktoren 1 - 3 jedoch weniger stark. Der Margarineverbrauch entwickelte sich also nicht auf Kosten des Butterkonsums, sondern auf Kosten des Talgkonsums und zugunsten eines insgesamt gesteigerten Fettverbrauchs.

1) Bd. 8: S. 135

6 Der Vertrieb

6.1 Markenartikel und Werbung

"Massenproduktion, ein quantitativ und qualitativ gestiegener Bedarf und ein freier Markt, auf dem die konkurrenzwirtschaftliche Verhaltensweise vorherrschte, waren die verursachenden äußeren Faktoren bei der Schaffung des Markenartikels." [1] Durch den Markenartikel konnte die Homogenität der Güter aufgehoben werden, Präferenzen und damit ein eigener Markt geschaffen werden. Das Vertriebssystem des Markenartikels ist durch Funktionsintegration gekennzeichnet, d.h. Handelsfunktionen nachgelagerter selbständiger Einheiten werden übernommen und so Vertriebs- und Produktionsfunktionen abgestimmt. "Entscheidend jedoch ist, daß die Funktionen der Nachfragegewinnung gegenüber denen der Nachfragebefriedigung dominieren. Deshalb kommt der Direktwerbung mit ihren Aufgaben: Weckung und Ausweitung des Bedarfs eine besondere Bedeutung zu." [2]

1) Dubber, Doris: Die Bedeutung des Markenartikels im Prozeß der industriellen Entwicklung. Berlin 1969 S. 125

2) ebda.

v.d.B. hatte im Jahr 1898 unter dem Namen "Vitello" die erste Markenmargarine eingeführt, sie beruhte auf dem schon erwähnten Bernegau-Patent. Im folgenden Jahr kam J. u. P. mit "Solo" heraus und v.d.B. verwertete das Liebreich-Patent mit der Marke "Sana", der 1904 "Sanella" folgte. Mit der Pflanzenmargarine wurden die Anhänger naturgemäßer Lebensweise und die Vegetarier für den Margarinekonsum gewonnen. In eigenen Produktionsräumen wurde außerdem die koschere Margarine "Tomor" hergestellt. Nach 1920 folgte dann die neue Spitzenmarke "Schwan im Blauband" und bei J. u. P. "Rahma".

Das entscheidende Kriterium für einen Markenartikel ist nicht sein eingetragener Name, sonder eine Ware, die stets in der gleichen Aufmachung, Qualität und Zusammensetzung und zum gleichen Preis verkauft wird. "Markenartikel sind Rama und Blauband, weil der Einzelhändler unter einen bestimmten Preis nicht heruntergehen darf." [1] Diesen beiden Marken galt die Hauptanstrengung im Reklamebereich des Konzerns. Sie wurden jahrelang für 1 RM pro Pfund verkauft.
Eine große Zahl von Marken wurde dagegen ständig als Defensiv- oder Vorratsmarken angemeldet, allein zu dem Zweck, den entsprechenden Namen für sich zu sichern. Auch von daher konnte man schnell auf irgendwelche Vorkommnisse reagieren. Leo v.d.B. berichtete über die Einführung von "Sana" nach der Vergiftungsaffaire bei der Firma A.L. Mohr, Altona: [2] "Ich habe dann (1899)

1) Bd. 8: S. 166
2) ebda.: S. 33 f.

eine großzügige Propaganda in Szene gesetzt. Es war eigentlich die erste großzügig angelegte Reklame-Kampagne, die in Deutschland für Margarine bekannt wurde, wobei ich den Hauptwert auf den Namen 'Liebreich' legte. Diese Margarine hieß damals 'Sanella'. [1] Sie war in schönen Paketchen und Kartons in Pfunden verpackt; das war auch etwas Neues. Überall stand der Name Liebreich darauf, wodurch das Publikum wieder Vertrauen zur Margarine bekam. ... Wir propagierten auf der einen Seite Vitello-Margarine aus tierischen Fetten und auf der anderen Seite die Sanella-Margarine, die aus pflanzlichen Fetten hergestellt wurde, und hatten mit beiden Margarinen sehr guten Erfolg."

Schon für das 2. Halbjahr 1900 hatte J. u. P. über einen eigenen Werbeetat von 11.240 M verfügt. Das Geld war vornehmlich für die Einführung der Marke "Solo" gedacht. [2] Die eigentliche Durchsetzung der Markenmargarine konnte jedoch erst 1905 gelingen, denn bis dahin war "Solo" noch aus Fässern verkauft worden, so daß Fälschungen nicht auszuschließen waren. Nunmehr in Kartons abgepackte 1/2 Pfund- und Pfundwürfel setzten sich durch. Aber nicht nur für die Durchsetzung von Marken, auch für die Regulierung des Umsatzes wurde die Werbung benutzt. Seit 1904 erschien alle 14 Tage die Kinderzeitung "Der kleine Coco", die der Margarine Cocosa bei Kauf eines Pfundes beigepackt war. Die Zeitung knüpfte an dem starken Interesse an allen kolonialen Belangen an.
Zur Einführung von "Rahma" im Jahr 1920 wurde ein gigantischer Reklamefeldzug geführt. 800.000 Plakate und Schaustücke wurden in den Geschäften angebracht, in 1.800 Tageszeitungen wurde inseriert, 1 Mio Würfelattrapen wurden durch 120 Reklamemitarbeiter und 2000 Verkäufer verteilt, einen Monat lang waren sämtliche Litfaßsäulen und Tafeln im gesamten Reichsgebiet beklebt und

1) Hier täuscht sich Leo v.d.B. "Sanella" kam erst 1904 auf den Markt.
2) Union Rundschau Heft 5, 1960 S. 17

25o.ooo Geschäfte verkauften das neue Produkt.

"Nicht bedarf es großer Sprüche.
Von der Memel bis zum Rhein
Ist in jeder deutschen Küche
heimisch, Rama Margarine butterfein!" [1]

So wurde in den Tageszeitungen geworben, übrigens unter Verwendung einer Zeile der Nationalhymne.

Ebenso umfangreich war die Werbung für die Marke "Blauband", Leo v.d.B. berichtete dazu vor dem Enquête-Ausschuß:
"Wir haben für diese Margarine eine Reklame entwickelt, wie sie wohl in der Margarinebranche noch niemals da war, weil wir uns sagten: entweder gelingt es uns, eine Qualitätsmargarine herauszubringen, oder das Margarinegeschäft wird in Deutschland vollkommen uninteressant. Wir haben Millionen geopfert, um die Margarine einzuführen. Es hat sich herausgestellt, daß das Publikum immer noch für erstklassige Margarine aufnahmefähig war; wir haben mit dieser Aktion einen enormen Erfolg gehabt."[2]

In einem "Handbuch für den Vertreter" [3] wurden die einzelnen Reklamemaßnahmen erläutert. Üblich waren Insertion in Zeitungen und Zeitschriften, Straßenplakatierung, Plakatierung in Verkehrsmitteln und auf Bahnhöfen etc., Werbeschriften und Broschüren insbesondere für Multiplikatoren (z.B. Haushaltungsschulen), Reklamematerial für die Geschäfte, die von einer eigenen "Reklame-Anbringerschaft" besucht wurden, so daß die Vertreter dies nicht zu leisten hatten. Außerdem erschienen am Ende meines Berichtszeitraums regelmäßig vier Zeitungen. Beim Kauf von 1 Pfund "Rama im Blauband" gab es wöchentlich alternierend "Die Rama-Post

1) Uedemer Volkszeitung, Niederrhein. Wochenblatt 11.9.26
Die Schreibweise des Markennamens war inzwischen verändert worden.

2) Bd. 8: S. 171

3) Handbuch für den Vertreter. Hrsg.: Jurgens-van den Bergh Margarineverkaufsunion. o.O. 193o

vom kleinen Coco", "Die Rama-Post vom lustigen Fips" und "Die Blauband-Woche", beim Kauf einer Tafel "Palmin" gab es "Die Palmin-Post".
Sie alle erschienen in Millionenauflage im Vierfarben-Druck, für die Zeit noch durchaus ungewöhnlich. Die Herstellungskosten wurden bezeichnet als "... für das einzelne Exemplar so minimal, daß dieses nicht als preisverteuernde Zugabe, sondern als eine Reklamebeigabe zu bewerten ist, die bestimmt in keiner Weise preisverteuernd wirkt." [1)]
Der Konzern versucht, sich hier deutlich vom sogenannten Zugabewesen abzusetzen. Durch die "freie Margarineindustrie" wurde zunächst mit Aufschlägen von bis zu 8 Pfg. pro Pfund Margarine in größeren Mengen, z. B. an Bäcker, in Wannen aus Holz oder Emaille, Kohlenkisten, Kommoden mit Schubladen, Mehlständern, Schreibpulten, Reisekoffern u. ä. geliefert. In den 2oer Jahren weitete sich der Gebrauch, Zugaben in Form von Bons beim Kauf von Margarine zu geben, erheblich aus. Die Firmen J. u. P. und v.d.B. beteiligten sich in Deutschland nicht daran, da ihre Großabnehmer - die Konsumvereine und der Edeka-Verband - strikte dagegen eingestellt waren. Allerdings führten diejenigen Firmen, die Ende der 2oer Jahre vom Konzern aufgesogen worden waren und die bisher schon mit Zugaben gearbeitet hatten, ihre Absatzpolitik fort. Auch die ursprünglichen Konzernfirmen beteiligten sich in Holland und Belgien an dem extensiven Zugabewesen. Es wurde sogar eine eigene Firma, die "Dekages" gegründet, der der zentrale Einkauf von Zugaben in Deutschland oblag.

Einige Vertreter der sogenannten freien Margarineindustrie - auch hier gingen die Meinungen auseinander - waren allerdings der Ansicht, daß sie ohne die "Wertreklame" nicht gegen die "Wortreklame" des Konzerns ankönnten. Alle Industrievertreter vor dem Enquête-Ausschuß waren sich darüber einig, einen Gesetz-

1) ebda.: IV. Hauptabschnitt S. 4

entwurf gegen das Zugabe-Wesen unterstützen zu wollen, da auch diejenigen, die Zugaben gaben, sich aus Konkurrenzgründen mehr oder weniger dazu gezwungen fühlten. Über die Frage, ob denn nun die vom Konzern verteilten Zeitungen eine Wert- oder eine Wortreklame seien, konnte naturgemäß keine Einigung erzielt werden. Welche Blüten dieses Zugabewesen trieb, sei durch die folgende Aufstellung verdeutlicht: [1)]

Tab. 16 Wertreklame des Margarinewerks - Eidelstädt G.m.b.H. auf "Mein Traum" - Margarine

Kauf von	Zugabe
3 Pfund	1 Kaffeetopf, bunt Porzellan od. 1 Gummiball, buntbemalt
15 Pfund	1 Alpanik-Eßbesteck od. 3 Alpanik-Eßlöffel od. 6 Alpanik-Kaffeelöffel od. 1 Alpakkabesteck od. 1 prima Damast-Serviette
3o Pfund	1 Tretroller für Kinder od. Ia Linon-Kissenbezug

Bei Bons für 45 Pfund konnte man zwischen 3o verschiedenen Zugaben wählen, 9oo Pfund Margarine mußte man gekauft haben - selbst eine Großfamilie konnte dies kaum in weniger als 1 1/2 - 2 Jahren konsumieren - , um ein 44-teiliges Tafel-Service zu erhalten.

Ohne sich an diesen Auswüchsen der Werbung zu beteiligen, aber mit massiven anderen Mitteln ist es den Firmen des Konzerns gelungen, ihre Marken erfolgreich und dauerhaft durchzusetzen. Rama, Blauband und Palmin sind auch heute noch gängige Marken.

1) Bd. 8: S. 183

6.2. Das Vertriebssystem

Ein entscheidendes Problem der Margarineindustrie war für lange Zeit die regelmäßige und finanziell tragbare Beförderung des Produkts. Bei Bahnsendungen wurde die Butter im Gegensatz zur Margarine als Eilgut zu Frachtgutsätzen befördert. Das bedeutete für die Margarine eine Wettbewerbsverzerrung von 4 M auf 1oo kg, also 2 Pfg. auf 1 Pfund und somit ein nicht unerheblicher Anteil des Verkaufspreises von ca. 45 - 9o Pfg. "Die in Kleve (Niederrrhein) ansässigen Margarinefabriken zahlten allein im Dezember 19o5 für Eilgutfrachten ca. 1oo.ooo M, während das gleiche Quantum Butter nur 5o.ooo M gekostet hätte." [1] Hierzu schrieb die Handelskammer Krefeld:"Wie bereits im ersten Theile dieses Berichts mitgetheilt, ist die Handelskammer dafür eingetreten, daß die Margarine tarifarisch gleich der Butter behandelt und wie diese als Eilgut zu den Tarifsätzen des Frachtgutes befördert wird. Wir können nicht umhin, im Interesse der Margarinefabriken unseres Bezirks nochmals hier diesen Wunsch zu äußern." [2] Im Jahr 1911 wurde dann erstmals auch die Eilgut-Beförderung von Margarine begünstigt, wenn auch nur für die Sommerzeit vom 1. April bis 3o. September; bis dahin hatten sich die landwirtschaftlichen Kreise erfolgreich dagegen gewehrt.

Schon seit den 9oer Jahren hatten J. u. P. und v.d.B. die selbständigen Großhändler ausgeschaltet und Verkaufsniederlassungen in den Großstädten gegründet, die nach und nach in einem perfekten System über das ganze Reich ausgeweitet wurden. Im Jahr 19o1 verfügte v.d.B. über Filialen in Berlin, Chemnitz, Hamburg, Hannover, Mannheim, Nürnberg und Stettin. Schon 1897 waren die

1) Petersen: a.a.O. S. 32

2) Jahresbericht der Handelskammer zu Crefeld. Crefeld 19o4 S. 18. Diese Forderung ist übrigens ein "ceterum censeo" der Handelskammer, jedes Jahr wieder geäußert.

ersten Hauptagenturen in Hamburg, Bremen, Mannheim und Duisburg gegründet worden, 19o6 gab es schon 56 Agenturen. v.d.B. verkaufte - im Gegensatz zu der ganz frühen Phase - ausschließlich direkt an Großverbraucher und an Einzelhändler. Der gesamte Großhandel war ausgeschlossen. [1] Im Außendienst waren ca. 75o Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Wie sich der Geschäftsverkehr mit den Filialen abwickelte, ist dem Protokoll einer Verhandlung vor dem Steuerausschuß vom 3.8.19o8 zu entnehmen. [2] Die gesamte Produktion fand in Kleve statt, und hier wurde der Nettopreis, den die Firma auch als Selbstkostenpreis bezeichnete, pro Pfund jeder einzelnen Marke festgesetzt. Die einzelnen Filialen waren gehalten, über die einzelnen Geschäfte nach Kleve zu berichten. Hier fand dann deren Abschluß unter Festsetzung der lokalen Preise statt. Diese differierten z. B. nach der Größe der Warenposten, der Verläßlichkeit der Käufer usw. Die Ausführung der abgeschlossenen Geschäfte wurde in der Regel durch die Filialen erledigt. Zu diesem Zweck unterhielten sie Margarinelager. Der Ertrag wurde für jede einzelne Filiale gesondert ermittelt. Der sogenannte Selbstkostenpreis wurde entsprechend den konjunkturellen Schwankungen periodisch in Kleve festgestellt. Hierzu gezählt wurden die sogenannten Sonderunkosten, die lokal unterschiedlich anfielen. Somit war es möglich, den "Verdienst" einer jeden Filiale zu ermitteln, wobei die sonst üblichen Handelsspannen einen Teil dieses "Verdienstes" bildeten. Im Jahr 1916 verfügte v.d.B. über 41 Filialen im Reichsgebiet und v.d.B. über 7o. [3]

1) Wilson: a.a.O. Bd. 1 S. 72

2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4153o Bl. 266 f.

3) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41531 und 415o4
Die erheblich unterschiedliche Zahl kann darauf beruhen, daß die beiden Firmen unterschiedliche Kategorien anwenden. Bei beiden Unternehmen gibt es erhebliche Differenzierungen im Status von Filialen, Niederlassungen, Verkaufsbüros etc.

Agenten und Kommissionäre standen in einem lockeren Abhängigkeitsverhältnis zur Fabrik. Sie unterhielten ein Lager und Transportmittel auf eigene Rechnung und arbeiteten ausschließlich auf Provisionsbasis. Reisende und Handlungsbevollmächtigte waren Angestellte und erhielten neben einem Fixum eine Prämie, die sehr unterschiedlich sein konnte.
Die Fakturierung erfolgte durchweg direkt am Produktionsort, so daß der Informationsfluß nicht behindert war.

Schon für das Jahr 1902 hatte die Handelskammer Krefeld festgestellt: "Demzufolge wird jetzt etwa die Hälfte der in Deutschland konsumierten Margarine im hiesigen Kammerbereich hergestellt." [1] Dies war nur aufgrund des ausgeklügelten Vertriebssystems möglich. Zwar lag der Kammerbezirk in der Nachbarschaft des Konsum-Zentrums Ruhrgebiet - eine Tatsache, die ja schon die niederländischen Gründer der deutschen Zweigwerke am Niederrhein bedacht hatten - dies hätte jedoch allein für die marktbeherrschende Stellung der niederrheinischen Firmen nicht genügt.

Wo aufgrund des hohen Verderblichkeitsgrades des Produktes selbst dieses gute Vertriebssystem nicht ausreichte den Markt abzudecken, hatten die großen Firmen [2] Zweigwerke gegründet oder übernommen. Auch ein Export von Margarine fand aus den obigen Gründen nicht in nennenswertem Umfang statt.

Gegen Ende der 2oer Jahre betrugen bei den Großfirmen Vertreterprovisionen für die Standardmarken von 1 RM und o,85 RM 2 - 4 %. Nach dem Zusammenschluß der beiden Firmengruppen wurden die getrennten Vertreterorganisationen zunächst aufrechterhalten, erst im Juni 1929 die Firma Jurgens - van den Bergh's Margarine-Verkaufs-Union G.m.b.H. gegründet. Während bis dahin die lokalen

1) Jahres-Bericht der Handelskammer zu Crefeld. Crefeld 1903 S. 17
2) siehe Abschnitte 4.1 und 4.2

Handelsvertretungen der einzelnen Konzernfirmen noch gegeneinander konkurrierten, wurde nunmehr eine einheitliche Verkaufsorganisation geschaffen. Die bis dahin getrennte Lagerhaltung, Expedition und Fakturierung der einzelnen Firmen wurde zusammengelegt. Vorübergehend ergaben sich erhöhte Kosten, da an ältere lokale Handelsvertreter Abfindungen gezahlt wurden. Insgesamt war aber das Vertriebssystem das Glied der Kette, wo am meisten eingespart werden konnte.

Tab. 17 Absatzverteilung des Gesamtkonzerns nach Absatzwegen (in %) [1)]

Absatzweg	1927	1928
direkt an den Einzelhandel u. die Edeka-Vereine	42,3	39,6
an Konsumgenossenschaften	9,7	8,7
an Warenhäuser	o,5	o,3
direkt an Bäcker u. andere Weiterverarbeiter	13	13
direkt an Konsumenten (Hausierhandel)	3,5	7,4
an den Zwischenhandel (Großhandel)	31	31

Die Konsumvereine genossen Vorzugspreise von 1 RPfg bis 1 RPfg und 2 % unter dem Listenpreis. [2)]

1) Bd. 8: S. 184
2) ebda.: S. 159

Bei der völligen Umstrukturierung der Verkaufsorganisation ist es bemerkenswert, daß auch bei fortschreitendem Konzentrationsprozeß die verschiedenen Konzernfirmen ihre eigenen Niederlassungen behielten, so hatte v.d.B. in Berlin sieben getrennte Fabriklager für seine verschiedenen Fabriken. [1] Dies läßt sich nur aus dem besonderen Bedürfnis des Markenartikels erklären. Der Konzern hatte offensichtlich kein Interesse daran, seine Markenartikel durch Auslieferung aus einem einzigen Lager wieder zu Margarine schlechthin werden zu lassen.
Schließlich wurde die gesamte Vertriebsorganisation in fünf Verwaltungsbezirke aufgeteilt:
1. Kleve 2. Goch 3. Bahrenfeld 4. Berlin 5. Ost.
Diese waren wiederum unterteilt in 21 Verkaufsdirektionen und diese in eine unterschiedliche Anzahl Verkaufsbezirke, an deren Spitze ein Bezirksleiter stand. Jeder Kunde in Deutschland konnte wöchentlich bzw. alle 14 Tage von einem Vertreter besucht werden. Die Belieferung erfolgte von den an allen größeren Orten vorhandenen Sammellagern aus, und zwar mit Eil-Lieferwagen des Konzerns, ebenfalls wöchtentlich oder 14-tägig, je nach Bedarf, "... auch auf dem flachen Lande." [2] Der gesamte Expeditionsapparat wurde in einer eigenen Speditionsgesellschaft zusammengefaßt. Damit war im Juni 1929 die Konzentration auf der Verkaufsseite perfekt.

1) Liebstädter: a.a.O. S. 134
2) Handbuch für Vertreter: a.a.O. II. Abschnitt S. 1

7 Kapital und Rentabilität

7.1 Die konjunkturelle Lage

Die konjunkturelle Lage im Deutschen Reich war in den Jahren 1887 - 189o durch eine Nachfragebelebung gekennzeichnet. Der Aufschwung ging von den Investitionen aus, und zwar sowohl im gewerblichen Sektor als auch im Wohnungsbau. Von 1886 bis 189o stiegen die Nettoinvestitionen um fast 7o %. [1] Die volkswirtschaftliche Investitionsquote erreichte den bis dahin höchsten Stand von 1873. Die Nachfragebelebung bewirkte einen allgemeinen Preisanstieg. Zwischen 1891 und 1893 ist ein deutlicher konjunktureller Abschwung zu verzeichnen, er wurde von sinkenden Preisen begleitet. Unterschiedlich in den einzelnen Branchen, setzte der Aufschwung ab 1893 wieder ein, der bis dahin höchste Stand der Investitionsquote (18 %) wurde 1898 erreicht. [2] Aber da die Preise der Investitionsgüter weit überdurchschnittlich gestiegen waren und auch die Zinssätze recht hoch waren, ließ die Investitionsneigung ab 1899 merklich nach, womit die Aufschwungphase wiederum beendet war. 19oo brach in Deutschland wie in anderen Ländern eine Börsenkrise aus, 19oo/o1 schrumpfte sogar das reale Sozialprodukt, aber schon 19o2/o3 waren hier wieder erhebliche Zuwächse zu verzeichnen. Bis 19o6/o7 erhöhte sich das Preisniveau der Investitionsgüter um 17,5 %, der Preisindex des privaten Verbrauchs stieg um fast 1o %. Allein die Nahrungsmittelpreise erhöhten sich von 19oo bis 19o7 um 13 %.

Nach einem kurzen konjunkturellen Einbruch 19o7/o8, in dem die Preise nur kurz und wenig nachgaben, setzte ab 19o9 erneut ein Aufschwung ein, der sich bis zum Beginn des 1. Weltkrieges hielt. Seine Beendigung durch diesen exogenen Faktor macht nach Borchardts Auffassung eine Beurteilung problematisch.

1) Borchardt: a.a.O. S. 267
2) ebda.: S. 268

Die Disproportionalitäten zwischen der Investitions- und der Konsumgüterindustrie wurden schon in Ansätzen sichtbar, insgesamt wuchs die gewerbliche Produktion zwischen 1909 und 1912 stetig. Die Investitionen nahmen im gleichen Zeitraum um 45 % zu. Insgesamt gesehen waren die Konjunkturzyklen in Deutschland seit 1880 bis 1914 "Wachstumszyklen ... d.h. Zyklen, deren Wellenbewegung sich in rhytmischen Schwankungen der Wachstumsraten der Produktion ausdrückt." Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß es sich bei dem geschilderten Konjunkturverlauf um die gesamte, nicht nur die industrielle Konjunktur handelt, denn "... in aller Regel (war) ein erheblicher Ertragsausfall der Landwirtschaft beteiligt." [1)]

Für einen Teil der Industrie war die Inflationszeit nach dem 1. Weltkrieg außerordentlich günstig hinsichtlich der Ausstattung mit Investitionsmitteln. Die Geldentwertung befreite von Zinsbelastungen und Amortisationsverpflichtungen und die allgemeine Verwirrung war so groß, daß oft nicht regelmäßig Steuern eingezogen wurden.[2)]

Außerdem war es recht einfach, sich durch Neuemissionen von Industrieaktien - nach denen aufgrund der Inflation eine stärkere Nachfrage bestand - zusätzlich Kapital zu verschaffen. Allein Neugründungen von Aktiengesellschaften erfolgten 1919 : 268, 1920 : 581, 1921 : 1688, 1922: 2856 und 1923 : 7999. [3)]

Auf die Firma v.d.B. bezogen können der Umfang der Produktion, der gewerbliche Ertrag und die Zahl der Beschäftigten als Indikatoren der konjunkturellen Situation gelten.[4)] Zahlen über die Preisentwicklung liegen leider nicht vor, und von den drei genannten Indikatoren ist nur der Produktionsumfang für den gesamten Berichtszeitraum bekannt. Eine Einordnung der Margarineindustrie in die

1) ebda.: S. 270

2) Wagenführ, Rolf: Die Industriewirtschaft. Entwicklungstendenzen der deutschen und internationalen Industrieproduktion. Sonderheft der Vierteljahreshefte für Konjunkturforschung. Berlin 1933 S. 25

3) Nussbaum, Manfred: Unternehmenskonzentration und Investstrategie nach dem 1. Weltkrieg. in: J b f W G 1974 II S. 54

4) siehe: Tab. 8, Produktionsziffern, Tab. 28, Ertrag und Tab. 42, Beschäftigtenzahl der Firma v.d.B.

konjunkturelle Lage in Deutschland ist daher am Beispiel der Firma v.d.B. nur schwer möglich.

Borchardt [1] konstatiert für 1891 bis 1893 einen deutlichen konjunkturellen Abschwung bei sinkenden Preisen. Dagegen steigt der zu versteuernde gewerbliche Ertrag v.d.B.'s von 1892 auf 1893 um rund 27 %, die Produktion nimmt von 1891 auf 1892 um ca. 20 % zu, von 1892 auf 1893 um ca. 33 %. Es hatte also bei v.d.B. kein Abschwung stattgefunden. Entgegen dem allgemeinen Trend des wieder einsetzenden Aufschwungs ab 1893 sinken in den Jahren 1894/95 die Produktionsziffern bei v.d.B. bezogen auf 1893 um ca. 8 % und ca. 17 % und liegen auch 1896 noch ca. 4 % niedriger als 1893. Der gewerbliche Ertrag steigt dagegen stetig an bis 1896, ist allerdings 1897 um ca. 10 % und 1898 um ca. 8,5 % niedriger als 1896. Dies kann korrelieren mit der von Borchardt festgestellten steigenden allgemeinen Investitionsquote, die 1898 ihren höchsten Stand erreichte. Eine ähnliche Beobachtung ist auch für das Jahr 1899 zu machen, in dem allgemein die Investitionsneigung merklich nachließ. In diesem Jahr versteuert v.d.B. einen um ca. 25 % höheren gewerblichen Ertrag als sowohl 1898 als auch wiederum 1900. Dies kann darauf hindeuten, daß v.d.B. im Jahr 1899 entsprechend dem allgemeinen Trend weniger Neu-Investitionen tätigte, gesichert ist diese These jedoch nicht, da sie nicht durch weitere Zahlen gestützt werden kann.

In den Jahren 1900/01, in denen Borchardt ein Schrumpfen des realen Sozialprodukts feststellt, nimmt der Produktionsumfang bei v.d.B. nur sehr geringfügig, nämlich um ca. 2,5 % zu, dagegen steigt der zu versteuernde Ertrag um ca. 44 %. 1902/03 sind wiederum erhebliche Zuwächse beim realen Sozialprodukt zu verzeichnen, auch der Produktionsumfang bei v.d.B. nimmt von 1902 auf 1903 um ca. 10 % zu.

Den kurzen konjunkturellen Einbruch 1907/08 bei wenig nachgebenden Preisen übersteht v.d.B. mit wenig zunehmendem Produktionsumfang (+ 2 %) und einem um ca. 29 % erhöhten gewerblichen Ertrag.

Während Borchardt von 1909 bis 1912 ein stetiges Wachstum der gewerblichen Produktion und eine Zunahme der Investitionstätigkeit um 45 % feststellt, nimmt die Produktion bei v.d.B. von 1909 auf 1910 um fast 17 % zu, danach von 1910 auf 1911 mit ca. 2 % und von 1911

1) siehe für die folgenden Angaben: **Borchardt**: a.a.O.S.267/268

auf 1912 mit 0,1 % jeweils geringfügig ab. Der gewerbliche Ertrag der Firma v.d.B. sinkt von 1909 auf 1910 um ca. 20 %, steigt dann allerdings von 1910 auf 1911 um ca.46 % und von 1911 auf 1912 um ca. 35 %. Eine entsprechend dem allgemeinen Trend erheblich gesteigerte Investitionstätigkeit kann daraus nicht geschlossen werden.

Es ist nicht möglich, aufgrund des Vergleichs zwischen der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung und den wenigen vorliegenden Indikatoren für die Firma v.d.B. einen gesicherten Schluß zu ziehen. Bemerkenswert ist allerdings, daß v.d.B. dazu tendiert, den allgemeinen konjunkturellen Wellenbewegungen weniger ausgeprägt und zumeist zeitlich versetzt zu folgen. Die in Abschnitt 5.2 anhand der Produktionsindizes formulierte These von der Differenz zwischen Margarineproduktion und allgemeiner industrieller Produktion wird hier gestützt.

Über die Investitionstätigkeit der Firma v.d.B. im Verhältnis zur allgemeinen Investitionslage kann keine sinnvolle Aussage gemacht werden, da zum einen die Höhe des zu versteuernden gewerblichen Ertrags lediglich einen Anhaltspunkt für die Investitionstätigkeit bieten kann und zum anderen diese Angaben in keinem eindeutigen Verhältnis zur allgemeinen Investitionslage stehen.

7.2 Die Kapitalausstattung

Aufgrund der Quellenlage ist es nur möglich, in diesem Abschnitt Aussagen zu machen, die die Ausstattung der einzelnen Firmen mit Nominal-Kapital illustrieren. Die in Abschnitt 4 geschilderte enge Verflechtung der Firmen der niederrheinischen Margarine- u. Ölindustrie wird auch von der Kapitalseite belegt.
Im Jahr 1895 wurde v.d.B., ursprünglich als OHG gegründet, in eine G.m.b.H. umgegründet. Als Gesellschafter fungierten Jacob und Henry v.d.B., London und Arnold, Isaac und Samuel v.d.B., Rotterdam. [1)]
Jeder der 5 Gesellschafter hielt 2ooo Anteile a 5oo M, d.h. 1.ooo.ooo M, zusammen also 5.ooo.ooo M. Schon im Februar des Jahres 1896 übertrugen die Gesellschafter je 1998 Anteile - sie behielten also jeder nur 2 Anteile im Wert von 1ooo M und unterlagen damit nicht mehr der Staatseinkommensteuer für Privatleute - an die Van den Bergh's Margarine Ltd. in London, die damit Anteile im Wert von 4.995.ooo M. hielt.

1) St AK AG. A 30

Am 9.10.1902 gründeten Hans Wahnschaffe, Kleve und Fritz Wahnschaffe, Düsseldorf die bisherige Kommanditgesellschaft "Holländischer Verein für Margarinefabrikation, Wahnschaffe u. Comp." in eine G.m.b.H. um. Das Stammkapital betrug 1,2 Mio M, beide Brüder hielten es zu gleichen Teilen. [1] Zum Geschäftsführer wurde Hans Wahnschaffe bestimmt, er erhielt auch sehr weitgehende Vollmachten. Fritz Wahnschaffe beteiligte sich ausschließlich finanziell an dem Unternehmen.

Im März 1903 schlossen Hans Wahnschaffe für den "Holländischen Verein" und Arthur Hasse, Bentheim und Jost de Blank, Oldenzaal für Muller u. Co. einen weitgehenden Kooperationsvertrag ab. [2] Die Fabrikation erfolgte nunmehr ausschließlich in Kleve, jede der Firmen behielt aber ihre Marken bei. Gemeinsamer Einkauf, Vertrieb und die Produktionsanteile wurden vertraglich geregelt. Der Vertrag scheint zunächst darauf hinzudeuten, daß sich zwei Unternehmen gegen die übermächtige Konkurrenz der Großbetriebe zusammenschließen. Allerdings ist v.d.B. auch hier nicht ganz unbeteiligt. Zum Schiedsrichter bei eventuellen Differenzen in Auslegung des Vertrages wird Arnold v.d.B. bestellt.

Im April 1906 gründeten sechs, jeweils durch ihren Geschäftsführer und Prokuristen vertretene Firmen die G.m.b.H. Schmelzmargarine-Fabrik. [3] Das Stammkapital betrug 250.000 M, davon hielt v.d.B. 150.000 M, Wahnschaffe 35.000 M, Muller 35.000 M, Cron u. Scheffel 10.000 M, die Vereinigte Wiener Margarine- und Butter-Fabriken 10.000 M und die Sana-G.m.b.H. 10.000 M, allerdings zahlte jede der Gründungsfirmen zunächst nur 1/4 ein.

Wie in Abschnitt 4.3 erwähnt, war v.d.B. Gründerin der Sana-G.m.b.H. Im Dezember 1906 erfolgte eine Kapitalumschichtung zugunsten Muller u. Co. Ein Jahr später [4] beschloß man, für

1) HStA Düsseldorf: Notariat Schorn 236/1902
2) HStA Düsseldorf: Notariat Schorn 64/1903
3) HStA Düsseldorf: Notariat Lindgens (im folgenden: NL) 280/1906
4) NL 658/1907

die Sana einen fünfköpfigen Aufsichtsrat einzusetzen. In diesem war allerdings Muller u. Co. nur durch Arthur Hasse vertreten, v.d.B. dagegen durch Samuel und Leo v.d.B., sowie Johann Manger und Cornelis Kalkmann.
Die Kapitalumschichtung hatte zweifellos auf die tatsächlichen Entscheidungsbefugnisse keinen Einfluß.
In der Zwischenzeit war auch die Wahnschaffe u. Co. in den Besitz v.d.B.s übergegangen, und zwar gehörten sämtliche Geschäftsanteile der Wahnschaffe u. Comp.'s Hollandsche Vereeniging tot Exploitatie van Margarine-Fabrieken, Rotterdam. Dieser Vorgang war nicht von einem Klever Notar beurkundet worden. Hans Wahnschaffe ist nunmehr Geschäftsführer seiner ehemaligen Firma. Im September 1908, knapp sechs Jahre nach Abschluß des Gesellschaftsvertrages wurde das Stammkapital der Wahnschaffe u. Co. von 1,2 Mio auf 1,8 Mio erhöht. [1] Die Erhöhung des Stammkapitals ging in der Weise vor sich, daß die Vertreter der Muller u. Co.'s, die rechtlich noch immer in Waldseite bei Gildehaus firmierte, diese 600.000 M einbrachten, Muller u. Co.'s ist damit zu einem Drittel an der Wahnschaffe u. Co. beteiligt. Die 600.000 M werden aufgebracht durch die Geschäftsanteile an der Sana-G.m.b.H. von 400.000 M, die Geschäftsanteile an der Schmelzmargarine-Fabrik von 8.750 M und 191.250 M in bar. Muller u. Co.'s brachte die Anteile an der Sana-G.m.b.H. zum 1906 geleisteten Kaufpreis von 400.000 M ein. Allerdings waren auf den Nominalwert von 240.000 M erst 157.000 M eingezahlt. Ebenso fehlte bei den Anteilen an der Schmelzmargarine-Fabrik noch die Differenz zwischen 8.750 M und 35.000 M. "Die Nachzahlungen auf die vorstehend ... bezeichneten Geschäftsanteile sind von der Übernehmerin zu leisten." [2]
Auf einigen Umwegen hatte somit v.d.B. diese Geschäftsanteile (zurück)erworben. In der Zwischenzeit waren die noch ausstehenden Summen bei den jeweiligen Firmen als Debitoren steuerlich

1) NL 551/1908
2) ebda.

absetzbar gewesen.
Im Juli 1911 trat der Liquidator der Muller u. Co.'s deren Anteile an der Wahnschaffe u. Co. an die niederländische Muttergesellschaft der Wahnschaffe ab. Ebenso wurden sämtliche Mobilien und Immobilien der Muller u. Co.'s mit einem angegebenen Wert von 2oo.ooo M [1] an die Klever Wahnschaffe u. Co. übertragen, ohne daß eine Gegenleistung erkennbar wäre.
Im April 191o schlossen Jacob, Henry, Arnold und Samuel v.d.B. einen Gesellschaftsvertrag zur Gründung der Clivia-Ölwerke mit einem Stammkapital von 35o.ooo M. Drei der vier Gesellschafter wurden zugleich Aufsichtsratsmtiglieder, außerdem noch Leo u. Donald v.d.B. und Cornelis Kalkmann. In bewährter Manier blieben trotz der vielfältigen personalen Verflechtungen die Firmen juristisch und oekonomisch scharf getrennt. So schloß z.B. v.d.B. im Mai d. J. einen Pachtvertrag mit der Clivia. Die beiliegende Karte im Notariatsprotokoll verdeutlicht die räumliche Nähe: Die von der Clivia errichteten Aufbauten sind von denen v.d.B.s genau 11,76 m entfernt.
Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf liegen keine Gocher Notariatsprotokolle vor, und so ist über die weitverzweigten Interessen von J. u. P. nichts entsprechendes auszusagen. Erwähnt wurde schon die Gründung der Ölwerke Germania in Emmerich durch J. u. P. Der Wert des Anlage- und Betriebskapitals betrug 1912 laut Bilanz 3.626.991 M, es handelte sich bei der Gründung des Betriebes also um eine recht umfangreiche Investition. Im folgenden Jahr gab die Firma den Wert des Anlage- und Betriebskapitals dem Steuerausschuß nicht mehr genau an, sondern antwortete " 1.ooo.ooo M übersteigend." [2]
Im Jahr 1926 verfügte die Muttergesellschaft der Jurgens-Gruppe in Deutschland, die Deutsche Jurgenswerke AG, Hamburg über ein Nominalkapital von 14 Mio RM. Ihre 12 deutschen Tochtergesell-

1) NL 522/1911
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 34233 Bl. 43

schaften über 44.94o.ooo RM.[1] Die v.d.B.'s Margarine A.G., Berlin hatte ein Nominalkapital von 15 Mio RM, ihre 21 Tochtergesellschaften in Deutschland 32.552.ooo RM. [2]

Für Ende der 2oer Jahre wurde die Umschlagdauer für das Betriebskapital in der Margarineindustrie mit höchstens 6 bis 7 Wochen angenommen, und zwar aufgrund folgender Berechnung:

Dauer des Rohstofflagers	ca. 1o - 14 Tage
Dauer der Fabrikation	ca. 3 Tage
Dauer der Lagerung der fertigen Ware	ca. 3 Tage
Dauer der Kreditfrist an den Abnehmer	ca. 3o Tage

insgesamt also etwa 46 - 5o Tage. "Für die Konzernwerke dürfte die Umschlagdauer infolge der viel besseren Dispositionsmöglichkeit durch die Kombination mit den Ölfabriken und durch straffere Absatzorganisation noch erheblich kürzer sein." [3] Die Ölmühlen räumten den Margarinefabriken z. T. Zahlungsziele bis zu 9o Tagen ein, also eine längere Frist als die Kapitalumschlagdauer. Hierdurch wurden die Ölmühlen zu den entscheidenden Kreditgebern insbesondere der nicht konzerngebundenen, sogenannten freien Margarineindustrie.

Nach dem spektakulären Zusammenbruch der Ölmühle Teutonia fand jedoch eine "Fühlungnahme der Ölmühlen untereinander" [4] statt und die Zahlungsziele wurden auf maximal 6o Tage verkürzt. Hierdurch wurden wiederum die freien Margarinefabriken getroffen, der Konzern verfügte über seine eigenen Ölmühlen und über

1) Konzerne, Interessengemeinschaften u. ähnliche Zusammenschlüsse im Deutschen Reich 1926.in: Einzelschriften zur Statistik des Dt. Reiches. Berlin 1927 S. 167

2) ebda.: S. 168

3) Bd. 8: S. 114

4) ebda.: S. 119

genügend Möglichkeiten auf dem Kapitalmarkt.
Die Margarineindustrie gewährte ihrerseits ihren Abnehmern Zahlungsziele von 4 bis 6 Wochen; der Sachverständige Hevemeyer gab das Zahlungsziel der Konzernbetriebe für 1928 mit 3 bis 4 1/2 Wochen an. Dies muß durch die gute Zahlungsmoral der Großeinkaufsgesellschaft der Konsumvereine und des Edeka - Verbandes begründet sein. Diese kapitalkräftigen Handelsketten, die fast ausschließlich Konzernmargarine bezogen, da nur so eine einheitliche, prompte Belieferung im gesamten Verkaufsgebiet gewährleistet war, zahlten alle 1o Tage.

7.3 Die Kostenstruktur

Der Anteil der Roh- und Hilfsstoffe an den Gesamtkosten der Margarineproduktion betrug 65 - 7o %, die Löhne maximal 5 %, die Vertriebskosten 18 %. Der Rest waren soziale Lasten, Finanzierungskosten u. ä.
Für die Jahre 191o/11 liegt eine Kostenkalkulation der Firma J. u. P. vor, die man wohl auf jeden Großbetrieb dieser Zeit übertragen kann. [1)]

Tab. 18 Kostenkalkulation der Firma J. u. P. 191o/11 (in Pfg per kg)

	191o		1911	
	1. Halbj.	2. Halbj.	1. Halbj.	2. Halbj.
Fabrik-Unkosten	3,o2	3,23	3,31	2,76
Abschreibung	o,48	o,45	o,65	o,51
Verpackung	4,64	4,72	4,69	4,77
Büro-Unkosten	1,8o	1,86	2,35	1,81
Betriebs-Unkosten	o,84	1,o7	1,21	1,11
Zinsen	o,98	1,o9	1,38	1,12
Verkaufs-Unkosten	1o,85	1o,63	11,8o	1o,98
Rabatt	1,33	1,31	1,53	1,51
Frachten	3,o5	3,15	2,92	2,98
Reklame	2,o8	1,8o	2,51	1,89
Total	29.o7	29,31	32,35	29,44

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 415o2 Bl. 4oo

Dabei setzten sich die Fabrik-Unkosten der Zeile 1 wie folgt zusammen: [1]

Tab. 19 Fabrikunkosten der Firma J. u. P. 191o/11
(in Pfg per kg)

	191o		1911	
	1. Halbj.	2. Halbj.	1. Halbj.	2. Halbj.
Arbeitslohn I	1,58	1,72	1,72	1,5o
Arbeitslohn II	o,o7	o,17	o,1o	o,1o
Arbeiter-Versicherung	o,o4	o,o4	o,o4	o,o3
Unfall-Versicherung	o,o3	o,o2	o,o3	o,o2
Kohlen	o,29	o,29	o,32	o,25
Beleuchtung	o,o2	o,o4	o,o3	o,o2
Maschinenöl etc.	o,o5	o,o7	o,o4	o,o4
Fabrik-Reinigung	o,o3	o,o3	o,o3	o,o4
Fabrik-Unkosten	o,o5	o,o3	o,o3	o,o3
Feuer-Versicherung	o,o5	o,o8	o,o7	o,o4
Gebäude-Reparatur	o,15	o,19	o,24	o,17
Maschinen-Reparatur	o,49	o,45	o,44	o,27
Zollfr. Niederl.	o,o3	-	o,o1	-
Fabrik-Utensilien	o,14	o,1o	o,21	o,25
Total	3,o2	3,23	3,31	2,76

Interessant sind hier z.B. die Relationen zwischen Arbeitslohn und Frachten. Durch die fortschreitende Maschinisierung der Produktion haben die Löhne tatsächlich immer nur einen recht unbedeutenden Kostenfaktor ausgemacht. Zugleich war aber auch der Versand des empfindlichen Produkts mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden. [2]

Besonders bemerkenswert ist - für diese frühe Zeit 191o/11 - die Relation zwischen den übrigen Kostenfaktoren und der Reklame.

1) ebda.

2) Heute ist der Anteil der Frachtkosten in der Margarineindustrie nicht mehr fast doppelt, aber immer noch mindestens gleich hoch, wie der Anteil der Lohnkosten.

Mit Ausnahme des 2. Halbjahres 191o liegen die Kosten für die Reklame deutlich höher als die Lohn- und die Lohnnebenkosten zusammen.

Tab. 20 Lohn- und Lohnnebenkosten in % der Gesamtkosten

191o	1. Halbj.	5,9
	2. Halbj.	6,6
1911	1. Halbj.	5,8
	2. Halbj.	5,6

Tab. 21 Reklamekosten in % der Gesamtkosten

191o	1. Halbj.	7,1
	2. Halbj.	6,1
1911	1. Halbj.	7,7
	2. Halbj.	6,4

Tab. 22 Lohnnebenkosten in % der Gesamtkosten

191o	1. Halbj.	o,24
	2. Halbj.	o,2o
1911	1. Halbj.	o,22
	2. Halbj.	o,17

An den letzten Zahlen ist ersichtlich, daß die Kosten der Sozialgesetzgebung die Firma J. u. P. nur sehr unwesentlich belasteten.
Einen erstaunlich geringen Anteil an den Gesamtkosten machten auch die Abschreibungskosten und die Finanzierungskosten aus.

Tab. 23 Abschreibungskosten in % der Gesamtkosten

191o	1. Halbj.	1,6
	2. Halbj.	1,5
1911	1. Halbj.	2,o
	2. Halbj.	1,7

Tab. 24 Finanzierungskosten in % der Gesamtkosten

191o	1. Halbj.	3,4
	2. Halbj.	3,7
1911	1. Halbj.	4,3
	2. Halbj.	3,8

Bedauerlicherweise ist in den Akten ausschließlich diese Kostenkalkulation der Firma J. u. P. für die Jahre 191o/11 vorhanden. Es läßt sich hieraus keine für den gesamten Untersuchungszeitraum gültige Aussage belegen. Allerdings waren die Jahre 191o/11 für die Margarineindustrie keineswegs untypische Geschäftsjahre.
Etwa seit der 2. Hälfte der 2oer Jahre führten Rationalisierungen zu erheblichen Kosteneinsparungen, insbesondere im Bereich der Löhne. Als Beispiel mag die Entwicklung des Schlaglohnes bei den Ölwerken Spyck, also die Kosten je Einheit verarbeiteter Rohstoffe, gelten.

Tab. 25 Schlaglöhne pro 1ooo kg verarbeitete Saat (in M bzw. RM)

1912	19,49	1924	28,27	1)
13	15,6o	25	3o,o9	
14	17,o1	26	28,85	
15	26,78	27	26,7o	
16	41,7o	28	24,49	
		29	22,72	

1) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (V)

Die höchsten Kosten der Nachkriegszeit sind im Jahr 1925, nach der Übernahme der Ölwerke Spyck durch v.d.B. 1928 sanken sie weiterhin.

7.4 Die Gewinne

Bedingt durch die schlechte Quellenlage läßt sich nur eine fortlaufende Information über die v.d.B.'s Margarinegesellschaft m. b.H. aktenmäßig belegen, und zwar handelt es sich um die von der Firma dem Steuerausschuß zu Düsseldorf gemachten Angaben zum Ertrag. Alle über 5o.ooo M p.a. Gewinn bilanzierenden Gewerbebetriebe wurden in der I. Steuerklasse veranlagt und hatten dementsprechend kommunale Steuern am Sitz des Betriebes zu entrichten. Der erwähnte Steuerausschuß nahm für die einzelnen Gemeinden die Prüfungen und Berechnungen vor, und so sind zwei Akten über die Besteuerung von v.d.B. erhalten geblieben. [1] Es war möglich, die Veranlagung nach dem Durchschnittsertrag der letzten drei Jahre vornehmen zu lassen, und davon hat v.d.B. zeitweise Gebrauch gemacht und meldet z.B. für die Jahre 1889 bis 1891 - also die drei ersten Betriebsjahre - einen durchschnittlichen Ertrag von 1o3.217 M. Das Betriebskapital beträgt - es ist ja noch vor der Umwandlung in eine G.m.b.H. - 1,5 Mio M, 18o Arbeiter und 2o Angestellte arbeiten bei v.d.B. Bürgermeister Gerpott schreibt dazu nach Düsseldorf, daß er die Netto-Einnahmen aus 1892 auf mindestens 15o.ooo M schätze und der Durchschnitt aus 1889 und 1892 sei für die Firma sehr günstig - immerhin hatten sich die Arbeiterzahlen im letzten Jahr fast verdoppelt. Der Steuerausschuß setzt den zu versteuernden Ertrag jedoch nach den Angaben der Firma auf 1o3.217 M fest. Der Ertrag aus 1892, also kein Durchschnitt wird mit 195.ooo M angegeben. Auf zwei aufeinanderfolgenden Blättern der Akte [2]

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4153o und 41531
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4153o Bll 63/64

wird der Ertrag für 1893 zunächst mit 439.995 M, dann mit 33o.898 M angegeben. Das Blatt 64 ist als Abschrift gekennzeichnet, es handelt sich aber um das Formular einer Steuererklärung mit der Unterschrift gez. Simon van den Bergh, wohingegen das Blatt 63 einen Firmenstempel und die Unterschrift Mangers trägt. Die Diskrepanz ist dadurch erklärt, daß die Angabe auf Blatt 64 wieder auf den dreijährigen Durchschnitt zurückgreift. Trotz dieser günstigeren Berechnungsart muß v.d.B. im Steuerjahr 1895/96 aus dem Durchschnitt 1892-94 4oo.825 M versteuern. Der Steuerausschuß nimmt als gewerblichen Ertrag jeweils eines Jahres an:

Tab. 26 Gewerblicher Ertrag der Firma v.d.B. 1892 - 192o in Mark [1)]

Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag
1892	345.ooo	19o2	7o5.79o	1912	2.921.444
93	439.995	o3	1.229.463	13	2.285.641
94	5o9.995	o4	2.o8o.985	14	2.726.674
95	551.6oo	o5	1.72o.893	15	4.645.14o
96	675.ooo	o6	1.521.o74	16	1.344.589
97	6o9.87o	o7	862.o39	17	841.386
98	612.3o8	o8	1.113.155	18	2.167.929
99	773.oo5	o9	1.843.2oo	19	6.oo4.324
19oo	613.392	191o	1.475.321	2o	3.o99.oo4
o1	884.o72	11	2.163.965		

In den Akten läßt sich selbstverständlich auch das Interesse anderer Städte an Gewerbesteuer nachweisen. Jeweils mit der Gründung einer Verkaufsagentur kann der Briefwechsel zwischen dem jeweiligen Ort und Düsseldorf festgestellt werden. Nachdem die Fa. sich über mehrere Schreiben weigert, genaue Angaben zu machen, da die Filialen rechtlich und oekonomisch unselbständig seien, nicht produzierten etc., teilt sie mit Schreiben vom 17.3.1897 den Umsatz an den einzelnen Plätzen

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4153o u. 41531

mit: Zu diesem Zeitpunkt erzielte v.d.B. einen Gesamtumsatz im Wert von 7 Mio M, davon 44o.ooo von Berlin, 13o.ooo von Hannover aus. Der Umsatz von Kleve aus betrug somit 91,9 % des Gesamtumsatzes, von Berlin aus 6,3 % und von Hannover aus 1,8 %.
Für das Jahr 1896 nimmt der Steuerausschuß den Ertrag erstmals höher als die angegebenen 675.ooo M an, nämlich mit 2 Mio M. Hiergegen protestiert die Firma sehr entschieden, unter Berufung auf das Stammkapital von 5 Mio M, wodurch schon offensichtlich sei, daß ein Ertrag von 4o % dieser Summe ganz unglaublich sei.[1)]
Es entspinnt sich ein reger Briefwechsel, der dazu führt, daß im Juni 1897 der Vorsitzende des Steuerausschusses mit einem weiteren Mitglied dieses Gremiums nach Kleve reist, zur Einsichtnahme in die Bilanzen. Die Spesen übernimmt übrigens v.d.B., eine Ausgabe, die nicht unnütz war: der zu versteuernde Ertrag für 1896 wird mit 675.ooo M angenommen.[2)]
Die im Jahr 1897 insgesamt gezahlten Löhne und Gehälter von 495.ooo M und der Gesamtertrag von 6o9.87o M teilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt auf:

Tab. 27 Verteilung der Lohn- u. Gehaltssumme und des Ertrags auf die einzelnen Gemeinden, 1897

Gemeinde	Ertrag	Lohnsumme
Kellen	473.726	35o.ooo
Berlin	32.31o	25.ooo
Stettin	1.1oo	9.ooo
Hannover	17.232	1o.ooo
Chemnitz	7.72o	1o.ooo
Mannheim	41.435	2o.ooo
Nürnberg	12.587	11.ooo
Hamburg	23.75o	6o.ooo
Total	6o9.87o	495.ooo

1) ebda.: Bl. 91 ff.
2) ebda.: Bl. 1o4

Man muß sich noch einmal vergegenwärtigen, daß es sich bei den angegebenen Erträgen um den bilanzierten Gewinn handelt, der ja sicherlich der Steuerbehörde gegenüber so niedrig als eben möglich angegeben wurde. Unter diesem Gesichtspunkt ist es umso bemerksenwerter, daß der Gesamtertrag die Gesamtlohnsumme um ca. 22 % überstieg. Dies war übrigens kein Einzelfall; leider kann ich die Zahlen für den gesamten Berichtszeitraum nicht angeben, aber für 6 aufeinanderfolgende Jahre finden sie sich in den Unterlagen des ehemaligen Amtes Griethausen: [1]

Tab. 28 Ertrag und Lohn- u. Gehaltssumme 1897 - 19o2

Jahr	Gesamtertrag	Gesamtlohnsumme	Ertrag Kellen	Lohns. Kellen
1897	6o9.87o	495.ooo	473.726	35o.ooo
98	612.3o8	54o.ooo	384.529	4oo.ooo
99	773.oo5	57o.ooo	5o4.858	42o.ooo
19oo	613.392	642.ooo	392.o92	48o.ooo
o1	884.o72	671.ooo	597.199	473.323
o2	7o5.79o	666.ooo	497.584	472.863

Daß der Gesamtertrag entschieden höher ist, als die Gesamtlohnsumme ist also durchaus keine Einzelerscheinung, sondern wohl der Regelfall, von dem natürlich Ausnahmen möglich sind, so im Jahr 19oo, in dem - wie erinnerlich ist - die Sana-Gesellschaft m.b.H. gegründet wurde. Die dieserhalb getätigten Investitionen senkten natürlich den zu versteuernden Ertrag. Zwar ist der Vergleich zwischen Ertrag und Lohnsumme keine betriebswirtschaftliche Meßzahl zur Ermittlung der Rentabilität - dies ist nur mit Kenntnis des Investitionsumfanges möglich - , aber dennoch erscheint mir der Vergleich nicht irrelevant.

1) StAK AG A 3

Nach Wilsons Meinung war es die Kombination neuer Typen von Margarine und neuer Verkaufsmethoden, die für die umfangreichen Gewinne um die Jahrhundertwende sorgten.
19o3 hatten sie sich erneut verdoppelt. "These profits were drawn from the Cleves business alone and there is no doubt that Vitello had made a substantial contribution to this rapid growth of the business." [1] Zwischen 19o4 und 19o6 stiegen die Gewinne nicht weiter, dagegen stiegen die Aufwendungen für Werbung um 3oo - 4oo %.
19o5 begnügt die Firma sich erstmalig nicht mehr mit einer normalen Gewerbesteuer-Erklärung sondern fügt einen "Verteilungsplan für die Gewerbesteuer" bei, um den ständigen Querelen mit den Anspruch Erhebenden aus dem Weg zu gehen. [2] In Kellen sind außer dem dortigen Ertrag noch 1o % des Ertrags aus außerpreußischen Gemeinden zu versteuern, außerdem in den jeweiligen Gemeinden - preußische oder nicht - der jeweilige Ertrag.
Die Firma gibt ab 1915 an, der Verteilungsmaßstab für die Gewerbesteuer sei die Summe der an den jeweiligen Orten gezahlten Löhne, Gehälter und Provisionen, sie führt jedoch nicht diese auf, sondern teilt die Gesamtsumme des Ertrags nach Anteilen an der Lohnsumme auf die Gemeinden auf, ohne die Lohnsumme zu nennen. [3]

Damit schließt die erste Steuerakte der Firma v.d.B., die zweite, weit weniger umfangreiche erfaßt die Jahre 1917 bis 1922. [4]

Die seit dem 2. Halbjahr 1916 stattfindende Bewirtschaftung hatte notwendig dazu geführt, alle Fabrikniederlassungen überflüssig zu machen. Lediglich die Produktion in Kellen wurde aufrecht

1) Wilson: a.a.O. S. 74
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41530 Bl. 189 ff.
3) ebda.: Bl. 237
4) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41531

erhalten, d. h. die vom Kriegsausschuß für Öle und Fette in Berlin (später Margarineverband) zugeteilten Rohstoffe wurden zu Margarine verarbeitet, und das Produkt dann von diesem Ausschuß an die Kommunalverbände, Stadtverwaltungen etc. verteilt. Ein eigenes Vertriebsnetz der Firma bestand also nicht mehr, Umsätze wurden ausschließlich am Produktionsort erzielt. Am 1.8. 1920 wurde der Handel mit Margarine wieder freigegeben, das Geschäftsjahr 1919 war also das letzte, das sich unter den geschilderten Bedingungen vollzog.

Zwar waren die Erträge auch bei v.d.B. während des Krieges vorübergehend gesunken, aber diejenigen Großbetriebe, die vom Margarineausschuß überhaupt Rohstoffe zugeteilt bekamen und somit produzieren konnten, waren eindeutig im Vorteil. Insbesondere ein internationaler Konzern wie v.d.B. mit seinen vielfältigen Beziehungen, konnte die Sperren schon einmal umgehen.
Bemerkenswert ist die Zahl von 1919, zwar wurden die Rohstoffe noch sieben Monate lang bewirtschaftet, aber v.d.B. konnte sich die Marktlage aufgrund internationaler Verbindungen zunutze machen und erzielte sehr hohe Gewinne. Allerdings darf der inflationäre Schub des Jahres 1919 nicht unberücksichtigt bleiben.
Gestützt auf Unterlagen der Union dt. Lebensmittelwerke über Produktionsziffern und Beschäftigtenzahlen (s. Abschnitte 5.2 und 8.1) lassen sich folgende Aussagen machen:

Tab. 29 Gewinn je produzierte Tonne 1892 - 1920 (in M)

Jahr	Gewinn	Jahr	Gewinn	Jahr	Gewinn
1892	61,83	1902	45,53	1912	74,72
93	59,14	03	72,11	13	57,10
94	74,78	04	110,05	14	77,23
95	88,97	05	81,64	15	137,86
96	94,67	06	66,31	16	143,01
97	75,67	07	35,65	17	131,80
98	63,72	08	44,94	18	218,83
99	75,56	09	72,66	19	380,33
1900	49,47	10	49,66	20	109,74
1901	69,56	11	74,29		

Tab. 30 Gewinn je Beschäftigter (in M)

Jahr	Gewinn	Jahr	Gewinn
1892	1.775,oo	1916	1.244,98
93	1.o74,22	17	1.185,o5
1913	1.52o,72	18	2.653,52
14	1.8o5,74	19	7.225,42
15	3.4o3,o3	2o	1.8o5,95

Da mir die Zahlen des Gewinns aus den 2oer Jahren nicht vorliegen, können die Auswikrungen der Rationalisierung in diesem Sektor nicht verfolgt werden.

Zwar zeigen der Gewinn je Tonne und der Gewinn je Beschäftigter jeweils die gleiche Tendenz, diese ist aber für die Produktivität je Beschäftigter nur teilweise feststellbar.[1)] Es ist schon an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, wie unbedeutend der Lohnanteil als Kostenfaktor der Margarineindustrie ist. Aus den Zahlen wird noch einmal deutlich, daß sogar bei sinkender Produktivität die Gewinne nicht unerheblich steigen können (s. insbesondere die Zahlen für 1913/14). Hierfür ist ausschließlich die Rohstoffbeschaffung ausschlaggebend. Eine günstige Lage auf dem Rohstoffmarkt - und sei es auch nicht in absoluten Ziffern, sondern im Verhältnis zu den Konkurrenten, wie 1919 - ermöglichte Extra-Gewinne.

Auch für die Firma J. u. P. liegt die Akte des Steuerauschusses beim Regierungspräsidenten vor. Am 25.1o.1892 teilt J. u. P. auf Anfrage des Steuerausschusses mit, daß der jährliche Ertrag des Gewerbebetriebes mehr als 5o.ooo M, daß Anlage- und Betriebskapital mehr als 1 Mio M betragen, beides sind die in den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten des Formulars höchsten Kategorien.[2)]

1) s. u., Abschnitt 8.1
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 415o2 Bl. 2

Die Steuerkommission nahm für das Jahr 1892 einen Ertrag von 379.ooo M an. In einem Schreiben vom Mai 1894 protestiert J. u. P. gegen die Veranlagung und teilt mit, daß der Ertrag pro 1893 28o.939 M betrage. Die Tatsache, daß die Firma im Vergleich zum Vorjahr einen niedrigeren Ertrag angibt und im Gegensatz dazu der Ertrag von v.d.B. im selben Jahr steigt - das findet durchaus Erwähnung in den Akten - veranlaßt zu einer strengeren Prüfung, deren Ergebnis jedoch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Für das Jahr 1894 geben die Teilhaber folgende Einkommens erklärung ab, wobei sie als Niederländer natürlich nur die Einkünfte aus "Handel, Gewerbe, Bergbau" anzugeben haben: [1]

Johann Jurgens	54.7o8 M
Anton Prinzen	82.o62 M
Wilhelm Prinzen	82.o62 M
Franz Jurgens	27.354 M
Arnold Jurgens	54.7o8 M
Anton Jurgens	27.354 M

Die Erträge werden selbstverständlich nach den Anteilen auf die Teilhaber verteilt, hieraus ist ersichtlich, daß die beiden Mitglieder der Familie Prinzen ebensoviele Anteile hielten, wie die vier Mitglieder der Jurgens-Familie. Entsprechend ihrer Anteile geben die Inhaber für 1895 wiederum Einkommenserklärungen von insgesamt 4o3.872 M an. Für 1896 deklarieren sie 459.3o4 M.

Im Januar 1897 erfolgt die Umwandlung der Firma J. u. P. von der OHG in die G.m.b.H.[2] Die neue Firma gibt für die Zeit bis Ende Dezember 1897 einen gewerblichen Ertrag von 328.124 M an. Der Gocher Bürgermeister, interessiert am städtischen Steueraufkommen, gibt für die Jahre 1894 - 96 wesentlich höhere bilanzmäßige Gewinne an. Die Vertreter der Firma - der Geschäftsführer

1) ebda.: Bl. 2o
2) ebda.: Mitteilung des Amtsgerichtes Bl. 52

Theberath ist geblieben, außerdem zeichnet jetzt Rudolf Jurgens - verwahren sich gegen die Berechnungen des Bürgermeisters. Aus diesen folgerte nämlich der Steuerausschuß, daß mindestens 8oo.ooo M zu versteuern seien. Die Firma weigert sich, an den Geschäftsergebnissen ihrer Rechtsvorgängerin gemessen zu werden, sie will als neue juristische Person nach den Bestimmungen des Gewerbesteuergesetzes nur nach den bisher erzielten Gewinnen, seit Februar 1897 veranlagt werden. Sicherlich hatte es sich der Gocher Bürgermeister auch etwas zu leicht gemacht, als er von den produzierten Mengen in Relation zu den Gewinnen den jeweils erzielten Gewinn für die folgenden Jahre einfach fortschrieb.

Theberath und Jurgens zweifeln die Argumentation des Bürgermeisters an: "Die Behauptungen des Bürgermeisters, daß die früheren Inhaber des Geschäfts höhere Einnahmen deklariert hätten, sind nach den uns gemachten Mitteilungen unrichtig, jedoch sind wir nicht in der Lage, deren Bücher vorzulegen, da wir sie nicht besitzen." [1] Rechtlich ist diese Position unangreifbar, dennoch ist sie bedenklich, wenn man die Kontinuität in der Person des Geschäftsführers Theberath bedenkt; außerdem hat auch Rudolf Jurgens nicht losgelöst von seiner Familie gehandelt. Der Streit um die Veranlagung für 1898 geht weiter, mit Abweisung des Widerspruchs der Firma und Berufung dagegen.
Die Steuererklärung in 1899 füllt die Firma wiederum nicht ordnungsgemäß aus, sie wird daraufhin zum Gewerbesteuersatz von 5.o36 M veranlagt, d.i. 1 % des Ertrages. Der Protest folgt prompt, J. u. P. gibt für 1898 32o.761 M Ertrag an. Zur Vorbereitung der Einsichtnahme in die Bücher, die der Vorsitzende des Steuerausschusses mit einem von dessen Mitgliedern, Direktor Ziegler von der Gutehoffnungshütte, vornehmen will, erbittet er sich Angaben über Preisnotierung der für die Margarineherstellung notwendigen Rohprodukte. Diese Informationen besorgt der Klever

1) ebda.: Bl. 93

Landrat von der Konkurrenzfirma v.d.B.
Wie der Besuch im Juni 1899 ausgeht, ist nicht aus den Akten ersichtlich. Um allen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, bittet die Firma am 23.1.19oo um eine Unterredung in Düsseldorf. Die dort zu Protokoll gegebenen Zahlen läßt sich der Vorsitzende bezüglich ihrer Wahrscheinlichkeit vom Klever Landrat bestätigen.[1)]

"Herr Jurgens las die Bilanz der Firma vor, die mit einem Verlust von 26.846, 4o M abschließt. Der Verlust soll beeinflußt sein durch die hohen Preise der Rohmaterialien; er ist weiter beeinflußt durch die Zahlung von 26.ooo M Abfindung an den früheren Leiter Theberath. Die Abschreibungen betrugen 24.ooo M auf 3o8.185 M.

Es sind steuerpflichtig	8o.ooo M	Kapitalzinsen
	2o.46o M	Steuern
	1oo.46o M	
ab	26.846 M	Verlust
	73.913 M	

Der Umsatz betrug 8.2o6.5o4 kg." Der zum Geschäftsführer avancierte Raymakers weist dann noch darauf hin, daß in dem Betrag von 73.913 M die Summe von 26.156 M enthalten sei, die die Herren Jurgens und Prinzen für zuviel entrichtete Steuern zurückerhalten hätten (sic! die Firma hat sich also durchgesetzt), somit entstünde also eine zu versteuernde Summe von 47.817 M, auf die man sich dann einigt.

1) ebda.: Bl. 139

Tab. 31 Versteuerte Erträge der Firma J. u. P. 1892 - 1921

Jahr	Ertrag (in M)	Jahr	Ertrag (in M)
1892	379.000	1907	566.351
93	280.939	08	1.008.422
94	328.244	09	1.690.335
95	403.872	10	1.362.600
96	459.304	11	1.031.286
97	328.113	12	2.017.327
98	320.761	13	1.663.509
99	47.817	14	2.365.642
1900	177.797	15	3.040.720
01	426.330	16	2.233.552
02	371.173	17	705.510
03	604.898	18	1.576.893
04	901.416	19	2.883.391
05	719.248	20	2.114.494
06	733.407	21	5.013.888 [1]

Bei den obigen Zahlen handelt es sich um den gewerblichen Ertrag, der nicht im jeweils laufenden Jahr reinvestiert wurde. Unter anderem müssen diese Mittel im Jahr 1920 dazu gedient haben, das bis dahin auf 2 Mio M fixierte Stammkapital auf 10 Mio M zu erhöhen. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Firma v.d.B., so stellt man fest, daß v.d.B. wesentlich höhere Erträge versteuerte, bis 1908 immer mindestens doppelt so viel wie J.u.P. und mit der Ausnahme des Jahres 1916 auch sonst immer erheblich viel mehr. Dies kann darauf hindeuten, daß J.u.P. im größeren Umfang reinvestierte als v.d.B. Gerade in den ersten Jahren hatte J. u. P. v.d.B. den Rang abgelaufen, und auch nach der Jahrhundertwende war die später führende Position des Klever Werkes noch lange nicht ausgemacht. Ein eingehender Vergleich der beiden Firmen anhand

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41502 und 41503

der von ihnen gezahlten Gewerbesteuer bleibt leider wenig aussagekräftig.

Tab. 32 Erträge der Sana- G.m.b.H. 19o4 - 2o (in M)

Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag	Jahr	Ertrag
19o4	72.622	191o	742.8o7	1916	593.216
o5	64.634	11	682.293	17	-132.674
o6	76.742	12	1.295.638	18	578.533
o7	181.811	13	1.268.oo1	19	1.62o.531
o8	37o.944	14	1.212.289	2o	671.143
o9	8o1.987	15	1.591.2o8		

Den Gewinn für 19o8 schlüsselt die Firma wie folgt auf: Gewinn aus der Fabrikation von Pflanzen- und Kokosfett 4.o53.228 Pfund à 3 Pfg. = 121.596 M, Gewinn aus dem Verkauf von Margarine etc., Handelsgewinn = 249.347 M.

Für 19o9 wird ein Ertrag von 8o1.987 M gemeldet, der Fabrikationsgewinn bei einem Umsatz von 8.445.61o Pfund à 3 Pfg auf 158.969 M beziffert und somit der Handelsgewinn auf 643.o18 M. 191o erwirtschaftet die Sana-G.m.b.H. einen Ertrag von 742.8o7 M, bei einem Gesamt-Umsatz von 9.682.552 Pfund, einem Fabrikationsgewinn von 6.3oo.o28 Pfund à 3 Pfg. = 189.ooo M und einem Handelsgewinn auf den Gesamtumsatz von 553.8o6 M. Die Differenz zwischen Gesamtumsatz und Fabrikationsmenge wird durch die Vertragsproduktion bei v.d.B. gedeckt. [1)]

Die Sana-G.m.b.H. schloß sich bei dieser Berechnungsart offensichtlich der Praxis von v.d.B. an. Diese Gesellschaft ging - wie an anderer Stelle schon mitgeteilt - von einem sogenannten Netto-Selbstkostenpreis ab Fabrik aus und nannte die erzielten Gewinne Handelsgewinne. In diesem Netto-Selbstkostenreis sind aber immerhin bei der Sana-G.m.b.H. die erwähnten 3 Pfg pro

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41533

Pfund enthalten. Die von v.d.B. und Sana so genannten Handelsgewinne entstehen zwar zum einen durch die Ausschaltung des Großhandels, entscheidend ist jedoch die in Abschnitt 5.2 nachgewiesene, recht große Freiheit in der Preisgestaltung.

Bei der Sana- G.m.b.H. war die Produktion während der ganzen Kriegszeit aufrecht erhalten worden, wenn auch ab Mitte 1917 in den Betriebsanlagen von v.d.B. in Kellen. In 1919 wurden in Kellen und Kleve 266.247 M Gehälter, Löhne, Provisionen und Wartegelder bezahlt, insgesamt im ganzen Deutschen Reich (incl. Kleve/Kellen) waren es 411.256 M.
Hier bestätigt sich im übrigen die Relation Arbeitslohn - Ertrag, wie sie auch schon bei v.d.B. zu beobachten war.

Tab. 33 Erträge der Muller u. Co's 1903 - 1906 (in M)

1903	91.669	1905	35.164
1904	203.344	1906	62.344

In einem Widerspruch gegen den Steuerbescheid für das Jahr 1908 machte die Firma geltend, daß in dem ausgewiesenen Gewinn für 1906 von 62.344 M die fremden, durch Kapitalbeteiligung erzielten Gewinne bei der Sana-Gesellschaft von 70.875 M und bei der Schmelzmargarine-Fabrik von 1.750 M enthalten seien, somit für den Gewerbebetrieb ohne fremde Beteiligungen ein Verlust von 10.280 M entstanden sei. Die Firma räumte ein, daß die "... von Dritten" aufgenommene Summe zum Zweck der Beteiligung an anderen Firmen unter dem Posten "Kreditoren" der Bilanz auftauche.[1)]

Das Jahr 1907 schloß Muller u. Co's mit einem Verlust von 159.756 M ab, wies aber zugleich darauf hin, daß die Firma bei der Sana-Gesellschaft m.b.H. beteiligt sei, was für 1907 einen Gewinnanteil von 165.375 M "... (= 105 % des eingezahlten Stamm-

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534 Bl. 228

kapitals)" [1] erbrachte. "... und möchten wir noch hinzufügen, daß es sich bei unserer vorerwähnten Beteiligung keineswegs etwa um eine Anlage aus unserem verfügbaren Geschäftsvermögen heraus handelt, sondern der zur Beteiligung erforderliche Betrag wurde von uns zu gedachtem Zweck von Dritten aufgenommen." Die Verluste für 1907 wurden seitens der Firma mit den gestiegenen Rohstoffpreisen begründet; diese Diskrepanz zum guten Geschäftsergebnis der Sana-G.m.b.H. findet weiter keine Beachtung.

Tab. 34 Erträge und Umsätze der Wahnschaffe, Muller u. Co.
(in M)

Jahr	Erträge	Umsätze
1911	408.910	
12	721.925	11.349.399
13	684.095	15.703.612
14	809.634	8.215.069
15	1.401.097	11.739.036
16	26.287	
17	336.180 (Verlust)	
18	647.461	
19	2.060.873	

[2]

Auch diese Firma hatte seit Juni 1916 für den Kriegsausschuß gearbeitet. Der Verlust des Jahres 1917 ist zwar ein bilanzmäßiger Verlust, zieht man aber die Kriegsgewinnsteuer von 435.150 M ab, so bleibt ein Gewinn von 98.970 M. Seit August 1920 nahm die Firma den eigenständigen Verkauf wieder auf, neue Niederlassungen wurden gegründet, z. B. in Kassel, Köln, Königsberg und Koblenz. Wie auch bei den anderen kleineren Margarinefirmen war der personelle Aufwand, der hier getrieben wurde, äußerst gering.

1) ebda.: Bl. 198
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534 u. 41535

Für Koblenz meldete der Magistrat unter "Hilfspersonen, Gehilfen und Arbeiter" einen Lagerarbeiter, in Kassel wurde in der gleichen Rubrik " 1 Geschäftsführer, 1 Fräulein" aufgeführt. [1] Allein von August 192o bis Ende Februar 1921 wurde ein Gesamtumsatz im Wert von mehr als 15o Mio M erzielt, was - wenn die Vorkriegs-Margen auch nur annähernd erreicht wurden - auf einen sehr hohen Gewinn schließen läßt.

Eine sehr wechselvolle Ertragslage hatte die Gocher Ölmühle Gebr. van den Bosch, G.m.b.H. [2]
"Unser Betrieb ruhte im Sommer 97 infolge Aufstellung neuer Kessel- und Dampfmaschinen-Anlagen fast volle drei Monate gänzlich! Rückgangige Konjunkturen der Fabrikate beeinträchtigten die Rentabilität, so daß voraussichtlich ein Gewinn zwischen 9o bis 1oo.ooo M ohne Abzug von Abschreibungen sich ergeben wird." Der gewerbliche Ertrag wird vom Steuerausschuß mit 95.6oo M angenommen, im folgenden Jahr meldet die Ölmühle für 1898 5o - 6o.ooo M Gewinn. Im Jahr 1899 erleidet die Firma durch den Zusammenbruch eines anderen Unternehmens einen Verlust von über 55.ooo M. Nach Abschreibung von 8 % auf das Maschinen- und 3 % auf das Immobilienkonto bleiben noch 2o.97o M zu versteuernder Gewinn. Der Steuerausschuß erhöht diese Summe allerdings auf über 65.ooo M, da er in früheren Jahren nicht getätigte und nun nachgeholte Abschreibungen nicht gelten läßt. Die Firma war offensichtlich bei bisherigen Steuerdeklarationen völlig falsch vorgegangen und hatte zu ihren eigenen Ungunsten keine Abschreibungen vorgenommen. Die nunmehr auf das Maschinenkonto abgeschriebenen 8 % betrugen 35.274 M, die auf das Immobilienkonto abgeschriebenen 3 % 4.7o4 M, daraus folgt, daß die Firma ihren Maschinenbestand mit ca. 45o.ooo M, ihren Immobilienbestand mit ca. 15o.ooo M bewertet.

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41534 Bl. 36 ff.
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 415o5 Bl. 17

Die folgende Tabelle verdeutlicht die Diskontinuität der oekonomischen Entwicklung der Gocher Ölmühle. Unter dem Rubrum "Abschreibungen" finden sich auch solche auf Debitoren, die die Firma recht häufig machen muß.

Tab. 35 Niederrhein. Oelwerke A.G., Goch 1903 - 1920

Jahr	Abschreibungen (in M)	Gewinn (in M)	Dividende (in M)	(in %)
1903	71.587	147.678	100.000	10
04	65.882	163.921	120.000	12
05	55.994	128.212	100.000	10
06	77.564	97.118	90.000	9
07	70.327	142.563	90.000	9
08	275.874	- 250.000	-	-
09	43.192	2.972	-	-
10	46.232	63.902	45.000	4 + 2
11	48.463	63.268	45.000	4 + 2
12	-	- 142.606	-	-
13	82.260	- 331.118	-	-
14	138.642	13.271	-	-
15	322.918	48.467	-	-
16	74.083	53.215	-	-
17	112.568	-	-	-
18	155.255	20.496	-	-
19	235.120	271.171	150.000	20
20	330.063	198.201	150.000	20

Sämtliche zur v.d.B.- oder zur Jurgens-Gruppe gehörenden Werke erzielten kontinuierlich höhere Gewinne als die Gocher Ölmühle. Seit 1919 gehörte diese Firma zur Jurgens-Gruppe, und die Ertragssituation änderte sich sogleich. Ein weiteres Beispiel für erfolgreiche Geschäftspolitik sind die Ölwerke Germania.

Die N.V. Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken hatte das Recht zur Verwertung des Ölhärtungspatentes den Oelwerken Germania G.m.b.H. gegen einmalige Zahlung von 25o.ooo M und eine fortlaufende Gebühr von 5 M pro Kilo gehärtetes Öl überlassen. Die Gebühr von 5 M galt nur für 1912, laut Vertrag vom 26.1. 1912 zwischen der N.V. und der Germania betrug sie für 1913 bis 1917 2 M. [1] Allein für 1913 betrugen die Lizenzgebühren somit 449.3oo M.

Zur Errichtung des Betriebes hatte die N.V. der Germania 3.o8o.ooo M geliehen, die natürlich auch verzinst werden mußten. In einem Schreiben vom März 1914 an den Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses zu Düsseldorf schätzte der Bürgermeister von Emmerich das Einkommen aus den laufenden Lizenzgebühren und den Zinsen des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals - wie wir gesehen haben zu niedrig - auf 45o.ooo M p.a. Folgerichtig hatte die N.V. Anton Jurgens Vereenigde Fabrieken schon für die Periode 1.3. bis 31.12.1912 in Emmerich einen gewerblichen Gewinn von 345.824 M erzielt, zu einer Zeit, da ihr jüngstes Kind mit Verlust abschloß. Eben diesen Gewinn brauchte die N.V. nicht zu versteuern, da sie ja in Preußen selbst kein Gewerbe betrieb. Es lag jedoch die Vermutung nahe, daß die von der Germania nach Oss abzuführenden Lizenzgebühren eben einen Teil des Gewinns des Emmericher Werkes darstellten. In einem Gespräch im März 1915 erklärte sich Rudolf Jurgens bereit, eine Neuberechnung dieser Lizenzgebühren vorzunehmen, die nur "... eine Vergütung bilden (sollen), für die Abschreibungen des Erwerbspreises des Patents und der mit der Aufrechterhaltung und Verteidigung des patentierten Verfahrens verbundenen Unkosten." Es kam somit noch nachträglich zu einer völligen Neuberechnung der Gewinne: [2]

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41456 Bl. 5o
2) ebda.: Bl. 71

Tab. 36 Gewinne der Oelwerke Germania 1912 - 192o (in M)

1912	156.ooo	1917	2.946
13	496.172	18	571.2o9
14	663.542	19	526.2o7
15	1.1o1.365	2o	486.5o6
16	16o.512		

Auch hier verdeutlicht sich wieder der Rohstoffmangel der Kriegsjahre, der für einen Einbruch von 1915 auf 1916 und 1917 sorgte, da mit ihm ein Beschäftigungsmangel gekoppelt war, ansonsten kann aber wohl von einer durchaus positiven Entwicklung gesprochen werden.

Wie in diesem Abschnitt gezeigt werden konnte, haben die Firmen der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie durchweg nicht unbedeutende Gewinne erzielt.
Die Gewerbesteuerakten haben allerdings insofern nur einen beschränkten Aussagewert, als die nachgewiesenen Gewinne nur in Relation etwa zum Stammkapital oder zur Gesamtlohnsumme gesetzt werden können. Da für den gesamten bearbeiteten Zeitraum keine Umsatzziffern und keine Investitionssummen zur Verfügung stehen, läßt sich eine Aussage über die Gewinnsituation der niederrheinischen Margarine- und Ölindustrie nicht mit betriebswissenschaftlichen Methoden erhärten.

8 Arbeitnehmerfragen

Die durchschnittlichen Löhne am unteren Niederrhein waren zum Beginn unseres Berichtszeitraums sehr niedrig. Ein großer Teil der Bevölkerung lebte bis in die 8oer Jahre nahe an oder unter der Armutsgrenze. [1] Zumindest saisonale Arbeitslosigkeit und ständige Unterbeschäftigung waren an der Tagesordnung.
In einer Aufstellung über die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter im Regierungsbezirk Düsseldorf für das Jahr 188o stehen die Kreise Kleve und Geldern und der Nordteil des Kreises Rees eindeutig an letzter Stelle: [2]

Tab. 37 Durchschnittliche Jahresarbeitsverdienste land- u. forstwirtschaft. Arbeiter (in Mark)

	männ.Arb. über 16	weibl.Arb. über 16	männl.Arb. unter 16	weibl.Arb. unter 16
Kleve	42o	27o	21o	18o
Geldern	42o	3oo	24o	21o
Rees (ohne Rees u.Emmerich)	42o	3oo	24o	21o
Barmen (zum Vergleich)	72o	45o	3oo	24o

Die Berufs- und Gewerbezählung vom 14.6.1895 ergab für den Kreis Kleve, bei einer Gesamtbevölkerung von 55.843 folgendes Bild, die Angehörigen der Erwerbstätigen sind mit erfaßt.

1) s.a. Gorissen,: a.a.O. 1977 S. 145 ff.
2) StAK AG P 22

Tab. 38 Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung 1895 1)

		%
Land- u. Forstwirtschaft	22.989	41,17
Bergbau u. Industrie	19.881	35,6o
Handel u. Verkehr	5.715	1o,24
häusl. Dienste, Tagelohn etc.	844	1,51
öffentl. Dienste, freie Berufe	3.279	5,87
ohne Beruf	3.155	5,61

Der gewerbliche Bereich blieb also erheblich hinter der Land- u. Forstwirtschaft zurück.
Gerade hier lag aber für die neuen Margarinefabriken ein großes Reservoir an Arbeitskräften, wenn auch zunächst keine Fachkräfte vorhanden waren. Noch 1912, bei der Gründung der Ölwerke Spyck, kamen die Facharbeiter vom VDO in Mannheim, die ungelernten Kräfte aus der Landwirtschaft der näheren Umgebung, insbesondere aus Griethausen.

8.1 Arbeitskräfte

1897 arbeiteten im Kreis Kleve 159 Gewerbebetriebe mit insgesamt 2.382 Arbeitern, durchschnittlich fast genau 15 Arbeiter pro Betrieb. In Goch waren 54 Betriebe mit 923 Arbeitern, durchschnittlich 17, in Kleve 24 Betriebe mit 684 Arbeitern, durchschnittlich fast 28, und im Amt Griethausen 16 Betriebe mit 47o Arbeitern, durchschnittlich 29. Die bedeutenderen Gewerbe lagen also eindeutig in der Stadt Kleve und dem Amt Griethausen, bzw. Kellen. Betrachtet man nur diese Gemeinde, so kommt man auf einen Durchschnitt von 36 Arbeitern. Stellen wir nunmehr dieselben Berechnungen für die Margarine- und Ölproduktion des Kreises Kleve an: 2)

1) Ambrosius, Ernst: Die Volksdichte am deutschen Niederrhein. Stuttgart 1911 S. 62

2) Berechnung nach HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 8oo8 Bl. 246

Tab. 39 Beschäftigtenzahlen der Margarine- und Ölindustrie des Kreises Kleve, Stand: 15.4.1897

Gebr. v.d. Bosch	Ölmühle	Goch	1oo
Jurgens u. Prinzen	Margarinefabrik	Goch	15o
v.d. Bergh	Margarinefabrik	Kellen	219
v.d. Sandt	Margarinefabrik	Brienen	4
Rhenania	Ölmühle	Kleve	15
Noury u. v.d. Lande	Ölmühle	Kleve	4o
Wahnschaffe u. Co.	Margarinefabrik	Kleve	152

Dieser Industriezweig erreichte somit eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl von 97.

In den Jahren bis zum 1. Weltkrieg stiegen die Beschäftigtenzahlen der niederrheinischen Margarineindustrie ständig; J. u. P. beschäftigte im Jahr 1913 17oo Personen, davon 5oo Angestellte,[1] bei v.d.B. arbeiteten rund 15oo Personen.

Tab. 40 Zahl der Beschäftigten bei v.d.B. [2]

Jahr	Zahl	Jahr	Zahl	Jahr	Zahl
1892	2oo	1918	817	1924	1.64o
1898	57o	19	831	25	1.68o
1913	1.5o3	2o	1.716	26	1.465
14	1.51o	21	2.585	27	1.415
15	1.365	22	2.851	28	1.475
16	1.o8o	23	2.714	29	1.414
17	71o				

Die Beschäftigtenzahlen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie Deutschlands hatten von 1913 bis 1918 um 24 % abgenommen [3], dies trifft für die Margarineindustrie nicht zu. Bis

1) Stadt Goch: a.a.O. S. 24

2) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (I)

3) Fischer, Wolfram: Bergbau, Industrie und Handwerk 185o - 1914. in: Aubin/Zorn: a.a.O. S. 54o

zum Ende der Rohstoffbewirtschaftung betrug die Abnahme bei v.d.B. z. B. fast 5o %, danach aber wurden die Beschäftigtenzahlen der Vorkriegszeit schnell überschritten. Zugleich stieg jedoch die Produktivität je Arbeiter kontinuierlich an.

Tab. 41 Produktivität je Beschäftigter bei v.d.B. (in t)

Jahr	Produktionsmenge	Jahr	Produktionsmenge
1892	27,9o	1921	16,96
98	16,86	22	14,81
1913	26,62	23	14,1o
14	23,38	24	25,o2
15	24,68	25	38,72
16	8,71	26	42,51
17	8,99	27	48,67
18	12,13	28	48,54
19	19,oo	29	53,oo
2o	16,47		

Die entscheidenden Rationalisierungen erfolgten ab 1923/24 und wurden nach Beendigung der Inflation selbstverständlich nicht rückgängig gemacht.

Nach in den Jahren 1921 bis 1923 erheblich höheren Beschäftigtenzahlen, hatten die v.d.B.-Margarinewerke im Jahre 1924 diese Zahl wieder annähernd auf das Vorkriegsniveau gesenkt. Im Anschluß daran bis 1929 wurde die Zahl der Beschäftigten um weitere rund 14 % verringert, im gleichen Zeitraum stieg die Produktion je Beschäftigter um mehr als 1oo %.

Im Produktionsprozeß inclusive des Knetens wurde im Verhältnis zu früheren Jahren nur noch ein Drittel der Arbeitskräfte benötigt. Nachdem das Überschaufeln der Margarine in die Mischmaschinen nicht mehr von Hand gemacht werden mußte, wurde in diesem Produktionsabschnitt die Hälfte der Arbeiter eingespart und nach Erfindung einer Formungs- und Verpackungsmaschine war für diese Stufe nur noch ein Sechstel des Personals notwendig.

Hierzu äußerte sich der Sachverständige Kowal, der Vorsitzende des Betriebs- und Arbeiterrates bei J. u. P.: [1)]
"Beim Abbau sind fast nur Arbeiter abgebaut worden; Arbeiterinnen dagegen in geringerem Maße. Wir können einen großen Teil der Beschäftigungen mit Hilfe von Maschinen vornehmen, und der größte Teil dieser Leistungen im Produktionsprozeß wird von jungen Mädchen vorgenommen. Erst wenn die Arbeiten schwieriger werden, werden sie von Männern ausgeführt. Ein weiterer Grund zur Bevorzugung der weiblichen Arbeitskräfte liegt in der geringeren Bezahlung. ... Auch ist im kaufmännischen Betrieb eine Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte dadurch eingetreten, daß man durch die Einführung von Büromaschinen rationalisiert hat."

Diese Aussage kann natürlich nur als sinnvoll gelten, wenn man davon ausgeht, daß eine größere Anzahl männlicher Arbeitskräfte im kaufmännischen Bereich durch eine geringere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte ersetzt wurde. Der einzige Bereich, der nicht von Personal-Einsparungen betroffen war, war der Außendienst.[2)]

Tab. 42 Zahl der Vertreter bei J. u. P. und v.d.B.

Jahr	Jurgens-Gruppe	v.d.B.-Gruppe
1924	2.549	1.993
1925	2.569	2.457
1926	2.887	2.472

1) Bd. 8: S. 1o3 ff.
2) ebda.: S. 195

Der für die Arbeitnehmer ausgesprochen negative Aspekt der umfangreichen Rationalisierungsmaßnahmen, nämlich der Abbau von Arbeitsplätzen, wird in der Literatur nicht immer richtig eingeschätzt. So schreibt Hager im Jahr 1928: "... findet bei der Packmaschine nur eine Verdrängung von weiblichen Arbeitskräften statt. Das ist aber deshalb von besonderer Bedeutung, weil hier keine Familienväter arbeitslos werden, sondern vorwiegend junge Mädchen, die leichter wieder Arbeit als Hausangestellte usw. finden können, soweit sie nicht überhaupt, was in den Großbetrieben vielfach der Fall war, behalten und anderweitig verwendet werden." [1] Daß diese letzte Behauptung Hagers nicht zutrifft, beweisen die Beschäftigtenzahlen des Großbetriebs v.d.B. eindeutig.

1913 gab es in Deutschland 11o Margarinebetriebe mit rund 7.ooo Beschäftigten, 1928 7o Betriebe mit 16.449 Beschäftigten, davon ca. 11.ooo in den Betrieben des Konzerns. Keiner dieser Betriebe hatte unter 1oo Beschäftigte, keiner erzeugte unter 1o.ooo t p.a., v.d.B. produzierte mehr als 7o.ooo t p.a. (s. Abschnitt 5.2) mit einer Beschäftigtenzahl, die die von 1913 geringfügig unterschritt.

Über die Wohnortverteilung der Arbeiter und Angestellten bei v.d.B. liegt leider nur eine Information aus dem Jahr 1929, also am Ende meines Berichtszeitraums vor. Ende dieses Jahres waren in der Gemeinde Kellen insgesamt 2.689 industrielle Arbeitnehmer registriert, davon rund 2/3 bei v.d.B.

1) Hager: a.a.O. S. 35

Tab. 43 Wohnortverteilung der industriellen Arbeitnehmer in der Gemeinde Kellen, 1929 [1]

Ort	Anzahl	Ort	Anzahl
Gemeinde Kellen	574	Amt Keeken	79
Stadt Kleve	1o6o	Amt Keppeln	3
Stadt Goch	44	Amt Materborn	327
Amt Appeldorn	11	Amt Niel	4o
Amt Asperden	1	Amtsbez. Pfalzdorf	12
Amt Kalkar	34	Amt Till	116
Amtsbezirk Kranenburg	185	Amt Uedem	1
Amt Grieth	32	außerhalb d. Kr. Kleve	15
Amt Griethausen (excl. Kellen)	138	Ausland	17

Es wird hier die eindeutige Orientierung auf die Stadt Kleve und die Rheinniederung deutlich, nur aus den direkten Nachbargemeinden der Klever Oberstadt, z.B. Materborn mit 151, pendeln nennenswert viele Arbeiter und Angestellte ein. Es dürfte allerdings in diesem Fall kaum zutreffend sein, den Ausdruck pendeln zu benutzen. Die meisten der Beschäftigten kamen sicherlich mit dem Fahrrad oder zu Fuß zu ihrer Arbeitsstelle. In einem so strukturschwachen Gebiet, wie es der untere Niederrhein war und immer noch ist, sind von außen zuströmende Pendler ja auch kaum zu erwarten. [2]

Die 15 Arbeiter von außerhalb des Kreises Kleve kommen nach meiner Meinung aus dem Bereich Emmerich und Umgebung, die geographische Lage des Kreises läßt keinen anderen Schluß zu.

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 45352 Bl. 78

2) Einzige Ausnahme bildete in den 6oer Jahren die inzwischen (1977) geschlossene Bisquit-Fabrik XOX, die sogenannte Hausfrauen-Schichten am frühen Morgen oder zwischen 18 und 22 h eingerichtet hatte, und zu diesem Zweck die Frauen in Bussen noch aus den Randbereichen des Ruhrgebietes, z.B. Mörs, Walsum, Dinslaken holte.

Die 17 Arbeitnehmer aus Holland sind mit hoher Wahrscheinlichkeit in die kaufmännische und technische Leitungsebene einzuordnen, dies kann sowohl für v.d.B., als auch für die ebenfalls niederländischen Firmen auf Kellener Gebiet, XOX und Bensdorp, angenommen werden.
So war die hügelige Landschaft Berg en Dal, auf niederländischer Seite zwischen Wyler und Nijmegen gelegen, ein beliebter Wohnort für die in Kleve in den niederländischen Firmen arbeitenden Niederländer mit überdurchschnittlichen Einkommen.

Hager bringt einige Mitteilungen über die Wohnortverteilung zweier Margarinefabriken mit vorwiegend ländlicher Arbeiterschaft. Er bezeichnet diese Fabriken nicht, durch Auszählen der Ortschaften auf der Landkarte läßt sich jedoch schließen, daß die von Hager so bezeichnete Fabrik "b" v.d.B. ist. Die Zahlen beziehen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 1927. Sie verdeutlichen, daß weibliche Arbeitnehmer so gut wie gar nicht an Pendelbewegungen beteiligt waren, signifikante Unterschiede zwischen ledigen und verheirateten Arbeitnehmern gibt es diesbezüglich jedoch nicht.

Tab. 44 Arbeitnehmer nach Geschlecht und Alter (in %)

	über 3o	2o - 3o	18 - 2o	unter 18	
männl.	81,5	14,2	1,8	2,5	
weibl.	1o,8	52,o	28,6	8,6	1)

Tab. 45 Beschäftigungsdauer der Arbeitnehmer (in %)

	bis 1 J.	bis 2 J.	bis 3 J.	bis 4 J.	bis 5 J.	über 5J.
männl.	5,1	8,8	2o,o	1,3	6,5	58,3
weibl.	4o,o	16,6	2o,6	1,1	2,3	19,4

1) Hager: a.a.O. S. 69

In der Tat war die Fluktuation unter den Arbeitern und Angestellten sehr gering. Dies liegt sicher auch an den relativ guten Arbeitsbedingungen, die Hauptursache muß die ausgesprochen schwache oekonomische Struktur der Region sein. Am 19.2.1902 hatte Manger an Gerpott, der sich Sorgen um den Arbeiterbestand gemacht hatte, geschrieben: [1] "Wir haben mit Rücksicht auf die momentanen Verhältnisse im Januar keinen Arbeiter entlassen, und diejenigen Leute, die für Feldarbeit brauchbar sind, per 1. März gekündigt, so dass dieselben in der Landwirtschaft wieder Beschäftigung finden können. Wir werden Sie von jetzt an auf dem Laufenden halten über Zu- und Abgänge unseres Arbeiterpersonals und werden Sie aus unseren Angaben ersehen, dass wir in humanster Weise mit unserem Arbeiterpersonal verfahren."

Nun ist es schwer, die von Manger angeführte "humanste Weise" zu beurteilen, immerhin tauchen in seinem Schreiben an den Kellener Bürgermeister Gerpott auch die Kündigungsgründe "Frechheiten" oder "Bummelei" auf, und was sich dahinter verbirgt, wissen wir nicht. Dennoch kann man wohl von relativ humanen Arbeitsbedingungen bei v.d.B. sprechen. Sicher ist der ständige Arbeitsfrieden hierdurch mitbegründet worden. Bei der Firma Boemer in Emmerich hat im Berichtszeitraum allem Anschein nach der einzige Streik in der Margarineindustrie des unteren Niederrheins stattgefunden. Im Jahr 1913 legte der (christliche) Zentralverband der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie-Arbeiter einen Tarifvertrag vor, aber die Geschäftsleitung weigerte sich mit den Gewerkschaftsvertretern zu verhandeln. Am 5. Mai traten 100 Arbeiter, d.h. etwa 2/3, in den Streik. "Die Firma zahlte daraufhin den treu gebliebenen Arbeitern die im Tarifentwurf geforderten Löhne freiwillig und führte den Betrieb mit Hilfe unorganisierter Arbeiter weiter. Durch die Vermittlung des Bürgermeisters der Stadt wurde aber der Streik unter Nachgeben

1) StAK AG H 1 III

auf beiden Seiten beigelegt."[1)]

8.2 Löhne

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wirkten die Bewohner des industriell völlig unterentwickelten niederländischen Grenzgebietes als Lohndrücker in den Industrien des Niederrheins.

Zwar waren in den 185o/6oer Jahren die Lebenshaltungskosten in den Niederlanden höher als in Deutschland, und nur der außerordentliche Arbeitsmangel in den niederländischen Grenzorten veranlaßte die Arbeiter, eine Arbeit in Deutschland anzunehmen. Im Lauf der weiteren Entwicklung trat jedoch eine Umkehrung dieses Verhältnisses ein. "Während sich im Innern Deutschlands die Löhne bald der Teuerung anpaßten, konnte der Prozeß in den Grenzkreisen nur langsam vor sich gehen mit Rücksicht darauf, daß die Holländer mit einem Lohn zufrieden waren, der etwas über dem in Holland gezahlten lag. Während der gezahlte Lohn für ein Leben in Deutschland kaum ausreichte, konnte man damit im billigen Holland gut leben." [2)] Diese These Hellgrewes trifft allerdings nicht auf die Margarineindustrie des unteren Niederrheins zu. Wie wir weiter unten noch sehen werden, stimmt die für das 1898 zur Verfügung stehende durchschnittliche Lohnhöhe der Firma v.d.B. beinahe völlig mit der entsprechenden Durchschnittszahl vergleichbarer Industrien ganz Deutschlands überein.

1) Hager: a.a.O. S. 82
2) Hellgrewe: a.a.O. S. 189

Tab. 46 Durchschnittliches jährliches Arbeitseinkommen in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie

Jahr	Mark	Jahr	Mark	Jahr	Mark	Jahr	Mark
1888	533	1896	597	19o4	655	1912	8o4
89	543	97	61o	o5	667	13	844
9o	554	98	62o	o6	689	24	987
91	569	99	64o	o7	727	25	1236
92	571	19oo	653	o8	737	26	129o
93	577	o1	662	o9	746	27	1335
94	576	o2	64o	1o	761	28	1443
95	o.A.	o3	655	11	792	29	1617

1)

Die Schätzungen Desais 2) für die Jahre 1888 bis 1913 beruhen auf den berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsstatistiken des Reichsversicherungsamtes. Für drei bzw. vier Industrien werden folgende durchschnittliche Jahresarbeitsverdienste angenommen:

Tab. 47 Jahresarbeitsverdienste in drei bzw. vier Industrien

Jahr	Brauerei	Tabak	Zucker	Durchschnitt
1888	942,73	48o,o4	369,24	597,34
89	971,29	482,96	389,42	614,56
9o	982,73	488,65	418,6o	63o
91	958,49	499,43	44o,82	632,9o
92	963,41	5o5,12	432,62	633,71
93	955,72	515,89	434,19	635,26
94	931,75	514,68	452,8o	624,o7
95	9o9,16	519,56	462,66	63o,46
96	95o,48	527,84	463,82	647,38
97	972,59	536,23	478,o6	662,29

1) Hoffmann, W.G.: a.a.O. S. 47o f.

2) Desai, Ashok: Real Wages in Germany 1871 - 1913. Oxford 1968 S. 1o9 f.

Tab. 47 Fortsetzung

Jahr	Müllerei	Brauerei	Tabak	Zucker	Durchschnitt
1898	724,22	1o51,93	537,35	491,67	7o1,29
99	744,12	1o69,66	551,87	495,23	712,72
19oo	754,97	1113,o8	549,2o	523,28	735,13
o1	779,69	1136,82	526,71	546,5o	747,43
o2	814,96	1o94,92	526,77	517,5o	738,54
o3	82o,61	1114,15	531,o6	5o7,72	743,38
o4	852,79	1114,2o	543,o4	487,14	749,29
o5	861,15	1169,1o	553,59	515,52	774,84
o6	894,72	1174,11	574,77	564,86	8o2,12
o7	947,86	1258,44	6o1,51	576,87	846,17
o8	974,72	1335,47	612,14	567,3o	872,41
o9	1oo7,68	1251,5o	616,17	565,16	86o,13
1o	1o41,o3	128o,7o	614,82	593,58	882,53
11	1o77,93	13o5,16	628,47	576,98	897,13
12	1144,o9	1314,o4	65o,56	62o,5o	932,3o
13	1176,89	1488,39	671,76	666,o5	1ooo,77

Die nach den Angaben Desais errechneten durchschnittlichen Jahresarbeitseinkommen in drei bzw. vier Branchen der Lebensmittelindustrie sind jeweils höher als die von Hoffmann angegebenen durchschnittlichen Werte. Beide verzeichnen ein sinkendes Durchschnittseinkommen von 19o1 auf 19o2. Das nach den Zahlen Desais sinkende Durchschnittseinkommen von 19o8 auf 19o9 ist allein auf das Einkommen der Brauereiarbeiter zurückzuführen.
Auch in den Indexzahlen Brys [1] findet sich die Verringerung des durchschnittlichen Verdienstes von 19o1 auf 19o2:

1) Bry: a.a.O. S. 472 ff.

Tab. 48 Durchschnittliche Jahresarbeitsverdienste in der Lebensmittel und Tabakindustrie 1913 = 1oo

Jahr		Jahr		Jahr		Jahr	
1888	63,2	1896	7o,7	19o4	77,6	1912	95,3
89	64,3	97	72,3	o5	79,o	13	1oo
9o	65,6	98	73,5	o6	81,6	24	116,9
91	67,4	99	75,8	o7	86,1	25	146,4
92	67,7	19oo	77,4	o8	87,3	26	152,8
93	68,4	o1	78,4	o9	88,4	27	158,2
94	68,2	o2	75,8	1o	9o,1	28	171,o
95	67,9	o3	77,6	11	93,8	29	191,6

Leider liegen für die niederrheinische Margarine- und Ölindustrie keine fortlaufenden Lohnzahlen vor. Der Steuerakte [1] der Firma v.d.B. ist zu entnehmen, daß im Jahr 1898 in dem Kellener Betrieb eine Gesamtlohnsumme von 4oo.ooo M gezahlt wurde. Zur gleichen Zeit waren 57o Personen beschäftigt. Dies ergibt für das Jahr 1898 einen durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst von 7o1,75 M und entspricht damit fast genau dem Durchschnitt der Jahresarbeitsverdienste aus vier Industrien nach den Angaben Desais (7o1,29 M).

Tab. 49 Lohnentwicklung bei den Ölwerken Spyck (in M bzw. RM) [2]

Jahr	Beschäftigtenzahl	Stundenlohn Ungelernte	Stundenlohn Handwerker	Index (Ungelernte)
1913	261	o,4o	o,45	1oo
24	329	o,58	o,65	145
25	34o	o,79	o,985	197,5
26	368	o,86	1,o75	215
27	356	o,95	1,185	237,5
28	255	1,o1	1,26	252,5
29	259	1,o3	1,295	257,5

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 4153o

2) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (V)

Damit war der Index der Löhne bei den Ölwerken Spyck ganz erheblich höher als Brys Indexzahlen für dieselben Jahre. Dies kann darauf zurückzuführen sein, daß Brys Zahlen auch die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste der Tabakindustrie, in der schlechter bezahlt wurde als in der Nahrungsmittelindustrie, beinhalten.
Der relativ niedrige Lohnanteil in der Margarineindustrie sowie die umfangreichen technischen Fortschritte, die eine erhebliche Steigerung der Pro-Kopf-Leistung gegenüber der Vorkriegszeit hervorgerufen hatten, gestatteten der Margarineindustrie die Zahlung relativ hoher Löhne. Bedenkt man die Verkürzung der Arbeitszeit von der Vorkriegszeit bis zum Ende der 2oer Jahre, so schätzt der Enquête-Ausschuß die Steigerung der Effektivlöhne auf 5o - 1oo % [1].
Nach dem Reichstarif von 1924 gab es 5 Ortsklassen. Kleve, Goch und Emmerich waren mit Berlin, Bremen, Chemnitz, Dresden, Duisburg, Elberfeld, Essen, Hamburg, Kiel, Köln, Krefeld, Mannheim und Nürnberg in Ortsklasse I, damit waren im Jahr 1928 71,6 % aller Arbeiter in Betrieben des Tarifs dieser Ortsklassen beschäftigt. Die Ortsklassen orientierten sich an der "örtlichen Lage." Wenn wir nun die obige Aufzählung betrachten, so fallen die drei Kleinstädte am Niederrhein eindeutig aus dem Rahmen. Diese Tatsache ist nur so zu erklären, daß es den Arbeitern in diesen bedeutenden Konzernbetrieben gelungen war, die selben Bedingungen wie die anderen Betriebe des Konzerns zu erhalten, deren ganz überwiegende Zahl befand sich nämlich in der Ortsklasse I.
Im Jahr 1923 waren 57 % aller Betriebe in der I. Ortslohnklasse, in ihnen waren 77 % aller Arbeiter beschäftigt. [2]

Die Stundenlöhne der ungelernten Arbeiter stiegen in dieser Ortsklasse zwischen 1923 und 1929 von o,483 RM auf 1,o8 RM,

1) Bd. 8: S. 1o8
2) Hager: a.a.O. S. 91

Arbeiterinnen erhielten 2/3 der Löhne der männlichen Arbeiter.[1] Die Werksmeistergehälter betrugen in Kleve 1924 266,5o RM, 1925 - 27 31o RM. Die Gehälter der Obermeister wurden in freier Vereinbarung bestimmt. Für die kaufmännischen Angestellten bestand kein Reichslohntarif. Seit dem 26.6.1928 gab es einen Ortstarif für Kleve und Goch. Dieser war nach 3 Leistungsgruppen und jeweils 5 Altersgruppen differenziert, die Gehälter betrugen 1928 von 81 RM für einen unter 16jährigen der Gruppe A bis 326 RM für einen über 3ojährigen der Gruppe C.
Damit waren die Gehälter der Werksmeister, die sicherlich alle über 3o Jahre alt waren, rund 5 % niedriger als die Gehälter der kaufmännischen Angestellten des gleichen Alters. Diese Relation wird durch Zahlen aus dem Jahr 1918 bestätigt. In dieser Zeit der Rohstoffbewirtschaftung arbeiteten für die Sana-G.m.b.H. noch 17 Produktionsarbeiter in Kellen, 21 "Comptoristen" wickelten am Sitz der Gesellschaft, Kleve, die Geschäfte ab.[2]

Die für 1918 mitgeteilte Lohnsumme für Kellen = 46.422,7o M und Kleve = 98.5o4,17 M ergibt eine durchschnittliche Jahreslohnsumme für die Produktionsarbeiter von 2.73o,74 M und für die Büroangestellten von 4.69o,67 M, allerdings sind in letzterer Zahl die Gehälter der leitenden Angestellten enthalten. Die Höhe dieser Gehälter ist nicht mit den Vorkriegs- oder den Nach-Inflations-Gehältern zu vergleichen.
Hager[3] teilt mit, daß J. u. P. und v.d.B. im Jahr 1927 den Handwerkern und Heizern 25 % Zuschlag zum Lohn der I. Ortslohnklasse zahlten, Dr. Max Boemer und van Rossum, beides Konzernbetriebe in derselben Ortslohnklasse, zahlten 2o %ige Zuschläge.

1) Bd. 8: S. 1o8
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 41533 Bd. 1o8 f.
3) Hager: a.a.O. S. 92 f.

Wahnschaffe, Muller u. Co., die mittlerweile nach Harburg verlagert worden waren, befanden sich in der II. Ortslohnklasse und zahlten allgemein 8 % Zuschlag, den Handwerkern zusätzlich 14 % und den Heizern 13 %.
Es wird aus Hagers Ausführungen nicht deutlich, ob es sich um übertarifliche Zuschläge ausschließlich an gewerbliche Arbeitnehmer handelt, und dadurch deren schlechte Verdienstrelation im Verhältnis zu den kaufmännischen Arbeitnehmern gemildert wurde, oder ob - was wahrscheinlicher ist - die Konzernfirmen allgemein übertariflich bezahlten.
Die Arbeiterinnen erhielten nach dem Tarifvertrag von 1924 66 2/3 % der Arbeiterlöhne, die 18 - 2ojährigen Arbeiter erhielten 75 %, die 16 - 18jährigen Arbeiter 55 % und die 14 - 16jährigen 45 %.
Setzt man den Lohn der Arbeiterinnen über 2o gleich 1oo, so erhielten die 18 - 2ojährigen Mädchen 85 %, die 16 - 18jährigen 65 % und die 14 - 16jährigen 55 %.[1] Ähnliche Relationen haben sich über Jahrzehnte hinweg fortgesetzt.
Übertarifliche Zulagen orientieren sich gewöhnlich an solchen Schemata.

8.3 Betriebliche Sozialpolitik

Es finden sich in den Akten des Amtes Griethausen zwei Arbeitsordnungen der Firmen Simon v.d.B. und der Küferei Arnold J. v.d.B., beide traten am 15.6.1892 in Kraft. [2] Aufgrund des schlechten Zustandes der Akte war die Arbeitsordnung der Küferei nicht vollständig zu lesen, die zu entziffernden Paragraphen waren aber identisch mit denen der Margarinefabrik, nur daß deren Arbeitsordnungen um fünf Paragraphen umfangreicher war,

1) Hager: a.a.O. S. 1oo
2)StAK AG F 15

als die der Küferei. Leider sind diese zusätzlichen Paragraphen nicht eindeutig identifizierbar.
"Es wird von denselben (den Meistern und Angestellten, d. Verf.) ein bestimmtes aber zugleich höfliches und unparteiisches Auftreten ihren Untergebenen gegenüber gefordert und wie sie einerseits überall und jederzeit das Gedeihen der Fabrik zu fördern haben, so sollen sie andererseits das berechtigte Interesse sämtlicher Arbeiter sowie jedes einzelnen derselben wahren und vertreten." Soweit § 6 der Arbeitsordnung. Zwar erfolgt ausdrücklich die Anerkennung der berechtigten Interessen der Arbeiter, aber ebenso umfaßt die Arbeitsordnung auch eine Geldstrafenordnung als Maßnahme zur Aufrechterhaltung der Disziplin.

Die Großfirmen der niederrheinischen Margarineindustrie hatten allem Anschein nach ein erhebliches Interesse daran, auch in der Öffentlichkeit als soziale Arbeitgeber zu gelten. So schrieb der Generaldirektor Manger von v.d.B. im März 19oo an den Kellener Bürgermeister Gerpott: [1)]
"Die Arbeiterverhältnisse sind fortwährend gute; auch sind die Lohnverhältnisse steigender Richtugn. - Seit Gründung der Sparkasse Juli v. J. sind bereits von den Arbeitern über M. 5ooo eingelegt, ein erfreulicher Beweis dafür, wie die Verhältnisse hier unter unseren Arbeitern liegen. - "

Einen ähnlichen Tenor hatte auch eine Eigenwerbung der Firma v.d.B. aus dem Jahr 191o:
"Es wäre eine Lücke, wenn an dieser Stelle nicht der zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen gedacht würde, infolge derer ungeachtet strenger Disziplin das Verhältnis zwischen der Leitung des Werkes und seinen Beamten und Arbeitern befestigt und durchaus gesunde Verhältnisse geschaffen wurden." [2)]

1) StAK AG Z 1 III
2) Rundgang durch die v.d.B. Margarinegesellschaft m.b.H. im Jahr 191o. o.O.o.J. (wahrscheinlich Kleve 191o) S. 4o

v.d.B. hatte nach eigener Aussage eine Betriebskrankenkasse (s.u.) "... deren Leistungen das gesetzlich vorgeschriebene Mindestmaß erheblich übersteigen, eine Sparkasse, welche den Angestellten 5 % Zinsen und Sparprämien gewährt, eine Badeanstalt, deren Erweiterung und Verbesserung geplant ist, eine Sanitätskolonne und Betriebsfeuerwehr, Kranken- und Unfallstation, Fahrradaufbewahrungshallen etc. etc. ... Für die Erholung der Arbeiter während der Ruhepausen stehen zwei große Speisesäle von 600 und 400 qm Bodenfläche, ersterer für männliches, letzterer für weibliches Arbeitspersonal zur Verfügung. Den Arbeitern wird kostenlos warmer Kaffee mit pasteurisierter Milch zur Verfügung gestellt, wodurch der Alkoholgenuß in der Fabrik vollständig ausgeschaltet ist. Ferner sind geeignete Öfen zum Wärmen des mitgebrachten Essens vorhanden, und auch sonst ist nach Möglichkeit für das Wohl der Leute gesorgt." [1]
Dies belegt das folgende Beispiel:
Am 29.3.1913 wurde der Angestellte Franz van Gestel für seine 25jährige Betriebszugehörigkeit geehrt, er war also von Anfang an, schon vor Produktionsaufnahme dabeigewesen. Neben einem Geldbetrag erhielt er eine goldene Uhr mit Kette. Außerdem findet sich in den Unterlagen noch ein Brief an denselben Franz van Gestel. Er datiert vom 20.4.1923 und bezieht sich auf sein Ausscheiden aus dem Betrieb. [2]
"Als Pensionssatz bewilligen wir Ihnen die Hälfte des Ihnen bisher gezahlten Gehaltes, mit der Massgabe, dass sich die Pension in derselben Weise verändert, wie das Gehalt der für Sie in Frage kommenden Gehaltsklasse." Dies war selbstverständlich keine allgemeine Regel, sondern galt wohl nur für besonders verdienstvolle Angestellte. Immerhin war der Geehrte 35 Jahre lang bei der Firma tätig gewesen. Im Jahr 1928, 40 Jahre nach

1) ebda.: S. 41
2) Unterlage der Union dt. Lebensmittelwerke (III)

der Klever Gründung, war noch ein Arbeiter von den ersten 14 des Jahres 1888 dabei. [1]
Ein ähnliches Beispiel - noch nicht geregelter - relativer Großzügigkeit gibt es auch für die Firma J. u. P. Hier sind die Grenzen zwischen beginnender betrieblicher Sozialpolitik und Mäzenatentum fliessend. Im Gegensatz zu v.d.B. wurde das 25 jährige Jubiläum bei J. u. P. ausgiebig gefeiert. In der Jubiläumswoche erhielten alle Angestellten und Arbeiter den doppelten Wochenlohn. Außerdem wurde den Bürgern der Stadt insgesamt ein Geschenk gemacht. Die Firma stellte der Stadt 75.ooo M zur Schaffung eines Jubiläumsparks zur Verfügung. Am 1o.1o.1913 schrieb Rudolf Jurgens an den Bürgermeister der Stadt Goch: [2] "Es geschieht das in der Annahme, daß wir dadurch sowohl der Allgemeinheit als insbesondere dem Erholungsbedürfnis unserer Beamten und Arbeiter dauernd dienen." Die Mittel sollten von einem Verwaltungsrat, bestehend aus dem Bürgermeister und sechs Stadtverordneten - die Namen schlägt die Firma auch gleich vor - verwaltet werden. Ansonsten waren keine Bedingungen an die Schenkung geknüpft, die noch durch einen Betrag von 1.ooo M für die Freiwillige Feuerwehr ergänzt wurde.
Der wichtigste Bereich betrieblicher Sozialpolitik war in den beiden großen Werken zweifelsohne die betriebliche Krankenversicherung.

Erst nach Einführung der Krankenversicherungspflicht und damit nach Gründung der Allgemeinen Ortskrankenkasse kann man von Versicherungsschutz für den größten Teil der Bevölkerung sprechen. [3]

1) Verfolgt man die heutige Betriebszeitung, so stellt man fest, daß solche langjährigen Betriebszugehörigkeiten auch heute noch durchaus häufig sind.

2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 31792

3) Schwartz, Alois: Geschichte des Gesundheitswesens der Stadt Kleve 1815 - 1914. Diss. Düsseldorf 1976 S. 85

Tab. 50 Mitgliedszahlen Klever Krankenkassen 184o - 1913

	184o	1859	1886	1893	19o9	1913
"Hoffnung"	1oo	158				
Handwerker- u. Fabrikarbeiter Unterstützungskasse		759				
BKK Beenen + Haas				76	96	12o
BKK W. Mertens				156	112	142
St. Joseph				489	378	
AOK			5o7	1.648	4.382	6.41o

In der Stadt Kleve bestanden an Betriebskrankenkassen nur die beiden o.a. der Eisengießerei u. Maschinenfabrik Beenen und Haas und der Zigarrenfabrik W. Mertens. Im gesamten Kreis Kleve gab es außerdem noch drei Betriebskrankenkassen, nämlich bei den beiden großen Margarinefabriken und bei der Nordbrabant-Deutschen Eisenbahngesellschaft. [1)]
J. u. P. hatte am 29.12.1891 das erste Statut einer Betriebskrankenkasse beschlossen, entsprechend dem Reichsversicherungsgesetz. Das mir vorliegende Statut beruhte auf einer gesetzlich vorgeschriebenen Revidierung und galt ab 1.1.1893.

Bei der Gewährung von Krankengeld hatten die Betriebskrankenkassen einen Spielraum von der Hälfte bis zu drei Vierteln des durchschnittlichen Tagelohns der Mitglieder. Die Betriebskrankenkasse bei J. u. P. hatte den Satz auf 3/4 festgesetzt. [2)]
Die im Gesetz als Möglichkeit vorgesehene freie Behandlung und Arzneiversorgung erkrankter Familienangehöriger der Kassenmitglieder wurde im Statut der J. u. P. Betriebskrankenkasse ausgeschlossen. Dagegen wurde den Mitgliedern beim Tod der Ehefrau

1) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 13798
2) HStA Düsseldorf: Reg. Düsseldorf 138oo Bl. 5

ein Sterbegeld von 2o M, beim Tod eines unter 14 Jahre alten Kindes von 1o M ausgezahlt. Die Beiträge machten 2 1/2 % des durchschnittlichen Tagelohns pro Woche aus.
Der durchschnittliche Tagelohn wurde für 1891/92 in folgender Höhe festgesetzt: [1)]

Männer über 16	1,6o M
Frauen über 16	1,oo M
Jungen und Lehrlinge	o,7o M
Mädchen	o,6o M

Dieser durchschnittliche Tagelohn entsprach nicht den tatsächlich gezahlten Löhnen, sondern diente lediglich dazu, die Beitrags- und die Krankengeldhöhe zu ermitteln. Die Beitragshöhe betrug bei der Firma J. u. P. in den o.a. Einkommensklassen 24, 15, 12 und 9 Pfg pro Woche. Die Beträge wurden bei den wöchentlichen Lohnzahlungen von der Firma einbehalten, jedoch nur monatlich für die abgelaufene Periode an die Kasse überwiesen. Ob der Grund hierfür die Einfachheit der Verwaltung oder der Zinsgewinn war, vermag ich nicht zu entscheiden.

Die Firma v.d.B. beantragte im Herbst 1893 erstmals die Statutengenehmigung für eine Betriebskrankenkasse. In ihrem Entwurf sah sie fünf Einkommensklassen vor, deren Mitglieder nicht nach Alter und Geschlecht kategorisiert wurden - wenn die durchschnittlichen Tagelöhne sich auch faktisch zumindest teilweise so erklären lassen müssen. Bei einem durchschnittlichen Tagelohn von 75 Pfg sollte das Krankengeld 6o Pfg, der Wochenbeitrag 12 Pfg betragen, bei 1,25 M 9o Pfg und 18 Pfg, bei 1,75 M 1,2o M und 24 Pfg, bei 2,25 M 1,5o M und 3o Pfg und bei 2,75 M 1,8o M und 36 Pfg. Nachdem die Statuten schon von der Königlichen Regierung genehmigt worden waren, kamen dem Direktor Manger Bedenken. Am 1o.1.1894 schreibt er an

1) ebda.

Bürgermeister Gerpott: "Da ich jedoch eingesehen habe, daß die Krankenkasse den Vergütungen entsprechend nicht bestehen kann, so habe ich die Errichtung derselben bis auf weiteres verschoben, und möchte Sie höflichst bitten, dies der Königl. Regierung mitzutheilen." [1)]

Für längere Zeit ist von v.d.B. diesbezüglich nichts zu hören. Dagegen sucht J. u. P. um die Genehmigung einer Beitragserhöhung von 2 1/2 % des durchschnittlichen Tagelohns nach. Zugleich soll das Sterbegeld für Familienangehörige wegfallen. Beide Verschlechterungen bewegen sich im Rahmen der gesetzlichen Mindestbestimmungen und so wird die Genehmigung am 18.8. 1896 erteilt. Die Krankenkasse war finanziell durchaus solide. Ihre Auszahlungen für Krankengeld hatten betragen 1896 989,99 M 1897 927,89 M, 1898 1.226,19 M.
Die Kasse verfügte über 2.5o6,76 M
"... rentbar angelegten Reservefonds" als sie am 1o.12.1899 eine Erhöhung der Leistungen beschloß. Und zwar sollte Krankengeld nicht mehr erst vom 3. Tag der Krankheit an gewährt werden, sondern bei kurzfristigen Krankheiten vom 2. Tag an, bei Krankheiten von über 6 Tagen Dauer vom 1. Tag an; das "Blau-Machen" war also weiterhin von Krankengeld-Zahlungen ausgeschlossen. Im übrigen sollte das Krankengeld von 3/4 auf 7/8 des durchschnittlichen Tagelohns erhöht werden. Dem stand jedoch das Krankenversicherungsgesetz entgegen, das nicht mehr als 3/4 erlaubte. Mit Beschluß vom 21.3.19o1 wurde erstmalig seit Bestehen der Kasse eine Anhebung des durchschnittlichen Lohn vorgenommen, die Beiträge auf 2 3/4 % gesenkt.[2)] Damit entsprachen

1) ebda.: Bl. 66
2) ebda.: Bl 121/122

die Krankengeldzahlungen mehr den realen Löhnen. Die Beiträge machten nun 3o, 2o,15 und 12 Pfg wöchentlich aus.

Nach mehr als achtjähriger Zeit der "neuerlichen Überprüfung" beantragte die Firma v.d.B. am 8.3.19o1 erneut die Statutengenehmigung für eine Betriebskrankenkasse, der Arbeiterausschuß erklärte sich mit Schreiben an das Bürgermeisteramt mit dem Entwurf einverstanden.

Tab. 51 Beiträge und Leistungen der BKK v.d.B. 19o1

Einkommen	durchschnitt. Tagelohn	Krankengeld	Beitrag
bis 1,5o M	1,25 M	o,9o M	o,18 M
1,5o-2,5o M	2,oo M	1,5o M	o,3o M
2,5o-3,oo M	2,75 M	1,9o M	o,39 M

Das Krankengeld betrug somit für die erste und dritte Klasse knapp 3/4, für die 2. Klasse 3/4 des durchschnittlichen Tagelohns, die Beiträge 2 1/2 % von diesem. Die Firma übernahm ein Drittel der Beiträge, zwei Drittel wurden vom Lohn der Versicherten einbehalten. Nachteilig war bei diesem Statut, daß Krankengeld längstens 13 Wochen gewährt wurde, bei J. u. P. betrug diese Zeit 26 Wochen.

Seit dem Januar 19o4 differenzierte v.d.B. genauer in sechs Einkommensklassen, das System wurde somit gerechter.

Tab. 52 Beiträge und Leistungen der BKK v.d.B., 19o4

Einkommen	durchschnittl. Lohn	Beitrag	Krankengeld
bis 1,5o M	1,25 M	18 Pfg	o,9o M
1,5o-2,oo M	1,8o M	27 Pfg	1,35 M
2,oo-2,5o M	2,3o M	36 Pfg	1,7o M
2,5o-3,oo M	2,8o M	42 Pfg	2,1o M
3,oo-3,5o M	3,3o M	51 Pfg	2,45 M
über 3,5o M	4,oo M	6o Pfg	3,oo M

Die Höchst-Unterstützungsdauer wurde nunmehr auch bei v.d.B. auf 26 Wochen festgesetzt und bei beiden Betriebskrankenkassen wurde seit 19o4 die "... Beschränkung der Krankenunterstützung bei Krankheiten, durch geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen, ... aufgehoben." [1)]

Die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung der Betriebskrankenkasse regelte v.d.B. in einem sehr differenzierenden System, unterschieden wurden 14 Gruppen. Zwei Angestelltengruppen: 1 Bureaubeamte 2 Aufsichtsbeamte, acht Gruppen in der Margarinefabrik: 3 Kirnleute, Ausschöpfer, Fett-, Öl- und Milchkammer, Naturbutterraum und Ausdämpfer
4 Fett- und Salzwalzen,
5 Aufmachwalzen und Mischmaschinen,
6 Lademannschaft und Abträger,
7 Butterkammer und Eisabteilung,
8 Maschinisten, Schlosser und Schmiede,
9 Handwerker, Handlanger und Platzarbeiter
1o Küfer, Wasserklärer, Milchabnehmer, Schmelzmargarine, Papierkammer und Kokosabteilung,

vier Gruppen in der Küferei:
11 Küferei, 12 Kistenmacherei, 13 Maschinensaal, 14 Platzarbeiter.
Fraglos war die Mitgliedschaft in einer der Betriebskrankenkassen von Vorteil, da sie aufgrund freier Vereinbarung über die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestleistungen der Allgemeinen Ortskrankenkassen hinausgehen konnten. Auf der anderen Seite waren sie wohl auch ein Instrument, das der Arbeitgeber zu seiner Information nutzen konnte. Immerhin deutet der Passus, der in beiden Betriebskrankenkassen bis 19o4 bestand und nach dem - wie erwähnt - die Krankenunterstützung bei einigen Krankhei-

1) ebda.: Bl. 159

ten beschränkt war, darauf hin, daß der Arbeitgeber zumindest über die Art der Krankheit informiert war. Daß eine solche Information im Einzelfall gegen das Interesse des Arbeitnehmers verwandt werden konnte, ist nicht auszuschließen.

Schon vor 1913 war es dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, einer freien Gewerkschaft, gelungen, einen Tarifvertrag für v.d.B. auszuhandeln. Über seinen Inhalt ist jedoch nichts bekannt.[1] Im Tarifvertrag von 1924 wurde auch die Frage des bezahlten Urlaubs geregelt.
Nach einjähriger Betriebszugehörigkeit erhielten unter 2ojährige Arbeiter 4 Tage bezahlten Urlaub, über 2ojährige erhielten 6 Arbeitstage. Die Zahl der Urlaubstage steigerte sich nach Dauer der Betriebszugehörigkeit bis auf 12.[2] Wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, erbrachten v.d.B. und J. u. P. bei den Löhnen übertarifliche Leistungen. Möglicherweise ist dies auch in anderen Tarifbereichen - wie z.B. Urlaub - so gewesen, dies ist aber nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Im Verhältnis zu den Sozialleistungen anderer niederrheinischer Firmen - z.B. der Tabakindustrie - war die Margarineindustrie recht großzügig. Auch dies ist sicher ein Grund dafür gewesen, daß die Arbeitsplätze in diesem Industriezweig bei den niederrheinischen Arbeitnehmern beliebt waren.

1) Hager: a.a.O. S. 1o4
2) ebda.

9 Schluß

Die Erfindung des Produktes Margarine erfolgte nicht zufällig, oder als Nebenergebnis einer anderen Erfindung, sondern hier wurde planmäßig und auf Anregung eines Monarchen eine Lösung gesucht. Solche Preis-Ausschreiben durch den Regenten kennen wir schon aus vorindustrieller Zeit, und sie sollten jeweils einem als Mangel empfundenen Zustand abhelfen.

Ein Mangel an streichfähigem Fett herrschte in der Tat in ganz Mittel- und Westeuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Erfindung der Margarine durch Mêge-Mouriés sollte nicht ein bisher bekanntes Produkt - die Butter - durch ein neues ersetzen, sondern ergänzen. Die Margarine in dieser frühen Zeit muß als qualitativ unvollkommenes Surrogat angesehen werden, auf das dennoch aus ernährungsphysiologischen Gründen nicht verzichtet werden konnte. Der schlechte Gesundheitszustand der Rekruten, der allenthalben bei Ausbruch des 1. Weltkriegs festgestellt werden mußte, wäre - wenn es erlaubt ist eine konjunktivische Bemerkung zu machen - mit Sicherheit ohne das neue Nahrungsmittel noch katastrophaler gewesen.

Die ökonomische Situation am unteren Niederrhein war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch eindeutig von der Landwirtschaft geprägt. Diese Region erlebte weder den Boom der Gründerzeit noch die anschließende Gründerkrise in ähnlichem Ausmaß wie andere Teile des Deutschen Reiches. Die bis Ende der 8oer Jahre bestehenden Gewerbebetriebe bezogen sich ausschließlich auf die landwirtschaftliche Produktion und erreichten weder nach der Beschäftigtenzahl noch nach Umsatz oder Gewinn bedeutende Größe. Der einzige Industriezweig, der auf einheimischem Kapital und einheimischem Know-how beruhte, und bis in unsere Zeit überdauert hat, ist die Schuhproduktion.

Politisch einflußreich war das Zentrum und die katholische

Geistlichkeit. Durch den Solidarisierungseffekt des Kulturkampfes hatte das liberale, protestantische Bürgertum im Klever Stadtrat an Einfluß verloren. [1)]
Initiativen zum Wohl der Städte und Gemeinden gingen selten von den gewählten Volksvertretern, sondern meistens von aktiven Privatleuten aus. Hier hat auch der Generaldirektor der v.d.B.-Margarinewerke, Johann Manger, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Auch im Bereich der Infrastruktur kamen die Initiativen oft von Privatleuten. Insbesondere der linke untere Niederrhein war mit Eisenbahnen und Straßen nur unzureichend ausgestattet. Auch die Nähe des Rheins hat nicht immer den eigentlich zu erwartenden Vorteil gebracht. So war der Emmericher Hafen für lange Zeit völlig unzulänglich und der Kampf um den Ausbau des Spoykanals hat eigentlich bis heute noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt.

In dieser Situation war es für den unteren Niederrhein geradezu ein Geschenk, daß die Margarine mit einem hohen Schutzzoll belegt wurde, und die niederländischen Margarinefabriken van den Bergh und Jurgens angeregt wurden, deutsche Filialen zu gründen.

Es ist schon ausgeführt worden, wie notwendig aus ernährungsphysiologischen Gründen das neue Produkt war.
Vor diesem Hintergrund ist der Widerstand, den interessierte Kreise gegen die Produktion von Margarine leisteten, um so unverständlicher. Dennoch gelang es den Vertretern der Landwirtschaft in vielen Ländern, so auch im Deutschen Reich 1887 und 1897, das neue Produkt besonderen gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen. Zwar war 1887 die Tendenz des Interesses - nämlich

1) s.a. Gorissen: a.a.O. 1977, S. 336

die Produktion von Margarine wenn nicht zu unterbinden, so doch zu erschweren - schon deutlich, aber mit besonderer Erbitterung wurde der Kampf erst 1893 bis 1897 geführt. In der Zwischenzeit hatte die Produktion von Margarine erheblich zugenommen, und wenn auch der Butterkonsum nicht geringer geworden war, so wurden die zeitweise - aus anderen Gründen - gesunkenen Butterpreise von den Agrariern der Margarine angelastet. Die Reichsregierung war genötigt, den sie normalerweise tragenden Parteien entgegenzukommen, und reagierte mit einem immerhin noch moderaten Gesetzentwurf. Aber die Konservativen und Nationalliberalen im Verein mit dem Zentrum setzten sich auf der ganzen Linie durch. Zwar legten die verbündeten Regierungen einmal ihr Veto ein, aber einem erneuten Vorstoß der Konservativen und des Zentrums setzte die Regierung dann keinen ausreichenden Widerstand mehr entgegen.
Eine bemerksenwerte Rolle spielte in dieser Frage das Zentrum, das sich selbst als katholische Volkspartei verstand. Innerhalb dieser Partei verliefen dieselben Fronten, die auch im Parteienspektrum insgesamt feststellbar waren. Im Zentrum setzten sich gegen die große Menge der Verbraucher, die auf die Margarine angewiesen waren, die Interessen der schlesischen, westfälischen und rheinischen Großgrundbesitzer durch. Die Entscheidung zugunsten dieser Interessen in der Partei bedingte zugleich die Gesamtentscheidung in dieser Frage, d.h. das Zentrum war ausschlaggebend. Die Sozialdemokraten und Freisinnigen kämpften auf der Seite der Regierung auf verlorenem Posten.

Die Produktionsweise von Margarine hat sich im Berichtszeitraum kaum geändert. Knetmaschinen, Fließbänder, Verpackungsmaschinen etc. haben den Produktionsvorgang zwar erheblich vereinfacht und beschleunigt und auch zur Einsparung von Arbeitskräften geführt, aber das prinzipielle Verfahren blieb unverändert.

Im Verhältnis zur gesamten industriellen Produktion ist die Entwicklung der Margarineproduktion eher atypisch. Bei steigender industrieller Produktionsrate kann die Margarineproduktion gelegentlich abnehmen, wohingegen eine sinkende industrielle Produktionsrate regelmäßig von einer Steigerung der Margarineproduktion begleitet wird. Es wird daraus deutlich, daß, solange überhaupt Rohstoffe vorhanden sind, allein die Kaufkraftlage der Bevölkerung ausschlaggebend ist.

Die Preisgestaltung in der Margarineindustrie war wenig von den Kosten der Produktion beeinflußt. Den Wünschen der einzelnen Konsumentenschichten entsprechend, wurden kaum unterschiedliche Produkte unter verschiedenen Markennamen zu verschiedenen Preisen verkauft. Dies war insbesondere möglich, seit durch die Erfindung der Ölhärtung sämtliche Pflanzenöle miteinander substituierbar wurden. Die Obergrenze des Margarinepreises wurde durch den Butterpreis bestimmt und betrug immer rund 5o Prozent von diesem. Auch heute noch kostet Markenmargarine immer etwa halb soviel wie die entsprechende Menge Butter.
Es muß angenommen werden, daß intensive Werbung sich in einer überdurchschnittlichen Steigerung des Absatzes niederschlägt. Da vor allem finanzkräftige Unternehmen eine umfangreiche Werbung betreiben, kommt es wahrscheinlich zu einer Erhöhung des Marktanteils dieser Firmen und damit letztlich zu einem horizontalen Konzentrationsprozeß.
Innerhalb eines expandierenden Gesamtmarktes wird eine Neu-Investition, die zur Schaffung neuer Produktionsanlagen führt, für das expandierende Unternehmen billiger sein, als der Erwerb bestehender Unternehmen. Nach dieser Maxime handelte die deutsche Margarineindustrie bis zum 1. Weltkrieg.

"Die Werbung wird damit zu einem notwendigen Mittel bei der Einführung neuer Produkte und damit auch des technischen Fortschritts." [1] Wenn der Novitätenprozeß von einem Marktführer

1) Michaelis, Jörg: Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlicher Konzentration und Konsumgüterwerbung. Bamberg 197o, S.116/117

ausgelöst wird, dient die Produktinnovation dazu, seinen Marktanteil weiter zu erhöhen und der Prozeß der horizontalen Konzentration wird auch von daher induziert.

Wenn es gelingt, im Anschluß an die sachlichen Qualitäten des Produkts eine bestimmte Marke als Werbeargument zu benutzen, wird die Werbung zum Instrument der Marktschließung und kann dauerhafter selbst als Patentschutz sein. Sind bei Produkten mit gleichen Verwendungszwecken keine, oder nur geringe sachliche Unterscheidungen möglich, so muß jedes dieser Produkte eine eigene Marke erhalten. Erst dann ist Werbung möglich und, was ebenso entscheidend ist, vertikale Preisbindung möglich. Sie kann zugleich als Werbeargument in der dann typischen Endverbraucherwerbung dienen.

Eine logische Folge dieser Entwicklung ist die Ausschaltung des Großhandels. Die dadurch bedingte Steigerung der Vertriebskosten wird durch den Wegfall der Großhandelsspanne wieder wettgemacht. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die in der Margarineindustrie übliche interne Aufteilung nach Fabrikationsgewinn und Verkaufsgewinn, so wird das sehr deutlich.

Nach Tilly [1] hatten Großunternehmen vor allem drei Mittel, um ihren Absatz zu zentralisieren: "Sie richteten eigene Handels-Absatzabteilungen ein; sie expandierten durch vertikale Integration und vor- und nachgelagerte Produktionsbranchen, und sie beteiligten sich an Kartellen und Syndikaten, ..." Von allen dreien dieser Möglichkeiten haben die Großunternehmen der niederrheinischen Margarineindustrie mit Erfolg Gebrauch gemacht.

So erfolgreich die Absatzorganisation war, so rentabel waren auch die Unternehmen, mit anderen Worten: Sie erzielten recht

1) Tilly, Richard: Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Handel, Geld, Kredit, Versicherung 1850-1914, in Aubin/Zorn: a.a.O. S. 585

hohe Gewinne. Diese hohen Gewinne entstanden insbesondere durch die geschickte Beherrschung des Rohstoffmarktes. Bemerkenswert ist, daß die Firma v.d.B. in einer Reihe von Jahren nachweislich einen Gewinn versteuerte, der die Gesamtlohnsumme um mehr als 2o Prozent überstieg. Es kann vermutet werden, daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt. Entscheidend hierfür war neben der Beherrschung des Rohstoffmarktes die Tatsache, daß alle möglichen Verbesserungen der Produktion und des Produktes - oft kamen diese Ideen von außerhalb der beiden großen Firmen - rechtzeitig durchgeführt wurden, d.h. man war durchaus innovations- und investitionsfreudig.

Überdies war - da die Lohnkosten nur einen geringen Teil der Gesamtkosten ausmachten - die Kostenstruktur der Margarineproduktion sehr günstig, und - wie wir gesehen haben - die Preisgestaltung von dieser weitgehend unabhängig.
Die entscheidensten Impulse für die Expansion und Konzentration der Margarineindustrie sind jedoch nicht innerhalb des Produktionsprozesses selbst, sondern zum einen im Vertriebssystem im weiteren Sinne und zum anderen in der Ölindustrie und ihrem Verhältnis zur Margarineindustrie erfolgt.

Durch vielfältige Gründungen von Tochterunternehmen - meist mit speziellen Produktionsaufgaben - nutzten v.d.B. und J. u. P. alle möglichen steuerlichen Vorteile. Alle niederrheinischen Margarine- und Ölfirmen waren entweder Gründungen der genannten Werke oder wurden später von ihnen übernommen. Insbesondere nach dem 1. Weltkrieg konnten die niederländischen Firmen ihre internationalen Verbindungen und ihre Verfügung über Devisen ausnutzen und mit z. T. erheblichen Inflationsgewinnen bis dahin noch selbständige Firmen aufkaufen.

Die erste nachweisbare Art der Konzentration in der Margarineindustrie ist die Kooperation der beiden Marktführer v.d.B. und J. u. P.. "Kooperation ist gegeben, wenn mehrere Unternehmer auf

freiwilliger Basis langfristige Vereinbarungen treffen, um einzelne Betriebsfunktionen koordiniert besser wahrnehmen zu können, ohne dadurch ihre wirtschaftliche und rechtliche Selbständigkeit zu verlieren." [1] Erinnert sei hier an den Gewinn-Poolungsvertrag, an die Möglichkeit zum gemeinsamen Rohstoffeinkauf und an die gemeinsame Errichtung der Ölwerke Spyck.

Weder die Verringerung der Zahl der autonom handelnden Marktteilnehmer durch Kooperation noch der Prozeß der qualitativen Konzentration innerhalb einer Kooperation muß zwangsläufig zu einer Verringerung der Wettbewerbsintensität führen. Die Tendenz geht jedoch eindeutig in diese Richtung. Nur solange noch genügend Kooperationen und Einzelunternehmungen am Marktgeschehen teilnehmen, besteht keine große Gefahr, daß der Wettbewerb durch Absprachen oder stillschweigende Übereinkunft beeinträchtigt wird. Dies war allerdings in der deutschen Margarineindustrie schon vor dem 1. Weltkrieg der Fall. Laut verschiedener Aussagen vor dem Enquête-Ausschuß waren Absprachen unter den Mitgliedern des Margarineverbandes durchaus üblich.

Insbesondere in den 2oer Jahren sind alle Arten von Konzentration - Kooperation, Betriebs- und Unternehmenskonzentration - zu beobachten. Ebenso erfolgen Konzentrationen nach jeder Richtung: Horizontal, vertikal und diagonal.

Jeder der beiden Marktführer - v.d.B. wie J. u. P. - war schon vor dem Zusammenschluß ein perfekt durchstrukturierter Konzern. Beide konnten die Vorteile des transnationalen Unternehmens [2] für sich nutzen. Aufgrund zentraler Planung und mit Hilfe konzerninterner Preise konnten die Gewinne und Verluste von Land zu Land transferiert werden - als Beispiel mögen die Lizenz-

1) Parduhn, Klaus: Kooperation als Grenzfall der Konzentration. Diss. Münster 1972 S. 19

2) Arndt, Helmut: Wirtschaftliche Macht. Tatsachen und Theorien. 2. Aufl., München 1977 S. 47

gebühren der Ölwerke Germania gelten. Weiter entscheidend ist der zentrale Rohstoffeinkauf.

Diese schon bestehenden Vorteile des transnationalen Unternehmens wurden durch den Zusammenschluß der beiden Konzerne potenziert. Die endgültige Vorherrschaft sicherte sich der neue Konzern mit der weitgehenden Beherrschung des Rohstoffmarktes, die durch den Zusammenschluß mit der Lever-Gruppe gewonnen wurde. Seitdem hat sich der Anteil des Unilever-Konzerns am deutschen Markt für Margarine und Öle im wesentlichen unverändert bei ca. 2/3 gehalten.

Kommunale Wirtschaftsförderungspolitik und Infrastrukturpolitik stehen in einem unauflösbaren Interdependenzverhältnis mit den ortsansässigen Industriebetrieben. Dies ist umso gravierender, je strukturbestimmender der jeweilige Betrieb ist. Schon aufgrund der Beschäftigtenzahlen war und ist die Margarineindustrie am unteren Niederrhein in hohem Maße strukturbestimmend.

Bis zur Zwangsbewirtschaftung der Rohstoffe verzeichnete v.d.B. ständig steigende Beschäftigtenzahlen, die notwendig ab 1916 rapide abnahmen. Schon ab 1918, und damit erheblich früher als in der deutschen Industrie insgesamt, stiegen die Beschäftigtenzahlen rasch an und erreichten 1922 ihren Höhepunkt. Dieser Höchststand wurde durch die Rationalisierungen, die ab 1923/24 erfolgten, im Jahr 1929 um 5o Prozent unterschritten. Gleichzeitig waren erhebliche Produktivitätssteigerungen je Beschäftigter zu verzeichnen. 1922 betrug die Produktion je Beschäftigter und Jahr knapp 15 t, 1929 53 t (s. Tabelle 46).

Die Beschäftigten der Firma v.d.B. kamen durchweg aus der näheren Umgebung der Produktionsstätte und zeichneten sich durch lange Betriebszugehörigkeit aus. Dafür sind die Löhne und die Leistungen der betrieblichen Sozialpolitik sicher nicht unerheblich gewesen. Die Löhne waren im Verhältnis zu den entspre-

chenden Industrien Deutschlands mindestens durchschnittlich, wenn nicht überdurchschnittlich. Damit sind die Löhne für das kleinstädtische bzw. dörfliche Leben sowie im Verhältnis zu den Einkommen der übrigen niederrheinischen Arbeitnehmer als gut zu bezeichnen. Dem entspricht auch die Tatsache, daß im ersten Reichstarif für die Margarineindustrie aus dem Jahre 1924 die niederrheinischen Firmen in die Ortslohnklasse I fielen; überdies waren übertarifliche Leistungen üblich.

Schon 1891, im dritten Jahr der Produktion in Goch, wurde bei J. u. P. durch die Gründung einer Betriebskrankenkasse ein wichtiger Teil betrieblicher Sozialpolitik verwirklicht. Dagegen gibt es für v.d.B. vor 1900 zwar Einzelbeispiele von Großzügigkeit gegenüber den Arbeitnehmern, aber erst durch die Einrichtung der Sparkasse im Jahr 1900 und der Betriebskrankenkasse im Jahre 1901 begann v.d.B. mit planmäßiger betrieblicher Sozialpolitik. Es war üblich, eine solche Einrichtung im Rahmen der jährlichen Weihnachtsfeier öffentlichkeitswirksam anzukündigen. [1)]

Insgesamt können sowohl die Löhne als auch die betrieblichen Sozialleistungen der Margarineindustrie am Niederrhein als gut eingeschätzt werden.

Der Entschluß von Simon van den Bergh und - unabhängig davon - von Anton Jurgens, im deutschen Grenzgebiet Zweigstellen ihrer niederländischen Margarinefabriken zu gründen, hat zweifellos für die Region unterer Niederrhein und ihre Menschen überwiegend positive Auswirkungen gehabt.

1) Gorissen: a.a.O. 1977, S. 474

1o Quellen- und Literaturverzeichnis

1o.1 Ungedruckte Quellen

Bestände des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf

LA Kleve

139 Betreffend Fabriken und gewerbliche Anlagen

66 Gewerbepolizei 1854-88

95 ländliche und gewerbliche bzw. Handwerkerfortbildungsschulen

LA Geldern

212 Wesel-Venloer Staatsstraße 1816-19oo

94 Brückenbauten 1822-9o

219 ebenso 1891-19o5

263 Berichte über die industrielle Lage im besetzten Gebiet 1923

288 ebenso 1923/24

28o ebenso 1924/25

241 industrielle- und Versorgungslage 192o-25

255 Gewerbesachen 1923/24

Reg. Düsseldorf

24736 Industrieberichte 1889-98

1o676 ebenso 1898-19o1

13278 Handels- und Gewerbeverhältnisse 1867-85

13281 ebenso 1894-96

13282 ebenso 1898-99

13284 ebenso 19o3-o6

41529 Besteuerung der Firma Holländische Cacao- und Chocoladefabrik Bensdorp u. Cie GmbH, Cleve 19o5-22

4153o Besteuerung der Firma van den Bergh, Cleve 1892-1916

41531 ebenso 1917-1922

41532 Besteuerung der Rheinischen Margarinegesellschaft Cron und Scheffel GmbH, Cleve 1912-21

41533 Besteuerung der Sana-Gesellschaft mbH, Cleve 19o5-22

41534 Besteuerung der Holländischen Margarinewerke Muller u. Co's Ltd. 1892-1916

41535 Besteuerung der Wahnschaffe, Muller u. Co. ab 1917
41502 Besteuerung der Frima Jurgens und Prinzen, Goch 1892 -1914
41503 ebenso 1914-22
41504 Verhandlungen betr. die Einstellung der Zweigbetriebe der Firma J. u. P., Goch 1916
41456 Besteuerung der Oelwerke Germania, Emmerich
41455 Besteuerung der Emmericher Dampfoelfabrik AG, Emmerich
41505 Besteuerung der Niederrheinischen Oelwerke AG, Goch ab 1896
34280 Zusammenstellung der Gewerbebetriebe mit mehr als 50 Arbeitern 1912
9746 Eingemeindungsfragen Kleve
9772 Eingemeindungsfragen Emmerich
32011 Arbeitsnachweisstellen Kreis Kleve
31792 Vermächtnisse und Schenkungen Kreis Kleve
30640a Wirtschaftl. und polit. Lageberichte der Gemeinden und Kreise 1929
36761 Margarine- und Kunstbutterfabrikation 1894
40308 Rheinbrücke Emmerich
13313 Dampfschiffahrtsverbindung Rotterdam - Kleve
35409 Statistische Berichte über die Schiffahrt auf dem Rhein 1891/92
7217 Enteignung der zum Bau einer zweiten Brücke über den Spoy-Canal benötigten Grundflächen 1901
49100 Anlage einer Rheinwerft am Spyck bei Cleve durch den Verein deutscher Oelfabriken in Mannheim und die Anlage einer Werft- und Hafenanlage gleichfalls am Spyck durch die Stadt Cleve
35330 Schiffahrtsstraße von Cleve nach dem Rhein bei Keeken 1907
8008 Bericht über die Berathungen zwecks Gründung einer Handelskammer für den linksrheinischen Niederrhein zu Cleve am 19. Januar 1897
8017 Jahresbericht der Handelskammer Wesel, 1900

45352 Eingemeindungsfragen Kleve 1928-3o
34232 Belästigungen durch gewerbliche Anlagen im Kreis Rees 19o8-32
4o141 Privatanschlußbahnen des Kreises Rees 1911-13
4o596 Privatanschlußbahnen des Kreises Kleve 19o6-12
4o6o9 ebenso, Fortsetzung
13798 Betriebskrankenkassen Stadt Kleve 1893-191o
138oo ebenso Kreis Kleve ohne Stadt 1892-19o4
14o31 ebenso Kreis Rees ohne Stadt Wesel 1892-19o4
33978 Belästigungen durch gewerbliche Anlagen im Kreis Kleve 19o5-24
34232 ebenso 19o8-32
34o61 statistische Aufnahme von Dampfkesseln und Dampfmaschinen 1877-192o
8176 Gewerbebetriebe im Zollgrenzbezirk 1846-93
8175 ebenso 1822-191o
21952 Gewerbliche Fortbildungsschule Kleve 1878-92
14367 ebenso Kalkar 19o4-27
14368 ebenso Kleve 1913-26
14391 Berufsschule Emmerich 1892-1926
144o9 Gewerbliche Fortbildungsschule Geldern 189o-1924
1441o ebenso 1924-27

Reg. Düsseldorf Präs.

1o44 Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen

Notariatsakten

Schorn, Jacob, Kleve 1893-19o3
Lindgens, Johann Otto, Kleve 19o4-1912

Bestände des Stadtarchivs Kleve incl. derjenigen des ehemaligen Amtes Griethausen (AG)

CI 11.14 Cöln-Nijmeger Eisenbahn
CI 43.17 Volkszählung und die damit verbundenen Tabellen
AG A3o Die Aktiengesellschaften sowie die Besteuerung derselben desgleichen die Gesellschaften mit beschränkter Haftung

AG F15 Fabrikanlagen sowie deren Vergrößerung 1894-19o3
AG G 8 Gewerbesteuer betreffend 1885-98
AG H1 II und H1 III Handel und Gewerbe
AG P22 Polizeiverordnungen , das Gewerbe betreffend
AG Z1 III statistische Übersicht über Zeitungsberichte

Unterlagen der Union deutsche Lebensmittelwerke, Kleve

I Aufstellung über Beschäftigtenzahlen der v.d.B. Margarine-Werke von 1892 bis 1929
II Aufstellung über Produktionszahlen der v.d.B. Margarine-Werke von 1888 bis 1929
III Schreiben an den Arbeiter Franz van Gestel, 2O.4.1923
IV Zusammengefaßte Aufzeichnungen von ungenannten langjährigen Arbeitern und Angestellten der v.d.B. Margarine-Werke, abgezeichnet von Direktor Dr. Greitemann, November 1949
V Nicht abgezeichnete Schilderung der Entwicklung der Ölwerke Spyck, Dezember 1938, enthaltend Aufstellungen über Saatenverarbeitung und Schlaglöhne der Ölwerke Spyck von 1912 bis 1929 sowie die Lohnentwicklung von 1924 bis 1929
VI Schilderung der Entwicklung der Ölwerke Germania, Emmerich, abgezeichnet von Direktor Jeurgens, Juli 195O, enthaltend eine Aufstellung über den Produktionsumfang der Ölwerke Germania von 1912 bis 1929

(Die genannten Unterlagen sind nicht registriert und von mir mit Ziffern versehen worden).

1o.2 Gedruckte Quellen

Clevischer Volksfreund
Neues Clevisches Wochenblatt
Der Rheinische Bauer
Rheinischer Bauernkalender
Die Rheinische Volksstimme
Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages 6. Legislaturperiode 4. Session
7. Legislaturperiode 1. Session
9. Legislaturperiode 4. Session
Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Cleve für die Jahre 1876, 1877/78, 1894/95, 1896/97, 19o1, 19o2-o9, 191o-26. Kleve
Enquête-Ausschuß (Hrsg.): Die deutsche Ölmühlenindustrie. Die deutsche Margarineindustrie. 7. und 8. Band der Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur. (I. Unterausschuß, 5. Arbeitsgruppe) Berlin 193o
Handbuch für den Vertreter. hrsgg. von der Jurgens-van den Bergh-Margarine-Verkaufs-Union. o.O. 193o
H.H.: Holländische Margarinefabriken. o.O.o.J.
Jaarsverslag N.V.A.Jurgens' Vereenigde Fabrieken 19o6-29
Jaarsverslag N.V.Holland'sche Vereeniging tot Exploitatie van Margarinefabrieken (Hovema) 1915-29
Van den Bergh's Margarine-Werke Cleve.(Rotterdam, London, Brüssel). Ihre Begründung und Entwicklung 1872-19o1. Köln 19o1
Rundgang durch die van den Bergh's Margarine-Gesellschaft m.b.H. im Jahr 191o. o.O.o.J. (wahrscheinlich Kleve 191o)
Van den Bergh's Margarine-Gesellschaft mbH, Cleve. Vierzig Jahre im Dienst der Volksernährung. Emmerich o.J.
Die Van den Bergh's Margarine-Werke in Cleve. o.O.o.J. (wahrscheinlich Kleve 1926)
Van den Bergh - Jurgens (Hrsg.): Der deutsche Fettverbrauch 1928-1934.o.O.o.J.

10.3 Literatur

Achilles, Fritz-Wilhelm: Hafenstandorte und Hafenfunktionen im Rhein-Ruhr-Gebiet. Paderborn 1967

Adelmann, Gerhard (Hrsg.): Der gewerblich-industrielle Zustand der Rheinprovinz im Jahr 1836. Bonn 1967

Ders.: Die deutsch-niederländische Grenze als textilindustrieller Standortfaktor. in: Festschrift Franz Petri, hrsgg. von G. Droege u.a. Bonn 1970

Adelmeier, Erna: Oss, die Heimat der Margarine-Industrie. in: Kal.f.d.Klever Land, 1972, S. 57 ff

Adressbuch für die Margarineindustrie. Düsseldorf 1921

Aengenheister, Heinrich: Die Landwirtschaft des Kreises Geldern unter Berücksichtigung der natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und des geschichtlichen Werdegangs. Köln 1901

Ambrosius, Ernst: Die Volksdichte am deutschen Niederrhein. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Bd. 13 Stuttgart 1911

Andés, Edgar: Kokosbutter und andere Kunstspeisefette. Wien u. Leipzig 1907

Anschuetz, Herbert: Theoretische und empirische Untersuchungen über Ursachen und Wirkungen der Konzentration. Berlin 1973

Arndt, Helmut: Wirtschaftliche Macht. Tatsachen und Theorien. 2. Aufl. München 1977

Aubin, Hermann: Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. (Nachdruck von 1926) Bonn 1966

Aubin, Hermann u. Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 2 Stuttgart 1976

Barnikel, Hans-Heinrich (Hrsg.): Probleme der wirtschaftlichen Konzentration. Darmstadt 1975

Bartram, Walter: Die Rohstoffversorgung der in- und ausländischen Ölmühlen-Industrie. Lübeck 1920

Blank, Herbert: Weltmacht Fett. Die Geschichte einer Erfin-

dung.München 1957

Bodarwé, Ernst: Die Verbrauchsgüterindustrie am linken Niederrhein. Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss.Köln 1939

Bösmann, H.G.: Seit 1oo Jahren gibt es Margarine. in: Unser Niederrhein 4/1969

Borchardt, Knut: Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 18oo-1914. In : Aubin, Hermann und Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der dt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 2 Stuttgart 1976, S. 198 - 275

Ders.: Wachstum und Wechsellagen 1914 - 197O. In: Aubin, Hermann u. Wolfgang Zorn (Hrsg.): a.a.O., S. 685 - 74o

Borchardt, Knut (Hrsg.): Die industrielle Revolution. Bd. 3 der Europ. Wirtschaftsgeschichte. Stuttgart u.a. 1976

Brandt, Paul: Studien zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Wesel 1814-1914, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Rhein- und Lippe-Schiffahrt. Wirtsch.-u. sozialwiss.Diss. Köln 19

Brech, John: Die Vertrustung der internationalen Fettindustrie. in: Der Wirtschaftsdienst, 1929 S. 22o6 ff

Bry, Gerhard: Wages in Germany 1871-1945. Princeton 196o

Brücker, F.D.: Der deutsche Niederrhein als Wirtschaftsgebiet. Veröffentlichungen des Volksvereinsverlags Bd. 5, M.-Gladbach 1913

Ders.: Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze. Sein Land, sein Volk und seine Geschichte. Crefeld 191o

Brückenschlag am Niederrhein. Niederrhein. Jb. Bd. 9 hrsgg. vom Verein linker Niederrhein. Festschrift zur Einweihung der Rheinbrücke Kleve - Emmerich. Krefeld 1966

Büscher, Martin: Die Struktur des Kreises Kleve vor 1oo Jahren. in: Kal.f.d. Klever Land 1962, S. 26 ff

Burghard, Wolfgang: Abriß einer Wirtschaftsgeschichte des Niederrheins. Duisburg 1977

Charbon, Ph.: Wohnsiedlungen. Monographie der Landkreise. Berlin 1926

Desai, Ashok: Real Wages in Germany 1871-1913. Oxford 1968

Dix, Walter: Untersuchungen über die Betriebsorganisation der Landwirtschaft am Niederrhein. Phil.Diss. Giessen 1909

Dohr, Ferdinand: Das Postwesen am linken Niederrhein. Viersen 1972

Dowe, Dieter: Aktion und Organisation. Arbeiterbewegung, sozialistische und kommunistische Bewegung in der preussichen Rheinprovinz 182o-1852. Hannover 197o

Dubber, Doris: Die Bedeutung des Markenartikels im Prozeß der industriellen Entwicklung. Berlin 1969

Eich, Fritz: Die Flußhafenpolitik der Städte im Rheingebiet. Wirtschaftswiss. Diss. Frankfurt 1923

Ewald, M.: Die pflanzlichen und tierischen Fette und Öle ausschließlich der Molkereiprodukte in Frieden und Krieg. in: Beitr äge zur Kriegswirtschaft. Heft 33. Berlin 1918

Fahrion, W.: Die Fabrikation der Margarine, des Glycerins und Stearins. Berlin und Leipzig 192o

Falter, Peter: Die deutschen Rheinhäfen und die allgemein industriellen Auswirkungen ihres Güterverkehrs. Wirtschafts- u. sozialwiss. Diss. Köln 1948

Feld, Ernst: Die deutsche Margarineindustrie. Phil. Diss. Marburg 1922

Festschrift. 125 Jahre Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. o.O. 1956

Fischer, Wolfram: Bergbau, Industrie und Handwerk 185o-1914. in Aubin, Hermann u. Wolfgang Zorn (Hrsg.): Handbuch der dt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 2 Stuttgart 1976 , S. 527 - 562

Fitzer, Rudolf: Die Weltwirtschaft der Fettstoffe. Veröffentlichung des Reichsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette. Berlin 1919

Först, Walter (Hrsg.): Das Rheinland in preussischer Zeit. Köln 1965

Franzen, Hans: Margarine. Leipzig 1925

Gibelius, Hermann: Studien zur Entwicklungsgeschichte der Häfen am Niederrhein. Wirtsch.-u. sozialwiss. Diss. Köln 1924

Glöy, Gerhard: Unternehmensexpansion und wirtschaftliches Wachstum im Ernährungsgütersektor. Karlsruhe 1969

Görtz, Hubert: Die Landwirtschaft des Kreises Cleve. Phil. Diss. Heidelberg 1916

Gorissen, Friedrich: Kleve. Niederrheinischer Städteatlas. Kleve 1952

Ders.: Kultur und Landschaft im rheinischen Niederland. Kleve 1972

Ders.: Geschichte der Stadt Kleve. Von der Residenz zur Bürgerstadt. Von der Aufklärung bis zur Inflation. Kleve 1977

Gorissen, Matenaar, Gräf: 15o Jahre Landkreis Kleve. Kleve 1965

Gothein, Eberhard: Geschichtliche Entwicklung der Rheinschiffahrt im 19. Jahrhundert. Leipzig 19o3

Groma, Peter: Niemand lebt von Brot allein. Hamburg 1955

Hager, Heinrich: Die Entwicklung der deutschen Margarineindustrie unter besonderer Berücksichtigung ihrer Arbeiterverhältnisse. Borna-Leipzig 1928

Hagmann, Hugo (Hrsg.): Landwirtschaftliche Statistik für die Kreise der Rheinprovinz. Bonn 1912-1928

Hahn, Helmut u. Wolfgang Zorn: Historische Wirtschaftskarte der Rheinlande um 182o. Bonn 1973

Handbuch der deutschen Binnenhäfen. hrsgg. vom Verband deutscher Binnenhäfen. Darmstadt 1958

Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands 1953-62: Gemeinschaftsveröffentlichung des Instituts für Landeskunde und des Deutschen Instituts für Länderkunde 2 Bde. Bad Godesberg

Hansemann, David: Preußen und Frankreich. Staatswirtschaftlich und politisch unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinz. Nachdruck, Leipzig 1975

Hansen, Josef: Die Rheinprovinz 1815-1915. 1oo Jahre preußische Herrschaft am Rhein. 2 Bde. Bonn 1917

Heiduschka, Alfred: Öle und Fette in der Ernährung. in: Die Volksernährung Heft 3, Berlin 1923

Hellgrewe, Johanna: Die wirtschaftlichen Zusammenhänge des niederrheinischen und holländischen Grenzgebietes. **Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln 1944**

Helmrich, Wilhelm: Wirtschaftskunde des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 196o

Hermanns, Ferdinand (Hrsg.): Konzentration, Marktbeherrschung und Mißbrauch. Köln 1976

Hesse, Friedrich: Die deutsche Wirtschaftslage von 1914-1923. Jena 1938

Hoff, Hans: Wirtschaftsgeographische Grundlagen, Entwicklung und heutige Standorte der Öl- und Öl- und Margarineindustrie in der Bundesrepublik Deutschland. **Rechts- u. staatswiss. Diss. Münster 1961**

Hoffmann, W.G.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin u.a. 1965

Ders.: 100 Years of the Margarine Industrie. in: Stuyyenberg, J.H. van: Margarine. Liverpool 1969, S. 8 ff

Homann, Hans: Struktur und Ordnung des deutschen Margarinemarktes. **Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln 1953**

Honscha, Manfred: Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Raumes Kleve 187o-1913. Wiss. Arbeit im Rahmen der 1. Staatsprüfung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen. Bochum 1977

Hoppe, Christine: Die großen Flußverlagerungen des Niederrheins in den letzten 2ooo Jahren. Bonn 197o

Hülsbeck, Gerhard: Die holländische Margarineindustrie. **Kleve 1931**

Hütten, Leo: Wirtschaftsgeschichte der Stadt Emmerich von 177o-1914. Emmerich 1923

Ilgen, Theodor: Zum Siedlungswesen im Klevischen. in: Westdt. Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Trier 191o

Industrieen, Die in Stadt und Kreis Cleve. in: Rheinische Heimat Nr. 1, 1925, S. 15 ff

Jolmes, Lothar: Geschichte der Unternehmungen in der Rheinschiffahrt. Düsseldorf 196o

Kempkes, Paul: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Rees vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Weltkriege. Rees 1924

Kermann, Joachim: Die Manufakturen im Rheinland 175o-1833. Bonn 1969

Keyser, Erich: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. Leipzig 1938

Ders.: Rheinisches Städtebuch. Stuttgart 1956

Klaue, Hermann: Die deutsche Ölmüllerei. Leipzig 1913

Klein, B(enedikt): Der Kampf um das Margarinemonopol. Köln 193o

Koerber, Jürgen: Zeitschriften und Schriftenreihen zur Landeskunde der Rheinlande, 19oo-1963. Bad Godesberg 1965

Koch, Erwin: Kleve, Marg. und Van den Bergh. Kleve 1968

Ders.: Van den Bergh kommt nach Kleve. Die Anfänge der Margareneherstellung am Niederrhein. in: Kal. f.d. Klever Land 1969, S. 35 ff

Konzerne, Interessengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse im Dt. Reich 1926. in: Einzelschriften zur Statistik des Dt. Reiches. Berlin 1927

Kornfeld, Hans (Hrsg.): Der Niederrhein. Neuss 1953

Kuske, Bruno: Die Volkswirtschaft des Rheinlandes in ihrer Eigenart und Bedeutung. Essen 1925

Ders.: Die Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung am Niederrhein vom Mittelalter bis zur Gegenwart. in: Ann. d. hist. Vereins für den Niederrhein, Heft 115. Düsseldorf 1929, S. 38 ff

Lang, Victor: Die Fabrikation von Kunstbutter, Sparbutter und Butterine. Wien, Pest, Leipzig 1885

Lavalle, Alfred: Die Margarinegesetzgebung. Bremen 1898

Lenhartz, Rolf: Siedlungskundliche Fragen am Niederrhein. in: Rhein. Vjbll. Bonn 1935, S. 117 ff

Liebstädter, Otto: Die Konzentration in der deutschen Margarineindustrie. Berlin 1927

Limburg, Hermann: 25 Jahre Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten GmbH, Köln 1921

Lindemann, W.: Die deutsche Margarine-Industrie und die öffentliche Margarinepolitik bis 1935. Eisfeld/Thür. 1936

Macht, Theodor: Die deutsche Fettwirtschaft in und nach dem Kriege. Hamburg 1936

Margarine-Verband (Hrsg.): Taschenbuch für die Margarineindustrie. Berlin 1925

Mautner, Wilhelm: Aufbau der Gruppe Jurgens-van den Bergh 1927. in: Die Wirtschaftskurve Heft 4, 1927, S. 435 ff

Michaelis, Jörg: Wechselwirkung zwischen Konzentration und Konsumgüterwerbung. Bamberg 197o

Mock, Arnold und Gilbert de Smet: Beiträge zur Geschichte und Kultur des Landes zwischen Rhein und Maas. Niederrhein. Jb. Bd. 8. Krefeld 1965

Mommsen, Hans, Dietmar Petzina u. Bernd Weisbrod (Hrsg.): Industrielles System und polit. Entwicklung in der Weimarer Republik. Düsseldorf 1974

Most, Otto: Handelskammer und Wirtschaft am Niederrhein. 1oo Jahre Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. Duisburg 1931

Most, Kuske, Weber: Wirtschaftskunde für Rheinland und Westfalen. Mit Tabellenband. Berlin 1931

Müller, Josef-Heinz u. Siegfried Geisenberger: Die Einkommensstruktur in verschiedenen deutschen Ländern 1874-1913. Berlin 1972

Nagel, Josef: Die niederrheinische Hafenwirtschaft. Düsseldorf 1951

Ders.: Niederrheinische Häfen und europäische Hafenwirtschaft. Düsseldorf 1957

Napp-Zinn, Anton-Felix: Verkehr und Flotte des Rheins. in: 5o Jahre Rheinverkehrspolitik. Duisburg 1927

Ders.: Binnenschiffahrt und Eisenbahn. Werden, Gestalt und Problem ihres Verhältnisses im Deutschen Reich. Kölner wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Studien. Folge II, Heft 3. Leipzig 1928

Neumark, Fritz: Wettbewerb, Konzentration und wirtschaftliche Macht. Festschrift für Helmut Arndt. Berlin 1976

Niederrhein, Der deutsche, seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung, seine Kultur. Clever Kreisblatt. Sonderausgabe 1927

Niederrhein, Der linke , Sonderausgabe der Verkehrstechnischen Woche, 1926

Nieuw Nederlandsch Biografisch Wordenboek. Bde. VIII u. X. Leiden 193o u. 1937

Nussbaum, Manfred: Unternehmenskonzentration und Investstrategie nach dem 1. Weltkrieg. in: J b f W G 1974 II, S. 51 ff

Otremba, Erich: Standort und Wirtschaftsraum im wirtschaftswissenschaftlichen Schrifttum. Stuttgart 1948

Ders.: Der Wirtschaftsraum, seine geographischen Grundlagen und Probleme. Stuttgart 1969

Ottsen, Otto: Der Regierungsbezirk Düsseldorf. Beiträge über seine natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. 2. Aufl. Moers 1925

Parduhn, Klaus: Kooperation als Grenzfall der Konzentration. **Wirtschaftswiss. Diss. Münster 1972**

Petersen, Hans: Die Entwicklung der deutschen Margarineindustrie unter besonderer Berücksichtigung der niederrheinischen Großbetriebe. **Phil. Diss. Würzburg 1922**

Petzina, Dietmar: Die deutsche Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit. Wiesbaden 1977

Pohl, Hans (Hrsg.): Sozialgeschichtliche Probleme in der Zeit der Hochindustrialisierung (187o-1914). Paderborn 1979

Quelle, Otto: Industriegeographie der Rheinlande. in: Rhein. Neujahrsblätter. **H. 5. Bonn 1926**

Redlich, Fritz: Der Unternehmer. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studien. Göttingen 1964

Regierungschronik Düsseldorf. Bd. II, Linker Niederrhein. Düsseldorf 1928

Reimann, Wolfgang R. und Eckehard Frenz: Die Bahnen des RWE. Eine wirtschafts- und technisch-historische Darstellung. Gräfeling 1975

Rheinbaben, Heinz-Kaspar von: Die wirtschaftliche Bedeutung und Verwendung von Raffinationssäuren und ihr besonderer Zusammenhang mit der Entwicklung der Ölmühlen- und Margarine-Industrie. Berlin 1953

Rheinland, Geschichte des . 2 Bde. Essen 1922

Rheinland. Geschichte und Landschaft, Kultur und Wirtschaft. hrsgg. von P. Wentzke u. H.A. Lux. Düsseldorf 1925

Riebel, K.: Die Versorgung Deutschlands mit tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten. Heidelberg 1926

Ritter, Emil: Die katholisch-soziale Bewegung Deutschlands im 19. Jahrhundert und der Volksverein. Köln 1954

Roden, Günther von: Das niederreinische Land im Wandel der Geschichte. Duisburg 1968

Röhrig, Werner: Wirtschaft am Niederrhein. Strukturen und Entwicklungen. (Schriftenreihe der Niederrheinischen Industrie- u. Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg Bd. 47)

Ders.(Red.): Wirtschaft am linken Niederrhein. hrsgg. in Zusammenarbeit mit den Handelskammern zu Krefeld, Mönchen-Gladbach, Neuss. (Monographien deutscher Wirtschaftsgebiete Bd. 7). Oldenburg 1971

Roewer, Helmut: Linksniederrheinische städtische Siedlungen. Remagen 1954

Rüdischer, Siegfried: Fachbuch der Margarineindustrie. Leipzig 1959

Rütter, Paul: Das Project der Kleinbahn Cleve-Emmerich, deren wirtschaftliche Bedeutung für den nördlichen Niederrhein nebst Begründung ihrer Rentabilität. Cleve 1903

Ders.: Die elektrische Kleinbahn Nijmegen-Cleve-Emmerich. Teilstrecke Cleve-Emmerich. Cleve 1906

Schaaf, Johann-August: Die Siedlungen am linken Niederrhein vom 51° bis zur holländischen Grenze. Phil. Diss. Giessen 1924

Schraud, Friedrich: Die Margarine, ihre Erzeugung und ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft. Berlin 1926

Schröter, Theo: Die nord-westdeutschen Kanäle und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Phil. Diss. Würzburg 1921

Schüttauf, A.W.: Die Stellung der deutschen Ernährungswirtschaft in der Welternährungswirtschaft. Berlin 1939

Ders.: Die Margarineindustrie der Welt. in: Weltwirtschaftl. Archiv Bd. 62, Heft 2, 1949

Ders.: Die Margarine in Deutschland und in der Welt. 3. Aufl. Hamburg 1958

Schulte, Klaus H.: Dokumentation zur Geschichte der Juden am linken Niederrhein seit dem 17. Jahrhundert. Düsseldorf 1972

Schulte, Robert: Die Stadt Wesel. Eine wirtschaftsgeographische Betrachtung. Quakenbrück 1932

Schwarz, Alois: Geschichte des Gesundheitswesens der Stadt Kleve von 1815-1914. Med. Diss. Düsseldorf 1976

Schwarz, Max: MdR. Biographisches Handbuch der Reichstage. Hannover 1965

Schwitzer, M.K.: Margarine and other Food Fats. Their History, Production and Use. London 1956

Seelos, Wilhelm: Die Verbrauchsgüterindustrie im Bereich der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln 1949

Sohnrey, H. (Hrsg.): Aus der sozialen Tätigkeit der preußischen Kreisverwaltungen. Berlin 1907

Soxhlet, Adolf: Über Margarine. Gutachten für das General-commitée des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern. München 1896

Spoykanal, Der und die Werftanlagen der Stadt Kleve. Kleve 1910

Stadt Goch. hrsgg. von der Stadt Goch. Goch 1928

Stange, Willi: Die Margarineindustrie in Deutschland, der Kampf um die Vertrustung, ihre Konjunkturempfindlichkeit und die neue deutsche Fettwirtschaft. Aschersleben 1934

Stapper, Josef: Die Wirtschaft des Klever Landes. in: Festschrift des Kolpingvereins. Kleve 1948

Stolper, Häuser, Borchardt: Deutsche Wirtschaft seit 187o Tübingen 1964

Stubmann, Peter: Holland und sein deutsches Hinterland in ihrem gegenseitigen Warenverkehr. Jena 19o1

Stuyvenberg, J.H. van: Margarine. An Economic, Social and Scientific History, 1869-1969. Liverpool 1969

Syrup, Friedrich: Hundert Jahre staatliche Sozialpolitik 1839-1939 . Stuttgart 1957

Teichmann, Ulrich: Die Politik der Agrarpreisstützung. Köln 1955

Teuteberg, H. Jürgen u. Günter Wiegelmann: Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung. Göttingen 1972

Thun, Alfons: Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. Leipzig 1879

Thielen, Anton: Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Stadt Goch im 19. Jahrhundert. Wirtsch.-u.sozialwiss.Diss.Köln 19

Ders.: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Goch im 19. Jahrhundert. in: Stadt Goch, 1o Jahre Wiederaufbau. Goch 1954

Tilly, Richard: Financial Institutions and Industrialization in the Rhineland 1815-187o. Madison 1966

Ders.: Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Handel, Geld-, Kredit- und Versicherungswesen 1850 bis 1914, in: Aubin, Hermann und Wolfgang Zorn: a.a.O., S. 563 - 596

Tiwisina, Anny: Die Städte des untersten deutschen Niederrheintales. Wesel 1928

Treue, Wilhelm: Gesellschaft, Wirtschaft und Technik Deutschlands im 19. Jahrhundert. in: Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte. Bd. 3 Stuttgart 197o, S. 377 - 541

Ullrich, Hans: Die Konzentration in der Margarineindustrie und ihre Bedeutung für den Handel. rer.pol. Diss. Hamburg 1922

Verband deutscher Ölmühlen (Hrsg.): Die deutsche Ölmühlenindustrie. Festschrift zum 25 jährigen Bestehen des Verbandes. Berlin 1925

Verkehr und Wirtschaft im Bereich der Industrie- und Handelskammer Krefeld in den Jahren 1913 und 1925. Krefeld 1926

Vogt, Hermann: Die niederrheinischen Wirtschaftszweige in ihrer Verflechtung mit dem Rheinstrom. Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln 1938

Vollmer, Gisela: Eine Fabrikenstatistik des Herzogtums Kleve aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. in: Düsseldorfer Jb. Bd. 46, 1954

Voornveld, H. van: Die Margarine - ihre Herstellung, Vertrieb und volkswirtschaftliche Bedeutung mit Würdigung der rechtlichen Gesichtspunkte. Trier 1913

Wagenführ, Rolf: Die Industriewirtschaft. Entwicklungstendenzen der deutschen und internationalen Industrieproduktion. Sonderheft der Vierteljahreshefte für Konjunkturforschung. Berlin 1933

Wege und Kosten der Distribution der Erzeugnisse der Ernährungsindustrie. Mitteilungen des Instituts für Handelsforschung. Köln, Opladen 1963

Wehrmann, E. Alexander: Das Güterverkehrsgebiet der deutschen niederrheinischen Häfen. Würzburg 1929

Weidlich, Karl: Die Selbstversorgung Deutschlands mit pflanzlichen Oelen und Fetten. Wirtschaftswiss. Diss. Frankfurt/M. 19

Werres, Johannes: Wasserläufe und Wirtschaft am westlichen Niederrhein. Wirtsch.-u. sozialwiss. Diss. Köln 1933

Wilson, Charles: History of Unilever. A Study on Economic Growth and Social Change. 2 Bde. London 1954

Winkels, P.: Die Cöln-Nijmegener Eisenbahn unterhalb Crefeld. Wesel 1857

Wispinghoff, Erich: Wirtschaft und Gesellschaft am Niederrhein. Dokumente aus 9 Jahrhunderten. Ausstellungskatalog des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf.

Zeyß, Richard: Die Entstehung der Handelskammern und die Industrie am Niederrrhein. Leipzig 1907

Ziegelmeyer, Wolfgang: Geschichte, Standort und Einzelfragen der Ernährungsindustrie im niederrheinischen Raum. Wirtsch.- u. sozialwiss. Diss. Köln 1952

Zorn, Wolfgang: Die Struktur der rheinischen Wirtschaft in der Neuzeit. in: Rhein. Vjbll. 28, 1963, S. 37 - 61

Ders.: Neue Forschungsansätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Rheinlande im 18./19. Jahrhundert. in: Bll. f. dt. Landesgesch. 1o2, 1966, S. 47- 61

PERIODIKA

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein

Historische Blätter aus der Geschichte von Wesel und vom Niederrhein

Kalender für das Klever Land

Der Niederrhein. Illustrierte Halbmonatsschrift

Der Niederrhein. Monatsblätter für Heimat und Kultur.

Niederrheinisches Jahrbuch. hrsgg. vom Verein linker Niederrhein

Unser Niederrhein

Lebenslauf

Ich wurde am 29. April 1952 als Tochter des Kreisangestellten Josef Hendricks und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Cremers geboren.
Die Hochschulreife erlangte ich am städtischen, neusprachlichen Mädchengymnasium mit altsprachlichem Zweig, Johanna-Sebus-Schule zu Kleve.
Seit dem Wintersemester 1970 habe ich an der Universität Bonn Geschichte, Erziehungswissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie studiert. Im Januar 1976 habe ich das 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaften abgelegt.
Seit April 1976 bin ich als Pressereferentin tätig.